

colorchecker CLASSIC
x-rite
mm


logie
Welker


MS
151
E.N.

Zeitschrift
für die
ALTERTHUMSWISSENSCHAFT.

Zweiter Jahrgang. **Nr. 51.** **Mai 1844.**

Die Heteremerie der Dioskuren.

Die Dioskuren erscheinen in den auf uns gekommenen Mythen und Fabeln als Heroen; sie sind aber ursprünglich offenbar grosse Gottheiten gewesen, wie dies aus bedeutenden Spuren erhellt.

In der Ilias (III, 236) heissen sie die Brüder der Helena, die zur Zeit des trojanischen Krieges bereits im Vaterland, in Lakedämon, begraben liegen. Aus dieser Stelle kann man nicht auf die ursprüngliche göttliche Natur der Dioskuren schliessen; aber die Odyssee lässt dieselbe noch deutlich durchscheinen. Lib. XI, 298 ff. heisst es von ihnen:

Καὶ Λήδην εἶδον, τὴν Τυνδαρέου παράκοιτιν,
ἥ ῥ' ὑπὸ Τυνδαρέῳ κρατερόφρονε γείνατο παῖδε,
Κάστορά θ' ἱππόδαμον καὶ πὺξ ἀγαθὸν Πολυδεύκεα·
τοὺς ἄμφω ζωοὺς κατέχει φυσίζοος αἶα·
οἳ καὶ νέρθεν γῆς τιμὴν πρὸς Ζηνὸς ἔχοντες,
ἄλλοτε μὲν ζώουσ' ἑτερήμεροι, ἄλλοτε δ' αὖτε
τεθνᾶσιν· τιμὴν δὲ λελόγχασ' ἶσα θεοῖσιν.

Sind die Dioskuren (Zeus Söhne) hier auch Söhne des Tyndareus genannt (die gewöhnliche Fabel bezeichnet bekanntlich nur den Kastor als solchen, während Polydeukes stets des Zeus Sohn genannt wird); sind sie also dadurch geradezu zu Heroen herabgezogen: so ist doch die hier zuerst erwähnte Heteremerie — ihr wechselndes Leben und Sterben — und der Zusatz: *τιμὴν δὲ λελόγχασ' ἶσα θεοῖσιν*, von grosser Bedeutung und offenbar auf ihre frühere göttliche Natur hinweisend. Soll nun aber die Grundbedeutung der Dioskuren bestimmt werden, so müssen wir zuerst darüber klar sein, wie diese Heteremerie zu verstehen sei.

Heyne bemerkt zu der Stelle Apollod. III, 11, 2: »Ambiguum porro manet, quo sensu id dixerint veteres alternis factum, et utra ratio antiquior fuerit; utrum ut ambo simul reviviscerent et simul in inferis degerent, an ut altero in inferis degente, alter apud superos esset. Antiquior prior ratio fuisse videtur, sed posthaec altera fere obtinuit*).« Ist diese Bemerkung Heyne's richtig, so können und dürfen wir nicht versuchen, die Urbedeutung der Dioskuren zu bestimmen: denn erst dann haben wir einen festen Grund und Boden, wenn wir mit Sicherheit und Bestimmtheit die eine oder die andere Ansicht die ältere nennen können. — Wenn *Schwenck* in seinen etymologisch-mythologischen Andeutungen die Dioskuren als ursprünglich Sonne und Mond erklärte, so war er damals offenbar der Ansicht, die Annahme sei die ältere, »dass der eine in der Unterwelt ist, so lange sich der andere oben befindet« *). Auch in seinen mythologischen Skizzen und in seiner erst jüngst erschienenen griechischen Mythologie ist er derselben Ansicht: denn sonst würde er nicht die Dioskuren für ursprünglich Gottheiten des Tags und der Nacht, oder, was dasselbe ist, des Lichts und der Finsterniss, erklären. *Welcker* ist derselben Ansicht, wenn er in den Dioskuren den Abend- und Morgenstern erkennt. Lange Zeit schien auch uns die Ansicht dieser gewichtigen Forscher auf dem mythologischen Gebiete die richtige; nun aber glauben wir mit Sicherheit annehmen zu dürfen, dass die älteste Sage die Dioskuren als *zusammen* lebend und *zusammen* sterbend nahm.

Die angeführte homerische Stelle Od. XI, 298 ff. enthält, wenigstens wie uns scheint, den angegebenen Sinn. Vers 301 heisst es: *τοὺς ἄμφω ζωοὺς κατέχει φυσίζοος αἶα* d. i. sie leben noch; dieses Leben aber, weil es von dem der Sterblichen abweicht, findet seine genauere Erklärung in den folgenden Versen, wo gesagt wird, dass sie, obgleich sie leben, doch auch todt sind, so jedoch, dass sie *ζώουσ' ἑτερήμεροι, ἄλλοτε δ' αὖτε τεθνᾶσιν*, dass sie einen Tag um den andern leben, dann wieder todt sind. Das für die ganze Untersuchung wichtigste Wort *ἑτερήμεροι* bedeutet nur, was einen um den andern Tag geschieht, der Wechsel bezieht sich auf die Tage und auf die Handlung, nicht auf die Personen, so dass, wenn *ζώει ἑτερήμερος, ἄλλοτε δ' αὖτε τέθνηκεν* heissen würde: »er lebt den einen Tag, den anderen ist er todt«, auch *ζώουσ' ἑτερήμεροι, ἄλλοτε δ' αὖτε τεθνᾶσιν*, nichts anderes heissen wird, als: »beide zusammen leben den einen Tag, den andern sind sie todt.« Hätte Homer sagen wollen: »den einen Tag lebt der eine, den andern der andere,« so hätte dies mindestens bestimmter bezeichnet werden müssen. Dazu kommt noch, dass Homer, wenn er wirklich der Ansicht gewesen wäre, der eine sei todt, während der andere lebe, wohl gesagt hätte, dass Odysseus ausser dem Schatten der Leda auch den des einen der Söhne erblickt habe. Freilich könnte man uns entgegnen, dass Homer nicht nöthig habe, alle die Schatten aufzuführen, welche Odysseus in der Unterwelt könne gesehen haben. Geben wir dies auch bei

*) Die von Heyne zu dieser Stelle citirten Noctes Haganae von Ouwens konnten wir nicht erhalten.

*) Cf. l. l. pg. 193. Dass Schwenck nicht die ältere Annahme habe berücksichtigen wollen, ist von diesem gründlichen Forscher nicht zu erwarten.



allen anderen Schatten zu, so möchten wir es doch am wenigsten bei denen der Dioskuren thun, wenn die Zwillingsbrüder wirklich durch Zeus die Ehre unter der Erde erhalten hätten, stets von einander getrennt zu sein, so dass nie einer den anderen gesehen hätte. Jedoch urgiren wir gar nicht diese Wahrscheinlichkeit, dass Homer wohl den einen der Dioskuren-Schatten erwähnt haben würde, wenn in der Sage die Dioskuren immer getrennt waren; räumen wir sogar ein, dass der Dichter, besonders wenn er alte, zu seiner Zeit kaum mehr verstandene Mythen anführt, nicht mit prosaischer Genauigkeit sprechen könne, dass also *ἑτερήμεροι* an der angeführten Stelle zugleich den Wechsel der Tage und der Personen bezeichnen könne — obgleich es uns an dieser Stelle aus obigen Gründen nicht scheint —; so wird uns zwar ein Argument genommen; allein diejenigen, welche den Wechsel der Personen statuiren, dürfen sich die Stelle nicht vindiciren, denn mindestens bliebe es, wie Heyne sagt, ambiguum, eine Stelle aber, welche doppelter Auslegung fähig ist, kann nimmermehr, weder für die eine, noch für die andere Parthei etwas beweisen.

Wir wollen hier kein grosses Gewicht legen auf den Scholiasten zu Ilias III, 243, der offenbar zu unseren Gunsten spricht, wenn er, ein sechsmonatliches Sterben annehmend, sagt: *Ζεὺς τίθεται αὐτῷ (Πολυδεύκει) αἵρεσιν πότερον θέλει ἀθάνατος εἶναι ἢ σὺν τῷ ἀδελφῷ ἓξ μῆνας τελευτᾶν καὶ τοὺς ἴσους ζῆν· ὁ δὲ μᾶλλον ἀναιρεῖται μετὰ Κάστορος ἀποθανεῖν καὶ ζῆν*, sondern gleich zu einer Stelle übergehen, welche von den uns bekannten, die Heteremerie der Dioskuren berührenden Stellen nach Homer die älteste ist, zu *Pind.* N. X, 55 sqq. In dieser Stelle wird der Kampf der Dioskuren (Tyndariden) mit den Apharetiden beschrieben. Kastor ist in dem Kampfe von der Hand des Idas gefallen; Polydeukes, der sich des Bruders, des treuen Freundes, beraubt sieht, und der ein freundloses Leben nicht leben kann — *οἴχεται τιμὰ φίλων τατωμένῳ φωτί·* — fleht seinen Vater Zeus an, dass er auch ihm den Tod gebe. Zeus lässt ihm die Wahl:

. . . . εἰ μὲν θάνατόν τε φυγὼν καὶ γῆρας ἀπεχθόμενον
αὐτὸς Οὔλυμπον θέλεις οἰκεῖν ἐμοὶ σύν τ᾽ Ἀθαναίᾳ
κελαινεγχεῖ τ᾽ Ἄρει·
ἔστι σοὶ μὲν τῶν λάχος· εἰ δὲ κασιγνήτου πέρι
μάρνασαι, πάντων δὲ νοεῖς ἀποδάσσασθαι ἴσον,
ἥμισυ μέν κε πνέοις γαίας ὑπένερθεν ἐών,
ἥμισυ δ᾽ οὐρανοῦ ἐν χρυσέοις δόμοισιν.
ὣς ἄρ᾽ αὐδάσαντος οὐ γνώμᾳ διπλόαν θέτο βουλάν.
ἀνὰ δ᾽ ἔλυσεν μὲν ὀφθαλμόν, ἔπειτα δὲ φωνὰν χαλκομίτρα Κάστορος.

An dieser Stelle anzunehmen, dass Zeus dem Polydeukes (der sich doch nur desswegen von Zeus den Tod erfleht hatte, um mit dem ihm entrissenen Zwillingsbruder wieder vereint zu sein), anbiete, dass Polydeukes so dem Bruder einen Theil seiner Unsterblichkeit zutheilen könne, dass sie stets getrennt seien, ist in der That mehr als unstatthaft. Wie könnte der Dichter dann sagen: *οὐ γνώμᾳ διπλόαν θέτο βουλάν*? Der liebende Bruder sollte kein Bedenken tragen, seine Seligkeit in des Himmels

goldenen Wohnungen aufzuopfern und doch *nie* den Bruder sehen? — Sonach spricht v. 55 ff. nur von einem Zusammenleben und Zusammensterben. Da heisst es:

μεταμειβόμενοι δ᾽ ἐναλλὰξ ἁμέραν τὰν μὲν παρὰ πατρὶ φίλῳ
Δὶ νέμονται, τὰν δ᾽ ὑπὸ κεύθεσι γαίας ἐν γυάλοις Θεράπνας,
πότμον ἀμπιπλάντες ὁμοῖον· ἐπεὶ
τοῦτον ἢ πάμπαν θεὸς ἔμμεναι οἰκεῖν τ᾽ οὐρανῷ
εἵλετ᾽ αἰῶνα φθιμένου Πολυδεύκης Κάστορος ἐν πολέμῳ.

Wie konnte der Dichter sagen: *ἐπεὶ . . . . . αἰῶνα*? Polydeukes sollte es vorziehen, abwechselnd zu leben und zu sterben, stets getrennt von dem Bruder, als beständig Gott zu sein und zu wohnen im Himmel? Wer annimmt, dass Pindar's Meinung sei, der eine lebe, während der andere todt sei, zerstört die ganze Einheit des Gedichtes; dieses fällt dann auseinander und wir wissen nicht, warum Pindar dieses Einzelleben und Todtsein der Dioskuren erwähnt hätte. Mit Recht sagt daher Dissen in seiner Ausgabe zu v. 55 ganz kurz: „alternis ambo simul in coelo sunt, simul in sepulcro Therapnae. Si altero in sepulcro versante, alter apud coelestes fuisset, semper separati vixissent, numquam Pollux degisset cum Castore, quod tamen expetierat. Quare de sententia Pindari dubitari nequit.“ Auch der Scholiast erklärt die Stelle auf dieselbe Weise, wenn er sagt: *ἐπειδὴ μᾶλλον τοῦτον εἵλετο τὸν αἰῶνα Πολυδεύκης, τὸν ἀδελφὸν ἔχων μεθ᾽ ἑαυτοῦ . . . . . εἵλετο Π. αὐτὸς ἀθάνατος ὤν, μᾶλλον παρ᾽ ἡμέραν ἄνθρωπος εἶναι ἅμα τῷ ἀδελφῷ, καὶ πάλιν θεὸς ἅμα τῷ ἀδελφῷ.*

Wenn nun unbezweifelt diese Pindarische Stelle auf das Zusammenleben und Zusammensterben der Dioskuren sich bezieht, so kann auch die Stelle Pyth. XI, fin.

τὸ μὲν παρ᾽ ἆμαρ ἕδραισι Θεράπνας,
τὸ δὲ οἰκέοντας ἔνδον Ὀλύμπου, keinen anderen Sinn enthalten. Es ist daher unrichtig, wenn Heyne zu dieser Stelle anmerkt: „Ceterum fabulae huic de Dioscuris locum fecisse videtur notio Luciferi et Hesperi, modo vespere, modo mane orti, confusa cum Dioscuris, ita ut alter cernatur, alter lateat.“

Wollte man nun aber sagen, dass Pindar nach der ihm mit den übrigen Lyrikern gemeinsamen Sitte, die Mythen umzuändern, wo sie entweder etwas der Gottheit Unwürdiges oder sonst zu den Zwecken des Gedichtes nicht Passendes enthalten, so auch diese Mythe umgeändert habe, so müsste dafür erst der Beweis geführt werden; die späteren Dichter und Prosaisten können aber unmöglich einen Beweis gegen Pindar abgeben. Hätten wir eine Stelle, welche älter als Pindar, die andere Annahme begründete, so müssten wir freilich zugeben, dass entweder Pindar die Mythe geändert, oder dass die Mythe selbst eine doppelte Gestalt gehabt habe.

Bemerkenswerth ist noch die Verschiedenheit der Erzählung bei Homer und Pindar. Homer sagt, dass sie abwechselnd auf der Erde beide als Lebende sind, abwechselnd unter der Erde als Todte verweilen; Pindar aber, dass sie abwechselnd in der Erde bei Therapne, abwechselnd bei dem lieben

Vater Zeus in den goldenen Wohnungen des Himmels sich befinden.

Für diese innige Verbindung der Zwillingsbrüder im Leben und Tod spricht ferner ihr Bild bei den Spartiaten. Plut. am. frat. *τὰ παλαιὰ τῶν Διοσκούρων ἀφιδρύματα οἱ Σπαρτιᾶται Δόκανα καλοῦσιν· ἔστι δὲ δύο ξύλα παράλληλα δυσὶ πλαγίοις ἐπεζευγμένα.* Freilich führt Schwenck in seinen mythologischen Skizzen gerade dies Bild als Bestätigung seiner Annahme an, dass die Dioskuren ursprünglich Gottheiten des Tags und der Nacht seien (also während der eine lebt, der andere todt ist); allein, wie, fragen wir, kann man in den mit zwei Querbalken verbundenen, die Dioskuren darstellenden Balken Gottheiten des Tags und der Nacht, oder, was gleichviel ist, des Lichts und der Finsterniss erkennen? des Tags und der Nacht, die nie verbunden sind, sondern

.... Wann die eine hinabsteigt, gehet die andere
Schon aus der Pfort' und nie sind im Innern beide geherbergt *).

Wurden die Dioskuren, wie Schwenck l. l. bemerkt, in Zeichnungen der Etrusker als Männer dargestellt, mit Querhölzern verbunden, so passt auch dies nur auf die unzertrennlichen, nimmer aber auf die stets getrennten Zwillingsbrüder.

Auch Plut. am. frat. c. XI erkennt dies *Zusammenleben* und *Zusammensterben* an, wenn er sagt: *ὁ δὲ Πολυδεύκης οὐδὲ θεὸς ἠθέλησε μόνος, ἀλλὰ μᾶλλον ἡμίθεος σὺν τῷ ἀδελφῷ γενέσθαι* e. q. s.

Zu diesen Gründen der steten Vereinigung der Zwillingsbrüder kömmt noch dies nicht unbedeutende Moment hinzu, dass die Dioskuren, die Helfer in Nöthen und Gefahren — *σωτῆρες ἐπὶ ξυροῦ ἤδη ἐόντων* Theocr. 22, 6. — *σωτῆρες ἐπιχθονίων ἀνθρώπων* Hom. h. Diosc. 6 —, wo sie den Sterblichen Hülfe bringend erscheinen, immer verbunden, nicht vereinzelt gedacht werden. Cf. Phaedr. IV, 24. Val. Max. I, 8, 1. Dion. Hal. VI, 13 u. m. a. Wie wäre dies möglich, wenn der Glaube des Alterthums sich dahin festgestellt gehabt hätte, dass immer der eine der Dioskuren lebe, während der andere todt sei? wie könnten sie dann zusammen erscheinen? Im St. Elmsfeuer, welches sich bei Stürmen an die Spitzen der Maste und Segel ansetzt, glaubten die Alten die Dioskuren gegenwärtig zu erblicken. Dieses Feuer war aber dann nur den Schiffen heilbringend, wenn es sich in zwei Flämmchen zeigte. Vergl. Plin. h. n. II, 37. graves cum solitarie venere, gemine autem salutares. cf. Senec. Quaest. nat. I, 1. Stat. Silv. III, 2, 10. Natal. Com. VIII, c. 9. Glaubten nun die Alten nicht in den beiden Flämmchen die hülfreichen *vereinigten* Dioskuren zu erblicken? —

*) Cf. Schwenck mythol. Skizz. pg. 150., Griechische Mythologie pg. 99.

(Schluss folgt.)

Rudolphus Rauchenstein
Theodoro Bergkio S. D. P.

Quum id, quod literis honorificentissimis tu a me petieras, quodque ego tibi me facturum libentissime

promiseram, propter casum quem nosti sane iniquum perficere hucusque non potuissem, nolebam tamen committere, ut tu, vir humanissime, diutius meam in te voluntatem desiderares dubitaresve, quo ego studio fasciculos amplecterer omni genere doctrinae plenos, quos singulis mensibus tu cum Julio Caesare de rebus ad antiquitatem pertinentibus edendos curares. Itaque transmisi ad te hasce emendationes in Pindari carmen Nem. VI, quibus simul specimen exhiberem fasciculi commentationum mearum Pindaricarum prelis typographicis iam subiecti ac propediem in lucem prodituri.

Ad v. 41 sqq. ex prioribus Bassiadis interpretes dicunt instar omnium excitari duos eximios viros, Calliam Pythiis et Creontidam Isthmiis et Nemeis victorem. Jam verba graeca post Boeckhianam minorem in editionibus omnibus (Schneidewinianam propter casum singularem, quod vehementer doleo, inspicere nondum contigit) sic scripta leguntur:

καὶ γὰρ ἐν ἀγαθέᾳ
χεῖρας ἱμάντι δεθεὶς Πυθῶνι κράτησεν ἀπὸ ταύ-
τας αἷμα πάτρας
χρυσαλακάτου ποτὲ Καλλίας ἁδὼν

ἔρνεσι Λατοῦς, παρὰ Κασταλίᾳ τε Χαρίτων
ἑσπέριος ὁμάδῳ φλέγεν·
πόντου τε γέφυρ' ἀκάμαντος ἐν ἀμφικτιόνων
ταυροφόνῳ τριετηρίδι Κρεοντίδαν
τίμασε Ποσειδάνιον ἂν τέμενος·
βοτάνα τέ νιν
πόθ' ἁ λέοντος
νικάσαντ' ἔρεφ' ἀσκίοις
Φλιοῦντος ὑπ' ὠγυγίοις ὄρεσιν.

Mirum hic, quod, quum de Calliae victoria Pythia dixisset, ad Creontidae victorias commemorandas poeta progreditur non tanquam de novi victoris victoriis novis dicturus, quod particula *δέ* indicandum erat, sed quasi de eodem victore dicere pergeret. Possis hinc suspicari v. 40. post *πόντου* pro *τε* scribendum esse *δέ*. Sed falsa ea est coniectura quamvis facilis, nam et Isthmia et Nemea victoria tribuenda est Calliae. Quanquam errat scholiastes Alcimidam, qui Theonis filius fuit, Creontidam appellans, sed ipsi Corinthii sic appellantur a Creonte, prisco rege, de quo est in Eurip. Medea. Scribendum igitur, ut subditicius Creontidas tandem evanescat, *Κρεοντιδᾶν*, i. e. Corinthiorum, penes quos erat Isthmiorum certaminum iudicium. Sic intelligitur, cur singula membra particulis *τε-τε* iuncta sint.

Vs. 51. Nomen Aeacidarum *καὶ ἐς Αἰθίοπας*
Μέμνονος οὐκ ἀπονοστήσαντος ἐπᾶλτο· βαρὺ δέ
σφι δεῖξε νεῖκος
χαμαὶ καταβὰς Ἀχιλεὺς ἀφ' ἁρμάτων
φαεννᾶς υἱὸν ευτ' ἐνάριξεν Ἀόος·

Sic scripsit hunc locum Dissenius, nam in libris corrupte legitur: *βαρὺ δέ σφι νεῖκος ἔμπεσ' Ἀχιλλεὺς χαμαὶ καββὰς ἀφ' ἁρμάτων.* Quam lectionem C. L. Kayserus in lectt. Pindar. tuetur verborum ordine mutato sic: *βαρὺ δ' ἔμπεσέ σφι νεῖκος.* Sed repugnat huic transpositioni vocabulorum ratio metrica,



quum per omnes strophas et antistrophas sic incisum sit:

στρ. α'. ἄμμε πότμος. *ἀντιστρ. α'. νῦν πέφανται.*
β'. Μοῖσ', ἄγ', οὖρον. *β'. αἷμα πάτρας.*
γ'. ἄγγελος βᾶν.

Itaque *στρ. γ'* suspecta est emendatio *ἔμπεσέ σφι νεῖκος*. Non violat rationem metricam Dissenii *δεῖξε*, sed falsus est vir optimus ex Pindari verbis apud scholiastam *δεῖξε* adservatum esse existimans, cuius verba haec sunt: *βαρεῖαν δὲ καὶ ἐπαχθῆ μάχην διὰ φιλονεικίαν αὐτοῖς ἐπέδειξεν ὁ Ἀχιλλεὺς τοῖς Αἰθίοψι, χαμαὶ κλίνας τὸν Μέμνονα αὐτὸς ἐκ τῶν ἁρμάτων κατελθών.* Vides *ἐπέδειξεν* inservire circumlocutioni interpretis liberiori, nec probari eo, quod Dissenius voluit. Mihi vero videtur antiquitus verbum finitum intercidisse, quale sit Pindaro usitatissimum *θῆκε*, ortum autem *ἔμπεσε* ex glossemate verbi *ἐπᾶλτο*, quod dubitat scholiasta sitne scribendum ab *ἐφάλλεσθαι ἐπᾶλτο*, an *ἔπαλτο* a *πάλλεσθαι, ἐβλήθη τὸ κλέος αὐτῶν.*

Vitiosus etiam qui sequitur versus, quem Boeckhius sic scripsit: *χαμαὶ καταβὰς Ἀχιλεὺς ἀφ ἁρμάτων*, incipit enim ab iambo, quum in illa sede ubique sit spondeus. Str. *α'*, *οἷαν*, Ant. *οὐκ ἄμμορος*. *β'*, *εὐκλεῖα*, Antistr. *χρυσαλακάτου· γ'*, Ant. *πέμπον γ'*, unde patet, etiam Str. *γ'* reponendum esse spondeum, quem suppeditant libri exhibentes *καββὰς*, quod non verisimile est a librariis aut ab emendatore aliquo factum esse ex *καταβάς*. Excidit autem syllaba longa a vocali incipiens ante *Ἀχιλεύς*, quam facile dabis fuisse particulam *ἆρα*, sententiae loci gravitatique perquam convenientem. Scribam ergo:

βαρὺ δέ σφι θῆκε νεῖκος
καββὰς χαμαὶ ἆρ' Ἀχιλεὺς ἀφ' ἁρμάτων

Nisi malis: *καββὰς χαμάδις ῥ' Ἀχιλεύς.* —

Haec aestate superiore scripta quum rursus perpenderem, diligentius inspicienti scholia videbatur mihi neque a scholiasta lectum esse verbum finitum et in librorum lectione *ἔμπεσ'* quaerendum vestigium veri. Videbatur enim, quia desideraretur verbum finitum, vocabulum qualecunque in *ἔμπεσ'* depravatum esse. Facile igitur incidi in *ἔμπαν* vel *ἔμπας* toties Pindaro usurpatum. Sed quum male sonare videretur *ἔμπας καββάς*, quaesiturus num vitari id posset, si formae *καββαίς*, quam Dissenio referente proposuit Pauwius, aliqua ex libris auctoritas accederet, evolvi Boeckhii notas criticas, ibique tandem p. 534 (quod me antea plane fugerat, quia non suo loco ad versum 52, sed in fine disputationis metricae posita est ea de varietate lectionis disceptatio) reperi ab Hermanno, cuius careo editione, iam pridem coniectum, quod ego modo inveneram *βαρὺ δέ σφι νεῖκος ἔμπας*. Et Hermanno quidem debetur decus inventionis primae, mihi autem contigit laetitia inventionis iteratae, nec tamen sine aliqua indignatione, quod neglectam viderem ab editoribus hucusque omnibus emendationem certissimam. Nam augetur gravitas orationis, et minacius, ut ita dicam, poeta de Achillis virtute praedicat verbo finito omisso.

D. Aroviae.

Miscellen.

Hamburg. Dem Programm vom vorigen Jahre geht voran eine Abhandlung von Ludw. Ferd. *Herbst:* Die Rückkehr des Alcibiades. 61 S. 4. enthaltend eine lebendig-anschauliche Schilderung der Vorgänge zu Athen seit der sicilischen Niederlage bis zur Ankunft des Alcibiades: namentlich wird das Treiben der Stadt und die wechselnden Stimmungen, wie sie am deutlichsten in der zeitgenössischen Litteratur sich ausprägen, gebührend berücksichtigt, was bislang die Historiker so gut wie gar nicht beachtet haben, und dabei die verschiedenen Ueberlieferungen sorgsam geprüft. Unter den Beilagen beschäftigt sich die 1. mit der Seemacht der Athener, wo der Verf. nachweist, dass die Athener 170 Schiffe für den ionischen Krieg verwenden konnten, indem die 100 Trieren, welche sie nach Thucyd. II, 24 gleich am Anfange des Krieges bei Seite gehalten hatten, noch aufgespart waren. Die 2. Beilage behandelt die Seemacht der Peloponnesier; es wird nachgewiesen, dass die Peloponnesier den Krieg mit 184 Schiffen eröffnen. Die 3. Beilage *Chronologie* sucht nachzuweisen, dass Xenoph. Hell. I, 4. 1—7 incl. das Jahr 408, von da an, sowie I, 5 das Jahr 407 enthalte. Auch Anderes wird gelegentlich genauer erörtert, wie die Zeit der Aufführung der Lysistrata des Aristophanes S. 12, so wie einzelne Stellen des Thucydides, Xenophon, u. A. erklärt oder verbessert; so wird z. B. bei Thucyd. VIII, 102 statt *τὴν δίωξιν εὐθὺς ποιούμενοι* *δίωσιν* vermuthet, bei Xenoph. Hell. I, 7. 2: *Ἀρχέδημος τότε προεστηκὼς ἐν Ἀθήναις καὶ τῆς Δεκελείας ἐπιμελούμενος*, *δεκατείας* hergestellt u. s. f.

Heidelberg. Das Michaelisprogramm von 1843, *Verwandlung der Combinationen* u. s. w. von Prof. *Arneth*, 39 S. 4, ist von dem Verf. der Stadt Heidelberg dedicirt, die bei der Errichtung des neuen Lyceums mit grosser Liberalität für die Zwecke des höheren Unterrichts gesorgt hat, worauf der Gemeinderath im Heidelberger Journal Nr. 282 v. J. seinen Dank aussprach. Ebendaselbst und Nr. 283 ist ausführlicher Bericht über die letzte Hauptprüfung enthalten, bei welcher ausser dem Dir. *Wilhelmi* auch der Abgeordnete der Regierung Ministerialrath *Zell* sprach und mit den Worten schloss: »Faxit Deus Optimus Maximus, ut haec schola literaria tam insigni civium huius urbis liberalitate adaucta, suis denuo quasi fundamentis firmata consistat, et redintegrato floreat vigore, literarum, honestatis, omnium denique bonarum artium officina in perpetuum duratura. Quod si, ut confidimus, eveniet, hoc Lyceum et suo nomine e mediis Athenis, humanitatis parentibus, petito, et tam propensa civium voluntate et clarissimae universitatis literariae vicinia quam maxime dignum sese praebebit. Sed cum ludi cuiusque literarii laus non tam aedium commoditate et splendore quam docentium et discentium virtutibus contineatur, quemadmodum neque urbis decus tam aedificiorum mole et elegantia quam civium virtute cernitur: huic scholae ut neque praeceptorum ullo unquam tempore desit doctrina, humanitas, religio, neque discipulorum industria, obsequium, morum sanctitas desideretur, et intimo animo exoptamus et divini numinis benignitatem intentissimis precibus supplices imploramus. Atque ita demum debita gratiarum actione persoluta et piis votis nuncupatis, praesente rerum nostrarum statu laetantes et faustissima quaeque in futurum tempus mente praecipientes has aedes bonarum artium commodo extructos rite et legitime dedicamus, consecramus, inauguramur.« — Das Lyceum zu Heidelberg wurde auf die Anregung des Churf. Friedrich II. von der Pfalz 1546 von der Universität errichtet, hauptsächlich nach dem Rath der Artistenfacultät, um dem Verfalle der Universität abzuhelfen und führte den Namen Paedagogium; Churf. Friedrich III. erweiterte die Anstalt und überwies derselben 1565 die Einkünfte des Stiftes zum heil. Michael zu Sinsheim. vergl. *Lauter* Geschichte des reform. Gymn. zu Heidelberg. 1800.

Köln. Bei dem Baue des neuen Hospitals von St. Caecilien entdeckte man ein polychromatisch ausgeführtes Mosaik an einer Stelle, wo, wie die grossartigen Substructionen verrathen, ein ehemaliger Römerpalast gestanden hatte. Auf diesem Mosaik befinden sich die colossalen Köpfe des Sophocles, Sokrates und Aristobulos mit griechischen Namensinschriften; ein vierter Kopf war leider zerstört.

Zeitschrift
für die
ALTERTHUMSWISSENSCHAFT.

Zweiter Jahrgang. **Nr. 52.** **Mai 1844.**

Die Heteremerie der Dioskuren.

(Schluss.)

Wichtig auch für unsere Behauptung ist, dass die Dioskuren als das Zwillingsgestirn an den Himmel versetzt gedacht wurden Die älteste Stelle darüber dürfte wohl sein: Eratosthenes catasterismi X. *Δίδυμοι· Οὗτοι λέγονται Διόσκουροι εἶναι Ἐν δὲ τῇ Λακωνικῇ τραφέντες ἐπιφανείαν ἔσχον, φιλαδελφίᾳ δὲ ὑπερήνεγκαν πάντας, οὔτε γὰρ περὶ ἀρχῆς, οὔτε περὶ ἄλλου τινὸς ἤρισαν· μνήμην δὲ αὐτῶν Ζεὺς θέσθαι βουλόμενος τῆς κοινότητος Διδύμους ὀνομάσας εἰς τὸ αὐτὸ ἀμφοτέρους ἔστησεν ἐν τοῖς ἄστροις* *). Auch in dem Zwillingsgestirn bewahren die Dioskuren ihre frühere Gemeinschaft und Unzertrennlichkeit; denn diese Sterne sind die stets verbundenen, sie gehen zusammen auf, zusammen unter. Wir verstehen daher nicht, wie Nieuport in seiner Rituum Romanorum succincta explicatio, und mit ihm noch manche andere Gelehrte **), sagen konnte: die Fabel, dass der eine der Tyndariden unter der Erde sei, während der andere im Himmel, und umgekehrt, dies sei »ideo fictum, quia in sidus Geminorum translati esse dicebantur, quorum dum alter oritur, alter occidit«. Dies ist bei dem Zwillingsgestirn durchaus nicht der Fall und wir wüssten auch kein anderes Sternbild, bei welchem der Umstand passte, dass der eine Stern untergeht in dem Augenblicke wo der andere aufgeht. Verleitet übrigens wurde Nieuport und die anderen Gelehrten, welche derselben Meinung sind, wie es scheint, durch Serv. zu Virg. VI, 121. Die virgilische Stelle heisst: Si fratrem Pollux alterna morte redemit, Itque reditque viam toties, wozu Servius anmerkt: »quod ideo fingitur, quia horum stellae ita sese habent, ut occidente una oriatur altera.« Dies passt nicht auf das Zwillingsgestirn, obgleich Servius an kein anderes gedacht hat. Richtig finden wir das Verhältniss des Auf- und Untergangs der Zwillinge, der *Λακεδαιμόνιοι ἀστέρες* (wie die Dioskuren bei Callim. h. Pall. v. 24 heissen) erklärt, jedoch unrichtig bezogen, in dem jetzt fast überall unberücksichtigten Joannes Bocatius *περὶ γενεαλογίας* deorum: »Quod alterna morte Pollux redimeret fratrem *), videtur Alberico, quum assumpti in caelo geminorum signum fecissent et in eo ita sese habeant stellae, *ut dum oritur una, altera adhuc latitet.* Eademque quae latuerat post prioris occasum adhuc aliquantisper appareat et sic dum descendit ad inferos unus occidens, scilicet primo tamquam mortalis, alter tamquam divinus apud superos adhuc consistit. Et e converso dum ascendit unus ad superos divinus esse videtur, stante adhuc altero aliquantisper apud inferos tamquam mortalis«. Allerdings gehen die Zwillinge nicht vollkommen zu gleicher Zeit auf und unter; der eine ist noch ein Weilchen (aliquantisper) unter dem Horizonte verborgen, wenn der andere schon aufgegangen ist, und ebenso bleibt der eine noch ein Weilchen sichtbar, wenn der andre eben untergegangen ist; allein ist dies Weilchen überhaupt von irgend einer Bedeutung für die Zeit, welche sie zusammen am Himmel stehen? und kann man dieses Nacheinanderauf- und untergehen so erklären, dass der eine untergeht, wie der andere aufgeht? Niemals. Ja, wir glauben behaupten zu dürfen, dass es nicht leicht irgend einem einfallen möchte, nur an diesen späteren Auf- und Untergang des einen der Sterne zu denken; vielmehr wird jeder Unbefangene den Aufgang der Zwillinge als zusammen erfolgend und ebenso den Untergang betrachten. Wäre es nun aber wirklich bei dem Zwillingsgestirn der Fall, dass der eine Stern aufginge, wenn der andere untergeht, so müsste es uns sicherlich befremden, wie man habe annehmen können, dass die unzertrennlichen Zwillingsbrüder gerade wegen ihrer Bruderliebe so unter die Sterne versetzt worden seien, dass sie immer getrennt wären! Dass aber beide gleichsam zum Denkmal ihrer Gemeinschaft (*μνήμη τῆς κοινότητος*) in das Zwillingsgestirn verwandelt worden seien, sagt sowohl Eratosthenes a. a. O., theils aber hören wir es auch bei Hygin poet. astr. 22, wo es fast wie bei Eratosthenes heisst: »*Gemini.* Hos complures astrologi Castorem et Pollucem esse dixerunt, quos demonstrant omnium fratrum inter se amantissimos fuisse, quod neque de principatu contenderunt, neque ullam rem sine communi consilio gesserunt. Pro quibus officiis eorum Jupiter inter notissima sidera eos constituisse existimatur«. Obgleich nun Hygin hier sagt, dass

---

*) Auch Eurip. Helen. V. 142 hätte hier angeführt werden können. An dieser Stelle heisst es von den Brüdern der Helena *ἄστροις σφ' ὁμοιωθέντε φάσ' εἶναι θεώ.* Die Dioskuren werden also auch hier als Sterne, jedoch nicht bestimmt als das Zwillingsgestirn bezeichnet, obgleich wohl Eurip. an kein anderes gedacht hat.

**) Cf. La mythologie et les fables expl. par Banier L. III, Ch. 9. . . . . . fiction fondée sur ce que les deux Princes étant mort et ayant été mis au rang des dieux, ils formèrent dans le ciel le signe des Jumeaux, et parceque l'une des deux étoiles qui le composent se cache sous l'horizont, lorsque l'autre parait. Vergl. auch A Classical Dictionary by J. Lempriere.

*) Wir sehen, dass hier bestimmte Rücksicht genommen ist auf Virgils Worte VI, 121.



Castor und Pollux wegen ihrer Bruderliebe von Jupiter in die Zwillinge verwandelt worden seien, so fügt er doch (übereinstimmend mit Hygin. fab. 80) bei: »Pollucem ait Homerus (?) concessisse fratri dimidiam vitam: itaque alternis diebus *eorum quemque lucere*«, was offenbar auf die Trennung beider hinweisst. —

Nicht zu übergehen ist auch, dass Apollon in Eurip. Orest. v. 1635 ff. sagt, er habe die Helena auf Geheiss des Zeus entrückt und von nun an *Κάστορί τε Πολυδεύκει τ᾽ ἐν αἰθέρος πτυχαῖς ξύνθακος ἔσται, ναυτίλοις σωτήριος* *). Euripides würde den Apollon nimmer so haben reden lassen, wenn auch er geglaubt hätte, dass die Dioskuren immer getrennt sind. — Auch stimmt für diese beständige Vereinigung der Dioskuren, dass beide zusammen im Griechischen *τὼ Κάστορε*, im Lateinischen Castores genannt werden.

Nehmen wir noch zu all dem, dass die zu Samothrace an dem Hafen aufgestellten beiden Jünglinge, als die grossen Götter und Retter in Gefahren auf dem Meere, mit den Dioskuren als identisch genommen wurden, dass die Dioskuren auf Münzen und anderen Denkmalen entweder als zwei Jünglinge abgebildet werden, die ihre Rosse halten oder tränken, oder mit eingelegter Lanze hinsprengen, oder als zusammen Abschied nehmend im Reiche des Hades, so stimmen auch alle diese Abbildungen für das Zusammenleben und Zusammensterben. Wenn nun auch die Dioskuren auf Münzen als auseinanderreitend dargestellt sind, so kann dies entweder blos eine Freiheit des Künstlers sein, oder nur beweisen, dass man *in römischer Zeit* die Dioskuren als einzeln lebend und sterbend nahm. Uns sind wenigstens nur römische Münzen bekannt, welche die Dioskuren auseinander reitend darstellen; auf den meisten Denkmalen sehen wir sie neben einander stehend oder reitend.

Das Einzelleben oder Einzelsterben der Dioskuren passt so wenig zu den im Vorhergehenden erläuterten Stellen und besonders zu der an ihnen so sehr gerühmten *φιλαδελφία*, dass wir uns der Worte bedienen möchten, welche Lucian den Apollo zu Mercur sagen lässt (Dial. deor 26 cf. dial. mort. 2 init.): *οὐ ξυνετὴν τὴν νομὴν, εἴγε οὐδ᾽ ὄψονται οὕτως ἀλλήλους, ὅπερ ἐπόθουν, οἶμαι, μάλιστα· πῶς γάρ; ὁ μὲν παρὰ θεοῖς, ὁ δὲ παρὰ τοῖς φθιτοῖς ὤν;*

Gehen wir nun über zu den Stellen, welche entweder bestimmt für das Einzelleben und Einzelsterben der Dioskuren sprechen oder doch zu sprechen scheinen.

Die Stelle bei Virg. VI, 121 hat man wohl hauptsächlich wegen der oben angeführten Note des Servius auf die beständige Trennung der Dioskuren bezogen, obgleich sie durchaus nichts Bestimmtes aussagt und nichts gegen unsere Ansicht beweisen kann, denn: *Si fratrem Pollux alterna morte redemit*

*) Zu bemerken ist an dieser Stelle, dass Helena als den Schiffern Rettung bringend genannt wird, während sie nach anderen Stellen gerade die den Schiffen Gefahr bringende ist, die erst durch das Nahen des Brüderpaares verscheucht wird. Cf. Plin. h. n. II, 37. Stat. Theb. VII, 791 sq. Nat. Com. VIII, 9.

Itque reditque viam toties, würde, dünkt uns, auch auf den mit dem Castor zugleich sterbenden Pollux passen; auch dann noch ist seine Mors eine alterna in Bezug auf das darauf folgende Leben, und auch dann noch kann man sagen itque reditque viam toties. (Dass aber alternus wirklich diese Bedeutung haben kann, beweise statt aller anderen Stellen Ovid. Her. IV, 89. Quod caret alterna requie durabile non est. Hier wird die requies eine alterna genannt, nicht in Bezug auf eine andere Person, sondern in Bezug auf die mit der Ruhe abwechselnde Thätigkeit, gerade wie hier der mit dem Leben abwechselnde Tod).

Eben so wie diese virgilische Stelle verhält sich Ovid. Fast. V, 700 ff., wo er ihre Versetzung als Zwillinge unter die Sterne nach ihrem Kampf mit den Apharetiden beschreibt. Dort heist es

.... alterna fratrem statione redemit;
Utile sollicitae sidus uterque rati.

Für den Pollux, dem es, als dem aus unsterblichem Samen gezeugten, vergönnt war, beständig im Himmel zu leben, ist das Verhältniss mit dem Bruder zugleich in der Unterwelt zu sein und dann wieder mit ihm bei den Göttern zu leben, jedenfalls eine alterna statio und durch diese hat er seinen Bruder erlöst. — Eben so unbestimmt ist die Stelle bei Apollodor. III, 11, 2 *Ζεὺς ἀμφοτέροις παρ᾽ ἡμέραν καὶ ἐν θεοῖς εἶναι καὶ ἐν θνητοῖς ἔδωκεν*, wenn nicht etwa in dem *καί — καί* die Trennung der Dioskuren bezeichnet werden soll. Jedenfalls sollte der Ausdruck bei einem Prosaiker bestimmter und klarer sein. — Die Stelle bei Minucius Felix XXI: *Castores alternis moriuntur ut vivant*, lässt mindestens beide Erklärungen zu.

Bestimmt sagen das Einzelleben und Einzelsterben folgende Hauptstellen aus:

Sil. Ital. IX, 295. *Alternusque animae mutato Castore Pollux.*

XIII, 805. *Victuram hinc cernit Ledaei Castoris umbram,*
Alternam lucem peragebat in aethere Pollux.

Lucian. dial. mort. 26. Da sagt Apollo zu Mercurius: *ἀτὰρ εἰπέ μοι καὶ τόδε, τί δήποτε οὐκ ἄμφω ξύνεισιν ἡμῖν, ἀλλ᾽ ἐξ ἡμισείας ἄρτι μὲν νεκρός, ἄρτι δὲ θεός ἐστιν ἅτερος αὐτῶν*; Mercurius: *ὑπὸ φιλαδελφίας τοῦτο ποιοῦσιν* e. q. s. Was Apollo dem Mercurius darauf erwiedert, haben wir oben schon angeführt und wir wissen nicht, ob nicht Lucian dem Apollo die Worte *οὐ ξυνετὴν τὴν νομὴν* cet. blos in den Mund legt, um sich über die Abgeschmacktheit der Fabel lustig zu machen, welche behauptete, von den Dioskuren lebe der eine, während der andere todt sei, und dies thäten sie *ὑπὸ φιλαδελφίας*. Auch geht Mercurius gar nicht auf die Erwiederung des Apollo ein, dass eine solche Vertheilung unbegreiflich sei (*οὐ ξυνετὴν τὴν νομὴν*), sondern beantwortet nur seine letzte Frage, was für ein Amt, welche Verrichtung ihnen obliege. Sie seien, sagt Mercurius, Retter in Sturmesnoth.

In Rom bestand sogar ein Brauch, welcher sich offenbar auf die Annahme des Einzellebens und Ein-

zelsterbens der Dioskuren bezieht. Es spricht davon Hygin. fab. 80. »Tunc deprecatus Pollux, ut liceret ei munus suum cum fratre communicare: cui permisit, ideoque dicitur alterna morte redemptus. Unde etiam Romani servant institutum cum desultorem mittunt, unus duos equos habet, pileum in capite, equo in equum transilit, quod ille sua et fratris vice fungatur.« Von welcher Zeit an sich dieser Brauch datire, wüssten wir nicht anzugeben.

Geht nun aus dem Vorhergehenden hervor, dass die Annahme des abwechselnden Zusammenlebens und Zusammensterbens die ältere *) gewesen, während die des Einzellebens und Einzelsterbens — wenn uns nicht Stellen entgangen sind — erst später zu Ansehen gekommen ist, dass ferner das Zusammenleben u. Zusammensterben zu dem Verhältniss des Auf- und Niedergangs des Zwillingsgestirnes passt, in welchem die Dioskuren an den Himmel versetzt geglaubt wurden, so haben wir wohl kaum nöthig, weitläufiger darzuthun, dass die Dioskuren ursprünglich weder Sonne u. Mond, noch Abend- u. Morgenstern, noch Tag und Nacht oder Licht und Finsterniss, noch auch die bald nach der unteren Seite der Erde hinabsteigende, bald nach der oberen Seite aufsteigende Sonne ist, welche letztere Meinung Macrobius vorbringt Saturn. I, 21: »Gemini autem, qui alternis mortibus vivere creduntur, quid aliud nisi solem unum eundemque significant, modo descendentem in ima mundi, modo mundi in summam altitudinem resurgentem.« Es waren die Dioskuren in ältester Zeit, wenn uns nicht alles täuscht, nichts anderes als das Zwillingsgestirn; diese Bedeutung aber hatten sie schon zu Homer's Zeit verloren, erhielten sie aber später wieder, ähnlich wie Apollon u. Artemis schon zu Homer's Zeit ihre Bedeutung als Sonne u. Mond verloren hatten, sie aber später wieder annahmen. Zu den Zwillingssternen passt sehr gut die Schwester Helena, wenn diese wirklich ursprünglich Mondsgöttin gewesen ist, und eben so der Kampf mit den Apharetiden, Idas, dem Seher, und Lynkeus, dem Scharfblickenden, welche ursprünglich die Zwillingssterne bei den Messeniern gewesen sein mögen. Die Zwillingssterne müssen in der astralen Religion von grosser Bedeutung gewesen sein, wie man denn die Dioskuren, als Retter der Menschen in Gefahren, besonders in Stürmen, gerade im Zwillingsgestirn anschaute, dessen Aufgang über dem Schiff dem Seefahrer in Sturmesnoth Rettung brachte. Daher glauben wir auch nicht, dass Hor. Od. I, 12, 27 *stella*, I, 3, 2 *lucida sidera* das St. Elmsfeuer bezeichne, obwohl die Dioskuren in diesem verehrt wurden; es sind vielmehr geradezu die Zwillingssterne gemeint, eben so wie Hor. Od. III. 29 fin.

*) Dieselbe Ansicht spricht, jedoch ohne sie als die ältere darzuthun, z. B. Vollmer aus in seinem mythol. Lexicon — welches Werk wir nur anführen, weil es in so vieler Händen ist — wenn er sagt: »und so bringen *beide vereint* die Hälfte der Tage neben einander im Grabe, die andere auflebend im Olymp zu.« Obgleich so Vollmer das, wenigstens nach unsrer Meinung, Richtige erkannt hat, fügt er dennoch zu: »Auch in dem Morgen- und Abendsterne denkt man sie *vereint* auf- und absteigen zwischen Orkus und Olymp, vergessend, dass Abend- und Morgenstern ein und derselbe, der Planet Venus ist.« Was hierin das *vereint* sagen will, verstehen wir nicht, vielleicht aber hat es Herr Vollmer selbst nicht verstanden.

Noch verdient bemerkt zu werden, dass Creuzer Symbol. II, 335 cf. IV, S. 116 u. 150 die mythische Heteremerie der Dioskuren »ihr abwechselndes Erscheinen und Hinabsteigen in die untere Hemisphäre oder in das Reich des Hades« nennt, anführend Sext. Empir. adv. Physic. p. 557 ed Fabric. *), wo es heisst: *τὰ δύο ἡμισφαίρια, τό τε ὑπὲρ γῆν καὶ τὸ ὑπὸ γῆς Διοσκούρους οἱ σύφοι τῶν τότε ἀνθρώπων ἔλεγον. διὸ καὶ ὁ ποιητὴς τοῦτο αἰνιττόμενος φησὶν ἐπ᾽ αὐτῶν·*

ἄλλοτε μὲν ζώουσ᾽ ἑτερήμεροι, ἄλλοτε δ᾽ αὖτε τεθνᾶσιν.

Dass diese von Sextus angegebene Erklärung nicht die richtige sei, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Wie sollten die Griechen in der vorhomerischen Zeit darauf gekommen sein, an die Hemisphären zu denken und sie mit den Dioskuren zu vertauschen, die vorhomerischen Griechen, welche die Erde noch für eine Scheibe hielten?

Frankfurt a/M. Anton Eberz.

Emendationes in Lysiam.

I.

Saepe in concursu duarum vocum similibus vel eisdem litteris scriptarum a librariis peccatum esse, cum in quovis antiquo scriptore tum maxime in Lysiae orationibus fit conspicuum, a quibus menda, quibus scatent plurimis, multa, syllaba vel integro verbo addito, tolli possunt. Pauca id genus exempla subjungere libet.

Or. adv. Agor. §. **32** verba *ὥστε καὶ ἐκεῖ παράγουσιν* objecto, quo carere hic non possunt, destituta sunt. Reponas mecum: *ἐκεῖ ἐκεῖνον* »et illuc quoque eum producunt,« ut *μήνυσιν* faciat contra duces *στρατηγοὺς καὶ ταξιάρχους* cfr. §. 30 et 18.

Or. I, adv. Theomn. §. *9*. Codd. praeter C., qui ut saepe doctam grammatici manum expertus est (v. Emper. Emendat. in Lys. p. 5 sqq.) ita et h. l. correctus videtur, omnes exhibent: *λέγοντι οὐδέν σοι μέλλει*, quod sensu cassum est. Itaque Reiskius, Bekkerus, Bremius cod. C. sequuti *μέλει* scripserunt, quod servato *σοι* quomodo aut sensus aut structura patiatur, ego non intelligo. Multo profecto melior videtur Stephani (nam Foertschii conjecturam falso eam vocat Emperius l. l. p. 27) ad marginem libri adscripta emendatio *μέλειν*, de cujus veritate eam unam ob causam dubito, quod omnes librarios illud *ν*, si scriptum esset, sequente vocali oblitteraturos fuisse, aegre mihi persuadeo. Locum ita optime sanabimus, si librarios simili verborum **) exitu deceptos, *ὅτι*

*) Der von Creuzer angeführte Jo. Lydus de mensibus stand uns nicht zu Gebot.

**) Similiter peccatum *adv. Philon.* §. 19 ubi recte *τε* post *τότε* additum; *ibid.* §. 29 *αν* a librariis omissum propter sequens *οὖν* recte a Bekkero receptum; *pro Polyst.* §. 2 *ἄν* praecedente *διαγνοῖεν* omissum, a Reiskio restitutum est. quae scriptura nunc a Cod. Laur. firmatur; *ibid.* §. 18 pro *μαρτυρίαν*, *εἶχε μαρτυρεῖν* legendum videtur *ἀνεῖχε* i. e. suscepit.



post *λέγοντι* omisisse statuimus, qua voce addita (*λέγοντι ὅτι οὐδέν σοι μέλει*) nihil praeterea est, quod sive ad sensum sive ad structuram requiras. Utram vero conjecturam probaveris, sententia a nullodum interprete recte perspecta haec est: si quis te *ab*jecisse diceret scutum, in lege autem scriptum esset, si quis *de*jecisse dixisset, eum obnoxium esse judicio, non tum litem ei intenderes, sed sufficeret, si quis te scutum *ab*jecisse incusaret, dicere, nihil tua referre? Ita enim verba *ἀλλ' ἐξήρκει* intelligenda sunt, in quibus miro modo se torserunt VV. DD.; breviter loquutus est Lysias, sed non obscure, modo teneas, ad *ἐρριφέναι τὴν ἀσπίδα* ex antecedentibus verba *ἐάν τις φάσκῃ* vel trahenda vel supplenda esse. Longe aliter Bremius, cujus sententiam jam dudum rejecit Foertsch. in comment. crit. in Lys. p. 54, nec magis placet Foertschii interpretatio, quam tamen, ab ipso postea damnatam (v. adnot. ad Orat. I in Theomn. §. 8) pluribus refutare supersedeo.

Adv. Agor. §. 48 retinenda videtur Codd. tantum non omnium lectio *βουλόμενος*, pro qua e solius Cod. X, auctoritate (nam de Vindobonensi diversa traduntur), quem qui descripsit, vera scriptura haud dubie non perspecta, locum hunc ut multos alios perperam correxit, omnes editores *βουλομένους* scribi jusserunt. At prior lectio longe praestat cum propter ceterorum librorum consensum, tum maxime propter sententiam ipsam, quae multo fit significantior. Est enim ironica h. l. sermonis vis (ut §. 31 ubi cfr. Bremi, §. 44 *ὡς σφόδρα ὑμῖν ἐλεεῖν* et saepius) quae ut magis etiam eluceat, *γέ* particulam induxerim, quae, eadem littera in voce *ἀγαθόν* sequente, facillime excidere potuit. Scribo igitur: *βουλόμενός γ' ἀγαθόν κτλ.* Simili medela mederi velim loco in Dem. Or. pro Corona p. 251 fin. §. 79, in quo emendando (cfr. Dissen. nota crit. ad h. l.) parum feliciter laboraverunt VV. DD., quamquam perfectum *γέγραφε* ferri non posse omnes professi sunt. Ne litterula quidem mutata corrupto *εἴ τι περὶ ἐμοῦ γέγραφε* scribo *εἴ τι περὶ ἐμοῦ γ' ἔγραφε* quam emendationem, jam ante hos paucos annos propositam, beatus O. Muellerus certissimam vocabat.

In *Orat. I adv. Theomn.* §. 4 leguntur haec: *ταύτην δὲ ἔχων τὴν ἡλικίαν οὔτε εἰ ἔστιν ὀλιγαρχία ἠπιστάμην, οὔτε ἂν ἐκείνῳ ἀδικουμένῳ ἠδυνάμην βοηθῆσαι*, in quibus quid significent verba *εἰ ἔστιν* hoc nexu posita assequi nondum potui. Nam si illud *εἰ* recte se haberet, utique scribendum esset *ἦν*, quod unice responderet imperfecto *ἠπιστάμην*; at sic non scripsit Lysias, quare quin corruptus sit locus, nullus ego dubito. Quem quomodo sanemus bene indigitare videtur is, qui hanc orationem in epitomen quasi coëgit, auctorem dico, si dignus hoc nomine est, orationis in Theomnestum secundae *). Is igitur §. 2 sic scribit: *ὥστε, οὐδ' ὅτι ὀλιγαρχία ἦν, ᾔδειν* quae lectio, quantumvis arrideat, tamen quominus in Or. I pro vera habeam, facit tum auctoritas librorum

*) Obiter moneo, medelam orationis Lysiacae saepius ex epitomatore petendam esse, cfr. §. 4 ubi recte (*ἐξ ὅτου*) *δέ* additum; §. 10 pro corrupto *εἰ τὴν* bene abbreviator *εἴ τις*.

ἔστιν exhibentium, tum vero etiam studium abbreviatoris satis apertum, ea in quibus offendisset, suo Marte emendandi et vulgari sermoni adaptandi. Quamquam autem lectionem ab eo suppeditatam respuo, conferre ea tamen videtur ad veram inveniendam, quam non sine probabilitatis specie sic restituo: *οὔτε τί ἔστιν ὀλιγαρχία κτλ.* Auctor igitur, pronomine *τί* in enunciatione indirecta (v. tamen, si tanti est Matthiaei gr. gr. §. 488) scripsit *ὅτι*, et *ἔστιν*, quod *τί* posito aptissimum h. l. est, propter sequentia imperfecta in *ἦν* mutavit.

Luneburgi. **E. Ziel.**

Miscellen.

Schweinfurt. Zum Jubiläum der Universität Erlangen erschien auch von Seiten des hiesigen Gymnasiums ein beglückwünschendes Programm, philologischen Inhalts: Insunt *Ludovici Jani* Symbolae ad *Macrobii* libros *Saturnaliorum* emendandos. 16 S. 4, worin Hr. v. Jan, schon seit längerer Zeit mit einer Ausgabe des Macrobius beschäftigt, die ein längst empfundenes Bedürfniss befriedigen wird, die Hülfsmittel, welche er dazu besitzt, aufzählt, und zwar 1) Cod. Bamberg., 2) Gudian., 3) Salisburgensis, 4, 5, 6) Medicei, 7) Emmeranensis, die aber freilich zum Theil nur einzelne Bücher des Macrobius enthalten, namentlich aber das Griechische oft oder auch ganz auslassen, so dass wir sehr wünschen. es möge Hrn. v. Jan gelingen, sich Vergleichungen der werthvollen Pariser Hdschr. zu verschaffen, damit wir nicht, wie bei dem Nonius von Roth und Gerlach, bei einer neuen Ausgabe immer wieder auf eine neuere und neueste hingewiesen werden. Mit Hülfe dieser Hdschrn. und älterer Ausgaben werden alsdann mehre Stellen critisch behandelt, namentlich Interpolationen nachgewiesen. Wir heben z. B. heraus I, 14, wo Cato in Originibus: *arator* an terminum hergestellt wird, mit Beziehung auf das Citat bei Isidor XV, 2 aus Cato; in den Versen des Laberius II, 7 wird vermuthet [consistes] aegre est ne citius quam descendas decidas. Die Verse des Euripides Cadm. Fr. werden verbessert: ... *Πυριγενὴς δὲ δράκων | Ὁδὸν ἡγεῖται ταῖς τετραμόρφοις | Ὥραισι ζευγνὺς ἁρμονίᾳ | Πλούτου πολύκαρπον ὄχημα.* Ebendas. werden die orphischen Verse vielfach von Fehlern gesäubert.

Berlin. In der Versammlung der archäologischen Gesellschaft vom 9. März sprach Prof. *Panofka* über eine Marmorgruppe des kön. Museums (Nr. 123 des Verzeichnisses v. Tieck u. Gerhard), die er mit Vergleichung zweier ähnlichen auf Linos u. Apollo deutete. Derselbe erörterte ein Münchener Vasenbild (Dubois Maisonneuve Introd. Pl. XLIV. Müller Archäol. §. 412, 4), worin er die im Palast des Königs Alkinoos vollzogene Vermählung der Medea mit Iason sieht; zwischen den um beide beschäftigten Gruppen stehe Glaukos, einen Ahnenbrief mit dem Namen Sisyphos dem König Alkinoos vorzeigend. Dr. *Gruppe* erläuterte das apulische Vasenbild der Sammlung zu Neapel, worin unter dem Vorsitz von Bacchus u. Ariadne die Ankleidung von Schauspielern dargestellt ist. Prof. *Gerhard* berichtete über neueste Fortschritte der Denkmälerkunde, namentlich über die Colósse von Monte-Cavallo, über einige neuerdings bekannt gewordene Vasenbilder, über ein in Rom gefundenes der Tabula Iliaca ähnliches Täfelchen, das nach Secchi ein Geschichts-Document aus der Zeit des Tiberius enthalten soll.

Darmstadt. Am 21. Okt. v. J. wurde das 25jährige Lehrerjubiläum des Directors des hiesigen Gymn., Oberstudienrath *Dilthey* gefeiert, bei welcher Gelegenheit Hr. Gymn. Lehrer Dr. *Fuhr* in Worms ein lateinisches Gedicht überreichte, welches in den Jahrb. f. Philol. u. Päd. Bd. 39 S. 347 f. abgedruckt ist.

Brieg. Am 6. März starb der ordentl. Lehrer am Gymn. *A. J. Kayssler.*

Griechische Götterlehre

vorgetr. von

Professor Welcker.

Heinr. Weil. Bonn Winter 1835/36.

Ueber Mythologie nicht so wohl, als über Götterlehre, oder über die Religion der alten Griechen u. Römer sollte es heißen. Die Mythen bezogen sich zwar größtentheils auf die Götter, aber auch alle Geschichte, alles Wissen, alle Begriffe u. Ideen waren in die mythische Form gehüllt. (Die Phantasie war bei allen thätig u. vorherrschend; erst bei vorgerückterer Bildung entwickelte sich der Verstand.) In der spätern Zeit wurden die Mythen von den Dichtern umgeformt u. gewandelt. Wie aber so von der einen Seite das Wort Mythologie zu weit ist für das, worüber hier gehandelt werden soll, so ist es von der andern aber wieder zu eng, indem alle religiösen Gebräuche, Symbole, Poesie u. bildende Künste, ja sogar Staatseinrichtungen u. Gesetze (denn Kirche u. Staat war bei den Alten eng verbunden) mit in den Kreis dessen gezogen werden muß, was zu Erforschung der Religion der Alten nothwendig ist. Die Bezeichnung Symbolik paßt aber so wenig, auch nicht der Ausdruck Mythologie u. Symbolik. Theologie, das Wort dessen sich die Alten selbst hierfür bedienten, kann jetzt nicht wohl in dieser Bedeutung angewendet, weil sich der Begriff eines einzigen Gottes zu streng daran geknüpft hat. Götterlehre wäre wohl am meisten zu empfehlen. Von der Vagheit des Ausdruckes Mythologie u. dem verschiedenen Sinn, den ein jeder damit verband, rührt es



2)

wohl her, daß bisher die Bestrebungen der meisten Gelehrten in Rücksicht auf diesen Punkt so zerstreut u. auseinanderweichend waren, daß er zu den dunkelsten u. Lückenhaftesten, wenn gleich interessantesten, gehört.

Allgemeiner Theil.

1. Abschnitt. Von den Naturreligionen im Allgem. u. ihren Arten.

(Das Heidenthum faßt Gott in der Natur auf, nicht über der Natur (wie wir) auf. daher die Vielheit, wegen der Vielheit in der Natur.)

§1. Es ist eine auffallende u. merkw. Erscheinung(?), daß die meisten von denen Forschern(?), die sich die Relig. des Alterth. in neuerer Zt erforscht haben, nicht vom Wesen der R. ausgehn, fromme u. gläubige Gefühle nicht als Grund u. Ziel der Forschung betrachten, vielmehr ungefähr wie einen [illegible] Aufzuweckenden(?) reden wollen, ohne Anschauen(?) derselben z. haben, noch auch voraussetzen als etwas in dem Menschen innewohnendes. Die Rel. ist die erste Angelegenh. der Menschen; dies kann in Zerstreuungen u. in den Meinungsstreiten von vielen oft vergessen werden, nie aber ihr Werth(?) verkannt werden von einem denkenden Weltweisen, Dichter, Geschichtsschreiber. Daher ist auch in allen Altgeschichten das Religiöse mit das früheste, wenn ein [illegible] auch dunkler Laut aufzuweisen ist. Es ist daher nöthig, daß man d. eigne Stimmung u. Richtung des Innern, welche der Inhalt der Rel. überh. erfordert, vorz. hierbei zu erlangen suche.

§2. Alle Religionen haben ihren Grund u. Urspr. in einem der gesammten Menschheit eigenen Grundgefühl, in einer Anlage unserer Vernunft, in einem Triebe unseres innersten Wesens. Von einer Menschh. ohne Vernunft ist uns historisch nichts bekannt, ihr Dasein(?) ist nur Hypothese gewisser Zeitalter. Wie unser Körper an die körperliche Natur gebunden ist, von ihr Nahrung zieht, ihr sie zurückgiebt, so die Seele mit der geistigen, mit Gott. („Abhängigkeitsgefühl des Menschen") [die Grundbedeutung des Wortes religio ist wohl ~~diese~~ Abhängigkeit (Ciceros Erklärung (relegere) ungenügend). religare scheint das Stammwort zu sein, obschon die Quantität zu widersprechen scheint. Also Angebundenheit, aber nicht in einem philosophischen Sinn zu nehmen, sondern Angebundenheit an die Gebräuche, wodurch der Fromme sich auszeichnet.]

4)

§3. Unter Offenbarung versteht man eine übernatürlich mitgetheilte Belehrung. Es wird insbesondere hierunter hauptsächl. die alttest. u. neutestamentl. verstanden. Weil aber im alten Testamente auch von der Schöpfung die Rede ist, u. man die Grenze nicht leicht ziehen konnte, hat man die Offenbarung über die höchsten Wahrheiten ausgedehnt, als da sind Unsterblichkeit, Einheit Gottes, und überhaupt die höheren Erkenntn. des Menschengeschlechts u. alle Erkenntniß desselben einer göttl. Unterweisung [?] zu schreiben wollen. Was das letztere betrifft, so kann die Frage ob alle Erkenntniß auf Offenbarung, oder auf innerer ~~Erkennt~~ Entwicklung [?] der Welt [?], ~~kann~~ uns gleichgültig sein. Denn auf welche Weise auch, ob durch eine schon am Anfange der Schöpfung in den Menschen gelegte Anlage u. Fähigkeit, oder ob durch späteres Einschreiten [?] der Gottheit, der Mensch sich zu den Erkenntnissen erhoben habe, die im Fortgange der Zeiten immer mehr ausgebildet wurden, es kann uns hier genügen, daß er sie nun einmal hat. Wunderbar bleibt es in jedem Falle, jene die kein, gewöhnlich so genanntes, Wunder annehmende Meinung erklärt es vielleicht auf eine noch wunderbarere u. der göttlichen Vorsehung würdigere Art. Auch scheinen neuere Forschungen über die Sprache besonders diese Meinung zu begünstigen.

Von Wichtigkeit hingegen für uns ist die Frage, ob für jene höheren (religiösen) Wahrheiten der Einheit Gottes, der Unsterblichkeit eine Offenbarung unumgänglich nöthig sei, oder ob vielmehr die Menschheit sich durch selbstständige Entwicklung zu denselben aufschwingen können. Dies letztere muß wahr sein, wenn unsere Behauptung daß Religion überhaupt in einer Verstandesanlage des Menschen ihren Grund habe nicht fallen soll. Die Geschichte scheint es auch zu bewähren. Die Griechische, die Chinesische, die indische Reli-

gion hat sich, wenn auch langsam u. vom Polytheis-
mus des Volks (ὄχλος) immer begleitet, zu dieser Reinheit auf-
geschwungen. daß zu diesen Völkern die testament-
lichen Offenbarungen gedrungen sei können wir geschichtlich
erweisen, wenigstens legten sie bei ihnen nicht den Grund zu
der Entstehung dieser hohen religiösen Wahrheiten.
Will man aber annehmen, daß bei allen Völkern diejenigen,
welche diese großen religiösen Wahrheiten zuerst aussprachen,
eine Offenbarung gehabt hätten, so ließe sich dagegen nichts
einwenden; immerhin wird dadurch der Begriff des
absoluten Unterschieds zwischen der christlichen u. den andern
Lehren aufgehoben u. der Glaube daß gerade nur ein
kleiner Theil der Menschen allein mit der Verkündigung
dieser hohen Ideen beauftragt worden wären. Es
kann höchstens ein relativer Unterschied zugestanden
~~werden~~, u. gesagt werden, daß durch die christliche
Offenbarung diese Ideen die höchste Lauterkeit u. Klarheit
erhalten hätten. denn alle Religion ist Eins,
eine in der Menschennatur begründete u. von derselben
unzertrennbare Anlage, ein Instinkt, der jeden
antreibt, sich zu einem höchsten Wesen zu wenden.
Wir wollen nun die verschiedenen Ansichten betrachten, die
man in alter u. neuer Zeit über die ~~Art~~ Art u. Weise hegte,
auf welche die Menschen zum Begriff eines Gottes gekommen
sein sollen, der ihnen, wie Vergleichung alles dessen lehrt, was über die Religionen der verschiedenen Völker
uns bekannt ist, von Natur aus innewohnte.

§ 4. Die verschiedenen Erklärungen vom Urspr. der Religion gehen z. Th. zurück auf Affekte, z. Th. auf den überlegenden Verstand.

1. Die Furcht hat die Götter erschaffen, eine im Alterth. sehr verbreiteten Ansicht (der erste, der sie aussprach, wohl Democrit). Allerdings seien die Götter des Alterthums sehr furchtbar (Jehova; Blitz.) Die Kriegsmenschen ihre Götter im Glücke, kehrten im Unglück zu religiösen Ceremonien zurück. Dies gab dieser Meinung wohl zuerst den Ursprung. — Die Natur flößt den Menschen bloß vorübergehend Furcht u. Schrecken ein, ihr Eindruck ist leicht aufzuheben. Daß ein Naturschrecken die Menschen zur Götterfurcht getrieben ist daraus unglaublich, weil der gew. Gang der Dinge sie wieder bald davon zurückgebracht u. eines andern belehrt hätte.

2. Das Anschauen der großen Wohlthat der Natur, sagen andere, habe die Götter geschaffen. Aber der Mensch ist erst dann der Dankbarkeit fähig, wenn er durch Religion geläutert ist. Naturerscheinungen können wohl das in den Menschen gelegte Gefühl der Ehrfurcht vor einem Höheren nähren u. erhalten, geben können sie es ihm nicht, wenn es nicht früher in seine Massen gepflanzt war.

3. Den Ursprung der Religion im Verstande zu suchen war auch erst in neuerer Zeit (Herder 1. Theil). Man habe über die umgebenden Dinge nachgedacht, u. sich ihren Zusammenhang nicht erklären können ohne die Voraussetzung eines höheren Wesens. Philosophische Köpfe hätten dann die Religionen begründet. Aber ist nicht Religion viel älter als Weltbetrachtung?. Der Verstand stimmt nicht zur Andacht. Aber gesetzt auch der Gedanke Gottes sei in solchen Schlüssen entsprungen, wie hätten sie die Völker fortreißen können? Den Religionstrieb im menschlichen Geiste vorausgesetzt, ist freilich nicht zu leugnen, daß verständige Betrachtung dann

das religiöse Gefühl begründet habe, so wie Furcht u.
Angst, von Naturerscheinungen eingeflößt, dieses Gefühl gesteigert
u. erhalten haben.
Ein in den Menschen gepflanztes Gefühl zieht ihn in die Gesellschaft anderer
denkender Wesen, zieht ihn zu einem über ihn hoch erhabenen
Schöpfer.
4. Andere machten die Götter zu eigentl. Menschen, u. nach
ihrem Tode seien diese Verstorbenen göttlich verehrt worden (Sühne
Michel) Auch bei den Griechen kam diese Ansicht kurz nach der Zeit
Alex. M. auf (Euemeros). Auch die germanischen Götter wurden für
historische Personen gehalten u. wurden so verehrt zum Theil.
5. Eine fünfte Erklärung ist die welche die ersten Religionsanfänge in
einen krassen Aberglauben setzte, wonach die Menschen ohne alle
Sinne, zufällig sich einen Stein, ein Thier, ein Stück Holz sich zum
Gotte ~~erkl~~ erkoren hätten. Aus solchen seien nach u. nach
durch den hinzukommenden Schönheitssinn, die edlen Gestalten der
griechischen Götter entstanden. (De Brosses du culte des dieux Fétiches. 1760)

Bei der Gleichartigkeit der Menschengeschlechter u. bei der frühen § 5.
aller Religionen in ihrem Wesen aus der menschl. Natur, ist ein
Hauptunterschied, auch viel größer als der zw. Christenth. u. Heidenth. in
ihrer grundsätzlichen Erscheinung. Er gründet sich auf unsere Natur, welche
sie aus Sinnlichem u. Geistigem besteht. Nur aus uns selbst können
wir die Formen für unsere Erkenntniß des Höchsten, des Höheren, Gottes,
nehmen u. wir dürfen ihn ebenfalls als materiell u. geistig zugleich uns
vorstellen, so lange wir uns noch untrennbar empfinden u. denken vor,
stellen. Die Scheidung der Menschennatur in diese beiden Theile, jetzt
allgemein bekannt, ist an u. für sich ein Geheimniß u. nach der
ersten Zeiten vereinigten Scheidenden Verstande, nicht der Anschauung des früh,
sten Zeitalter.

1 Vgl. die letzten Seiten dieses Heftes.

dieser frühsten Zeitalter können daher unmöglich die rein geistige Vorstellung von Gott gehabt haben. ~~Wo immer ein Mensch fähig ist~~ Alle frühern Religionen, selbst die jüdische, verbinden ihren Gott (Vater Götter) mehr oder weniger mit der Natur. Nur im Westen als sich die Philosophie über die Poesie erhob, konnte sich der Begriff Gottes vergeistigen. Naturreligion — Geistige Religion stehen sich hier gegenüber. Die Naturreligionen dachten sich ~~Gott~~ den gesuchten Gott in der Natur wohnend, u. wenn auch nicht in der sichtbaren, doch in der unsichtbaren. Und so muß es sich auch jeder denken, der das rein geistige nicht fassen kann, auch jetzt noch, u. jetzt noch die Mehrzahl. Es ist aber ungegründet so auf das Heidenthum u. grauen früheren Zeiten herabzusehen, wie es wohl geschieht. Ja selbst die Lehre von der Dreieinigkeit, obschon das Christenthum zu den größten Wohlthaten für die Welt gehört, hat gemißbraucht wahren u. ärgsten Paganismus befördert — Ob etwas Heidnisches nicht in jeder Religion vorhanden sei u. um auf die Menge z. wirken, ist eine andere Frage.

§ 6. Um die Naturreligionen zu verstehen ist unerläßlich, daß man sich in die Träumerei der frühsten Jugend versetze mit der Jugendlichkeit der überirdischen Völker. Das Leben das wir empfinden, leihen wir der ganzen uns umgebenden Welt, nicht nur Bäume u. Pflanzen, sondern auch Quellen u. Flüssen, Sternen u. Mond; das Kind so seiner Puppe. In diesem Gefühl schlägt die Poesie ihren tiefsten Flügel. Daher schon die Sprache den größten Theil der Dinge zu Mann u. Weib macht. Vermöge dieses Naturgesetzes, dieses Triebes, dieser Kindlichkeit früherer Menschheit wird bedingt, daß, wenn die ältesten Religionen Gott in der Natur verehrt, sie zugleich gewisse Formen u. Vorstellungen von körperlicher Persönlichkeit damit verbindet.

§ 7. Bei der Personification, oder dem Bildungs= u. Dichtungsvermögen der naturbelebenden u. gestaltenden Phantasie ist dem M. noch ein anderes Bedürfniß hinzugegeben der Glaube. Wie viel wir auch verlangen zu untersuchen, zu begreifen, so will der Mensch von Natur nicht alles verstehen, er bedarf eines Mittels des Glaubens, er kann nicht leben ohne Glauben u. Aberglauben. Wem jene Phantasie zu wenig, so ist das Glaubensbedürfniß fast gar nicht bei der Betrachtung

der Geschichte des Alterthums und Asiens gefasst worden. Mit diesen ~~Dichtung~~ gläubige Phantasie niemals geboten; daran klammert der Mensch sich fest an, u. glaubt es u. hält davon, wie einem das sinnliche Erkenntniss.

§ 8. Wenn die Schrift sich zu einem Höheren außer sich gezogen fühlt, dieses Höhere Unbekannte aber doch in dem Sichtbaren sucht, so kommt es nun darauf an, was an der Natur am göttlichsten erscheinen könne, entweder an sich, oder nach der Lage des Menschen, [illegible] u. was davon sehr abhängt auch seine Lebensweise u. s. w.: Es können zunächst als die Träger des Göttlichen erscheinen Sonne, Mond u. Sterne, Himmel u. Erde, die Elemente, aus denen Leben u. Wachsth. hervorgeht.

§ 9. Selten aber oder nie wird ein Volk in einem dieser Dinge seine ganze Gottheit schauen, sondern nur je nachdem das eine oder andere das wichtigste scheint u. das vorherrscht, wird der Cultus verschieden sein.

§ 10 ~~§ 9~~. Die Rel. der Himmelskörper nennt man gew. Sabaeismus. Vorzüglich ausgebreitet u. die weitesten Kreise des Erdbodens fallen ihr zu. leicht erklärlich. Höhe, Sonne, Licht, Räume, sie erscheinen rein, frei, mächtig, über alles andere erhöht. das Himmelsgewölbe macht den Bau der Schöpfung aus, Erde bloß den Boden. Gott sucht man in der Höhe u. im Lichte. Viel mag dazu beigetragen haben, die Gesetzmäßigkeit des Umlaufs, was auf den Menschen [illegible] wirkten, wie jener auf die Sinn. Zeitordnung. Licht. (das System des Sabaeismus [illegible] gedacht ist falsch; man verwechselt [illegible] mit [illegible])

§ 11. ~~§ 10~~. Die Theologie des Mondes noch weiter u. allgemeiner als die der Sonne. Die Erscheinung ist sehr schön u. gesellig. die Zeitordnung bestimmte der Mond noch vor der Sonne. ~~Germanischen~~ Völker (Germanen) zählten nicht die Tage, sondern Nächte. Von dem Monde schien das Wasser abhängig zu sein. der Thau soll vom Monde herkommen. (Sogar auch die gebildetsten Völker glaubten dies. Catull. [illegible] astra rorant). Ebenso. deshalb findet man auch heilige ~~[illegible]~~, Brunnen so häufig, oder sonst Bezug aufs Wasser beim Mondcultus. Die Nacht hat die heiligen Schauer, [illegible] „Sitz der Mutter Nacht", oder „Königin der Nacht". Auf die Erde wirkte der Mond belebend u. wohlthätig. Also auch fernhin. durch die Menstruation u. Zeitigung der Leibesfrucht schien der Mond tief in die Menschheit seinen ~~Wirkung~~ Einfluss auszudehnen. Viele Völker legten ihm daher den Schutz der Jungfräulichkeit bei. die Nacht u. das Mondlicht sind auch aus

der Zauberei zuschrieb. Zauberei aber u. Geisteskraft wird in den ältesten Zeiten mit Weisheit verwechselt. daher Gesetze u. Rechte ihm geweiht.

§12. Wenn die ersten Völker, u. die ältesten den Mond sehr verehrten, so verbreitete sich der Sonnendienst über viele gebildeten Völker, großen Theil von Asien. (Bryants Schriften). Aber unter den Völkern Europas finden wir den Sonnendienst mit andern Culten verbunden. Sonne ganz männlich, auch im alten deutschen. Daraus daß der Mond sein Licht von der Sonne empfängt, u. auch zu empfangen scheint, haben viele Völker eine Ehe zwischen Sonne u. Mond gestiftet. (Συνοδος die Sonne sie zu Befruchtung um Staat zusammentreffen) Sonst ist Helios auch Erzeuger u. Befruchter. Bei Hirtenvölkern wird er dem Stier, dem Widder ähnlich. badet sich im Wasser, Quellen heilig.
Licht ist geistig, daher Orakel, Zauber; Musik, Künste, alles Geistige.
Sie lassen sich dualistisch fassen, beleben u. zerstören, Aufgang Tag, Untergang Nacht, Sonne u. Winter ec. daher sie in vielen Religionen eine Zweiheit mit Licht- u. schwarzer Seite, weißen Vogel u. Raben, Geber des Lebens u. Todes. Hiermit scheint sich bei vielen Völkern der moralische Dualismus, Gutes u. Böses frühzeitig, zu verbinden. Die Perser, bei denen dies System am ausgebildetsten ist, waren u. sehr. Sonnendiener ec. Als der erste u. mächtigste Gott wird er Kriegsgott, er durchläuft wie ein Held seine Bahn. (Mars u. sehr. auch bei den Römern Schutz der Saaten).

§13. Mit dem Dienste der Sonne u. des Mondes verbindet sich sehr oft der der Planeten, welche die Zeit eintheilen halfen. (Chald., Aegypten, Persien, Indien). besonders der von dem Morgenstern geschiedene Abendstern. der Sirius, die Betrachtungen veranlassend.

§14. Von ganz anderer Art als der Sabäismus ist die Religion des Himmels u. der Erde. Die Erde ist äußerst aller Mutter, Weltmutter, die körperliche Natur in Einheit; sie steht als dann zum Himmel, zum Gott des Himmels, wie Weib zu Mann, von ihm empfangen, durch ihn belebt u. belebend. (Ein getrennter Erdcultus kommt wohl nicht vor, wie Kreuzer meint. Richtiger aufgefaßt von Bährdt u. Herda, Weltmutter.)

besonders bei den ackerbauenden Völkern ausgebildet
Elemente haben sehr viele Völker [illegible]. 5,4. In der §15.
Religion kommen nur einige der sog. Elemente in Betracht. Feuer
u. Wasser bes. geachtet unter den irdischen Dingen eine bes. Verehr.
Feuer verw. mit Sonne u. Blitz, [illegible] u. [illegible], Zeichen
des Feurigen, welches in der ganzen Schöpfung schwebt (Blitz u. s. w.).
Nicht weniger Flüsse, Quellen, Wasser verehrt, fruchtbar u. hervorbringend
alles Lebendigen. (Feuer bei den Indern, Römern etc.). Oft
sind diese beiden entgegengesetzten Elemente in innigster Verbindung
verehrt worden. Weniger ist die Luft im Cultus bedeutend, auch
die Winde, die aber davon verschieden sind. (bei den Maced. soll Luft
Hauptgottheit gewesen sein). (Christie. 1814. Elementardienst. englisch)
Sehr bald muss sich dem Menschen, wie sehr er auch auf die Außen- §16.
welt gerichtet sei, seine eigene innere Kraft, des Denkens u. Willens,
als etwas reales, geistiges zeigen. Der Menschengeist wird
mitten in der Naturreligion auch göttlich verehrt. Manes u., Erinnyes (Geister) u.
ähnliches. Auch bei den rohsten Völkern verbindet sich Zauberei
mit der Religion, Zauberei ist aber nur d. eigene Geistes Kraft.
Namentlich in Nord Asien u. Europa, bei mehreren Völkern scheint es
diese Naturreligion des Menschengeistes herrschend gewesen. (Eskimos verehren
die Zauberei, weil Hegel auf die Ansicht brachte, dies sei die älteste Art der
Naturreligion:. doch da keine anderen Umstände gewirkt haben. denn so,
kennt die Natur [illegible], die Sonne erwärmt nicht, das Wasser belebt nicht,
erfüllt begeisterten Menschen für das Göttliche. Ist diese Disposition unter
einem Volk verbreitet, so fehlt es dann nicht an Leuten die sich als Zauberer
ausgeben, Vorschub eines gewissen Betrugs.) Schamanismus.
[illegible], wie es überh. zu bemerken hat ist, daß die verschied. Arten der Na-
turreligionen sich vermischen, kommt es übrigens auch bei Naturvölkern
im engeren Sinne vor. Wenn die Etruskischen Priester mit den Göttern un-
terhandeln, ihnen Bedingungen vorschreiben, so stellen sie sich neben oder
über die Götter. Auch bei den Griechen findet sich Zauberglaube, ~~was~~ ja,
doch wenig. Selbst in christlichen Zeiten, Mittelalter. Hexen, die Christen verbrannt wurden.

§. 17. Jeden die Nat. die Gottheit in sich zu schließen schien, erhalten natürlich die die Zahlverhältnisse große Wichtigkeit für die Religion. Wie in der Natur, dem Abbild der Gottheit, bietet sich das Zahlverhält. als höchst bedeutend dar. Heilige Zahlen. Unter den gewöhnlichen Zahlen ist kaum die nicht irgendwie eine heilige wäre, denn Vervielfältigung. Selbst spätere Wissenschaft steht häufig mit diesen heil. Zahlen in Connex, indem sie wissenschaftliche Forschung mit dem Aberglauben verschmilzt.
Bücher über die Mysterien der Zahlen könnten eine ganze Biblioth. füllen.

§18. Zweikräftige Götter, Zwillingsgötter, herrührend vom Jahreslauf, der diesen Dualismus bietet. Diese 2 geht aber in sich selbst leicht in die 4 über. 8 Etrusische, 8 Gallische Götter, 8 Kabiren bei den Griechen, daher wird auch die Woche in 8 Tage getheilt.
Die Bedeut. der 3 geraden Zahl scheint ihre Entstehung zu haben in Anfang, Mitte u. Ende. Auch in der Natur zeigen sich viele Dinge dreifach. Plato wies eine Dreiheit in dem Körper u. Geist des Menschen nach,[1] Hegels Triaden. Am verbreitetsten bei den Wallisern.
Bei vielen Völkern wird Tag u. Nacht, Jahr in 3 Theile getheilt. 3 Reiche in der Natur, Himmel, Erde, Unterwelt od. L. E. u. Wasser. 3 Theile der bewohnten Erde.
Fast vor allen andern Zahlen ist die 7 berühmt, herrührend von den 7 Planeten. Daher 7 Wochentage. Apollo der Siebenfüßige. Tag u. Jahr, wahrscheinlich erst z. Th. in 7 Theile. 7 Weisen. Und wohl oft wird die Zahl 7, ohne besondern ~~Anlaß~~ (Anlaß) aus den Dingen selbst herausgebracht, bei den verschiedensten Nationen gebraucht.
5 an den Fingern der Hand. Daher πεμπάζειν zählen (wie das Hebräische schreiben wir sieben).
Außerdem mittelbar bei manchen Völkern vorherrschend 10. Wahrscheinlich hat einen Antheil an der Heiligung dieser Zahl, daß das Kind 10 Mondsmonate lang getragen wird. In der ältern Zeit sagte man 10 Thaten des Herakles, erst später 12.
Die 12 wahrscheinl. von 12 Monaten herrührend. 12 Stunden des Tages. 12 Zeichen des Thierkreises.

([1] Wissenschaft hierbei die 3 Dimensionen des Raums eingefallen)

Die heilige Zahlen wurde von den nächsten Naturgegenständen allmählig auf die mannichfaltigste Weise auch auf andere übergetragen. Die Dinge des Cultus, die religiösen Einrichtungen u. Gebräuche, die Sagen oder Mythen der ersten Poesie, der ersten Geschichte u. Ländereintheilung, vieles in den Künsten, der Architektur, der Sculptur u. Musik nimmt dieselben gewissermaßen als einen heiligen Typus in sich auf, u. es entsteht so eine Verknüpfung der verschiedensten Gegenstände mit theologischer Anschauung. Am auffallendsten ist die Zahl in der Hierarchie, aber auch im bürgerlichen Leben, in der Festsetzung der Stämme eines Volks, der Völker eines Bundes, der Provinzen eines Landes, der Theile einer Stadt ist die Macht u. Geltung derselben häufig zu erkennen u. weit verbreitet. Bei den meisten Völkern, namentlich bei den Egyptern, ist sogar in großen Bauten von Städten, Tempeln, Grotten u. verschiedenen andern lokalen Anlagen die heilige Zahl zum Maaß benutzt worden. S. 19.

Die Vielgötterei in den Naturreligionen kann von sehr verschiedener Art, eine vielgrößere u. eine viel geringere sein. Im Allgemeinen aber schließt Heidenthum Monotheismus nicht aus. Es wird ein Natur angenommen, von dem alle übrigen Götter abstammen u.s.w. S. 20.

In dem Streite über die erste Art der Religion irren gewiß diejenigen, die reinen Deismus, die Verehrung eines außerweltlichen Gottes als das anfängliche darstellen, u. den Polytheismus für eine Entartung halten. Eine solche Idee konnte der hervorgebildete und unentwickelte Mensch nicht fassen. Begründeter ist die Hypothese eines Natur=Monotheismus, der mit dem Pantheismus übereinkommt, ursprünglich zu halten, der der Natur der Sache nach bei der Mannichfaltigkeit u. Vielheit in der Natur, leicht in Polytheismus überging, oder damit verbunden wurde.

§21. Die Richtung der Gottesverehrung nach Außen, der ganze sinnliche Charakter der Naturreligionen hat zur Folge, daß der Gottesdienst überh. ein <u>äußerlicher</u> wird, sich nicht auf Gefühle, Gesinnungen, Gedanken beschränkt, sondern in Äußerlichkeiten die Verbind. mit der Gotth. sucht, die aber Rel. [?] ... ist. Opfer, Geschenke, Ehrenerweisungen, Ceremonien, Reinigungen, Büßen, Gebete, Flüche. Die äußern Handlungen werden an festl. Tagen zusammengef., ziehen Wallfahrt, Spiele, Künste an sich heran, alles zu Ehren der Gotth. Ursprüngl. ist dieß alles bildlich gemeint, eine Andeutung der innern Stimmung, aber das Äußere überwächst das Innere, u. die Religion wird ein Materialismus [illegible] an. Den schönsten Gegensatz gg. solchen materialistischen Cultus sehen wir in dem Urchristenthum.

§22. Unter dem Einflusse sowohl der Naturtheologie mit ihren Personifikationen, als auch des äußerl. Gottesdienstes entsteht <u>Bilderdienst</u>, indem mehr u. mehr der Anthropomorphismus zunimmt. Der Opferdienst führte nothwendig darauf, den Gott, dem es dargebracht wird, zu repräsentiren. Die Bilder sind erst anfangs nur bedeutsame Zeichen gewesen. Nach u. nach entwickelt sich die Menschengestalt. Bei den Griechen wurde sie Ideale der höchst vollendeten Menschengestalt.

§23. Jede Wahrheit artet in einen Wahn aus, jede höhere Vorstellung sinkt nach u. nach u. in den Staub [?], jede bildliche Vorstellung wird äußerlich u. roh aufgefaßt, man läßt den höhern Sinn fallen. So ging es auch in den alten Naturreligionen. Von der Verehrung des Gottes, der die Sonne geschaffen hat, u. der Sonne als einer Repräsentantin desselben, ist nur ein Schritt zur Verehrung der Sonne selbst. [illegible]. Je mehr die Religion an Bildern u. Personificationen reich ist, desto größer ist die Gefahr des <u>Sinkens der Idee</u>. Aus dieser natürlichen Schwachheit des Menschengeschlechts, nicht allein aus der Pfafferei, ist der religiöse Aberglaube abzuleiten (Voltaire); es bedarf keiner künstlichen Quelle hierfür. Das wirksamste Mittel diesem Verfalle der Religion durch Einbildungskr. u. Aberglauben entgegenzuwirken, sind geschriebene Urkunden der Religion, heilige Bücher. Aus diesen Quellen können dann die gebildeten schöpfen.

§24. Nach dem Systeme der Götter, ist das Hauptmerkmal der Beurtheilung der Charakteristik der alten Völker, ihr Glaube in Hinsicht auf die <u>Fortdauer der Seele</u>, u. der <u>Vergeltung</u>. Er ist ganz allgemein, aber höchst ver-

scheiden in seiner Art u. seinem Einflusse. Schon die Ehre der Gräber deutet darauf hin, daß man die Verstorbenen noch für existirend hält. Wenn die Götterlehre menschlich geworden ist, so wird die Ehre der Todten leicht zu einem Todtendienste. Die solange geehrten Verstorbenen werden nachher auch über das Menschliche hinausgerückt, als Halbgötter betrachtet, vergöttert. Durch diesen Todtendienst erhält jener oben angeführte ewige(?) Erklärung der Götterentstehung einen gewissen Schein. Es macht dies jedoch nur einen Theil u. zwar einen nur geringen Theil des Kultus aus, so daß man allen Kultus überhaupt nicht davon ableiten darf. Verwandt mit der Entstehung des Todtendienstes ist auch die Erscheinung, daß in Persien, in Egypten etc. die ganze Geschichte des Naturgeschehens(?) in die Geschichten der Könige übergespielt wird. Auch bei den Indiern ist die älteste Geschichte, die immer eine [illegible] ist, aus religiösen Ideen entstanden.

2t Abschnitt. Die Formen ~~der~~ in welchen sich die religiösen Begriffe ~~Vorstellungen u. Darstellungen des Religiösen in der alten Welt~~. Der Altar und Dreifuß(?).

Die Namen u. Beinamen der Götter sind ein Hauptstück, u. wesentl. §25 Theil der alten Relig. Es gab eine Zeit wo das einzelne Wort die Stelle ganzer Abschnitt(?) vertrat. Es wird daher die Wortforsch., die Etymologie eine wicht. Hülfswissensch. Die Sprache erleidet vielfältige Abänderungen, stirbt aus, lebt(?) auf; die Namen aber stehen ungemein fest u. reichen, wenn sie mit grossen Objekten, mit den Göttern, verknüpft sind aus den frühsten in die spätesten Zeiten. Es kann daher [veränderten] rechten(?) Wortsinn auszuforschen, oft schwierig, weil jene vielen Namen isolirt stehen, deren verwandte Wortformen untergegangen. Kein Name ist jedoch, besonders [illegible] Masse(?), ohne Bedeutung gewesen. Ist da ja sogar in der ägypt. Sprache größtentheils fast jeder Personenname bedeutsam. Die Gr. u. R. Gelehrten sind bei dieser Forschung von sehr geringer Hülfe, sie sind die allerschlechtesten Etymologen, obschon man sich seit der Zeit der Sophisten viel mit dem Gegenstande befaßte; aber weil man nicht viele Sprachen zu vergl. hatte, weil man dem Witz spielen ließ, konnte man nicht auf die wahren Regeln stoßen. Auch in neuester Zeit beging man solche Fehler. (Man erklärte alle griech. Religionsnamen aus dem Hebräischen (Schelling), Aegyptischen, [illegible], Indischen.)

§26. Es kommen in Betracht erstens die Hauptnamen (gewissermaßen die Eigennamen der Götter, deren Zahl auch sehr groß ist. Sie sind in den meisten Allg. unerklärbar, oder wo nicht von zu weiter Bedeutung um Stützen daraus Stützen zu ziehen. (Poseidon, Apollo. Dionyso. Ares. Ath. Hermes, etc.).

2. Die wichtigste Klasse sind die im Gottesdienst selbst gebraucht oder hieronischen Beinamen, sehr oft statt der Hauptnamen gebraucht. Diese drücken ganz allgemein die Natur des Körpers oder Elementes, worin man Gotth. waltet, auf mannichfaltige Weise aus. Indem man die Eigensch. des Gottes vervielfältigte, greift man ihn zu. Ferner von Glanz des Lichtes, von Wasser, Erde, oder innern Eigensch. ausdrückend, Allwissenheit, Weisheit, Schöpfung, Macht, Heiligkeit der Götter. Auf solche Rubriken kann man ganze Reihen v. Namen zurückführen. Polyonymie ist ein bedeutender Zug der Religion. Das älteste Beispiel in den indischen Vedas, die erhabene Hymnen enthalten, größtenth. bestehend aus Beinamen. Ebenso in der Zoroastrischen Rel., die Anbetungsgebete sind Verherrlichung von göttl. Namen. N. f. m. N. f. m. 126 Namen, wie Odin sie in der Edda hat, können eine ganze Dogmatik einschließen.

3. Von den heroischen Namen, größt. so alt als der Cultus selbst, später schritten die ausmalenden, poetischen Namen.

4. Dann eine vierte Klasse geschichtliche Namen. Z. B. Nach der Befreiung Griechenland nannte man den Zeus mit dem Bein. Eleutherios.

5. Oertliche Beinamen. Wichtig nicht für den Glauben, sondern den Cultus. Die Namen wurden nicht nur den Göttern selbst einzeln gegeben, sondern oft wurde die Namen des Vaters, der Gattin, des Kindes eines Gottes bestimmt zu gelegt u. Beinamen gegeben, die auf den Gott selbst über gehen. Es wird oft der Name eines Gottes dem Orte gegeben, wo sie vorzugsweise verehrt wurde. Uebertragung von Götternamen auf Völkerstämme, Priester, Könige.

Zweitens Sinnbild oder Symbol. Bildlich ist alles solchen Denken, d.h. §27.
nicht abstrakt in Begriffen. Bilder, insofern sie uns Denken angehen,
sind zu unterscheiden von den eigentl. Bildern oder Abbildern. Wenn ich
ein Bild εἰκών, Gleichnis ὁμοίωμα der Sonne entwerfe, einen Kreis mit
Strahlen, so sage ich dadurch noch nichts über die Sonne. Wenn ich die Sonne
einen Held Luchse, einen Wagenlenker, einen Stier, mache ich dies hier, so
habe ich nun kein Homoioma mehr, ich habe ein Bild für den Sinn aufgestellt,
das was ich da als das Wesentlichste an der Sonne erkannt, ihren Hauptzug,
ihre Haupteigenschaft. Nicht so bezeichnend als unser Sinnbild, ist das aus
dem Gr. entlehnte Symbol, ein Zeichen, aber das man erkennen kann, ein Merkmal,
echtes Wahrzeichen. — Die Sinnbilder können mehr oder weniger klar oder
verschleiert sein; sehr oft haben sie eine gewisse Tiefe. Sie sind jedoch ein Haupt-
gegenstand für die alte Welt, für die Zeit am meisten wo die Begriffe noch nicht
klar waren. (Wer das Sinn alles in den Sinnbildern leugnet, verfällt in ~~Strafe~~
Irrthümer, wie Zoega, J.H. Voss.). Winckelmann hat das allegorische noch mit
dem symbolischen vermischt; Heyne unterschied richtig u. sahe, dass das Sym-
bolische der alten Welt eigenthümlich sei; Creuzer richtet große Aufmerksamkeit
auf diesen Gegenstand, jedoch ~~verfehlt~~ er das Wesentliche, die geistige Beziehung ausgelassen,
indem er sich auf den Etymol. des gr. Wortes συμβ. richtet; Herrmann faßt den
Begriff zu sehr ins Enge; Schelling gefällt es symbolisch zu gebrauchen für das
ideale vollkommene der Kunst, auch zu sehr ins Enge gezogen, Symbol ist bei ihm
dem Wesen selbst angehörend, das Göttliche enthaltend. Payne Knight in dem
~~The~~ Classical Journal.

Der Charakter des Sinnbildlichen, das Wesen desselben ist nicht leicht zu unter- §28.
scheiden von der Natur anderer Darstellungsarten. Das Symbol stellt immer
ein Ganzes dar, nicht getheilt, wie in Begriffe zerschnitten, einfach, kurz,
es regt den Geist zum Suchen, Nachdenken auf; es hat vielen Seiten
für Beziehungen, Werthergänzungen; es hat etwas Unerschöpfliches, dem Geheim-
nis verwandtes. Dabei aber mancher Nachtheil, Gefahr des Missverständ-
nisses, der Verwechslung, Mangel an Abgeschlossenheit.

§29. Wie die Bildung der Menschen überhaupt anfangs sich des Sinnbildes bedient, so war es natürlich, daß auch zum schriftl. Ausdr. der Gedanken Symbole gewählt wurden; symbolische Schrift. Hieroglyphen. (Zoegas Obelisken.) Die ägyptischen Hieroglyphen bestehen jedoch nicht allein aus Symbolschrift, sondern sind mit eigentl. Buchstaben untermischt, man hat sogar in neuester Zeit ein vollständiges Alphabet entdeckt.

§30. Keine Art von Objecten ist zu Sinnbildern früher u. häufiger gebraucht worden als die Thiere. Ueberhaupt ist für das frühe Alterth. die Thierwelt ein großer Gegenstand; bei Mos. schon beginnt die Selbstanschauung des M. damit, daß er den Thieren Namen giebt; die Beob. von Charakteren in der Thierfabel ist eine der ersten Schulen des Menschenverstandes. Nicht nur Beschäftigung, sondern auch Neigung u. Laune führen den einfachen Menschen, mehr als den gereiften zu den Thieren hin. Daher Thiere bald heilige Symbole u. hierin der innere Grund des sog. Thierdienstes. Zuerst betete man bloß sinnbildlich zu den Thieren, dann wurde vermöge jenes schon oben bezeichneten Grundcharakters der Idee, wie es beim Bilderdienst ging, die Thiere selbst als Gottheit verehrt.

§31. Wie sehr die alte Welt geneigt war, die Thiere auch als Bilder zu gebrauchen, sehen wir in der Bezeichnung der Sterne. So wurde auch die Ekliptik zum Thierkreis, Zodiacus (Figurenkreis eig. Uebers.). Der Thierkreis, der der allg. westlich. Nation bekannt ist, ist eigentl. chaldäisch. (der indische ist ebenfalls original.) Ueber das Alter des Thierkreises ist durch Idelers Untersuchung erst etwas Befriedigendes aufgestellt worden, zu den Griechen kam er erst sehr spät.

§32. Die wichtigsten Thiere in symb. Hins. sind offenbar diejenigen, die bei vielen Völkern wiederkehren. Nicht bei allen Völkern haben dieselben Thiere dieselbe Bedeutung, denn obgleich eine gewisse Ko natürl. Wahrheit immer in Symbolen liegt, so kann man auch dasselbe Thier von verschiedenen Seiten auffassen. (Daraus kann man überall nicht auf Identität schließen, wo man dasselbe Thier als Symbol angewandt findet. Zusammenhang u. Uebergang von einem Volke zu dem andern folgt gewiß nicht daraus. Gg. Kreuzer.) Wichtigste Thiere. Erstens Stier u. Kuh, in der Regel für Sonne u. Mond. Stärkste Kraft aus s. Augen, er haucht Flammen. Kräftige Zeugung.

Sonnenhorn als Abbrev. dieses Symbols bedeutet in der or. Spr. die Stärke.
beides deshalb bald nach der Wesenheit der Welt hinzu. Noch bei den Hebräern
ist der Stier zum Theil geheiligt, Moses gehörnt, das Hindvolk hat den
Stier worauf die Welt ruht, Brama als Stier oder auch als Phallus, Germanen
Thor unter dem Bilde eines Stieres in der Schlacht, ägyptischer Apis ec. ec. ec.
Außer der Sonne selbst bezeichnet der Stier auch den neuen Belebungskreis der
Sonne, er ist Frühlingszeichen im Thierkreis; auch die zeugende Naturkraft
Ackerbau vertritt er; das Horn, Stärke bei den Hebräern, wird bei den Griechen
Füllhorn. Ein Denkmal im Alterthum, das Ackerbau. Das Gesetz bei den Aeg. ec.
den Stier nicht zu tödten setzt schon seinen Grund, bei andern der Ackerbau Ursache.
Kuh. Astarte der Phönizier, Isis der Aeg., die Io der Griechen ec.
2. der Bock u. die Ziege. bald Ziegenbock, bald Schafbock. Bei Hirtenvölkern
im Allgemeinen mehr diese Thiere, während Stier u. Kuh mehr bei den Acker-
bauenden. Auch das Symbol weit verbreitet. Jupiter Ammon mit /
~~bock~~ Widderhörnern. Der Teufel in unserem Volksglauben, entstanden aus
einem heidnischen Götterbild, das ~~bei den Alten~~ beim Eingange des Christenth.
verteufelt wurde. Pan mit Ziegenbeinen u. Bockshörnern. (Vorbei den Arcadiern
einem Hirtenvolke, das wegen seiner Geschlechtstriebe das Alterthümliche beibehielt.)
3. Sonne ist auch der Wolf. Aber nicht Sonne überhaupt, sondern in ihrem zerstören-
den Einflusse, d. i. negative Seite (wenn sie nicht mehr da ist, Nacht. Griechen,
Aegypter, Germanen. bei den letztern ist aller zerstörende Wolf. Auch bei den
Persern ist Wolf Thier des Ariman, des Bösen. Chinesen, Azteken, Mexico.
Auch auf die Schwester, die Mondgöttin (die Wölfin übertragen wird,
jedoch seltener. die zwei Seiten in Apollo, der Auf- u. Niedergehende ec.,
hauptsächlich auch einen Dualismus, sondern auch einen Kampf hervorzubringen.
In der Sage v. Argos ist Stier u. Wolf im Kampfe.
4. Eber. feindliches Thier. Thier des Winters. Daher bei den Phöniziern
der Eber den Adonis (Adonai, Sonne) verwundet oder tödtet, so
wie der Stier vom Wolf in bez. auf das Jahr. In Skandinav. wird der
Eber der Freika der Frühlingsgött. geopfert.
5. das Häßliche durch die Maus. Juden, Aegypter. bei den Griechen bedeutet
sie die Saatenzerstörung.
6. der Rabe nächtlich. Farbe, Raubthier. Vogel des nächtlichen Apollo,.

7. Hund. bei mehreren Völkern. die Hitze des Sirius oder den Sirius selbst verg.
der Hundswuth. Sonst Symbol der Wacht, des Dienstes, der Begleit.
8. der Löwe. Sonnenhitze u. Sirius. Thier des Helios oder Hephaestos.
Feuriges Thier. Vielleicht auch des Nachtliegenden wegen Löwenwache.
9. das Meer oder Meergötter ausgedrückt mittelst Fischgestalt. Wo
ein Volk allein aus dem Wasser als des Urelements entsteht, trat der
Hauptgott im Fischleib hervor. bei den Griechen haben einige halbe Fisch-
gestalt.
10. das Pferd, bald bez. auf die Sonne, nament. das weiße; bald auf
Meer u. Wasser (warum? Wellenlinien des Galopps?).
11. die Schlange. In sehr verschiedenem Sinne. Verderben. Thier des Ahriman
im Zendavesta. Auch in der christlichen Kirche (Apocalypse: der Drache ist Satan,
die Ketzereien durch Schlangenrachen dargestellt). Chinesen. — bei den
Aegyptern Bild der Kraft, des guten Geistes. Ebenso Phönizier. bei den
Griechen ein Thier der Erde, gesund, klug; Erdorakel; Heilorakel
(Asclepios); sie leckt dem Seher das Ohr, daß er die Vogelsprache ver-
stehe; u. sonst als Weisheit. Daß die Schlange sich häutet u. sich st. gleichs.
verjüngt mag auch beachtet worden sein. Außerdem Sinnbild der
Zeugung (Noch bestehende Gebräuche der ägypt. Buhldirnen). Wegen
der Gelehrigkeit derselben haben Gaukler u. Zauberer viel Gebrauch
von ihr gemacht, bei den versch. Völk. Daher vorzügliches Rhetisch.
§34. Aus der Sinnbildlichkeit oder der Bedeutsamkeit der Thiere erklären sich
die wunderbaren Zusammensetzungen aus versch. Thieren, bes. in Asien.
Man sah nicht so sehr auf die Gestalt, als die Bedeutung.
Ins besondere wird das Thiersymbol mit menschlicher Gestalt ver-
mischt, ohne daß dadurch die Bedeutung verdrängt wird, um die
Götter mehr zu vermenschlichen. Stierkopf, oder nur Stierhörner.
§35. Zunächst den Thieren tritt die Pflanzenwelt Symbole oder Bedeutungen an.
bei Aeg. u. Indern Lotus, Prinzip des Wassers, als Erzeugnis
heilig. bei vielen Völkern Eiche, Baum des Blitzes, des Donnergottes.
Palmen u. Lorbeer dem Ap. heilig. Ebenso die Hauptgötter.
Im Norden war der Lauch eine heilige Pflanze. Bei Aegypt. Meerzwiebel

Im Mittelalter war die Pflanzensymbol. weit verbreitet.
die türkische Blumensprache ins Leben gezogen u. der Liebenden verwandt.
Wie die Betracht. der Sterne zur Astrologie leitete, so die Betracht.
der Pflanzen zur magischen Heilkraft derselben, die oft nicht auf physischer
Wirkung, sondern auf religiöser Bedeut. angenommen wurde. Und dieselbe Ehre erhielten oft vom
Menschen allgemein Metalle u. Edelsteine Sinnbilder. Natürlich Götter § 36. [illegible] zufälligen, äußerl. [illegible]
Silber u. Gold.
Außer den Naturprodukten selbst hat auch die Hauptfarben einen § 37.
untergeordneten symb. Charakter. den Göttern des Nordischen
Schwarz; Gesp. hell. Dann auch roth u. grün. Die Anwendung der Farbe
vorzüglich an den Opferthieren, von den Festkleidern, in Priestertrachten,
in Geräthschaften, heiligen Gemälden. Fortgepflanzt auf die Heraldik.
Eine ganz besondere Art der Symbolik liegt in dem <u>Laute</u> des Wortes, § 38.
indem man nach dem Klange des Wortes für gleichlautende Objekte
das Bilder Zeichen ~~setzte~~ setzte. <u>Phonetische Symbole</u>. Großer Theil der ägyp.
Hieroglyphen. Am leichtesten kennen zu lernen an den Namen der Städte
u. Länder bei Griechen u. Römern, sowie auch den Nordeuropäern. (Ancona hatte einen
Ellbogen; Rhodier Rose; Thurii einen wüthenden Stier zum Symbol. Das [illegible] Symbol ist
~~jedoch~~ [illegible] zugleich real, wenn der Name wirklich [illegible].) Cf. Odyssee. 19.
v. 562–67. so zu erklären.
Manche Völker haben offenbar das eigentl. <u>Räthsel</u> (die [illegible] des [illegible]) § 39.
bei ihren Symbolen geliebt. besonders sind dies die phonetische Symbole.
Besonders neigten die Scandinavier zu Räthseln die schon Naturtheologie
bezieht. In der Edda sind geradezu Räthsel aufgezeichnet. Das Angenehme des R.
besteht theils in der Übung des Scharfsinns, dem besseren Behalten des nach
her Forschenden, theils gefallen sich die Menschen in einem geheimen Wissen,
das der Menge nicht zugänglich ist. Auch einzelnes in der griech. Symbolik
läßt sich hierauf beziehen. In Argos die Sage, der Hund Argos bewacht
die Io, u. wird von Hermes getödtet. Ein Räthsel. Ἀργειφόντης den
Morgenthau nach Welcker, ist besonders die Morgenhelle; ~~der~~ kann
auch Hundetödter heißen. der Hund der den Mond bewacht wird von der
Morgenhelle getödtet, Hermes gemahlt, weil er die Nacht hinab- u. den Tag heraufführt.

22.

Zeus birgt den nachkommenden Dionysos in seinem Schenkel (μηρός), der Wein wird unter der Dürre (μοῖρα) zeitig.

§40. Drittens Allegorie. ἀλληγορεῖν heißt durch ein anderes ausdrücken, nicht eigentl., sondern in einer Verhüllung, Verkleidung. Der Ausdruck ist nicht sehr alt. (Cicero, Longin, Plutarch). Dem bloßen Wort nach könnte man also Allegorie u. Symbol nicht unterscheiden. Der wirkliche Unterschied ist von Winkelm. u. vielen später auch neuern Schriftst. nicht bestimmt genug nachgewiesen worden. Er liegt in d. That nur in dem Zeitalter, in der Art des Geistes welcher Symb. erfindet, u. welcher Alleg. dichtet. Auf den symb. Ausdr. geräth der menschl. Geist, weil er einen dunkeln, klaren, unentwickelt begriff und nicht entwickeln u. begreifen kann; das Symbol wird nach gefunden, [illegible] erfunden. Die Allegorie wird aufgesucht, mit Abs. ersonnen, fein gemacht, in einer Zeit, wo die Gedanken dafür schon vollständig gäng u. gäbe waren. Zweitens ist die Allegorie in der Regel ein zusammengesetztes Gemälde.

§41. Viertens der Mythus. Die edelste u. bedeutendste Klasse der Gestaltformen, Darstellungsarten der alten Welt; Definitionen des Mythus in den Büchern der meist neuern Philologen. cf. bes. Prolegomena zu einer Mythol. v. Müller.
Das Wort μῦθος bedeutet eine Rede; wie es aber von den alt. Geschichtl. gebraucht wird, schließt es etwas Historisches nothwendig ein; der älteste Mythus beschäftigt sich mit den Göttern; um aber v. den Göttern zu erzählen, mußten d. Götter schon Personen sein; also tritt der M. ein, wenn die Naturgötter vermenschlicht u. mit den Menschen in Verkehr gesetzt wurden; die Periode, wo dies geschieht, muß zwar eine kindlich aufgeregte sein, worin die Phantasie vorzugl. thätig ist; das aber geschieht nur durch ein Heldenalter, durch große Thaten u. Begebenheiten, Erzählung davon, in Verbind. mit einer [illegible] Poesie bildet sich auch der Göttermythus u. besteht darin, daß v. d. Göttern [illegible] Gesch. erzählt werden; [illegible] nur in Zeiten der Einfalt des Glaubens sein, wo die [illegible] Götter [illegible] mit den Menschen verkehrend gedacht wurden, u. solche Erzählungen [illegible] konnten eig. Mythen gebildet werden. Später können sie nur noch behandelt, verknüpft, modifizirt, geläutert werden.
Man kann sagen, daß in den Mythen der Anfang der Philosophie liege. Schon von den Alten erkannt. Es ist in ihnen ein Kern des Gedankens, ein Philosophem. Entfernt sich der M. von den rein idealen Personen, bes. zu Menschen, aber freilich nur alten u. Heroen, so nähert er sich immer mehr dem Geschichtlichen, ohne jedoch den idealen Gehalt zu verlieren.

Die mythischen Pers. verlieren sehr oft ihre höhere Geltung, §42.
ohne daß sie darum aufhören mythisch zu sein. Aus besondern
hiesigen Götter herunter zu zu einer niedrigeren Klasse idealer
Wesen. Weil im ersten Mythus die neuen auftreten, über ge-
glaubten Personen reelle ~~Wahrheit~~ Existenz haben, so können sie
nicht gestrichen werden, wohl aber verändert. Theils durch die höhere
Bildung, die das Barbarische nicht mehr duldet; theils durch Ver-
mischung der Völkerstämme. So wurden die Götter u. Göttinnen erniedrigt,
zu Dämonen, Halbgötter, Heroen. Unzählige Beispiele bei den Griechen.
So konnte man auch bei der Einführung des Christenthums die Götter nicht
streichen, nicht wegläugnen; daß sie etwas seien, konnte man nicht aufhören
zu glauben, sie wurden böse Geister.

Ein anderes Gesetz nehmen wir wahr, wenn zwei oder mehrere §43.
Mythen von bes. Ursprung u. Sinn, wegen einer gewissen Ähnlichkeit
miteinander verknüpft werden, so daß dadurch ein ganzer neuer Mythus
von verschiedenem Sinne entsteht. (Ein Heterogenes, wie in der Chemie;
wie Amalgamation.) Bei solchen Mythen muß man bei der Erklärung
die Scheidekunst üben.

Bei zunehmendem Reichthum der Mythen bilden sich Systeme derselben. §44.
Man will den Vorrath in Ordnung u. Zusammenh. bringen. Es entstehen
vollständige Genealogien der Götter. Dies hat selbst wieder rück-
wirkenden Einfluß auf die Mythen selbst, manches muß umgebogen
werden, daß es sich füge.

Von besonderer Wichtigkeit wegen ihrer großen Menge u. ihres Einflusses §45.
sind die Hierarchischen Sage (ἱεροὶ λόγοι. Von Legenden). Sie beziehen
sich auf die Heiligthümer, besonders auf die Züge des Cultus, zugleich unterlich auch
auf die Götter. Sie tragen mehr das Gepräge individueller, absichtlicher Dichtung.
In der Regel nicht so schön, erhaben u. ansprechend. Nicht ἱερ. μῦθοι heißt es
sondern λόγοι. Von den Priestern ausgegangen, belehrend, nicht poetisch.
Bei ihnen liegt mehr das Rationale der Mythen, in ihnen liegt etwas
Priesterliches. Ähnlich ist das Verhältniß der Allegorie zum Symbol.

Sehr oft hat z. B. der hieros logos bloß die Absicht eine Sage zu deuten, [illegible] oder abzuweisen, indem man dem Volke eine Geschichte erzählt, wie man es den Kindern thut, um sie abzuschrecken.
Die Dichter haben den h. l. auf doppelte Weise gebraucht, einmal indem sie Dinge ~~erzählen, oder~~ erklären, aber fälschlich, d. h. nicht im Geiste der ersten, frühsten Naturtheologie; von der andern Seite glaubte das Volk daran, u. sie sind in dieser Beziehung wichtig. Ein sehr delikater Gegenstand.

§46 Zuletzt entstehen auch aus den Göttermythen Volkssagen, oder werden an sie Volkssagen geknüpft, wogegen die Götter selbst natürlich in das Menschliche herabgezogen wurden. Sie sind dem Sinne der Kinder angepaßt, wie Ammen erzählen. Phantastisches, willkürliches, zusammenhangloses Tändeln, mit Schnurren, oder auch der ethischen Richtung. Die Griechen sind daran nicht so reich, als die treuherzigen Nordmänner. Wenn erzählt wird, Zeus begab sich auf die Reise des Lenkes, wegen seiner Verliebtheit in Here, um sich [illegible] auf sonst erzählte wird, herabzustoßen, so ist es falsch, daraus auf unwürdige Vorstellungen von den Göttern zu schließen; das war nicht national, das war ein Märchen.

§47. Auch die alten Festspiele, mimische u. dramatische Darstellungen der Götterhandlungen, der Natur- u. Jahresverhältnisse, hatten manchen Einfluß auf Darstellung u. Annahmen selbst.
Mehr Würde u. Feierlichkeit, als bei den Völkern des Nordens, den germanischen, die Humor hineinbrachten, behaupteten diese bei den Griechen.

§48. Endlich die bildende Kunst oder die Denkmäler. Die Denkmäler enthalten z. B. die alten Symbole, die alten Mythen, u. kommen nicht in Betracht insofern sie gerade dies ausdrücken. Aber sie sind auch eine Quelle, eine Erweiterung, enthalten vieles, was man ohne sie gar nicht wissen würde. Die Kunst hat aber noch eine andere Seite, durch welche sie eigenthümlich, selbstständig in die alte Religionsgeschichte eingreift. Sie befördert u. bestimmt (auf eine eigene magische Weise) den Anthropomorphismus, u. wenn sie wie bei den Griechen, idealisirt

Schönheit ausdrückt, so bildeten sie dieselben. In den frühern ersten
Zeiten der Kunst wurden gerade die Götterbilder am wenigsten aus-
geführt; in der spätern, edlern Periode wo man nach dem Ideale
strebte, wurden diese gerade herausgehoben. Phidias, Polyklet waren
Hofmeister, sie wirkten wie die Psalmendichter, wie die Propheten.
Noch später hatte die Kunst schönen, entschiedenen Einfluß
[illegible]. Ganz fehlt eigentlich der direkte Ausdruck der §49.
eigentl. dogmatische Lehrvortrag. Zum Theil ist er niedergelegt
in den Gebeten. Dann hatten die Griechen aber auch Priester u. Seher, die
eigentl. Theologen waren. Diese beschäftigten sich freilich bei den Alten
mehr mit den alten Gebräuchen, mit den Subtilitäten, als mit der Haupt-
sache. Aber kein Wunder, daß die Mehrzahl der Schriften dieser Art
uns fast gar nicht erhalten ist.
Hingegen ist die Religionsphilosophie von großer Wichtigkeit. Diese §50.
verfolgt zum großen Theil die Grundideen der alten Naturreligion.
Besonders von der Auslegung, als relativer Quelle. Es zeigt sich als §51.
ein allgem. Gesetz derjenigen Zeitalter, die zwischen der Schöpfung der
Mythe u. ganz selbstständiger Philosophie, so wie später. Kritik in der
Mitte stehen, daß sie in die alten Mythen, Vorstellungen des Glaubens die ihre
eigne, nur entwickelte Ansicht hineintragen, er glaubt sich aus andern
[illegible] der Urkunde z. halten. Sie dichten ein statt auslegen. Der innere
Grund davon, daß man in guten Form u. Glaube ist, nicht unsere klaren
Seine vernünft. Ansichten für das beste z. halten. Andrerseits gilt
auch die Religion für ein bestes u. Richtiges. Man sucht also beides
in Einklang zu bringen; weil man glaubt es müsse ein solcher Einklang sein. —
Zwischen der griechischen ec. Phil. u. dem alten Testamente ist ein himmel-
weiter Unterschied, u. doch sollten sie alles daraus herausgezogen sein; sie
hatten zur Erläuterung dieser Schriften, aber die Auslegung war mehr ein
Hineintragen. Ebenso die alexandrinisch-jüdische, so die Philo. Allegorische
Deutungsverfahren — Noch viel deutlicher wird die Sache bei den christlichen
Exegeten. Man fragte nicht, was hat der Verfasser, der Schreiber unter den gegeb.
Umständen seiner Zeit, seiner Kultur u. s. w. sagen wollen, was hat er gemeint, sondern
wie können wir unsere Ansicht in diese Worte, in diese Buchstaben hineinlegen.



Ebenso bei den Griechen die allegorische Auslegung herrschend. Dieselben Mythen wurden von den einen als ein System uralter Physik, von andern als ein System der Moral gedeutet. Die Philosophen, wenn sie die alten Volkssagen u. Dichter nicht gerade zu angreifen wollten ~~direct~~ sich zu widerlegen ~~hatten wollten~~ in der Naturansicht gegriffen zu werden, deuteten um. Heraclid v. Ephesus u. Pythagoras voran. Den Anfang der alleg. Deutung Anaxagoras (63 Ol.), Schüler v. Lampsacus, darauf die Sophisten. Diese Methode in der Auslegung bestritt bereits Plato. Andere erklärten sie physikalisch, besonders die Stoiker, sich oft ungeschickt. Abgeschmacktheit erreichend. Empedokles sieht ~~bloß~~ die Götter bloß Naturkräfte, schon physikalisch aufgelöst etc. Am weitesten trieben es die Neuplatoniker, diese Erklärungen u. Deutungen sind größtentheils mehr kennen zu lernen um sie auszuschließen, als anzunehmen. Dies ist nicht zu verwerfen und dem naiven Standpunkte, ungemein zu erklären. Doch ist von der andern Seite auch wieder viel Wahres aus diesen zu schöpfen.
Neben der allegorischen Erklärung (hauptsächlich die Göttersystem angehend) gieng eine pragmatische, sich mehr auf Heroen u. Völkergeschichte beziehend. Diese bei den Geschichtschreibern einheimisch. Diese machten die Sagen von den Halbgöttern, Stammvätern etc. sie wollten nichts Ungewöhnliches, nichts Unpragmatisches gelten lassen. Die mythischen, gar nicht menschlich zu beurtheilenden, Personen wurden zu Königen, Atlas wird ein Astronom, u. so vieles andere, mit meistentheils oberflächlicher Erfindung. Am ~~besten~~ schnellsten kennen z. lernen aus Diodor. Aber auch ein Stoiker Posidonius war nicht frei v. der Ansicht, die Mythen seien nichts als eine etwas veränderte Geschichte.

Specieller Theil

Einleitung.

Unsere Aufgabe ist die gr. Götterlehre [illegible] darzustellen als §1.
möglichst ihrer nationalen Individualität kennen zu lernen.
Aber keineswegs dürfen wir annehmen, daß diese Ideen etc., die
wir als die hellenischen erkennen werden, ihrem Ursprunge nach ausschließl.
hier griechisch seien. Sie stehen, wie die Sprache, in Verwandtschaft
mit den Völkerstämmen Asiens u. Europas. Dieses Zusammenh. mit der
großen Völkerfamilie müssen wir uns bewußt bleiben, wenn auch
nicht verfolgen. Mag er verschieden gelten auf den ersten Blick sein, kann sich
der Forschung manches in den Grundideen, u. auch Einzelheiten verwandtes
zeigen. Man ist hierin freilich zu weit gegangen, viel zu weit, [illegible]
(Symbolik u. Myth. v. Bauer [illegible] z. B.). Wir müssen uns auf die Haupt-
punkte beschränken, die den Zusammenh. der Griechen mit Asien [illegible]
Die Griechen gehören zu dem großen indisch-[illegible] Stamm. Als
Mittelpunkt Bactrien zu denken.

Zuerst ist auffallend die alt attische Eintheilung in 4 Stämme, welche §2.
Herodot 5.66 ionisch nennt. Wir wissen aus Strabo buch 11 daß
am Kaukasus die Iberier ebenfalls 4 Kasten hatten, königliche, Priester,
[illegible] Bürger u. Ackerbauer, Unfreie u. Knechte. Ebenso bei
den Indern, das alte Gesetzbuch Manu beruht darauf.
Ähnlich die altattischen οἱ τελέοντες = οἱ τὰ τέλη ἔχοντες, die
die Ämter haben, auch das königliche. (Dies Welckers Erklärung ist. Buch über Trilogie.
Nicht so Boeckh. [illegible]), οἱ ὁπλῆτες, ἐργάτεις,
αἰγικορεῖς. (Krieger, Handwerker, Hirten). Die Phylen der übrigen
griechischen Volksstämme unterscheiden sich dadurch, daß sie sich nicht auf
die erblichen Beschäftigungen beziehen. — Sind also [illegible] Anschluß
mit dem Kastenwesen Asiens, etwas [illegible], im übrigen Griechenl.
abgekommen. Man hat auch vieles aus den attischen Kasten aus
indischen ableiten wollen.

Dann ist die Sage von der alten Sündfluth, [illegible] auch bei §3.
den Griechen. Sie mußt von der geologischen, d. von

der menschlichen Natur ~~geschafft~~ betrachtend. {Cuvier's Untersuchungen der Erdrinde} haben die Thatsache einer allg. Sündfluth geläugnet. Diese Sage ist auch über die ganze Erde verbreitet, auch bei Amerikanern, Sandwichsinseln. — Vorzüglich interessirt uns aber die Sage der Genesis, die indische, damit auffallend übereinstimmend, u. mit beiden in den Hauptzügen die griech. Sage.
Die Sache lässt sich nicht als ein Spiel der Phantasie erklären, daß bei allen Völkern unabhängig von einander so ähnlich u. übereinstimmend entstand wären. Sie muß auf einer gem. Ursage beruhen.
Bei Griechenl. ist die Sage allerdings lokalisirt, es giebt Variationen: die eine ogygische von Inachus (v. Buttmann. Sündfluth.), eine thessalisch-phokische von Deukalion u. Pyrrha, eine böotisch-attische von Ogyges. (Ogen hat Humboldt aus dem ~~griech.~~ indischen erklärt, Anakos jedoch u. Deukalion sind wohl aus dem griech. abzuleiten v. den Stämmen [illegible] u. [illegible], [illegible], wo x [illegible] ist, oder nicht. zweifelh.)
So kann die Frage entstehen ob diese griech. Sagen sich auf die allgemeine Fluth beziehen, oder auf große partielle Revolutionen, die anzunehmen wir bes. in Griechenland vielen Grund haben. Aber dies unterschieden wichtig, wegen der großen Uebereinstimmung in den ~~ogygi~~ klass. Sagen, u. weil die Sage gerade in die Gegend gesetzt wurde, in welchen wir solche Umwälzungen anzunehmen am wenigsten Grund hätten. Aus den vielen übereinstimmenden Einzelheiten z. B. der Rettung, vielleicht auch der Taube, lässt sich auf einen allg. Ursprung schließen. In jedem Orte wurde diese Sage nur ein gewöhnlich lokalisirt.
(Obschon wir für diese Sage verhältnismäßig nur ziemlich späte griech. Quellen, Dichter die sie erwähnen, haben, so ergiebt sich doch aus inneren Gründen, daß sie uralt sei. notabene)
§ 4. Mit asiatischen Vorstellungen scheint zusammenzuhängen der Götterberg. bei den Indiern des Gb. Meru, im alttestamentlichen Jesaias enthält eine Spur desselben Mythus. (14 Cap. 13 V. Com. v. Gesen.)

Auch bei den Skandinaviern. Darum ist zu vermuthen, daß das höchste nördliche Gebirge Griechenlands nicht durch eine Begebenheit oder sonstige Veranlassung, sondern nur aus ~~Tradit~~ Anschließung zum Götterberg gewählt wurde. Die alte Sage wurde wieder in Griechenl. lokalisirt. (Dieses Lokalisiren ist ganz ähnlich, wenn Colonien Städte, Flüsse, Gegenden mit heimischen Namen benennen).

Die Sage v. der Walhallen u. den ~~Kirche~~ Bodenfall scheint auch viele Züge der Gemeinsamkeit zu tragen. Herren später.

Sehr asiatisch erscheint auch das fast göttliche Ansehen der Könige, welche ihr Scepter unmittelbar von Zeus haben. Sie sind Söhne des Zeus. Sie werden betrauert von den Perioeken durch auf das Haupt gestreuten Staub, orientalische Styl. Psalm 82. Je mehr sich hingegen die Völker bewegen so zu sagen europäisiren, sinkt das Ansehen der Könige, erhebt sich die Aristokratie, so daß zwar noch ein Zeichen der asiat. Verehrung geb. zu sein scheint. §5.

Sehr wichtig ist die Scheidung u. scharfe Trennung in Familien, Stämme, Völker. Dies ist die Hauptsache der alten Geschichte, auch das politische, bürgerliche Leben; von nicht geringerer Wichtigkeit für die Religionsgesch. Die bes. Völkerschaften hatten auch ihre verschiedenen Götter; d.h. nicht schlechthin verschieden, sie konnten verwandt sein, in gewissem Maße identisch; aber verschieden in Namen, Zügen, Beziehungen. Die Götter verschiedener ~~Stä~~ Orte wurden dann auch gemischt, verschmolzen etc. §6.

Großen Einfluß auf die erste Gestaltung u. d. Zusammens. des griech. Götterwesens muß die älteste Poesie gehabt haben, deren Sitz in Pierien war. Theils der eigentl. Dienst der Musen, theils die Sage daß die ältesten Sänger Thraker gewesen, weisen uns auf diese Annahme. Auf die ganze hellenische Bildung, u. auch insbes. auf das Götterwesen muß ~~vor~~ Pierien großen Einfluß gehabt haben. §7.

Bei den Alten selbst ist eine Eintheilung d. Götterlehre, die ihr Gütersch hat, gewöhnlich nicht ganz richtig die varronische genannt. Poetische, Politische Theologie. ~~Poetische~~, Philosophische, triplex theologia. §8.

Wir werden nicht die einzelnen Götter der Reihe nach vom
ganzen Alterthume wohl in die spätesten Zeiten verfolgen,
sondern wir wollen ~~die~~ die Mythologie periodenweise verfolgen, u. in
jeder neuen Periode die Reihe der Götter von neuem durchnehmen.
~~Unsere~~ Unsere Perioden können nicht anders als unbestimmt
sein: 1. vorhomerisch, 2. mittlere Zeit bis zur Zeit der Aufklärung
u. des Unglaubens, wo Socrates u. Plato lebten, zu den Anfang
jenes großen Kampfes, der aber unglücklicherweise für Griechenland
zu der 3. Periode des Philosophismus u. Aberglaubens führte.
Es ist hauptsächlich auf die beiden ersten Perioden des lebendigen
Glaubens abgesehen.
Diese beiden Perioden der Natur= u. Phantasieauffassung, der physi-
kalischen u. poetischen, gehen stufenweise in ~~über~~ einander über, ver-
mischen sich u. hängen zusammen; es wird jedoch zweckmäßiger sein, wenn
wir scheidend verfahren, u. jene beiden Seiten der Auffassung
streng geschieden behandeln. Das Verhältniß ergiebt sich dann von
selbst. Die streng chronologische Abgrenzung ist auch hier doch nicht wahr-
[illegible], d. h. im Einzelnen.
Man könnte auch mit Hülfe einen vergleichenden geographischen Gang
nehmen; man könnte von den verschiedenen Städten, Gemeinden, Zweigen
des Lebens ausgehen, man würde so tiefer in die Sitten= u. Bildungs-
geschichte eindringen.

A. Gottesdienst u. Priesterthum

Der Gottesdienst besteht ganz vorzüglich seit der Urzeit aus Opfern, §9.
es verbinden sich damit Gebete, Musik, heilige Tänze, Aufzüge
oder Ceremonien, Reinigungs- oder Entsühnungsceremonien,
es werden heilige Handlungen ausgeübt von den kleinsten Ehrenbezeugungen
der einzelnen, übrigens von bis zu den allgemeinen, feierlichen der ganzen
Städte u. Völker. Orte, Berge, Tempel, Haine, Kapellen, Altäre,
einer verschiedenen Art. Symbole u. Bilder, heilige Gerätschaft.
Weihungen an die Götter, Tempelgüter. Priesterthum, gottesdienstliche Stellen. Ein geistliches Recht, denn, wo Priester im
Ansehen stehen, haben sie auch über viele Dinge zu richten u. zu strafen.
Alles dies sind Punkte der Berücksichtigung u. Betrachtung.
Wir müssen dies jedoch im Allgemeinen bloß als vorauszusetzende
Hilfswissenschaft betrachten.

Zwei Erscheinungen von entgegengesetzter Art sind im Opferwesen §10.
besonders auffallend. Die verbreitetste Art der Opfer waren
Thiere. Menschenopfer nur unter besonderen Bedingungen des Zeitalters, oder der auch der Regierung u. Einrichtung. Wenn Kriegsgefangene jedoch geschlachtet, Missethäter dem Zorne geopfert wurden,
so gehört dies nicht zu den Menschenopfern. Bloß im engern Sinne,
wenn ein Mensch völlig Schuldloser zur Versöhnung einer erzürnt
scheinenden Gottheit geopfert wird. Solche kommen im ältesten
Griechenland sehr viele vor. Am berüchtigtsten die Athamanischen,
dann die Lycaonischen, des Lycaeischen Zeus in Arcadien, die, ein
Schriftsteller alles hält, auch zu Platos, ja zu christl. Zeit noch
ausgeübt waren. Aber auch anderswo vielfach.

Die meisten dieser Menschenopfer scheinen noch in alter Zeit durch eine Stellvertretung abgelöst worden zu sein. Bei den alten Pelasgern jedoch in Arcadien u. anderen Orten fand sie ‚ein geschoß‘ statt. Es weist dies auf phönizischen Einfluss hin.

§ 11. In der Fabel des Heracles, die von sehr versch. Art ist, finden sich viele überraschende ~~gegen~~ von Thaten gegen Priester, Priestersitze, u. bes. Menschenopfer erzählend. Wenn man d. Heracles sieht, muss man bedenken dass er eine ideale Person ist, ein Heros, von vielen Stämmen bes. den Doriern verehrt. In einem Heros wird der Charakter, das Thun u. Wirken eines ganzen Stammes in den versch. Perioden idealisirt.
In späteren Fabeln bekämpft er die Menschenopfer in andern Ländern (Busiris u. Ägypten. Menschenopfer aus der Heroenzeit ~~gegen die Tuscier~~ in Italien Macrob. 1. 7.). Man würde nun daraus geneigt sein, den Charakter solcher in Italien u. Aegypten erst später z. setzen, wenn dies nicht schon früher die ihm zugetheilte Rolle widerspräche. Sagen var. Eine Verschiebung ist es jedenfalls.
Heracles zerstört nach der Ilias Ephyra. Und da sind die gelehrt. Priester. Er streitet gg. den Neleus, das Geschlecht des Salmoneus, er jagt dem Athamas ein Opfer ab. In Sparta ist Hippocoon (co mit καίω verwandt, opfern) ein Opferer, er opfert indem er Knaben mit Steinen zu Tode haut, ihn schlägt Heracles dafür todt. Den Cycnos tödtet Heracles, der Fremde tödtet, die gewöhnlichste Art der Opfer d. n. Allegorisch hätte z. ziehen vielleicht auch einige der bekannten Arbeiten. Die gewöhnliche Ansicht des Heracles als Ausrotter der wilden Thiere des Landes, würde nach alten Begriffen wohl keine so große Heldenthat sein. Vielleicht bedeutet die Bändigung des Stieres, dem wie dem Minotaurus wohl Menschen geopfert wurden, etwas ganz anderes als Bezwingung wilder Thiere. In der See v. Lerna wurden Menschenopfer angestellt. Eine sichere Thatsache. Dieser See ist dann wohl [1] eine Wasserschlange ~~bedeutend, eine~~ hier, ein Schreck des Landes.

1 allegorisch

Aus allem diesem scheint hervorzugehen, dass durch die Sagen

drängt der Dorier die Ureinwohner der Pelasger, Hellenen ec.
gemildert worden sein, die Helden erhoben sich gg. die geistliche Macht.
Bei Homer finden sich noch manche Spuren dieses Streites der weltlichen §12.
u. geistlichen Macht. ~~Homer~~ Agamemnon u. Chryses. die Melampoden im Kampfe
gg. die Fürsten. (Odyssee.). Amphiaraos macht den Zug vom Thebischen
Krieg. Adrastos an der Spitze d. 7 Fürsten wird dadurch diese Macht gebrochen,
mittelbar heißt der Tiresias in der thebischen Geschichten v. der größten Bedeu-
tung. Neoptolemos wird in Delphi v. den Priestern erschlagen, wegen eines
aus Tempelstreites. Kriege. Eleusis mit Athen, freilich sagenhaft er-
zählt, aber doch eine sichere Thatsache, dass sich ganz in der priesterl.
Kaste. Ganz ähnliches finden wir bei Slaven, Polen, Wenden ec.
Merkwürdig sind auch die kurzen Angaben einiger griechischen Schriftsteller §13. — Erstes Kapitel. historische Thatsachen.
über den Charakter des frühen Alterthums. Herodot (2. 52 u. 53.). die Pelas-
ger hätten jeden Göttern gebetet, als den Vätern der Dinge, ohne Namen u.
benennen, ohne Personification. (das sei erst von den Aegyptern gekommen,
~~von Hom~~ Homer u. Hesiod ausgebildet.) Übereinstimmend Tacitus — d. griechl.
Germ. IX, Caes. d. b. Gall. 6.21. von den Germanen. Was aber Herodot
hinzusetzt, das sei aus Aegypten gekommen, beruht auf seinen Ansichten u.
Hypothesen. Weil er bei den Aegyptern übereinstimmendes fand, was freilich
nach unserem allgemeinen Standpunkte ~~wi~~ schuld allgemeine Verwandt-
schaft zeigt, u. nichts anders konnte die Aegypter als das ältere Volk
anzusehen, ec. Was er weiter v. H. u. H. sagt, als den Bildnern
der Göttermythen, bedarf, wenn es wirklich so Meinung war, keiner
Widerlegung.
Plato in Kratylos P. 397 (Bekker) die ersten Bewohner v. Hellas scheinen mir nur die Göt-
ter gehabt zu haben, welche jetzt viele, Sonne, Mond, Sterne ec., dass er Erde u.
Feuer ausläßt wohl nur zufällig. Thucydides. 1.6. die Hellenen sind um so mehr
den Barbaren an Sitten, Gebräuchen, Lebensart gleich, je mehr man ins Alterthum
hinaufsteigt. Prodikos, der Sophist, Sokrates Lehrer, erklärte die griech.
Götter aus der Natur, freilich nicht nach unserer Methode.

§14. Auch über die symbolische, änigmatische Art des Namenausdrucks im hohen Alterthum, haben schon die Schriftsteller klar ausgesprochen. Was schon die Alten dies mehr als etwas absichtliches, also willkürlich gewähltes ansahen, während man es für eine nothwendige, natürliche Erscheinung halten muss. (cf Strabo, Pausanias, den Pseudonymen Demetrius de Elocutione, Plutarch, Simplicius, Lydus). Wie diese aber nur bruchstückweise sicher zu deuten hoffen, an ein systematisches Unterscheiden dürfen wir nicht denken.

Ein auffallendes Beispiel von solch hieratisch-symbolischem Ausdruck ist der Ausdruck bei Homer Sprache der Götter, im Gegensatz zu der der Menschen. Keine andere Sprache, nur schöne, ungewöhnliche Ausdrücke. Es ist dies nichts anderes als die Priestersprache. Wo aber für gewisse Thiere, Gegenstände, Ereignisse, Gebräuche etc. besondere Namen, eine bes. Sprache bestehet, da muss das Priesterthum eine bedeutende Consistenz haben. Homer zeigt einen abgesonderten, ansehnlichen(?) Stellung des Priesterstandes.

§15. Dieser priesterlichen Thätigkeit sind viele der Namen u. Beinamen der Götter zuzuschreiben. Die ὀνοματοποιία ist eine große Sache. Bei einer Erscheinung eines Gottes, oder Gottesdienstes an irgend einem Orte, fand auch die Namengebung Statt, das ὄνομα θέσθαι. Besonders gaben dazu Anlass die Götter, die eine Reihe bilden 3 Gorgonen, 50 Okeaniden etc. Wie sehr der Hang zu heiligen Namen groß war, können wir aus diesen Denkmälern entnehmen. Ein Beispiel statt vieler. Apollon (Sonne) Schuss der Strahlen(?), heißt Hekatos, von Strahlen und der Ferne(?), Hekatebolos, Hekatoergos etc.; dann Lycoergos, Lupercus, Lykios, Lycaios; Phoibos (φῶς, φωτός), Telephos, Pasiphae, Euryphaessa; Loxias (Schräge der Strahlen, dann auch der Antwort im Orakel); Hyperion, Hyperionides; Antiope, Argiope, Chryse, Europe, Leukippe, Callisphae, Calliote, ~~[illegible]~~ Tauropolos (weil der Mond ein Stiergespann gegeben wird) Solche u. ähnliche schon im vorhomerischen Alterthum, ~~[illegible]~~ bedeutende sind diese poetischen Namen.

§16. Eigentl. Thierdienst ist bei den Griechen nicht aufgetreten, sondern wo Thiere mit der Gestalt oder dem Cultus der Götter verbunden wurden, da bleibt immer der Charakter des Symbolischen stehen; vielleicht macht nur die Heilschlange v. Epidauros eine Ausnahme. Selbst

Symbolisch sind sogar aber Thiere wenig in die Göttergestalt übergegangen,
und untergeordnet an kleineren Orten (Glaukos, Pan, Silen etc.
Sonst die Thiere nur Attribute, wenn schon in den Tempeln heerdenweise Thiere
zu Ehren des Gottes, dessen Zeichen sie waren. Viel feiner hingestellt.
Allmählich hat dies jedoch die bildende Kunst später beraubt.
Mehr wesentlicher ist dem Hellenismus die Menschengestalt der Götter, wo- §17.
raus dann bildende Kunst, mehr oder weniger würdig, nachzuschaffen entstand
ist. Freilich gab es eine Zeit wo diese noch nicht entwickelt war. – (Herod. I.131.
stellt den persischen Glauben dem in dem Nationalglauben der Griechen entgegen,
daß die gr. Götter ἀνθρωποφυεῖς seien). Die Menschengest. ist nicht
bloß Symbol, sie ist wesentlich.
Wenn v. den Göttern der Griechen als einem Vereine aus gem. Individuen §18.
gebildet die Rede ist, so kann es nichts wichtigeres geben, als daß der plastische
Olymp Mittelpunkt, gleichs. Stadt der gr. Götter ist. Ist diese Vorstellung alle
aus Asien kommend, uralt, so müssen wir Herodots u. Platos Aussprüche
beschränken. Es müssen dann schon in frühester Zeit Stellvertreter, Geister der
mächtigsten Naturgegenstände gedacht worden sein, die man auch den Olymp be-
wohnend dachte. [Bei dem ältesten Olymp dürfen wir freilich nicht an die homer.
Götterfamilie denken, nur ein analogon scheint ursprünglich z. sein. Der homerische
Olymp ist ein Jahrhunderte lang gebildetes Ganzes. Dieser hat nichts poetisches
Interesse. Zu bemerken aber, daß Homer oft Olymp für den Himmel sagt, die
homerischen Griechen hatten nicht mehr Einfalt genug daran zu glauben.]
Sagen, welche Götter auf dem Olymp saßen. Aus Homer können wir
sie schwer angeben, aber die Rede ist v. früheren Zeiten. Bei vielen
Völkern findet man eine geschlossene Zahl v. Göttern. Consentes bei Etruskern
u. Römern. Auch bei den Griechen in vielen verschiedenen Orten. In Theben
bei Aeschylus 8. In anderen Orten später 12, so in Athen, das sind
aber die attischen Götter, dazu gehört der Fluß Ilissos. Unter diesen Göttern
einzelner Orte können untergeordnete u. Nebengötter eingeschlossen sein,
wo die großen Götter der Nationalmythologie aussen fehlen.
Manche nehmen an, es könne bei den Griechen nur in ziemlich später
Zeit von der Zwölfzahl der Götter gesprochen worden. Aber wohl nicht.

In der Theomachie der Ilias stehen 6 u. 6 Götter gegen einander, also freilich nicht unsere gesuchten Hauptgötter, aber die Zwölfzahl zeigt sich da immer als nur bedeutend. In der Theogonie werden 12 Titanen genannt, 12 Kinder der ~~andern~~ Götter, die Zahl dieser wohl aufgestellt. Im Hymnus auf Hermes 12 Götter. Nicht unwahrscheinlich, daß auch für die ältesten Zeiten 12 Hauptgötter anzunehmen seien. Nimmt man die 12 ebenfalls hauptsächlichsten heraus, so erhalten wir auch ungefähr zwölf. Gewöhnlich nimmt man bei Aufstellung dieser Götter an, jeder Staat, Stamm habe einen gestellt (Argos Here, Lemnos Hephaestos). So wäre diese geographische Ordnung ganz bequem, aber zur Grundlage nicht zu nehmen. Die Beziehung auf ihre zu erfassenden Bedeutungen wird dadurch nicht gefördert.

Gerh. Myth. I. S. 6. hat folgendes mythologische System für alle Götter: Naturgötter sind die auffallenden phys. Gegenstände: als Himmel, Aether u. Meer, Erde u. Unterwelt, Feuer, Sonne, Mond. Zweitens Geist-Abstrakta: Klugheit (Pallas), Sprache (Hermes), Mannheit (Ares), Liebe (Hera, Dione, Aphrod.)

§ 19. Der allerhöchste ist Zeus, u. jede besondere Religion (Staat) [illegible] hat ihn zur Grundlage. Die Systeme unterscheiden sich durch das Verhältnis, in welchem Zeus zu der Materie tritt. Die Unterschiede [illegible]. Zeus als Himmel verbunden mit der Erde, unter verschiedenen Namen u. Formen beider verschied. Stämme. Zeus mit der Demeter zeugt Persephone. Zeus mit Here zeugt 2 Kinder. mit Maja Hermes. Dione. Semele zeugt Dionysos. u. so noch andere verschiedenen Lokalkulten. Zeus zeugt auch die Himmels~~götter~~ Lichter mit der Nacht, Helios u. Selene. Dies scheint unverträglich mit dem ersten, wahrscheinlich aber sind in der Regel ursprünglich diese Kulte getrennt gewesen. Zeus zeugt aus dem eigenen Haupte ein Himmelswesen, geistiger Art, Pallas, eine eingeborene Himmelstochter. Das läßt sich auch mit einem der beiden ersten bei demselben Stamme verbunden denken, wir werden es aber streng auseinander halten. Das erste, wo Himmel u. Erde sich verbinden, für das das wichtigste in den [illegible] gehalten wird. Here ist freilich hauptsächl. erwachsen, aber Dionysos [illegible] Semele, ec. Die Götter entstehen, indem sich Zeus mit der Natur verbindet, oder mit 2. 3, diese emanirten Götter sind dann die Hauptlenker. Die [illegible] ursprünglich, dann vermischen sich die verschiedenen Localmythen. Dann kommen zu diesen Obergöttern andere Nebengötter hinzu.

1 Hermes über Maja

zum Theil von Zeus gezeugt, zum Theil auch von den andern Göttern, die unter dem Zeus stehen, zumal der Natur der Elemente. Demnach sind diese Gestalten (d. Kräfte) der Natur, Horen, Moiren, Chariten, Musen, dämonische v. Zeus ausgegangenen Personen, nicht Gesetze u. Kräfte der Natur u. des Geistes, von Zeus abhängend, u. [illegible] und besonders durch gelenkt. Wie ein Herrscher mit seinen Statthaltern. Um einen Hauptgott zu definiren ist es wohl gut die Nebengötter, die von ihm ausgehen, mitzunehmen. Die niedrigen Dinge, die der Gott wohl auch erzeugt, gleich der Regel ihm überläßt. Aus äußern Gründen wollen wir diese nun aber weglassen, nicht als ob sie damals gar nicht bestand hätten, aber sie wurden später z. Theil erst erfunden u. bestimmt, u. es würde zu zu vielen Wiederholungen führen.

Zweites Kapitel.

Von Zeus oder Gott.

Zeus ist in sehr verschiedenem Sinne zu fassen, als Gott, d. h. höchstes Wesen, Grund aller Dinge, Vater aller Götter u. Menschen; dann aber auch niedriger als Himmel, Gott im Physischen, nach Breit[illegible], wo die Materie von dem Geiste nicht geschieden ist, u. dann als ein Gott, als ein mythologischer Gott, der sogar eine Genealogie hat, also nicht Grund aller Ganzheiten ist. Aus folgenden Merkmalen wird sich das Resultat ergeben. § 20.

1) Zeus sprachlich wird mit Δεύς äolisch, Deus, daher Genit. Διός genau zum Nominativ gehört (Σ vielen Wörtern vorgesetzt. δάφνη ὀδάφνη). Das bedeutet zugleich Himmel u. Licht. Himmel u. Geist des Himmels. So auch in andern Sprachen, in den Germanischen nicht. Hierin Einheit [illegible] u. gänzl. Verschiedenheit von der Erde u. allen übrigen Göttern ausgesprochen.

2) Als Gott des Himmels offenbart sich Zeus physikalisch durch Donner, Blitz u. Regen. Er ist also Donnerer. Donner Zeichen der Majestät ganz vorzüglich. Damit zusammenhängend sagen dann die Griechen: Zeus regnet. Ebenso in Composition εὔδιος, διιπετής nicht vom Gott, sondern v. Himmel. d. i. sub dio.

Hierauf bezieht sich ein Symbol von zweifachem Geschmack, nämlich die Aegis. Aigis ist das Sturmgewölk, bezeichnet aber auch die Ziege (Wurzel ἀΐσσω). Deshalb macht die homerische Symbolik das Ziegenfell zum Schilde des Zeus. αἰγίοχος. (das Fell [illegible] ihm an den Ohren geschlagen, [illegible] ec.). Adler, Höhe.

3) Verehrt wird Zeus überall auf den höchsten Bergen. Olymp, Ida, Helicon ec.

4) Ein ganz üblicher Name ist Höchster. ὕπατος. ὕψιστε θεῶν. κύδιστε μέγιστε.

5) Zeus ist Vater vorzugsweise. Andere Götter haben hier oder dort auch das Praedicat, Zeus aber durchgreifend u. stehend, überall. Ζεῦ πάτερ immer im Homer. πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε. In dem Römischen Namen Jupiter ist der Titel Vater geradezu in den Namen aufgenommen, Ju ist Zeus.

6.) Allmächtigkeit ist wenigstens bei Homer in unzähligen Stellen von ihm gerühmt. Hängt damit zusammen die Idee des Rathschlags, des Aufsehens u. Waltens.

7). Das Patronymikon Κρονίων, Κρονίδης, der Sohn des Kronos hat die Bedeutung des Ewigen. Κρόνος = χρόνος, selbst dem Mythus nach. Sohn der Ewigkeit, so wie Sohn der Allmacht ec. Von solchen Ausdrücken alle orientalischen Sprachen voll. Ebenso nennt ~~den~~ Alcman ~~statt~~ den Οὐρανός Sohn des Ἄκμων, Sohn des Unermesslichen, in unermesslichem Aufschwung. Ebenso heißen Helios, auch Charon Ἀκμονίδης. So Apollo Hyperions Sohn. Iris Tochter des Θαύμας. Wunderbaren. Zeus Sohn des Prometheus genannt, selbst Vorsehung. — Die mythologischen Vorstellungen von ~~Kronos~~ Kronos u. [illegible] entstanden erst später heraus. Die vergebene Kraft des ursprünglichen Kronos kann gar nicht der höchste Gott gewesen sein; er ist zu nichts, er war nichts, begreift nichts ec. Das war also anfangs Ausdruck seiner Ewigkeit wenn, später ist [illegible] u. gab ihm einen Vater.

8) Die andern Götter sind einzelne Theile der Natur u. des Menschen

Schedelbach vor, ward an einzelnen Orten verehrt; Zeus überall.
In allen allgemein menschlichen Verhältnissen, Freundschaft, Ehe, Gastrecht,
Recht der Schutzflehenden, der Fremden, der Bettler etc. galt sein
Name. Er ist der allgem. θεός, der große Gott.
9). Aus sehr alter Zeit hat Homer einige Anschauungen erhalten, worin
die Hoheit, in welcher Zeus über allen Göttern steht, schön und energisch
ausgedrückt ist. Homer selbst, vollkommen ... ist in diesen Gleich-
nissen. Ilias 8-17-27. Man sieht auch leicht[1] überzeugen, daß diese gewissen
erhabenen Stellen auch in höheres Alterthum hinweisen, vgl. wenn im 1t. Gesang die
Schilderung der Bitte der Thetis; ~~die~~ die wallenden ambrosischen Locken machen den
Olymp erbeben; zugleich erhaben und wundervoll im gebildetsten Zeitalter vor-
getragen. (Von jener Stelle des 8t. Buches giebt Plato, sonst ein Feind Homers, eine
physikalische Erklärung, Zeus bedeute die Sonne, die andern Götter seien Erde, Meer,
Luft. Ai Tartros!) Und hierin konnte Heyne u. andere dem Plato Glauben schenken.)
Jene ~~Stelle~~ ist ohne Vergleich, eigenthümlich in ~~ihrer~~ seiner Art, von Homer ~~ihrer~~ seiner
Ausdrucksweise ~~aufgenommen~~, aus einem hohen Alterthum stammend.

Man muß ~~auf~~ auch den Cultus des Zeus in versch. Stämmen verfolgen.
Besonders der Cultus der Myrmidonen, der Aeaciden. Aeacus, der fromme
Vater. Ein schwermüthiger, frommer, milder Zeusdienst. Nicht einen von Zeus aus-
gehenden Gott, den Zeus selbst verehren sie, reiner Gottesdienst.
Auch in Athen. Die Sitten des Zeus von der alterthümlichsten Art. Ähnliche
Richtung zum Höchsten selbst.
Ein Überbleibsel aus hohem Alterthum scheint der Zeus Triopas in §21.
Argos gewesen zu sein. Man gab ein Schnitzbild desselben für eine Beute
v. Troja her aus. In Troja kannte man nichts der Art, aber es braucht[1] auf Pausanias.
nicht mehr zu sein, der Sage zu entsprechen. Sie haben auch einen Heros Triopas,
der die argivische Kolonie nach Kleinasien führte, u. dort ist ihm das Tri-
opion, ein nach 3 Seiten schauendes Vorgebirge, gewidmet, der Vorort
der Dorier. Bei vielen ~~Göttern~~ Völkern 2, 3, 4 äugige Götter.
Bei den Indiern Brama 4köpfig, ein anderer Gott 3äugig, bezieht
sich auf 3, wie jener auch 4 Theile der Natur. Sinnbildliche Allwissenheit.
Wir finden bei den Griechen in alter ~~Zeus~~ Zeit 3 Zeus, des Himmels, des
Landes, des Meeres, die 3 bekannten Brüder (Ζεὺς χθόνιος). Das Bild

[1] zu

[1] man erzählte es aus

scheint es, daß der Triopas Beziehung auf die 3 Theile der Natur habe. Es ist dies ein altes, schönes Symbol. Uebrigens scheint dieser Zeus Triopas altdorisch zu sein. — Also eine alte Form der Dreieinigkeit des Zeus. (Ausführlich bei den Forschern)

3. Kapitel

Die Erdgöttinnen, mit denen der Himmel sich vermählt.

§22.

Erstens Gaia oder Ge. 1) Als Erde selbst wird Gea angerufen hier u. da in der Ilias, wenn die Rede ist, der Sonne u. den Flüssen opfern. Unter diesem Namen auch unter den Titanen, wo sie durch den Himmel die Mutter aller Götter ist. Denselben Namen gebraucht auch Varro (bei Augustinus) wenn er sagt, die Hauptgötter(?) sind Himmel u. Erde. Auch wenn die röm. Schriftsteller von den samothrakischen Göttern reden, sagen sie Terra, tellus, ops. In Olympia soll nach Paus. ehemals Orakel gegeben haben. ~~Die Ge eurysterna hat Lemnos~~ In Lemnos den Beinamen Leukos(?). In Euboea vom Tylios(?) Beiname Gea. In Athen hat nach einem alten Schriftsteller Theologen u. Könige Cekrops der Erde u. dem Zeus(?) geopfert. Pausanias bemerkt, daß damals ~~…~~ der Burg ein Tempel der olymp. Zeus u. der Ge war. Auch Kampfspiele derselben in Athen. Daher sie Aeschylus so oft anruft. Vorzüglich war sie aber in Delphi, vor Apollo, mit dem Beinamen Themis, wo sie Orakelsprüche ertheilte(?).

Vielleicht ist auch der Name Achaia (~~Agaia~~) in Theben u. anderwärts mit Gaia einerlei. Aia ist ja die Grundform u. X als gewöhnlicher Vorschlag statt des γ (χαῖος … bei Alcman). u. daß Aspiratae nach a oder andern Vocale annehmen, sehr häufig. (Andere halten sie für Demeter, die Betrübte.). Was ist hier Pausanias, von den delischen Alterthümern sprechend, bemerkenswerthes erzählt.

(Die alte Gea hat viel weniger persönliches u. mythologisches als die übrigen Erdgöttinnen. Sie ist oft die fühllose, unbewußte Erde, indem man Materie u. belebenden Geist entweder nicht unterschied, oder die Natur, die von dem Geiste durchdrungen glaubte. Kein Fetischismus.)

1) (Buttm. Mythol. I. 11. hält Ge, wie Helios, Selene, Uranos, Okeanos, weil sie ihren Hauptnamen von der gewöhnlichen Benennung des Gegenstandes haben, für neue Gottheiten. Demeter ist ihm die eigentliche, alte Erdgöttin)

Um also wieder auf die Achaia zurückzukommen, so heißt es
Pausanias von ihr, die in Delos verehrt, wo er von dem alten Hymnen-
dichter Olen erzählt, auch Herodot. Demnach wäre die Achaia von den
Hyperboräern nach Delos gekommen. Hier der Stelle, wo die Griechen ihre Götter
mit denen des Auslands identificiren theils um ihre Gottesdienste zu
erweitern, theils um ihr hohes Alterthum zu praediciren. So wird sie
zugleich die Mutter des Alls, die Urmutter Eileithuia. In Delos weihten
die Jungfrauen ihr, oder vielmehr ihren beiden Töchtern der Demeter
benannten Pepromene u. Klotho(?), die gute Spinnerin darstellt, wie
Schicksalsverleiherin, Weltregentin. In Boeotien hat man sie Demeter (Demeter Achaia)
genannt. Homerischer Hymnus auf Demeter V. 484 wird durch das Wort ἀχέων
auf sie angespielt wird.

Zweitens Demeter. Δη = Γη dorisch Erde. Mutter Erde. Das Wort §23.
mit dem Namen verschieden, wie Jupiter. Es kommt auch selten bloß Meter
vor. Was die charakteristisch ihre Beziehung auf den Ackerbau, wahrscheinl.
ein ackerbauendes Volk verehrte. Andere, d.h. die behaupten, nachdem Erde
Folgte man der Hypoth. mehrerer gr. Schriftsteller, der Ackerbau sei nicht uralt
in Griechenland, so müsste man auch dem. für später halten. Aber dem nicht so,
er wurde ohne Zweifel vor aus Asien mitgebracht. Bei Homer Demeter nur
selten. Zwar Ilias 14, 326; Odyssee 5,125 u. Hesiodus Erg. 463 Demeter zugleich mit
dem ... Pluton angerufen. Die Odyssee 11,216 enthält auf Persephone.
Weil aber andere Göttinnen bei Homer viel bedeutender erscheinen, so hat man
auch den Cultus der Demeter als in älterer Zeit unbedeut. angesehen. Aber
mit Unrecht, die alte Poesie ist eine Art Ritterpoesie, Herren sind spielende
Personen, reiche Besitzer des angebauten Landes, die den Ackerbau nicht selbst
trieben, ihren Schweiß überließen, sie erwähnen die Götter des Ackerbaus
wenig. Hätten wir ländliche Poesie, so würde es sich anders zeigen,
dem Dionysos geht es ebenso. Die Demeter kommt vor in einer Sage in den
Pelasgern in Dotion, u. zunächst bei den Myrmidonen u. Dryopern, die
Thessalien haben bewohnt. Vielleicht hat dieser fruchtbare Landstrich
von Demeter seinen Namen her. Die Sage kommt vor bei Callimachus im Hymn.
aus auf Ceres V. 23. 29. (Aglaus u. Erysichthon, kommt zuletzt auf den Ackerbau heraus).
der Dienst der Dem. in Thermopylae od. Pylae, dem Orte der Amphictyonen.
Daher heißt sie Pylaia. Wahrscheinlich Jahrhunderten vor dem Troian,

Krieg zusammengestürzten Amphiktyonen der 12 Stämme, erscheint sich außerdem noch in Delphi, wo man mit ihr Gaia verehrt wurde. Also an beiden Orten Erdgöttinnen.

Der Quell aller Mystischen bei Demeter ist die Tochter Persephone. In dieser Mythe läßt sich der Geist der Personification vollst. anschaulich machen. Von Zeus, dem Himmel, gebiert der fruchtbaren, bebauten Erde, die ein Kind, sie ist das ideale Abbild, daß die Erde ihren Kindern geben, Früchte bringen werde. Perse äol. Φερση = ἕρση attisch, oder ἕρσος bedeutet Sprosse, Φονη äol. für φανη von φαίνω. Sie ist die Personification des sichtbaren Sprossens. Durch sie tritt die im Schooße verborgene Kraft gestaltet in das Dasein. (Zeus In Samothrake, wo die großen Götter genannt wurden Coelus u. Terra, (Himmel u. Erde) dort hieß die Erdgöttin genannt Ἀξιοκέρσα u. ....a. ganz aus von den Alexandriner Mnaseas [illegible], aber die alten Schriften [illegible] den Namen u. die Ursprünge z. Zweifel lassen dieser Gelehrten Schriften [illegible]. Ἀξιας ist bloß epitheton, Prädikat, würdig; seine κέρσα stamm. mit φέρση, πέρση. Dann Wurzel ερα, mit Zusatz σ, mit Aspiration ἕρση, statt κέρσα Erde, κέρσα. Statt der Asp. auch Digamma vorgesetzt πέρσα, περσεύς. (Daß diese Mutter genau dieselbe Bezeichnung hatten, ist nicht nöthig, aber natürlich). Es ist keine Allegorie, eine Vorstellung, ein Urgedanke, aber des [illegible] der Schöpfung. Durch die Verbindung v. Himmel u. Erde erschienen Götterkind, durch dessen Dasein zugleich Sprossen u. Erscheinen gegeben ist. Sie ist dann etwas Bestehendes, kein Traumbild, sondern [illegible] Geist. Gott schafft mit der Materie des Wassers, das Wasser aber selbst ist eine Göttin.

Das Keimende, Lebendige in der wachsenden Natur/ dem Wechsel- Untergang unterworfen, wird entführt durch den Mutter. Persephone entschwindet d. der Erde, geraubt durch d. Gott der Unterwelt. Und wie die ge- Mythologie immer alles nur auf das Menschenleben bezieht, so wird sie das Eheweib [illegible]. Pluto, der Gott des Reichthums des Dunkels, entführt sie ihrem gemeinsam auf den fruchtbarsten Gegenden (man vgl. die verschiedenen Localmythen). Mama Demeter

(43.)

klagt, sie und Ceres im Dunkel sucht, so findet sie dieselbe bei Pluto, fleht zu Zeus, er vermittelt, sie soll 1/3 des Jahres bei Pluto bleiben, 2/3 bei den Göttern im Olymp, wenn es auf der Erde regnet. Weil sie aber Weib des Königs der Todten ist, so wird sie auch consequent Königin der Todten u. vereinigt so entgegenstehende (?) Functionen. So wird sie auch die furchtbare, grauenvolle. Man benutzte die gleichen zufälligen Umstände der Sprache, herauszudeuten. Vielleicht es von πέρθειν gebildet (?), u. Φερσεφόνη (?) tödten hat. (dies nicht einmal sprachlich zu rechtfertigen, ein solches Comp. ist unerklärlich, deutlich aber [illegible]). diese Amphibologie in vielen Namen, oft sogar bei demselben Stamm φαν u. φερ.

drittens Here. Unter den Göttinnen vielleicht die schwierigste. Wir müssen §24. hier zuerst von der homerischen u. späteren Gestaltung abstrahiren (sie wurde in ihrer frühern Bedeutung als Erdgöttin [illegible]. (Schwenk. Etym. mytholog. Andeutungen. Anfang u. Welker). Here. Den Namen vergleicht man mit herus, Herr, die Herrin. Man fand δέσποινα als Namen einer andern Göttin Persephone, auch das spricht dafür. Im Griech. jedoch ist diese Bedeutung nicht [illegible] in dem Worte, [illegible] auch nicht in ἥρως. Das deutsche Herr, bei Ulfilas frauja (?), hêrro, hêrro, [illegible] nicht im Zusammen- mit dem Lateinischen. Die Etymologie von ἔρα Erde jedoch [illegible] gegeben (?). Substantiven nehmen sich oft die Longa Vokalen, namentl. im Ionischen, u. Here ist jonisch. (εἶδαρ, εἶδαρ; [illegible] Stoff aus ο; [illegible] von ἔδος Wurzel. sc. ec.). Empedokles nennt unter d. 4 Elementen die Erde Here γαῖα φερέσβιος (?), Plutarch u. mehrere andere nehmen sie f. die Luft [illegible] nicht vielleicht [illegible] dann hat [illegible] gesetzt. Man fasste sie auch als Luftgöttin, mit Zeus analog. Von ἀήρ.

In dem Mythus vorzügl. [illegible] wichtig u. entscheidend, die Sage v. Hermione, auf welche auch an andern Orten [illegible], aber, [illegible] v. Aristoteles. Zeus liebt die Here, u. verwandelt sich in einen Kukuk, nachd. er [illegible] Regen durchnäßt, u. flieht so zu Here, die ihn in ihren Schoß aufnimmt. Man wußte wie aus Hesiod. [illegible] 7: Wenn der Gatte [illegible], dann ergießt sich im Frühling der Regen, die Natur [illegible].

(Gerh. Myth. I. 7. hält Here für ursprünglich identisch mit Dione, Göttin der Liebe u. Götterkönigin bei den Pelasgern in Dodona; also für die alte Liebesgöttin (vielleicht verw. mit ἔρος) die dann mit der Ausbreitung der Aphrodite einen Vergleich geschlossen u. nur die Ehe zurückbehalten habe.)

(44)

Der Gewitterregen ist also das Naturphänomen, welches diese Götter-
hochzeit veranlasst. – Nun nannte man den Berg Kuckucksberg,
Kuckuck der Here heiliger Vogel (allgemein) auch auf Polyclets Statue.
Here kann doch nur keine andere Göttin sein, als die Erde.
(Aeschylus in einem Bruchstücke der in Argos spielenden Danaiden bezieht sich hier-
auf. Auch die röm. Dichter haben diesen ἱερὸς γάμος vielfach umgebildet
vgl. Lucrez. 2. 251, 593, 991: Virg. Georg 2. 325. etc. etc. bald religiös, bald phy-
sikalisch aufgefasst.)
Das Fest der Here in Argos stellte demnach eine Hochzeit vor, mit allen Hochzeits-
gebräuchen (das der Demeter ihre Trauer über die Wiedergefundene). Im
Samosdienst [illegible] verschieden, aber doch in demselben Charakter, hochzeitlich.
Die Hochzeit der Here wird jedem Typus der Hochzeit überhaupt, sie wird Göttin
der Ehe, Heiligkeit der Ehe, Sitte u. Anstand der Frauen, Kinder,
Wünsche stehen unter ihrem Schutze. Sie ist τελεία Ehegöttin (τέλος der
[illegible] Ehe, Vollendung.) – In Argos ist die Sage v. Phoroneus als dem
Erfinder des Feuers, d. Ackerbaus, d. gesitteten Lebens abhängig, d.
Here, die v. Argos zu den Faliskern in Italien durch Colonie verpflanzt
wurde, heisst dort Juno Feronia. Dies zeigt die enge Verbindung zwischen
Phoroneus (v. [illegible]) und Here. Er ist Dämon des Feuerbringens, er
kann betrachtet werden als Attribut oder Prädikat der Here.
Dieser angegebene Charakter zeigt sich nun weiter in ihren Kindern. Sie hat
2 Kinder ihres Gatten, die aber nicht [illegible] durchaus schon Mythe [illegible]
Ursprung haben, wie dies bei dem Demeterdienst der Fall ist. Sie sind
Ares u. Hebe. Ares auch 5. 895 Ilias ein Sohn der Here genannt, u.
ein Hymnus des Olen nach Pausanias, uralte Theologie enthaltend, [illegible]
auch nicht selbst [illegible], werden sie beide ihre Kinder genannt.
Hebe ist v. der Person nach der gew. begriffene Jugend, Göttin menschl.
Jugendkraft im Besonderen. Darum dem Herakles vermählt. Hebaon,
Hebon heisst auch Dionysos u. die allg. Bedeutung ist die des Treibens
des frischen Wachsthums, dem Dionysos ebenso gemäss. – Andere
nennen die zweite Tochter der Here (die spätesten) ebenfalls v. d. Gatten erzeugt
[illegible], hat aber auch keine weitere Bedeutung, so dass sie die Natur
auch angeht, die Gaben der Erde sind auch Charites. Im engeren menschl.
Bedeutung der Aphrodite angehörend, in weiterer auch Here.

Ares, im Homer nur Kriegsgott, die Wildheit, der Sturm, der Blutdurst, der Kriegstumult personificirt allegorisch in Ares zusammengefaßt. Er haust nach Homer in Thrakes, dem kriegerischen wilden Volke. Aber in Naturreligion herrscht auch ein Gott, der in so großer Sache wie der Krieg bestehen soll, ein Substrat in der Natur haben. Die Götter sind ja nicht Allegorien, sondern Kräfte der Natur u. des Geistes. Man könnte wohl für die Kriegskunst durch einen Genius ersetzen, wie für Dichtkunst (aber daran fehlt es nicht). Der Krieg wird einem Gotte zur Kräften übertragen (welcher Hauptgott ist, Apollo, Pallas, Dioskuren. Daher zu vermuthen Ares sei ein Naturgott gewesen. Ebenso im römischen Mars, der im altrömischen Glauben ein Feldgott war. (Cato de re rust. 141) Ares ist in früheren Zeiten als Sohn der Erdgöttin ihr Sohn gewesen, als solcher Kriegsgott geworden, u. die dämonische Bedeutung ihr später abgestreift. Scheint leicht einzusehen. Achäer u. Dorier zerstörten u. die [illegible] mußten den Ältern [illegible]. Daher die der Here u. dem Ares abgenommen.

Welcker. ein dunkler alter Mythus Ilias 5. 381–91. Othos u. Ephialtes, Söhne u. Aufspringer, binden den Ares u. schließen ihn in ein ehernes Faß. Sie bedeuten nur das Wachsthum, sie binden den Ares, u. legen ihn in einen κέραμος, worin die Körner aufbewahrt werden. (Auf diese Erklärung wurde Völcker geleitet durch Welckers Erklärung der beiden Söhne angenommenen Molioniden, die deshalb aller Gegner den Hercules überwinden, als die aus 2 Reihen bestehende Handmühle) Meleagros, Feldpflüger, Sohn des Ares u. Althaea [illegible]. In Hermione ist ein Tempel neben dem der Demeter u. des Pluton. Im Eide der Epheben in Athen nur [illegible] Götter unter ihn genannt. Ἄρειος πάγος kein martialischer Hof.

Viertens. Zeus u. Dione. Der Cultus dieser Götter war § 25. ist beschränkt, soviel bekannt, auf Dodona in Epirus. [illegible] dunkler Spuren [illegible]. Dodona aber Colonie des thessalischen Dodona. Wenn Achilles in der Ilias zu Zeus Dodonaeus betet, so meint er den in seiner Heimath, nicht den in Epirus. Später wanderten

der Sage nach Pyrrhus oder Neoptolemos nach Epirus aus, u. verpflanzte
dahin s. pelasgischen Zeus. (Buttm. Lectiones Scholiast in Demost. gg. Midias)
Attribut der Dione ist die Taube, am bekanntesten als Attr. der Aphro-
dite. Nun heißt Dione in einem homerischen Hymnus die Schöne, u. wird
auch Tochter der Aphrodite genannt, daher haben Buttm. sie in einem
engeren begrifflichen ~~Be~~ gefaßt, mehr als Göttin der Liebe. Indessen
kann die Taube auch Mütterlichkeit bedeuten, wegen des umsorgenden Bru-
tens, u. bei der chinesischen Göttin zeigt dies Attribut nicht auf
Liebschaft sondern Fruchtbarkeit. Darum hat sie, Demeter (Paus. 8.42)
die Taube zum Symbol. In Dodona brachten Tauben Orakel, saßen
auf der Eiche des Zeus, prophetischer Vogel auf den alten Münzen
dieses Stammes. Hieraus klar, daß dies Symbol uns nicht hindern kann,
Dione in die Reihe der Erdgöttinnen zu stellen.
Dione dem Worte nach irrig mit Diana verglichen. Dione ist aber
aus Dia verstümmelt mit der früheren Stellung bei. Es gehört dieser
Name dann sehr gut zu dem des Gemahls Zeus (ebenso Zano u. Zan;
Poseidonia u. Poseidon). In Rom finden wir eine Dea Dia durch
ein Colleg. v. Fratres arvales verehrt. Formeln dieses Dienstes in gro-
ßen aus den frühsten Zeit. Roms während Tafeln erhalten. Diese
Göttin ist Ceres. Sehr wahrscheinl. ist, daß ~~wir~~ wir selbst auch diesen
Namen aus Epirus nach Rom gekommen sei. (Ebenso v. d. der Namen
Graeci). Appollodor erklärt die Dione als Here Diaire. Ein
wahrscheinl. von ihm gebildeter Ausdruck, aber es paßt vortrefflich
zu unserer Ansicht. Dione wurde mit Zeus im selben Tempel
verehrt. Daß sie nicht so bekannt geword. ist, kommt v. der
Abgeschiedenheit Dodonas her, dessen Orakel ~~//~~ bald vom Delphi-
schen überwacht wurde. Demungeachtet in dem alten homeri-
schen Hymnus auf Apollo ist Dione unter den großen Göttinnen
voranzustellen. Theogonie V.17. Cic. de natura deorum 3.22.

(ursprünglich)
sagt sie sei die Mutter eines Mercurius, des Mercurius [illegible] in berühmten Hieros logos gehört. Sie wird auch eine Tochter der Dione genannt. Pasiphae od. Pasiphaessa (d. nat. d. 3. 29 u. Johann Lydus). Sie wurde auch Ericyna genannt Oecinea, ähnlich der Persephone. Jener Hieros logos aber besteht darin, daß Hermes brünstig verfolgt die Hecate Brimo. (Auf dies spielt Properz an) Obgleich wir die Natur der Pasiphae nicht genauer kennen, so ist doch höchst wahrscheinlich, daß aus der Dione eine fortzeugende Frau angesehen. (Cicero schöpfte aus den griechischen Theologen.)
Wenn die Schriftsteller die Dione bald als Juno auffassen, bald als Venus auffassen, die Tauben wage, so geht es ebenso der griechischen Astarte u. anderen; ebenso bald so, bald so von den Römern verglichen wird sie genannt.

Sechste Gemahlin des Zeus ist Semele die thebische Göttin, mit dem Sohn Dionysos. Den Dionysos können wir auch weiter hinauf nach Thracien verfolgen, Semele ist aus Boeotien eigen. In der vorliegenden Mythen ist Semele gar keine große Göttin, sondern eine Tochter des Kadmos u. nur als Mutter eines Gottes in den Olymp aufgenommen. Aber schon Pausanias (2. 31) sagt das können nicht richtig sein, Semele sei des Zeus Weib. Und in einem homerischen Hymnus auf Dionysos ein Widerspruch gg. die Sage, als wenn Dionysos in Theben oder auf den Inseln oder sonst wo geboren sei. §26.
daß Göttinnen zu Königstöchtern herabgesetzt werden ist gewöhnl. Erscheinung in der Mythol. alter Völker. Nun der Mythus der Semele zu betrachten. Semele v. Zeus geliebt wünscht ihn mit Augen zu schauen, er naht sich ihr also in s. wirklichen Gestalt als Donnergott, die Umgebung wird entzündet u. aus dem Leibe der vom Blitze getroffenen Semele zieht der Vater [illegible] hervor. Daher legt es Zeus in s. Lende, u. wird nun zum zweiten Mal geboren. Daher der Name Dimetor. Oder hieß Dionysos auch mit s. alten (+ heiligsten

Namen Dithyrambos. Die heiligen ἀγμος ist durch das β nur verstärkt u. dessen Bedeutung zweithürig = διθυρος. Und weil das J. Fest neue ist, so wurden auch die Hymnen auf ihn, im Frühling seiner Geburtszeit gesungen, Dithyramben genannt. Es ergibt sich hieraus noch weiterhin, daß das J. Fest neuer war. Im Frühlings-Zeitanfang zu jenen Wechselfällen gedacht, er beschloß unter Blitzen, den Frühlingsgewittern die Semele. Dann öffnet sich der Schooß der Erde, die Blumen treten hervor. In die Lende legt Zeus das Kind aus etymologischen Gründen μηρός — μείρω, μοῖρα Theile. Paßt sehr gut auf die Frucht, die Dionysos vor allen andern gibt, den Wein, der im Frühlinge zum Keimen, [illegible] ganz besonders dann der Sommerhitze. Apollodor, Diodor, Macrobius geben diese Erklärung v. der Semele. Was aber noch wichtiger ist, Semele ist ein uraltes Lokalwort für Erde, Erdboden: ~~[illegible]~~ Semele — Θεμέλη (Σ e. Θ aus [illegible]) von θέω, wie θεμέθλα v. θέω. Die [illegible] εὐθέμεθλος γαῖα bei den Dichtern ganz hierauf übereinstimmend. Der Begriff der Erde, des Erdbodens liegt in Semele.

<u>Dionysos</u> (v. Welkers Nachtrag zur Aeschylischen Trilogie).

Wer baut den Wein? Arme Leute in der Regel, die an Bergen [illegible] wohnen, ohne Pflug, ohne Rinder, nur Ziegen besitzend, denen Wein, Wachs u. Obstzucht vielleicht. Also Gott der ländlichen Weinbauer. Nicht wie Apollo, Pallas Gott der vorzugsweise herrschenden Klasse. Hierin liegt ganz einfach der Grund, warum er im Olymp keine Stelle hielt, im Homer gänzlich zurücksteht als der Gott armer Leute; ohne die Behauptung darin, daß Dionysosdienst zu den der Griechen der jüngste. Von der alten Zeit haben wir nur epische Poesie; die spätere Zeit, die [illegible] demokratische wurde, hat uns aus allen Arten der Poesie mehr überliefert. Mit der Ausführung der [illegible] verwischt sich auch die [illegible]

Wie auch die Geringsten zur Staatsherrschaft gelangen, wird Dionysos
auch in die Staatsreligion aufgenommen. Das geschieht in Athen
durch Pisistratos. Unter diesem tritt dann Thespis auf, u. später
wird D. durch die Trag. u. Kom. so hoch verherrlicht u. wichtig.
Uebrigens erwähnt Ilias 6.129, ganz charakteristisch. (14,323)
Hesiodos erwähnt ihn auch. Was man meinte, Dionysos sei bei
Homer bloss Heros, entschieden unrichtig.
Häufiger bemühten sich Gelehrte, diesen Gott bei verschiedenen andern
Völkern aufzusuchen u. von da aus den Griechen zuzuführen. Die einen
finden ihn, auctore Herodoto, in ~~dem~~ Osiris der Aegypter; andere
in Arabien, so Schelling mit falschen Etymologien; Phönizien; am
meisten Glück machte die indische Hypothese, bes. Böttiger, Creuzer;
Polemik g. Voss widerlegt diese Ansicht heftig, aber ganz u. gar. (Lächerliche
Seiten verfechten Devanischa. Deva ist freilich Himmel wie Dio, aber nysos
Nisa ist nicht nischa. Wiederholt, Verirrungen.). Einen dem böotischen
Dionysos sehr ähnlichen Gott finden wir jedoch in dem thrakischen Dionysos (von d. Griech. so genannt.)
Eine historische Spur: Thraker wandern nach Böotien, Attica etc. Alte
thrakische Seher u. Musiker werden als Gründer der griech. Bildung
gefeiert. Hierauf mag wohl Zusammenhang sein. Der Kultus dieses Gottes bei
den Thrakern, Mysern, Lydern etc. benachbarten Völkern hat etwas auffallend
Ähnliches. Wie muss er sich über Griechenlands Grenzen hinziehen.
Herodot sagt, die Thraker hätten nur 3 Götter Dionysos, Ares u. Artemis.
(5.111.) Sie hatten ein Orakel (so alt als irgend eines, auf hohem Ge-
birge. (Eurip. Hecuba vom Schluss.). Einen Propheten brauchten sie.
Sabazios scheint ein eigentümlicher Name zu sein, war bei Phrygern vor-
kommend. Der thrakische Ares wird auch Lycurgos genannt, (er ist Licht-
gott, Sonne; u. auf die Sonne wurde auch der Dionysos gezogen.
(Macrob. Saturn. 1.18 ebenso Verfasser der gr. Theologoumena). Nun
ein merkwürdiger Mythus von dem Thraker Lycurgus, welchen
gr. Dichter in einen König verwandelt den Dionysos verfolgend hat. Schon Il. 6.129.

Dionysos vertrieben flieht ins Meer, zur Strafe dafür Lyc. geblendet.
In Argos eine Legende (Paus. 2.19.) von einem Wolfe u. einem Stier Kampf(?),
in Argos war auch Dionysos in Stiergestalt, es riefen ihn Weiber an,
andere sahen das Meer gegen d. [illegible] „Stier auf heiligen Stier."
die Stiergestalt des Dion. übrigens [illegible]. In Argos glaubten
den Apollo Wolf Λύκιος. — Nach Strabo 10. 470. bei den Phrygern
wurde die Verehrung des Dionysos u. des Edonischen, aus Thrakien
mitgebracht, Dionysos in eins verschmolzen. — Nichts anders als
der Dualismus entsprungen aus dem Wechsel in der Natur.
Der thrakische Dionysos ist also der blühende, gute, weichere Gott, von
einem andern verdrängt, in den Untergrund aus der Sichtbarkeit
zurückgedrängt. — Der zweite dualistische Götter kommen bei vielen
Völkern vor, werden oft halb schwarz, halb weiß gemalt.
Dem Lycurgos ward die Augen geblendet, Strafe(?) Folge des
zurückgedrängten Dionysos, im Winter. — In diesen Punkten kann die
Vergleichung des ägypt. Osiris lehrreich sein.
Lydischer Dionysosdienst, am Tmolos, Bassareus genannt. Zuweilen
legen die Griechen diese Namen auch ihrem Gotte bei.
Cult des griech. Dionysos. Ein Dienst bes. in Böotien, dann aber auch Aetolien,
Phokis, Attika, auf den ägäischen Inseln Naxos, Chios, Lemnos, Lesbos. Sehr
eigenthümlich u. gewaltig(?) in den dorischen Staaten, im Peloponnes u. in Italien;
dann in Creta sehr eigenthümlich.
Nun das Wesentliche überall. 1) Frühlingsfest(?), Bergländer wo Wein gezogen
wird, bes. bes. Ziegen; u. weil die Weinbauer meistens Ziegen [illegible]
hielten, so haben die Ziegen für ihn Bedeutung. Auch die [illegible] geschichte an.
2) Dionysos Dithyrambos wird im Frühling geboren, der von der Erde [illegible]
doppelgängig: [illegible] — Limnaios, schon früh aufgefaßt [illegible]
in frühsten Alter. (s. Mythus vom frühen Wein). 3) Aus diesem Gesichtspunkt
auch Fruchtbarkeit u. [illegible] ist auch die heilige Nysa zu verbinden. Ort
in Thrakien (Il. 6.), in Boeotien Nisa (Ilias 2.108 falsche Ortsangabe)
Stadt im [illegible], später [illegible]. Auf den Gipfeln des Parnass, in Carien,
in Lydien Nysa; auch in fremden Ländern, wohin man Dionysos Dienst

verlegte, verlegte man auch ein Nysa, nach Aethiopien u. [illegible].
daher auch sein Name. Heiße nun Nysa Trift, oder Feuchtigkeit überhaupt.
Arist. Ran. ἀμφὶ Νύσιον Διόνυσον ἐν λίμναις. Νύσιος u. ἐν λίμναις
sind 2 innerlich verbundene Prädikate. Daher auch seine Amme Nysa genannt.
Die Dichter gaben dem Dionysos die (Hyaden) Pleiaden zu Ammen, u. nannten eine
derselben Nysa. Ohne Feuchtigkeit kann Weinwachs u. Obst nicht gedeihen.
4) bedeutsamer Beiname Ἥβων hieß er nach Macrob. in Neapel,
Weinblühender n. Hebe (Macr. Saturn. 1.18). Eine Inschrift lehrt uns, daß auch
die Calatiner ihn unter diesem Namen verehrten. Das jugendliche Hervorbringen.
Ähnlich der Name Φλοῖος oder Φλεύς, mit dem lat. fluere, flere zusammenh.
Das Vollsaftige (von den Gewächsen auf den Gott übergetragen.
5) Es scheint, daß seit der ältesten Zeit das Symbol des Phallos im Dio-
nysosdienste war. Ein solches Symbol läßt auf hohes Alterthum schließen,
da diese Symbolik sonst vorzugsweise bei den ländlichen Göttern vorkommt.
Vorzügl. diese Phallos in Attica u. Argos. In Att. bekannt die Phallo-
gogien an den Festen des Dion. Limnaeus. Von Clem. v. Alexandria
erfahren wir, daß diese Phalloi in den Triften aufgestellt waren, die
sie fruchtbar zu machen. Dasselbe sagt Arnobius. Ähnlich in Argos.
Eine Trift in der Nähe der Lernaeischen [illegible]. Dabei noch eine [illegible]
Person Prosymnos, in Beziehung (Κατάβασις auf die Unterwelt; sonst
ist die Sache dunkel.
6) Eine andere symbolische Gestalt ist die des Stiers. Aber auch diese werden allg.
noch in das hohe Alterthum verfolgen, ihrer Natur [illegible] den ältesten
[illegible] genannt. Bei den Dichtern unzähligemal ταυροκέρως, ταυρόμορφος etc.
In einem Relief mit Stierbeinen. Selbst in der Blüthezeit wurde ~~in einem~~
~~eines~~ des virgineum caput Bacchi danach mit einer Andeutung der Stier-
hörner gebildet (Kopf im Museum, gewöhnl. Ariadne genannt). Stier bedeutet
das Zeugen. Daher auch Symbol der Flußgötter.
7) Ein schöner Mythus in Attica u. Aetolien von der Aufnahme des Dion. bei
einem Sterblichen, Ikarios (Att), Oeneus (Aet). Er lehrt sie den Weinbau.

Anmuthige, naturreligiöse Empfindung.

8.) Von der geistigen Seite finden wir den Dion. bei den Griechen, wahrsch. v. den Thrakischen. Dieser ist ein Orakelgott, die Griechen verlegen die Stelle [illegible] der Prophez. anderswohin. Die geistige Bedeut. des Dion. zeigt sich im Tod u. der Unterwelt. Dies erkenn. sich in den spätern Mysterien, die Unsterblichkeit der Seele, wie bei Perseph., angehend.

Dunklerer Dienst auf dem Kithaeron ec. In Beziehung darauf Agrionios genannt. Mittheil. Reste grausiger, ja Menschen [illegible]. Wenn wir in späterer Zeit das Wort σπαραγμός von der Auflösung v. Körper u. Geist gebraucht finden, so hatten diese Ceremonien vielleicht schon in früherer Zeit einen Bezug hierauf.

§27. [illegible] Maja u. Hermes. Μαῖα, [illegible] Mutter. Mütter aber ist [illegible] nicht ohne Ausnahmen aber doch in der Regel [illegible]. Spätere Auslegung wie Macr. [illegible] in ihr die Erde erkannt. Ihr Sohn Hermes macht dies deutlich genug. Die alten Dichter (Theog. Hom. Hymn. auf Merc., Eurip.) verwandeln sie in eine unsterbliche Nymphe; Tochter des Atlas.

Hermes Sohn des ~~Coel~~ Coelus u. der Dea dia Cic. de nat. deor. 3,22. [illegible] Hermes [illegible] besonderer Gestaltung bei den [illegible] bei .... bei andern Gottheiten hat man solche geschiedenen Personen vereinigen können, und auch bei Hermes. Die [illegible] ist v. s. Wesen ausgeschlossen, wie d. Beinamen χθόνιος, [illegible] schon d. Alten zeigen; auch ist er mit dem [illegible] Tages verglichen aus der Dunkelheit hervorgetretend [illegible] die Unterwelt, deren [illegible] auch [illegible] lassen. So hat wie [illegible] (Il. 16. 185) seine Beziehung zu [illegible]; Arcadien [illegible] alle [illegible] Denkmäler d. Hermes auf; er heißt auch der Gott v. Kyllene. Arkadien [illegible]. Hier 4 [illegible] das [illegible] Götter d. bes. des Hermes. (Ohne die Composs., wenn andern Göttern [illegible] Hermathene). [illegible] ist auch φάλης [illegible] mit φαλλός; [illegible] μηλοσσόος, ἐριούνιος, [illegible] ὀλβοδότης, νόμιος; wo er [illegible] πολύμηλος ec. [illegible]

welche entschiedene Aehnlichkeit mit Pan u. dem gallischen Gott hervorhebt(?), den die Griechen erst später wiedergeben(?). Zu bemerken, wie in der Odyssee bei dem Mythus v. Ares u. Aphrodite nur er Lüsternheit zeigt. Das Schaf wird ihm geopfert, auf einem Schafbock reitet er in den Abbildungen.

2) Weitere Ausbildung lässt sich hieraus ableiten Hermes d. d. Kühe des Apollo entwendet. Erwähnung dieser als ursprünglich zu betrachtenden Sage bei Hesiod, im hom. Hymn. auf Hermes (aus guter Zeit, vielleicht v. d. 20. Ol. verfasst), in einem Hymnus d. Alcaeus. In diesem Mythus, d. gleichsam den Grund zu allen enthält, ist zu bemerken, dass er die Kühe des Apoll hier die er auf Pylos, der Stadt nach Nacht, in eine dunkle Höhle treibt. Ist ~~Apoll~~ Hermes auch in der bekannten Zeit nicht die Sonne selbst, so ist ihm doch Vieles von dieser eigen; demnach ist der Mythus kein anderer als der von Tag u. Nacht. Hieraus sind auch die Lokalitäten nicht auffällig, bei Homer sind d. Heerden auf Pierien, werden auf Pylos getrieben. Man dachte sich nämlich in den Gegenden dieser Sage im Osten u. Westen als Gränzen der Erde, aber dabei sind, (zufrieden) mit bestimmten Namen. Nach Osten war nämlich das Meer, wenn aber dafür ein ungeheuer dabei liegendes Land (hier der Sonne. Darstellung sichtbare Sonne es ist der Mythus eines sehr hohen Alters.) Zu bemerken, dass Hermes bei diesem Diebstahl anfertigt(?), als der kleine Knabe(?). Hierzu H. verbindet die Sage v. Hermes Argeiphontes. Wenn schon bei Homer[1] also ursprünglich. So hat der Argos zum Wächter gesetzt, der Sternenhimmel begleitenden Nacht, Hermes tödtet ihn, wie er dort die Kühe des Apoll stiehlt (d. i. er führt den Tag herbei u. schafft die Nacht weg). Die Sage ist schon natürlich symbolisch. Ἀργειφάντης. So heisst dann auch εὐάγγελος. In d. Hymnus, 74 heisst es Hermes habe den Rindern die Hinterklauen voran [illegible], die Vorderklauen hinten [illegible] gesetzt, zur Verwirrung der Spuren. Spätere lassen ihn denselben Reisbündel(?) u. anbinden. Im ersten Mythus führt er die Nacht, im zweiten den Tag herauf. Genau zu verbinden.

3) Als der großen [illegible] Bestimmung des H. Tag u. Nacht heraufzuführen, oder Princip der Bewegung in der Natur zu sein, hängt deutlich zusammen, dass er auch d. Menschen [illegible] und den Menschen in den Schlaf, aus dem Leben in den Tod führt. Bei Homer wird ihm vor dem Schlafengehen geopfert.

[1] u. Homer ohne den Zusatz [illegible] sehr häufig. Also Hauptsache;

ψυχοπομπός. Er führt sie auch wieder aus dem Hades herauf. Ist überhaupt Führer, ἀγήτωρ. Damit in Verbindung s. Zauberstab ῥάβδος, ῥάβδη (Odyssee. Hymnus.). Daß dieser Stab wirklich zauberisch sei, ergibt sich auch daraus, daß die Zauberinn Circe auch einen Stab hat. Die darum gewundenen Schlangen hatten [illegible] Unterscheidung. Eigentl. caduceus.

4) In gleichem Zush. steht auch s. Heroldgeschäft. Er erscheint geistlicher, als weltlicher. Opferherold ἱεροκῆρυξ u. [illegible] ~~[illegible]~~ Auch in den Mysterien zu Samothrace verehrt, überh. auch bei Opfern; dann auch Bote, Gesandter, διάκτορος bestellender, daher auch ἀγοραῖος Gott der Versammlungen.

5) Gott des Handels u. Verkehrs στροφαῖος (strict.) (Auch verbinden mit No. 1. Gott des Wachsthums etc.) (δώτωρ ἐάων, κερδῷος. Es kann dies auf den Verkehr ~~[illegible]~~ gehen, aber auch auf No. 1 des Zeugende, weiter zu fassen.) Die Schlauheit, List, Gewandtheit u. Betrüglichkeit scheint ihm aus diesen Arten hervorzugehen. Die Moral des alten Alterthums unterscheidet wenig zwischen Klugheit u. Trüglichkeit. Im Verkehr, wo sie nicht Brüder u. Anverwandte, sondern gew. Fremde gegenüberstehen ist der Betrug gerechtfertigt. ~~[illegible]~~ diese Eigenschaft im homerisch. Hymnus mit Humor beachtet.

6). Der arkadische Hermes erfindet die Laute, indem er Darmsaiten auf eine Schildkrötenschale spannt. Wir wollen dies [illegible] Arkadien reich an Weiden, Musik dort vorzüglich einheimisch u. geachtet. Ob nun vielleicht, weil Hermes ein arkadischer Gott, u. die Musik auch vorzugsweise arkadisch, dies ihm eben besonders immer [illegible] beigelegt wird, dahingestellt! Die Schildkröte ist ihm darum heilig. Vielleicht auch auf den Handel zu beziehen, denn Schildkröten auf den ältesten Münzen.

7) Als ~~[illegible]~~ dritter Hauptzug, daß Hermes seit ältesten Zeiten Erfindung, Verstand u. Rede u. Schrift zu bedeuten scheint. Λόγιος. (Plato im Cratylus leitet ihn daraus her.). Das macht ihn ähnlich dem ägypt. Thot, dem indischen Budda. Daher in der historischen Zeit vorzugsweise Gott der Epheben, Gymnasien, Erziehung, Schulfeste, Erfindung des Alphabets. Wie diese 3 Hauptzüge des phallischen, Wachsthums u. Verkehrs, des geistigen ~~[illegible]~~, logischen zusammenhängen, dunkel.

Ein dem Hermes andrer arkadischer Gott Pan hat mit dem Hermes §28. (Preller Myth. I. 169. vermuthet Pan sei ein Apollo urspr. Sonnengott u. der Gott der Hirten u. Musik, u. stellt Päan mit Pan zusammen wie Alcmäon, Alcman, Amythaon, Amythan.)

von einer Seite große Aehnlichkeit, von der andern ist Hermes eigenthümlicher u. vielseitiger. Pan scheint in beschränkterem Kreise geblieben zu sein, u. ist mit der gesammten Nationalmythologie nur spät u. nur einseitig in Verbindung getreten, mit dem Dionysos nämlich. Hauptsächlich in Arcadien, ältester u. geehrtester Gott dort, auch Zeus ähnlich. Nur in Kreta scheint er auch alt zu sein. In andern Orten erst später aus Arkadien verpflanzt. Genealogie sehr verschieden angegeben u. unsicher, nach späterer Erfindung. Das Merkwürdigste seine halbthierische Gestalt, halb Mensch, halb Ziege, Bocksfüße, Hörner, Bart, [illegible], wodurch er sich vor allen andern Göttern des Olymp abzeichnet. Nach diesem Symbol mit dem schalkhaften Humor [illegible], Mehrer der Heerden, selbst Hirt, [illegible] Schrecken der Syringe, Verfolger u. Tänzer der Nymphen. [illegible] des Pan, die [illegible] Laute in der Atmosphäre ([illegible] Pan), [illegible] Schol. Vatic. ad Rhesum V. 36 nennt ihn Sohn des Cronos. Ist dies alt, u. nicht etwa wegen der [illegible] später erst so angenommen, um ihn einen alten Gott zu nennen, so wäre es wichtig.

[illegible]. Der alte Olen [illegible] Eileithuia oder Ilinos, wie er die große Mutter nennt, zum Sohne den Eros, u. auch Sappho nennt den Eros Sohn des Uranos u. der Gaea. Darum ist in der Theogonie der Eros an die Spitze gestellt. Ihn verehrten die Thespier am meisten v. den Göttern (Paus. 9.27.1 ἐξ ἀρχῆς seit ältesten Zeiten). Ebenso die Parier am Hellespont. Es wurde dieser Eros als ein ἀργὸς λίθος oder [illegible] Stein angebetet, älteste, roheste Art des [illegible]. An eine [illegible] Liebesgottheit ist dabei nicht zu denken, sondern es ist mit [illegible] Umstände ganz übereinstimmend, wenn ihn Sappho nennt Sohn der [illegible], oder Sohn der Dione, oder Sohn des Zeus von [illegible] (Hippol. 533, wo Walken. Emendation [illegible] ist.). Der Gott v. Thespiae konnte nichts anderes sein, als [illegible] primigenius sein. Daß aber dies so [illegible]

bei den Autoren u. bes. d. Dichtern ist, kommt später, daß Er Eros und die menschliche Liebe ist, ein Gottsohn der Aphrodite; der Thesp. Gott ist die Liebe u. Wachslust in der Natur. Er ist verwandt später Hermes, nur gottkräftiger gefaßt.

§30. Artemis-Mutter an einigen wenigen andern Orten ist ein Gott den, der den Beinamen Aristaeos bekam, welcher ein ähnliches Verhältniß zu den ältesten Göttern gehabt zu haben scheint. Name wurde an optimus maximus, an d. Beinamen der Artemis Ariste. Verehrt auf der Insel Ceos u. in Cyrene. Gehört ursprünglich einem Jägergott an. Daraus νόμιος Weidegott, daraus später der Vater, der Bienenzucht. Daß er ein hoher Gott war, geht daraus hervor, daß Pindar seine Natur zu erklären ihn bald Zeus, bald Apollon nennt. Wie aber in ursprüngl. Gestalt die Mutter genannt wurde, wissen wir nicht. Sie muß aber wohl auch eine Erdmutter gewesen sein.

§31. Mutter d. Zeus u. Rhea. Rhea ist eigentl. außerhalb des Kreises der gr. Religion, obgleich sie in Creta, u. von daraus in Arcadien u. auch Olympia verehrt, so ist sie doch mehr ursprüngl. von Creta u. Phrygien in dualer Zusammenhang. Sie ist aber ohne allen Zweifel die Mutter der Erde bei den Völkern genannt, die sie verehren. Später unter dem Beinamen Cybele, die Cymbalgöttin, die mit Cymbeln verehrte. Unter diesem Beinamen u. mit dem ganzen ausländischen Gepräge wurde sie auch in Griechenland, erst seit Pindars Zeiten, der sie zuerst feiert. Aufgenommen in das Göttersystem aufgenommen schon früher, aber nicht früher. Sie wurde Gattin des Cronos. (Im Hymn. auf Apoll genannt). So die Mutter der Götter. Ein anderer Name Adraste. So genannt in einem verlornen Epos, der Phoronis, wo sie auch   der Dactylen heißt, in Bezug auf den Ida. Adrastea in Bezug auf das gewaltige Walten genannt, jedoch nicht für einerlei mit der gr. Adrastea zu halten.

Viertes Kapitel. Götter die den Elementen, Feuer u. Wasser, entsprechende Götter.

Pallas Athene. In der Ilias heißt sie Tochter des Zeus, § 32. ὀβριμοπάτρη, γλαυκῶπις, Τριτογένεια. Daß in dem letzten nicht etwa eine Göttin Trito liege, Mutter der Pallas, ist gewiß. Homer giebt keine andere Abstammung von ihr als den Vater Zeus. Sie ist Monogenes. Die allg. Sage ist daß Athene geboren sei aus dem Haupte des Zeus. Dichter werden davon, alte heilige Bilder stellen das dar, auch spätere Künstler. Auf dem Tempel der Pallas ~~Chalkioekos~~ zu Sparta, der in der 14. Ol. gebaut wurde. Deshalb glaubten alle Gewährsleute Trito müsse das Haupt geheißen haben: ungegründete Hypothese. Zeus ist Himmel, Aether, göttlicher Geist, Intelligenz des Universums; durch das Symbol, geboren aus einem gewissen Theile des Körpers, drückt das Alterthum nicht bloß das Geistige, das Masse aus. Von keinem Theile des Körpers ist die Bedeutung klarer als v. Haupte. Zeus ist zugleich die Luft des Himmels, die reinste, höchste, durchsichtige, αἰθήρ selbst als d. St.). Daher ist Athene: Urstoff Himmelsfeuer, Vernunft, u. geistiger Verstand. Daher ~~viel~~ vielleicht auch der Name, von αἴθω brennen, φλγ ist falsch. Das Feuer müssen wir als durch die ganze Natur ausgedehnt denken, den Begriff auf die Materie ausgedehnt. Die Quellen v. diesem allen liegt in der Aetherhöhe, Gestirne, Blitz, Sterne u. αἰθήρ. Als man in späterer Zeit vom Physikalischen absah, erzählten die Mythen Zeus habe zuerst die Metis, Vernünftige, verschluckt. (Hesiod.) Das Feuer ist indeß in der Himmelshöhe verschmilzt mit dem Feuchten, Wasser; die Blitze strömt der Regen, Überdauern u. Vernunft vorausstoßen verringert. Athene hat daher auch eine nahe strenge Beziehung auf das Feuchte. Das

1 Chalkioekos

lässt sich aus Stellen des Homer nachweisen, aber auch den
Cultus. Ganz bes. ihre Beziehung zu Poseidon z.B. in Athen.
Die beiden Götter stritten miteinander (Streit der Götter zuerst ein Con-
flict der Culte, zuweilen aber auch Gegensatz der Natur u. Ergänzung
beiderseitig.). Pallas nicht Gegnerin des Pos., vielmehr führt sie dessen
seinen Namen u. Symbole an sich selbst, Ἱππία, Erfinderin des
Zügels, des Pferdes, trägt am Schilde den Delphin. (Das Fahren
fährt das Bedürfniß u. die Förderung der Fruchtbarkeit sich.). Dies ein attischer
Lokalmythus, der übrigens gewiß sehr alt ist.
Homer nennt die Pallas Tritogeneia. Trito kann nicht Haupt heißen. Sie heißt auch
sehr oft Ἀλαλκομενηίς, d.h. Göttin v. Alalkomenä. Dort war also ihr
Cultus frühzeitig u. vorzüglich alt. Nun war in Alalkomenä der Fluß Triton.
Triton ist ein veraltetes Wort, das Wasser bedeutet. (Triton, Amphitrite,
vielleicht ist die Wurzel τρέω zittern). Tritogeneia ist also die am Triton
geborene Göttin. Also in diesem Namen eine Spur, daß Athene mit dem Wasser
nah verwandt war. Bei den Colonien nach Cyrene wurde auch ein See in
Afrika Triton genannt, an dem Pallas auch geboren ~~worden~~ sein sollte. Gleich
auch hierauf den Erklärung. (Herod. 4.188. 89 noch andere afrikanische Lokal-
mythen. Pindar Pythien 4.198). Gleichbedeutend scheint der Name Nedusia
zu sein, der in Arcadien vorkommt (Strabo). Nedon heißt auch ein Fluß
daselbst. Deshalb stand auf jenem Tempel der Pallas ~~bei~~ Chalkioekos in Sparta
neben der Geburt ~~der~~ der Athene auch Poseidon u. Amphitrite abgebildet.
Sie empfangen sie gleichsam. Vollkommen Tritongestalt zu nennen. Auf
sehr alten Münzen ist ein Pegasos [an ihrem Helme] ~~neben der Pallas~~. Pegasos ist aber Quell-
roß. Herodot (8,55) erzählt, daß in dem Erechteum zu Athen ge-
wesen waren Ölbaum u. Θάλασσα, wahrscheinlich war ein Brunnen oder
Reservoir, der es bedeutete.
In Tegea ist der Name der Göttin sprechend. Sie heißt dort Alea, d.h. die
Glühende. Ihr Fest Alaea. die feurigen Auge Glanz. Ihr bekanntestes
Symbol γλαύξ die Eule. Schon bei Homer γλαυκῶπις nicht blauäugig,
sondern glutäugig. Grün ist im Süden das Ton der alten reinsten Luft
der sich bis zum feurigen steigert (Aristot. ... εὐκός.) (Quaestiones
homericae. Dr. Lucas). ~~Nicht zufällig~~ deswegen ist wohl

das Symbol der Eule identisch, u. nicht von ihren feurigen Augen ab-
zuleiten.

Athene wird v. Aristoteles auch erklärt für den Mond (Arnobius 3.31 sagt
habe dies genau [illegible]). Ebenso Plutarch an mehren Schriften, der andern
vielen spätern Schriftst. nicht zu gedenken, die dasselbe sagen. Die aus dem Haupte
des Zeus geborne kann auf keine Weise mit der Selene identisch sein. Zu dem
Luftreich, wo aller Glanz, alle Wärme u. Licht zu Hause sind, gehört auch der
Mond u. ~~als~~ als solchen kann ihn die Pallas auch in sich aufnehmen. Die Pallas
trägt daher auf alten Monumenten die Aegis, Bild des Gewitters, auf
der Brust die Medusa, Bild des Mondes. (Die Hera wird an die Achsel in
den goldenen Schuhen der Mond gesetzt, die Erdgöttinen tragen ihn an ihren
Füßen.) In späterer Zeit wird auf mannichfache Weise Pallas vermischt mit
Mondgöttinnen, sie wird Tauropolos genannt, wie Artemis; Fackel, Schlange [?]
wurden ihr gegeben; dreigestaltig wird sie ~~[illegible]~~ dargestellt, wie die Mond-
göttinnen, wegen der 3 Facen.

Die Pallas Chryse, ~~von~~ welcher Beinamen ganz vorzügl. der Mondgöttin
zukommt, ist zu erklären. Soph. Philoct. V. 194. wird sie so genannt, nach der
richtigen Bemerkung des Schol. An die Nymphe Chryse haben sich die andern ; Bd. 180.
~~[illegible]~~ + Erklärer gehalten. Aus der Athene Chryse ist, wie oft, eine
Nymphe Chryse geworden. Auf einer Vase ist Philoctet vorgestellt, u. ein
ξοανον dabei, mit der Ueberschrift Chryse, daneben [?] der Schlange [?], Bronzekleid. Dies ist beweisend.
Athene Helotis in Corinth u. Hellesia in Metapont ebenso zu erklären.
Pallas von der Naturseite also dem Zeus gleichartig, in Sonne u. Mond wirk-
sam, auch den Mond zu umfassend. In jenem System v. Hesiod u. [illegible]
war eine Erzeugung vorausgesetzt, Pallas ist aus dem Haupte des Zeus ge-
boren. Aber auch hier tritt sie [illegible], nur in gewisser Weise, Pallas wird
Mutter eines Gottes, der die Natur unter alles irdischen Reich u. [illegible]
ist. ~~[illegible]~~ Erechtheus, Erichtonius. ~~Er~~ zeugt ~~ihn~~ mit
der Pallas Hephaestos, u. die Verbindung mit diesem [illegible] Feuer-
gotte ~~bewirkt~~ ~~an~~ [illegible] für dessen Erzeugung. Aber Pallas wird
nicht Mutter, der Samen gleitet auf die Erde ab. Mutter konnte
sie nicht werden, weil ihr ganzer Cultus die Jungfräulichkeit verschafft.
Während Er. von ihr abhängig sollte, so dichtete man dies an den kühnen Angriff d. Heph. auf Pallas.

Dieser Sohn der Erde war eigentlich ein Zögling der Pallas. Daher diese schöne Erzählung. Erechteus u. Erichthonios identisch, sie werden erst in dem Critias des Plato geschieden, wenn dann sie nur insofern unterschieden, als auch Erechtheus zugleich auch ein Heros gemacht worden ist u. dieser Heros ist mit derselben Erichthonios genannt worden. Bedeutsam die Sage v. s. Aufer-ziehung. Das neugeborene Kind wird in ein Kästchen gelegt u. bewacht v. einem Drachen. Die Schlange selbst bedeutet das Erdgeborene, Wachsen aus der Erde (Proserpina steigt aus dem Boden). Das Höchste ist, daß der Erichth. selbst Schlangengestalt hat. Die κίστη deutet auch an ein Heiligthum, ein Mysterium. In den Mysterien v. Eleusis tritt dies noch deutl. hervor. Seine Pflegerinnen sind 3 Göttinnen, die nur diese Bestimmung haben, Aglauros, Pandrosos u. Herse. Jede heißt, guter Acker; Thau; das Keimen. (Man vgl. oben Ἀξιόκερσος). — Erechtheus ist also ein Mittelpunkt des attischen Cultus, Hauptgott. für Athen. Daher war mit dem Tempel der Athene Polias ein Erechtheum verbunden, u. nachdem der alte Tempel von den Persern verbrannt worden war, ist das Erechth. stehen geblieben. Pericles aber führte den ganzen Tempel neu auf, aber nachmals u. bis zur Zeit des Philostratos wurde im σηκός des Erechtheus noch eine lebendige Schlange bewacht. (O. Müller de Minerva Poliade). Das Heil erscheint die Athene auch häufig in Verbindung mit der Demeter, heißt ~~Ax~~ Actaia, Ceyra, ist mit den Θεσμοφορίοις in gemischt. Verbindung, ist Itrone; ist ~~Athena~~ Itonia, wo d. Boeoticum erwähnt, ihre unmittelb. v. Alcäos, Göttinn v. Coronea. Merkwürdig der Glaube der Cnosier, in welcher alten Stadt man behauptete, dort sei zuerst Getreide gebaut worden u. demnächst hier sei die Göttinn geboren. (Solinus 17.)

Ein ganz besonderer Umstand in Athen ist, daß Apollo v. der Pallas geboren wurde. Das widerspr. nicht aus dem Nationalursprung mythus, sondern scheint auswärtiger Zeit zu beizutragen. Das Bedeutendere ist eine Bildsäule, ein Monument wo Pallas einen Knaben im Arme hält, das weil keine Erklärung dabei ist vielleicht Apoll ist. — Dies ist d. zufällige Anschaulichkeit entstanden. Nachdem die Ionier sich mit den alten Bürgern

Attikas politisch ganz verschmolzen hatte, so suchte es in der Religion
die Einheit zu halten. Da wurde die tiefere Annahme gemacht, der
fremde Gott seiner Erechtheischen Göttin geboren wurde u. so war
kein Hinderniss mehr ihn als πατρῷος zu verehren. Diese
Verwandtschaft wird durch andere ähnliche Affiliationen gestützt.
Ihre geistige, ethische Seite. Pallas erscheint v. Homer an als das am meisten
menschlich u. politisch eingreifende Götterbild. Sie lenkt im alten Volks-
glauben die Schlacht, steht den begünstigten Helden zur Seite.[1] Darauf
beziehen sich ἀγελεία u. ληΐτις, ἀγεστράτη, λαοσσόος. Pallas als Beschirmerin
der Städte ist die Göttin der Thaten u. Unternehmungen — dann aber auch Göttin
der Erfindungen u. Künste im weitesten Umfange. Als Feuergöttin steht sie neben
Heph. in Beziehung auf die Metallarbeiterschaft. Aber auch der ἱστῶν Erfindung,
Schiffbau u. bildende Kunst. Auch die weiblichen Arbeiten, sie lehrt Penelope, die Töchter
des Pandaros auch Weben. Ἐργάνη (operosa Horaz.) als solche in Athen, Sparta
u. vielen Orten verehrt.
Die Ausbreitung ihres Dienstes. Sie heisst Ἀλαλκομενηΐς. Alalkomenä, das be-
rühmte Heiligthum, in der Nähe des Sees Kopais in Böotien, [illegible] v. einem Brunnen der Göttin des Namens.
In Thessalien, Samothrake. In Achaia (Il. 9. 397) mit Here zusammen. Creta,
älteste Göttin der Rhodier (Pindar Ol. 7.). Ganz besonders in Athen.
Die beiden Giebelgruppen des Parthenon stellten die übrigen Götter um die geborne
Pallas u. Poseidon [illegible]. Sie bildet den Mittelpunkt des ganzen Cultus.
(Brönstedts Reisen. 2. Band.). Auch in den meisten Städten ihr Dienst. Im
Peloponnes, in Tegea, Troezen, Argos, Sicyon, Sparta. In den Colonien
Italien u. Sicilien. In Cyrene. Aetolien u. Acarnanien.
(Athena v. Rückert 1829. Müller de Minerva Poliade.)
<u>Hephaestos</u>. Seinen Dienst findet sich überall mit den Vulkanen ver- §33.
bunden, in Lemnos wo der alte Berg gebrannte Vulkan, in Sicilien.
Aber auch das Feuer der Schmiede u. des Heerdes führt zu seinem Cultus.
Also ~~das~~ immer das irdische Feuer. Er ist der Stiefbruder v. Pallas.
Pallas aus d. Haupte des Zeus, Heph. Sohn der Here (Hes. Theog. 927).
der Erde. Von Here allein geboren, Gegenstück zu der Geburt der
Pallas. Deutlich ist der Mythus in der Ilias, dass er von Zeus

[1] Aber immer besonnen, im Gegensatz zu andern z. B. Ares, dem θοῦρος.

weil die Erde zwei … in Lemnos niedergefallen sei. Ursprung des Vulkans erklärt – dunkler der bei Alcaeus vorkommende, er hasste Here. Seine Lahmheit. Als Hand…mann wohl sehr deutlich an Gliedern im Geist des Kriegers; aber Lahmheit war nur in flammender Gestalt gedacht haben. Aber in welchem? – Ihn nachher die Schmiede, welche in der ältesten Gesellschaft bedeuten Ehrenwort (in einigen Staaten sogar besonderer Stand. Die Namen Chalcis zeigen die bedeut. Ihm festlich die Chalkeia gefeiert. In Athen nahm dieselbe gegenseitig Theil. Selbst Schmied unter den Göttern. παλαμάων, δαίδαλος (schaff. Pindar Nem. 4. 95.). ἀμφιγύεις. gebogen Glied, bl. Hand. mit ἀμφιδέξιος …

Das Feuer dient nicht allein zur Kunst, es ist auch auf dem Heerde nöthig. Daher H. am Heerde verehrt, hat nahe Beziehung zum häuslichen Leben. Ceremonie das neugeborne am 5. oder 6. Tage um den Heerd zu tragen mit einem Feuerbrande. Daher vielleicht [?]. Name. Auf dem Heerde stand ein thönernes Bild des H. Vielleicht [?] als ἐφέστιος mit jonischer Vokalveränderung; Spätere jedoch […] ausgedeutet. 1

§34. Allgemein verbreitet finden wir seit ältester Zeit den Wasserdienst auf die ausschweifendste Weise. Heiligkeit der Flüsse u. Quellen eines jeden Ortes; Kultus der Flussgötter, welche zum Theil über das Gewöhnliche erhoben wurden u. der Meergötter aber … angesetzt.

Okeanos das äusserste Meer, die Erde umkreisend. Name … Kanaan. aus dem Semitischen hergeleitet. Häufig als Urborn des Wassers betrachtet. In der naturphilosophischen Ansicht ist er frühe an die Spitze der Welt, in den Anfang der Schöpfung gesetzt worden. Ansicht ziemlich parallel der, dass aus dem Haupte Zeus Athene entsteht. Ob Feuer oder Wasser das Prinzip der Dinge sei, darüber haben frühe Philos. gestritten. Also kein Wunder, wenn wir hier uns … wiederfinden. Die Ansicht jedoch v. Feuer ist in der Religion viel gewaltiger. – Nur einmal in der

---

Boeckh, Herm. u. Dissen lesen jedoch δαιδάλῳ μαχαίρᾳ u. nicht δαιδάλου.

1 Hephaestos' … Werkstatt bei Homer (cf. Bl. 68 oben), weil in der Nähe … Vulkanen … Meer … gut gewählt. Die Griechen an Troja haben ihren Wein von Lemnos.

Gleich sind Okeanos u. Thetis als Urgötter verehrt; ihre der Mythus, Hera sei bei ihnen erzogen worden.
Als Okeanos, ganz Poseidon, u. zuweilen auch ein Hauptfluß in einem Lande, Acheloos, betrachtet.
Ebenso gut wie die physisch befruchtenden schrieb man dem Wasser auch die geistigen Kräfte zu. Die Wassergötter, ja Quellen u. Wasser selbst schließen Weissagungskraft in sich, u. da Begeisterung u. Dichtkunst verwandt sind, so gehen beide prophetische u. dichterische Kräfte vom Wasser aus. Die bedeutendsten Wassergötter sind alle gleichsam Propheten.
(Bei den meisten Völkern. Die Wasserweiber prophezeien z.B. im Nibelungenlied.)
Das Wasser belebend für physisches u. geistiges Leben, die das Alterthum nicht scheidet, scheiden konnte. Namen u. Kulte. Wenn auch die Flüsse nicht selbst Nymphen waren, so vertraten doch untergeordnete Nymphen ihre Stelle.
Ueber die Heiligkeit der Flüsse in den Sagen u. Mythen des Gr. ~~799~~ 682? sq. §35.
Aber auch bei Homer tritt dieser Kultus hervor. In Menschengestalt spricht ein Flußgott (Il. 21. 213) der Gott Spercheios pflegt mit einem Priester. Weihe (Il. 16. 176). Helios, Flüsse, Erde angerufen (Il. 3. 276) ein Flußgott (Od. 5. 445), ja ein Priester des Flusses Xanthos (Il. 5. ~~7~~ 77)
Wenn auch nicht Priesterthum sehr verbreitet, so doch überall verehrt.
Die Eleer, ein altgläubiges Volk, setzten den ~~Spercheios~~ Alpheios unter d. 12 Götter, u. verehrten nach ihm den Kladeos am meisten (Paus.) Der Fluß ist stets unter den Landesgöttern. Die meisten Denkmäler dieser Art sind die Münzen. Dargestellt entweder ganz als Stier, oder als Stier mit bärtigem Menschengesicht. — Daher macht die Sage die erzählten Heroen so oft zu Söhnen des Flußgottes. Denn sie, die Mythen, sind keine Dichterphantasien, sie leben im Glauben des Volkes.
Aber auch Dichtern. Daher, wie Homer, sind Söhne v. Flüssen. Schon Asios, ein sehr alter Dichter, erwähnt ihn als solchen. Ja, es scheint daß viele Helden urspr. Flußgötter gewesen sind, u. erst später zu Heroen umgewandelt worden sind. (Wahrscheinlich selbst Nestor u. Achilleus.)
Gleichverbreitet, zuweilen noch häufiger, die Verehrung der Nymphen oder Wassergeister. Was das bedeutet vorzgl. Daher auch §36.

1 vom alten Namen, der sich im Lateinischen noch in amnis findet.

κόραι u. παρθένοι genannt. Der Name Nymphe weist übrigens auch
über das Wasser hinaus, auf Bäume etc. Aber der eigentl. Name für Wasser-
nymphen ist Naides. Sie heißen Amnisides[1], Limnades, Krenaiai, Eu-
deides, Brisai (die Fülle geben), Oreades. Zuerst Töchter des Oke-
anos genannt, u. dann sind die Nereiden Meeresnymphen. Jener Name wird
aber auch der N. Nereiden weiter gebraucht. Mit den Hauptgöttern
sind s. im Kultus gew. genauer verbunden. Hera, die Erde; Artemis,
der Mond; Hermes, Pan u. Dionysos, die ländl. sind mit Nymphen
verbunden. An manchen Orten hat man eine bedeut. Zahl angenommen,
die man verehrte, 3. diese sind dann an manchen Orten mit dem be-
deutsamen Namen Materes bezeichnet worden, z. B. in Sicilien,
wohin sie aus Creta gekommen. In Creta waren sie Ammen des Zeus.
Die Inschriften „matribus" „matronis" mit dem Namen eines Gottes z.
B. d. Kandelicus in der Rheingegend geht auch auf d. Nymphen. Am wichtigst
bei den griech. Nymphen ist das Ergriffen κάτοχος, begeistert (νυμφόληπ-
τος). ~~Am wichtigsten bei den griech. Nymphen~~ ist dies für den Prophe-
ten u. zwar namentl. u. d. Prophetische, als z. B. [illegible], die das Leben
nahe, wie z. Epimenides, der schon der Eleusinien Genosse. Daß die
Najaden nach dieser Richtung [illegible] wurden, ist begreiflich.
Die römische Vorstellung d. Camenen bei [illegible] sind nichts anders als Wasser-
[illegible] u. Gesang. Bei Späteren war sie das Zeichen d. Dichtkunst, Sophokles
Grabmal trug eine Sirene. Sie heißen Töchter d. Achelous, gleichs. des
Stromes von Hellas. Wenn ihnen Dichter die Terpsichore u. a. zur
Mutter gaben, so kommt das von dem Streben göttlich oder [illegible]
verschiedene Gottheiten zu verknüpfen. Daran scheint Vergessen
zu bedecken. Ursp. waren sie wohl [illegible] an dem Ort, wo sie
aufgekommen, wie andere Flußgöttertöchter, wurden aber später
[illegible] in geistiger Beziehung. — Während ihnen in Pierien
d. Musen zur Seite stehen, findet sich in Thracien Argelad
Auch waren sie mit Quellen verwandt.
Sehr [illegible] lebten die Nymphen lang, sind aber nicht un-
sterblich. [illegible], [illegible], wiederholen [illegible]. Die

Alten scheinen bemerkt zu haben, daß große Revolutionen mit der Erde vorgehen; kleine Flüsse können versiegen, große kamen nicht als sterblich vor (selbst in den Menschenseelen dachte man sich einen Unterschied, aus großen ~~Gei~~ Geistern seien unsterbliche geworden, gemeinere sah man für nicht wichtig genug an.).

Der Wassergott ist so wenig als die Erdmutter überall derselbe §37. gewesen. Die Getrenntheit der Griechen in die alten Stämme zeigt sich auch hier. Wir sehen aus [illegible] gewissermaßen die [illegible] dieser Wasser Götter.

1) Nereus. νηρον, ναρον heißt Wasser, verwandt mit ναω, ναειν. Denn ε tritt oft in d. Formation ein. Noch jetzt heißt νερον Wasser. Nereus also Wassergott. Er ist Vater der ~~..~~ Thetis u. 50 Nereiden, stellen die Anzahl von Quellen vor, durch welche sich das Element durch die Erde verbreitet. Die Poesie hat diese schönen Wesen mit Orakeln in Thessalien verbunden aufgebracht; aber im Cultus ist Nereus veraltet. In der Theog. heißt er ältester Sohn d. Pontos (Meeres), d. Wahrheitsliebende, Milde, Gerechte. Doch bei Homer die Wassergötter Greise sind, kommt daher weil eine so große Generation vor ihnen vorhanden.

2) Phorkys nach der Odyssee in Ithaka der [illegible], während Nereus γηρεγης ist. Seine Tochter heißt Θόωσα die Schnellgehende. Od. α 72. ν. 96, 345.

3) Triton scheint von τρέω zu kommen, den Zitterer des Meeres, auch aus noch poetisch, nicht im Cultus. Die Tritonen waren halb Mensch, Stier, oder Pferd, u. halb Fisch. (Stier u. Pferd bez. sich auf das Wasser.) Man deutet an Kraft u. Brausen.

4) Glaukos benannt v. der Farbe des Meeres, wohnt in ~~Triton~~ Anthedon einem Orte Euboea gegenüber, wo man vom Fischfang lebte. Auch er weissagend; bes. daß er einmal im Jahre eine Reise im Meere mache; daß er jammere, weil er nicht sterben könne; so sagte man, wenn man Abends ein Jammern aus dem Meere her zu hören glaubte.

5) Proteus, auch bei Homer als Prophetengott; v. πρωτος der erste.

des Wassers als Urgrund. Sein Sohn ist f. Vater des Neleus (Νηλεύς = νέω bedeutet das Fliessen.)

§ 38. Von allen Göttern des Wassers ist der bedeutendste, in Hellas weit verbreitetste Poseidon, weil die Völker, wo der Wassergott so hieß, die andern zurückgedrängt haben. Die Etymol. dieses, obgleich mehrere Vermuthungen, nicht zu entscheiden. Formen sind ποσειδάων, -δαν, -τεδαν, ποτιδας.

Er ist Gott des Meeres Ποντοποσειδων, κυανοχαίτης, der dunkelgelockte, von der Farbe des ~~Meeres~~ Wellen, bei Homer εὐρυσθενής, γαιήοχος, ἐννοσίγαιος, -γαιος, σεισίχθων, κινησίχθων. Man leitete die Erdbeben vom Meere ab. κινησιγαιος bei Pindar ἀσφάλιος. — Als Gott des süssen Wassers in Verbindung u. Streit mit Athene. Er schuf d. Quellen. [illegible] als der Delphin geschlagen. κρηνοῦχος Quellen schaffend. Weil ihm in Gemeinschaft mit den Nymphen gebetet, daher ἡγεμόνιος [illegible] des [illegible]. Wegen der nährenden Wirkung des Wassers auch auf die Erde, auch mit Demeter verbunden. (Als Gott des Meeres mit Amphitrite oder andern Meergöttinnen Thetis etc. zu [illegible] verbunden). Beinamen der nährenden Pflanzen φυτάλμιος, γενέθλιος, ἀγλαόκαρπος (wie auch Thetis) zu in späterer Zeit mit dem Attr. der Pflugschar γεωργός. —

Mystisch sein Dienst in Arcadien in Verbindung mit der Despoina, die von der Persephone nicht deutl. unterschieden u. Demeter selbst. (Paus. 8. 37.) Zu , einer Stadt in Arcadien, ist Demeter mit dem Pferdekopf, die nach d. [illegible] Erde u. Wasser, einen Fruchtbarkeit[illegible] soll.

Andere Mythen verbinden ihn mit Quellnymphen, Amymone, Tyro etc. nach der beliebten Form von Entführung oder abentheuerlicher Hochzeit. Ihn brachte seine Behandl. bei Homer. Er spielt in beiden Gedichten eine grosse Rolle u. obgleich die Personendichtung befindl. ausgeführt, so sieht man doch die Bedeutung des Wassergottes überall, besonders in der Odyssee. Ganz anders ist die Personification in Athene. Apollo [illegible]

Hier kann man den Versuch noch weit ansehen, der aus einer allegorischen (Natur-) Wesen einen historischen, wirklichen zu machen. Ähnlich bei andern Naturgottheiten, auch Hephaestos. (S. Kanne's Homerische Mythologie.)

Bei Homer hat Poseidon bes. in Aegae s. Sitz, in der Tiefe des Meeres sein s. kunstgebildetes Haus. Aegae ist bei ihm ein zweifaches, eine Insel bei Euboea, u. eine Stadt in Achäerland. Die erste ist ~~[illegible]~~ gemeint. Ringsum dieses Aegae ist er frühzeitig verehrt, ganze Ost- u. Westküste des Peloponnes, bes. Taenaron, Sicyon, Argos, Corinth; dann Euboea, Athen; Theben; bes. aber Thessalien, wo er das erste Ross soll erschaffen haben, dort ist auch Thetis verehrt. Am meisten zuhaus scheint s. Dienst schon aus Ionien bei Mycale ~~[illegible]~~ bei einem Poseidonion, Mycale selbst von Aegae her gegründet. Durch die Ionier scheint auch vorzügl. unter die attische Götterverz. Poseidon gekommen zu sein, Aegeus, Theseus will ihn verknüpfen. Der Umstand, daß Poseidon Bundesgott der Ionier ist, bei ionischen Festen zu beachten.

Seinen eigentl. Attributen. Ein nicht ganz allg. ist der ~~Del~~ Delphin, dessen Bekanntschaft mit den Menschen machte, daß man ihn vorzugsw. für Meer setzte. Dreizack eigentl. eine Fischergabel ἰχθυοκέντρον; daß man mehreren Stacheln nahm um die Fische zu fangen (sehr natürlich; auch bei Fischern braucht es Naturalien. Den Zahn des Pan hat man so schreiben zum Obscönen gemacht. Schon Camerarius, Winkelm. ec. führen dies an. Ross ebenfalls durchgängig ihm zugeschrieben; er ist mit der Demeter der Vater des Areion, des göttlichen Rosses[1]. ἵππιος, ἐλάτης, ἱππηλάτης ec. Aber warum? Wechsel bedeutet Ross Wasser[2]. Die Alterthümer konnten wie aus der Kraft der Zeugung ~~[illegible]~~ erklären. An zwei Dinge dachte man, erstens die Schiffe seien Meeresrosse; dann die wilden wellenförmigen Rücken des Pferdes der Rücken des in Bewegung begriffenen Meeres Ähnlichkeit habe (In Italien nennt man großen Wellen Cavaloni). – Uebrigens ist das Stiersymbolische auch fremd, ταύρειος, ταῦρος. Aber dies Symbol, scheint hier nicht die gem. Bedeutung zu haben, sondern auch das Brüllen des Meeres zu geh.

[1] cf. C. Fr. Hermann. Quaestionum Oedipod. Cap. III. 1837. p. 70 299. Die Demeter Erinys von Thelpusa in Arcadien (Paus. VIII. 25. 3) gebiert dem Poseidon Hippios die Despoina u. den Areion; bei Colonos (Tzetzes ad Lycophr. v. 766) entspringt aus dem ~~[illegible]~~ Felsen ... des Pos. das Pferd ~~[illegible]~~ Scyphios oder Skironites; nach dem Etym. M. p. 473. 41 geschah dies in Thessalien (cf. Serv. ad V. Georg. I. 12. Apoll. III. 6. 8). Außerdem bei Colonos im Heroon des Adrast (Paus. I. 30. 4. Etym. M. p. 474. 34)
Pegasus entspringt aus der Verbdg des Neptun u. der Medusa, die Elemente, Creuzer, Voelker ... für eine Gottheit ... halten.

§ 39. 1. Thetis in Thessalien verehrt, bes. an der Küste Sepias (Herod. 7.191.); ein älterer Cultus blickt in der Sage v. Achilles durch. Bes. eine Stelle in der Ilias, wo ein veralteter echt historischer Mythus vorkommt. Il. 1. 397. Thetis steht dem Zeus bei gg. die andern Götter, indem sie ihm den Hunderthänder Aegaeon[1] zuführt. Vermuthlich, daß an den Orten die Thetis eine große Schutzgöttin war. Il. 6. nimmt sie den Dionysos in ihren Schoß auf. – In einer andern Stelle ἀργυρόπεζα genannt; weißer Wellenschaum. So heißt Demeter φοινικόπεζα, die mancher Gegend ist der Ackerboden hochroth. (Gelegentlich: Hephaestos durch den Weinschenk, weil der Wein in der Nähe von Vulcanen angebaut besser geräth. die Achaeer in Troja holten ihren Wein von Lemnos. So etwas findet sich, was mit Recht nur originelles in d. homerischen Göttergestalten sieht, d. nicht auf die Naturseite.)

Neben Thetis auch genannt Tethys. (τηθύς. Ableitung der ~~[illegible]~~ Schriften verwandten Bedeutung d. verlängerten Artikel): der Name ist derselbe. Aber sie gehört einer andern Ordnung an. In der Ilias Weib des Okeanos. die Theogonie des H. nennt die Metis ihre Tochter (bei Chrysipp das Fragment zu finden). [illegible], Mutter des Geschlechts. [illegible] Hesych. u. a. erklären [illegible], deshalb an ~~[illegible]~~ Tethys Mutter.

2.) Amphitrite sehr häufig mit Poseidon verbunden. Hesiodus nennt sie eine der Nereiden Schwester, von diesen zu unterscheiden (der Name ist zu allgemein. Arion, der alte Dichter, nennt sie Weib des Nereus u. Mutter der Nereiden.

3.) Eurynome. Urgöttin bei den Phigaleern (Paus. 8.41.) halb Fisch im Bilde.

4.) Ino Leucothea. L. bedeutet weiße Göttin von weißem Meeresschaum, vollkommen charakteristisch. Im dorischen D. Λευκοθοία. Ino von ungriechischer Bedeutung, Ἰνώ heißt Sohn, weiblich falsche Tochter. An vielen Orten als Göttin verehrt, Megara, Corone in Messenien, wo man behauptete, sie sei als Göttin aus d. Meere gestiegen, Corinth, Laconien, Argolis, Samothrace, an der Küste v. Milet. Hier u. d. mit Orakeln verbunden. Also gewiß eine ganze Göttin. Die Römer ~~[illegible]~~ ihre einheimische Göttin, Albunea, Mater Matuta, diesen Griechen. Dann nachgestaltet die Legende, sie sei Tochter des Cadmus, Schwester der Semele. Also wieder ein Beispiel ~~[illegible]~~ hiervon. Aus der Sage ist sie von ihrem Gemahl Athamas verfolgt (mit ihrem Kinde ins Meer gesprungen u. bei Corinth als Göttin wieder aufgetaucht (beiden Athamanen wohl verehrt). Ihr Kind heißt Μελικέρτης. -κέρτης vielleicht mit κείρω, κέρσαι verwandt. (Der phönizische Gott Melkart, als Heracles gedeutet, ist früher zu gehen. Nur Gleichheit[illegible]
In Corinth auf dem Isthmus hat dieser Melicertes sehr mysteriöse, grausige Feste. Ein anderer Name hat er noch Palaimon Ringer. die isthmischen Kampfspiele ihm zu Ehren gehalten (und der Grund dieses Namens. – Es ist eine Eigenthümlichkeit bei den Griechen eine Göttin mit einem Kinde zu verehren, denn er bleibt immer ein kleines Kind.

[1] αἶγες Wellen.

Als drittes für Griechenland wichtiges Element Luft u. Winde. §40.
Nächst der Sonne schrieben die Griechen der Luft am meisten ~~Ein~~ Antheil an dem Gedeihen u. Verderben des Wachsthums zu. Dieser gute Winde weht, schädliche entstehen. Vorzüglich zu bemerken Boreas u. Zephyros. Die übrigen Winde, deren es bes. in spätern Zeiten viele gab, man theilte die Windrose in 8 zu 12 Theile u. kam auf die vielen östlichen u. Küstenwinde (cf. Aristot. Meteor. u. de mundo des aristotelischen. Seneca quaest. nat.) gehören mehr in die Physik. Jenen beiden gehen hauptsächlich die Kultus an, jedoch auch diese finden wir nur sporadisch verehrt. Boreas war in Attica, Sparta, Pferdeopfer auf dem Taygetos, auch Cleone c. Jhr u. dort Altären des Boreas. Der Boreas ist durch verheerende u. das brausende, das die Griechen den ~~Ve~~ Schutz, die Gewässer verzehrenden Winden zuschrieben, heißt schon der Name seines Sohnes Calais brausen auch. Der andere heißt Zetes Jubelnder. Zephyros lieblich, früh, wohlthätig, der Demeter befreundet. Kapellen auf den Fluren. Schöner Mythus von der Liebe des Zephyros u. der Chloris (Flora). — Daß wir nicht noch mehr u. personificirten besondern Luftgötter finden, erklärt sich hauptsächlich daher, daß ein großer Theil dieses Reiches dem Zeus u. der Athene (Athenaïs) zufiel. Ihr Blitz u. Wetter sind ja sie auch Wind. Wenn bes. Götter nicht so nöthig. Daß der Wind außer Menschengeist bedürfe, wie ..., zeigt sich im Griechischen nicht.

5. Kapitel. Sonne, Mond u. Dioskuren.

Helios. Hyperion der Obwandler bei Homer u. andern Dichtern, aber §41.
auch Hyperionides Sohn des Obwandlers, dieselbe, wie wir bei Kronides vorausgesetzt haben. So hat man dem Helios auch eine Theia zur Mutter gegeben, die Laufende, nur formell. Heißt auch Phaeton der Leuchtende. Bei Helios wird ein beides finde gestimmt in der Ilias, zugleich bei der Beschwörung u. der Schwüre u. auch der Troer. Seine Heerde in Trinacria liebt auf besitztem Lichtberg. Herod. (9.139.) führt an, daß in Apollonia der Sonne eine heilige Schaf~~heerde~~ gehalten wurde. (schon von der dem Helios gehaltenen Heerde wußte es her, (drängt man an Rinder des Apollo sprach f. der Diebstahl bei Mercur.)
Il. 18.239. schickt ihn Here wider Willen zum Okeanos, wie einen der olympischen Götter.

In einigen Städten Griechenlands hat sich der Sonnendienst festgesetzt, Korinth, Elis, wo sein Sohn Augias; auf dem Taygetes wurde noch später der Sonne geopfert etc.; in Calauria verehrt, auch der Insel, die vorher als Amphiktyonie v. 7 Städten zum Sitze diente, vielleicht zur Zeit der Ionischen Wanderung; es war dort Sol marinus. Kein Ort hat den Heliosdienst so gefeiert als Rhodos; das größte der dortigen Feste waren die Halia Sonnenfeste, auch Haliaea genannt; auch in Knidos; außerdem später zu an manchen Orten, die den Apollo an die Stelle gesetzt haben.
In Athen hieß das große Apollonfest in Delphi Θαργήλια. Man ~~bett~~ betete Θαργε (Θαεε) ηλιε "Sommer" Helios. Hier ist ein übergegangenes F eingeschoben, wie noch öfter sich das findet. Und so noch an vielen Orten. — Daher nicht zu verwundern, d. h. bei dieser Verbreitung, daß Orpheus der Sage nach zur Sonne ~~hinsich~~ gebetet hat, die Orphiker sie den Zeus πρωτογενής nannten etc. Man begrüßte die Sonne mit Gebet. Selbst Aristoteles, der weiseste Denker, begrüßt einen Hymnus, „heiligster der Götter, weit tragender" die Rosse schon bei Homer. So bei allen Völkern, wegen des schnellen Laufes.

§ 42. Noch ausgebreiteter u. bedeutender erscheint der Mondgottesdienst. Ganz allgemein Feier des Neumonds. Noumenia heißt für Fest überhaupt gebraucht, wie unser Festtag. Aber nicht bloß gerade den Neumond. Aber schon seine Bedeutung deutet auch noch an einer ganzen Reihe verwandter Mondgöttinnen, mögen sie ~~Kr~~ aus fremden oder ganz untergegangenen Stämmen, oder mögen die Städte unter andere Herrschaft gekommen sein. — In der Natur des Mondes ist der Anlaß gegeben Zwillinge oder auch Drillinge an die Stelle der Einheit zu setzen. Wenn ein Naturgott ~~sein äußerer Wandel~~ unter verschiedenen Gestalten erscheint, so wird er auch als ein anderer gedacht. (Ähnlich hält das Volk manche Madonnenbilder für versch. Madonnen

daher luna trigemina, triformis, oder auch gar 3 Gestalten
aneinander. (daher dann Dreiwege, triglai heilig etc. etc.)
Wir finden erstens unter dem Namen Mene, Selene selbst §43.
fortdauernden Cultus, wie auch bei dem Helios. Dieser Name schließt
nicht aus die symbolische Menschengestalt. In Arcadien hatte S. einen
Hügel, in Elis stand sie nach Paus. (6.24) ~~auch~~ neben dem Helios, ihre
Bildsäule hatte Hörner, die Hörner an der Mondsichel(?). Phidias
bildete sie am Fußgestelle des Olympischen Zeus auf einem Pferde,
die Kräftigkeit anzudeuten, den Thau der vom Monde kommt.
An diese ist auch zu denken im hom. Hymnus zu denken, wo gesagt wird sie
habe m. Zeus die Pandia geboren. Pandia kommt auch als Beiname der Selene
vor; scheint Pandeio(?) göttlich genommen zu sein. Im späteren Mythus hat sie
zum Geliebten den Endymion, der wie auch in Lydien bei dem Latmosgebirge gedacht
verehrt wird(?). Zwischen Elis u. Lydien ist durch Pelops u. Niobe eine sehr nahe
spiel. Verbindung gegeben. Es heißt Endym. sei ein Hirt auf dem Berge, welchen
Selene oder Artemis im Schlafe küßte. Das der untergehen. Der Hirt scheint
zu sein der über die Gebirgsspitzen untergehende Mond. Dieselbe Göttin
wird jedoch auch Mene genannt (Altertümlich, gothisch mona für Mond.
Es kommt μηνη γλαυκωπις bei Emp. vor. Bemerkung für die Ety-
mol.). Im Römischen ist Luna analog.
Die zweite Form unter dem Namen Hecate. Wir müssen durchaus §44.
nicht verkennen, daß Hec. oft als besondere Art. erscheint; hier ist
von der Hec. die Rede, die besonders vor Art. ist, ~~ehe~~ vorher hat,
ehe sie mit Art. vermischt wurde. Der Name deutlich. Ueber diese Göttin
ist Hes. in der Theog. besonders ausführlich. Sie wird genannt μουνο-
γενής ἐκ μητρός (426, 448), alleingeboren, ohne d. Apollon. Und
zwar Tochter der Asterie (Sternhimmel) u. Perses. Dies ist in einem
Sch.-Abschnitte, der zu dem ganzen der Theog. nicht in Verhältniß steht,
u. daher als ein fremdartiges u. nicht ohne scheinbaren Grund als ein
Orphisches angesehen wurde. Danach große Herrsch. der H. über
Land u. Meer, Haus u. Stadt, selbst Kriegsführerin. Daraus folgt,
daß sich auch die Relig. anderer Orte in dieser Göttin concentrirt hat.

Im Hymnus auf Demeter wird sie [illegible] mit dem Beiwort genannt.
Der alte dorische Dichter Sophron in Syracus nannte sie Aggelos, scheint auch
auf die Cora sich zu beziehen, wie in jenem Hymnus. – Ganz natürlich ist es
daß mit ihr die Schauer der Nacht in Verbindung gesetzt wurden. daher
das dieser Göttin ganz eigenth. Gebiet. Beziehungen auf d. Tod, auf d. Ge-
spenster u. auch auf d. Zauberei. Nicht mit Unrecht hat man die thrakische
Mondgöttin ~~Bendis~~ Bendis verglichen mit d. Namen Hecate belegt, sie war mit
allerlei Spuk umgeben. Hierauf scheinen sich die ihr eigenthümlichen Hunde zu
beziehen, nicht Jagdhunde wie die Artemis, auch nicht Hundeopfer, sondern
Hunde zu Begleitung auf ihren Wegen. Sehr dunkle Beziehungen. Einige der
Alten sehen den Hund begleiten bezeichnet den Abendstern, andere bezog
es auf Reinigungsopfer. Am charakterist. ist das Hundegeheul. Vielleicht
kommt es daher, daß man den Gebrauch hatte bei der Mondfinsterniß die Hun-
de durch Peitschen zum Bellen zu reizen. (So bei den Peruanern, Grön-
ländern, Brasilianern u. a.).
Sehr reich ist Verhältniß zu Hermes. Während Artemis streng jungfräulich ist,
so ist die Hierologie daß Hermes der Hecate Brimo zusetzt, wovon
sie den Namen hat. Am Boebeischen See in Thessalien spielt die Sage. So
eng ist das Band, daß ein. Hermes auch von Hecate (Hecatsäulen) sah
man vor den Thoren zusammen aufgestellt wurden. Hierauf scheint anzuspielen
Theog. 418. Das Verhältniß mit dem Hermes ist hauptsächlich [illegible] von
Artemis unterscheidend. (Vgl. Voss über Hecate in den mythol. Briefen B. 3.)
§ 45. dritte Mondgöttin Artemis Tauropolos die Stierfahrende, auch tau-
rische genannt, indem man annahm sie sei aus Taurien nach Griechenl. versetzt,
diese Sage entstand gerade so natürlich, als Apollo hyperboreisch, Athene
aus Sais in Aegypten, Poseidon aus Lybien etc. Wo man Ähnliches von
einer ähnlichen Gottheit kannte u. identificirte, glaubte so die Gotth. geholt,
daß sie von dort her in das Griechenland. Sie hieß in Sparta Orthia oder
Orthosia (sia = thea). Orthios kann auf die gerade Stellung des Götter-
bildes bezogen werden, oder auf das ὀρθός. Ihr floß in Sparta
Menschenblut, später blutige Geißelung der Knaben; in späteren Zeiten
als Stoicismus ausgelegt. – In Athen ist sie besonders die

Göttin des weiblichen Geschlechts in Beziehung auf Menstr. u. Geburt.
Daher wurde nun gerade diese Seite ihr Artemis insbesondere bestimmt.
(Und das übrige der Mondgöttin zukommende fiel dagegen wesentlich jener andern Göttinnen)
Nebenname. Opis oder jonisch Upis in Ephesos, in Troezen, wo das Gymnasium auch für den Namen Upingos führte. Auch gebrauchen die Att. diesen Namen ähnlich für Artemis. Die Bedeutung Schau, Aufsicht, insbesondere Vorsorge in Beziehung auf das Böse, Rächerin (Hesych.). Daß ein Abstractum Beiname ist nichts seltenes, Themis etc., sogar ein feierlicher Name derart.
Daher das Nemesis sind an einem Orte sehr bekannt, in der attischen Landstadt Rhamnus, vielleicht auch in Aeginaea. Nicht zu denken an die bekannte Nemesis, die nur eine Personification einer göttl. Eigenschaft ist, sondern nur Beinamen einer großen Göttin. Demetrius Scepsius nennt sie Artemis, Apul. Luna, Plinius Venus. Phidias hatte ihre Tempelstatue gemacht u. davon vieles vor dem Altar gelassen; als einen Tempelbild. Den Kranz hatten Hirsche, Bildnisse auf Münzen, in der einen Hand einen Apfelzweig, Bilder auf Aepfel, in der andern eine Patera, worin Aethiopen, Nachts Tochter der Nacht genannt nach Pausanias, oder auch Tochter des Okeanos, welcher auch die Helena bei Hesiodos ist. Man wird Luna gehen aus dem Wasser auf. Daher eher Luna als Aphrodite, der Nacht u. der Aethiopen wegen. Die Art wie die Helena mit dieser Nemesis in Verbind. gesetzt wurde, Allg. Schulzeitung (1834 über die Cyprien.)
Dann finden wir 2 Nemesen in Smyrna, später auch Töchter der Nacht, Paus. sagt, daß die heiligen ξοανα der Smyrnaeer diese Nem. waren, geflügelt, wie auch zuweilen Selene, der Geschwindigkeit wegen wahrsch. Dieselben auch in ~~Let~~ Lesbos (Münzen), Halikarnass (Inschrift), Alexandria. Ebenso gewissermaßen Artemis, 2 Typen. Dasselbe die kretische Britomartis Dictynna. Britomartis erklärt Virgo dulcis u. Solinus (C. 17) wahrscheinlich. μαρτις = βροτος Wahrsch. das βροτος süß bedeuten wahrsch. Dictynna wahrsch. Name bemerkenswerth. Die Sage sagt, die Br. verfolgt von dem Minos (dem Netzkönig) sei ins Meer gesprungen, an einem Fischernetz

aufzufangen. – Daher der Gebrauch die ihr ξόαν. ins Meer zu werfen,
u. in einem δίκτυον aufzufangen. Der Brauch die Göttinnen in dem
Meer zu baden auch sonst. Ihre Verbreitung ziemlich weit, außer
Creta vorzüglich in Laconien, Aegina, Massilia. (S. Aeginetica v.
Müller). Die Sage stellt sie auch als Nymphe dar, nachdem ihre ältere
[illegible] Bedeutung der [illegible]. Hier kann aber über ihre wahre
Göttlichkeit kein Zweifel sein, da sie zu Aegina der Artemis ähnlich
an jenen Orten verehrt wurde.

§ 46 Mondlichte, im Kultus abgesetzten Mondgöttinnen, deren Bedeutung
noch erkennbar. Bei keiner andern Naturgottheit ist diese Teilung so
häufig; daher ein sicheres Zeichen, daß je älter, desto verbreiteter der
Monddienst war. – Zuerst Io. Scheint von ἰώ [illegible] herzuleiten.
Wanderung. Kuhgestalt geht auf den Mond. Wird von Argos
(dem Sternhimmel) bewacht, von Hermes getödtet, der den Tag herauf-
führt. Daß sie rasend gemacht wird durch Here geht vielleicht auch auf
den Lauf des Mondes, oder auf [illegible]. (Prom. des Aesch.) In Eu-
boea noch Spuren ihres Kultus.

<u>Europa</u> vom Vollmond genannt. Göttin v. Gortyn in Creta, aber auch
in Boeotien, wo eine Höhle derselben b. Gortyn [illegible]. Hellotis heißt. — Gortynia?
Nach Boet. soll sie nach Ottfried Müller [illegible] Einwanderung aus Creta
statt gefunden haben (vgl. Hymnus auf Apollo). Minos [illegible]
für einen Brit., u. Theben, in dessen Nähe die Höhle war, hat bekanntlich
durch den Cadmos angeblich Zusammenh. mit Creta u. Phoenizien. (Buch
„Über eine kretische Kolonie in Theben" von Welker).

<u>Tilphossa</u> oder Telphoosa. Hellleuchtende. In Boeotien. Vor-
züglich uns bekannt durch den Apollinischen Hymnus. Dort heißt es
daß Apollo um sein Orakel in Aufnahme zu bringen das ihrige zer-
trümmert habe. also ec.

<u>Helena</u> in Sparta. Keine andere als die weltberühmte Schöne. Sie
ist dieselbe unbeschreibbar ~~in der späteren Sage Königin des Ost.~~ Schwester
der Dioskuren, des Abend- u. Morgensterns. Die Eltern Zeus u.
Leda, die mit Leto Nacht zu bedeuten scheint. Sie natürlich [illegible]

dann heißt sie Mond, Helena u. Selena identisch. (σέλας, ἕλη, vergl. lateinischer u. gr. Formen wo sl. sp. asp. wechseln). dann ist sie auch Tochter der Nemesis. Rhamnus genannt worden. ~~Ob~~ Hes. nennt sie Tochter des Okeanos u. der Thetis. Daß aber eine Göttin mit dem Könige vermählt wird, ist in der Heldensage nicht selten (Peleus u. Thetis etc. etc.). Vielleicht war auch die Entführung zuerst physikalisch u. [illegible] der 30 Tage der Hel. natürlich desselben Ursprungs. Daraus ist dann die geschichtliche Fabel gebaut worden, u. mit den Mythen des Trojanerkrieges verbunden. 1 wie bei Los. Britom.

Die Arkadische Callisto, die Nymphe, Tochter des Lycaon in eine Bärin verwandelt, ist aber auch Jagdnymphe der Artemis (Hesiodus) wie Britom. In Athen auf der Akropolis ist Bild neben dem der Io aufgestellt. In Arcad. selbst Art. den Beinamen Calliste.

Auf gleiche Art ist auch eine Iphigenia, [illegible] Art. Iph., wie sie an verschiedenen Orten heißt, eine Priesterin Iph. [illegible], die [illegible], Tochter des Agam. gemacht wurde. Der Beiname bezieht sich auf d. Geburt u. in Egira (Paus. 7.26) u. Hermione (2.35) heißt sie so. „In dem Tempel zu Egira sei ein uraltes Bild der Art. (u. ein altes Schnitzbild genannt Iphigenia, das man für die Tochter des Agamem. ausgab." Paus. bemerkt richtig, dem alten ξόανον gehörte der Tempel ursprüngl. Es war aber nicht Agamemnons Tochter, sondern eine Mondgöttin.

Medusa. Also deutlicher Mythus, der sich aber ungemein weit erstreckt. Schon auch Il. 5.741 Od. 11.633. Homer nennt einen γοργείη κεφαλή, dasselbe bei Hesiod, d. i. ein Schreckbild. Ohne Zweifel [illegible] derselbe Gorgoneion, das wir auch in Metopen v. Selinunt, [illegible] Masken [illegible] gezeichnet sind. Rundes, plattes Gesicht, Schlangenhaare, ausgestreckte Zunge, [illegible] waren. Spätere Zeiten haben dies Bild sehr modificirt. Die Gorgo aus der die [illegible] heißt, ist in 3 Schwestern getrennt, bei Hesiod genannt Steno (Kraft) Euryale (Ausbreitung) u. Medusa. Diese Mehrheit spricht auch auf die Einheit zurück. Andere machen sie zu Erdgöttin. cf. abs. 67.

dann herrscht der Name Medusa vor. Die Sage ist, daß Perseus ausgesandt, geschickt, der Medusa den Kopf abgeschnitten habe. Gewöhnlich schildert das Griechische die Medusa Weichheit. Ihr Gesicht stimmt auffallend überein mit dem Mondgesicht der Mexicaner. Die Alten (Plutarch cc.) sagen das Mondgesicht habe den Ausdruck der Gorgone. Das war wohl auch die alte Meduse. Die Schrecklichkeit findet sich auch bei der Hecate, d. zugleich die Frau war, die mit der hohen Weisheit übereinkommt in den alten Zeiten. Was aber jene Mythen bedeuten, ist schwer auszumachen. Feind gewisser Art ist Perseus, Sohn ist zwischen Perseus u. Hermes, dem Tagesverschließer.
Dies Symbol hat schwankenderweise [illegible] gemacht, es wurde ungewöhnlich von der Pallas; da sie eine Kriegsgöttin war, so deutete es den Schrecken bedeuten den sie zurückschaut verbreitet. Aber auch die Demeter hat es, nämlich liegt eine Colossalstatue, von der ein Bruchstück nach Cambridge gebracht wurde, sie hat es auf der Brust. Der Mond gehört zu beiden. Der Pallas gehört der Mond an, aber auch der Mutter Erde. Die übrige Gestalt der Pallas hat auch in den alten Bildern sonst gewöhnlich Schrecklichkeit. (Abhandl. v. Lewezow für die berliner Akademie v. 1833. Gute Abbildungen u. Hengel und andere zu vergleichen. Auch ihm ist die Meduse ein Affengesicht.).

§ 47. Apollon ist als ein u. derselbe Gott zu betrachten. Vor dem Hermes u. a. kann man ihn unterscheiden. Bei Ap. sind diese örtlichen Unterschiede sehr groß u. auffallend. Bei mehreren Formen ist der Prinzip des Dualismus zurückzuführen, den wir schon im thrakischen Dionysos – Lycurgos gesehen haben, u. den Dioskuren nachgewiesen werden. Also auch in Apollon. Ebenso wie in den christlichen, germanischen u. a. Religionen bei dem entsprechenden Gotte. Ein lichter u. ein dunkler, ein belebender u. ein tödtender Gott. In spekulativen Systemen entspricht auch diesem physischen Dualismus ferner auch ein moralischer. Diese Anwendung haben die Griechen nicht oder nur sehr einzeln gemacht. Selbst im Christlichen ist dieser Dualismus nur den Persern, Juden u. der Kirche durchgeführt.

gleich die Attribute. Rabe u. Krähe ihm heilig. Bei Hesiod bringt ihm der
Rabe Botschaft, in der Odyssee der κίρκος Habicht, der deshalb auch ἴρηξ
heißt, heiligen Vogel. Den Raben als dem Weissagenden angehörend er-
klären einige, andere sagen er eignet sich zum Boten wegen des geschwinden
Fluges. dahingestellt. Aber warum sind Rabe u. Krähe + an schlimme Stelle
gesetzt? daher die Olympische Corone. Sie sind die schwarzen Attribute des
Unheimlichen, Wunderbaren, oder wenn solche Orte erscheinen, wo man den Gott
von dieser Seite faßte. Auch der Wolf ein apollinisches Thier, das bei
allen Völkern Bild des Zerstörenden u. Feindlichen ist. Dies als weiteren
Beleg des Dualismus.
Die merkwürdigsten Formen des Apollon außer dem Nationalgenos, §48.
denn sind folgende. 1. Apollon Carneios. Nach Paus. (3.13.) in Sparta
verehrt schon vor der dorischen Zeit, aber nachher von allen Doriern wie durchaus
ein eigenes Stück des Cultus des Ahnen angenommen. Argos, Corinth,
Messenien, viele dorische Colonien, auch in Arcadien. Die Carneen eines
der dorischen Hauptfeste, 9 Tage lang gefeiert, Gebräuche denen des Laubhüttenf.
ähnlich. Pindar sagt die Carneen seien von Theben ausgegangen mit den
Aegiden (ein bürgerliches γένος, welches sich den Doriern auf ihren Zügen in den
Peloponnes an die angeschlossen). Man hat deshalb angenommen der Carneios
sei ursprünglich diesem Geschlechte eigenthümlich gewesen, aber das Fest war allen
Stämmen u. Staaten angenommen. Daß aber Pindar es angibt ist nicht zu ver-
wundern, Pindar war selbst aus Theben, gehörte zum Geschlecht der Aegiden,
eine patriotische Leichtgläubigkeit. Wir nehmen daher an, daß der A. C.
in u. außer Theben, namentl. aber in Laconien schon vor den Dorierzügen
verehrt wurde. Seine Genealogie kennen wir nicht. Carneios erklärt
v. κραίνειν Acht machen, vollenden (daher Κήρ Todtgöttin), also der
Weissagende. Mit s. Cultus findet sich das Zeichen des Widders verbunden.
2. der Gott v. Amyklae. Amyclaios, gewöhnlich auch Ap. genannt.
Am. ein Hauptort vor dem Siege der Dorier. (Pindar — Alcman u.
viele Dichter setzen sogar Amyclae für Sparta). Dort war er mit 4
Händen u. 4 Ohren gebildet (Gramm. Sosibios) Paus. beschreibt aus-
führlich ein Bild dieses Gottes bestehend aus einer hohen Erzsäule, bloß

mit einem Kopfe darauf, behelmt, lang 3. Bogen. Diese Säule
aufgestellt auf einem Throne (Gebäude). Neben der Säule auf jeder
Seite 3 Steine, also 7. In einem Kasten unter dem Thron lag der
schöne Jüngling Hyacinthos begraben. Hyac. bedeutet den Dämon
des Regens, der Vegetation oder Blüthe. Er ist von dem Apollon mit dem
Discus im Spiel zufällig getroffen worden, so blickte die Poesie ein.
Jenen 4 Ohren oder 2 Gesichter bedeuten jenen Dualismus. Ganz übereinstimmend
mit dem Tödten des Genius der Blüthe. In Sparta wandelt doppeltes
Priesterthum des Zeus: Scotitas, der Finstere zu Lakedaimon der Ura-

+ der beiden früheren Gestalten

nios (Πατρὶ Ὄρθιος). Ist diese Unterscheidung des Zeus nicht bloß
eine Nachbildung des Doppelapollon?

3. Apollon <u>Lykios</u> mit dem Symbol des Wolfs. Auf dem Parnass
oberhalb Delphi, lag eine Stadt Lycoreia oder hieß der ganze Berg
Lycoreus (Wolfsberg). Im Tempel des Ap. in Delphi stand ein eherner
Wolf mit bedeutender Inschrift, so verstehender Heiligthum zwischen Pho-
kis u. dem Locrerlande war ein steinerner Wolf errichtet. In Athen
war ein Wolf aufgerichtet in einer Kapelle, wo dem Lyceum den Namen
gaben. Das alte Geschlecht der Lycomeden Athen, so wie der Name Lycurgos.
In Argos auf dem Markte zeigten den Vordertheil eines Wolfes.
Das Fest hieß dort Lycaia. Sein Tempel ist nach dem Schol. des
Soph. ~~[illegible]~~ der älteste in Argos. Danaos ist s. Tempel benennt (Paus.)
Aufzug in Argos die Sage vom Wolfe u. Stier (v. Gergeas), wie jene
Sage v. Hyacinthos. — ~~Der~~ Der lykische Ap. auch in Lykien verehrt;
z. B. bei Homer ruft der lykische Sarpedon an den Apollon. λυκηγενής
Nicht ~~[illegible]~~ zu übersetzen „In Lycien geboren“, solche Landesnamen finden
sich bei Homer nicht, dann müßte es auch heißen Λυκιαγενής (wie Αο-
διαφυγής bei Ibicus.). Es ist an λύκη Lux zu denken (ἀμφι-
λύκη, λύχνος sind Wörter d. v. Stamm.) Lichtgeborener. Also des
ist der Grund des Wolfes, symbolisch. die Nacht zu vernichten ist
Meinung nicht ausgeschlossen — Auch in Argos Wolf auf Münzen

u. neben dem Wolf Strahlen. Ob Lycier von dem Gotte den Namen erhalten habe, können wir auch sich bewusst lassen. Eine Artemis Lykeia kommt auch vor, aber nicht als die Zwillingsschwester des Lykios, u. erst aus späterer Zeit, wo Namen auf verwandte Gottheiten übertragen wurden. Doch hören wir nichts von einer Schwester dieses Lycios. Dies zeigt s. Verschiedenheit von dem allgemein Nationalen.
(Nur späteren Erklärung des Namens durch ein Geschichtchen ist es, wenn sich in Lycien u. an vielen andern Orten die Sage findet, wie ein in die Schafherden eingefallener Wolf für d. Apollo erschlagen worden. Wie könnte man denken, daß aus diesem so oft wiederkehrenden, ausgebreiteten Cultus der ganze Cult entstanden sei?)
Viertens der Milesische Apollo. Schon vor der jonischen Einwanderung war ein äolisches Milet auf dem Berge (das neue auf einer Insel), von einem Kreter wie es heißt gestiftet, aber dies wohl aus des Ansehens wegen erfunden, die Kreter ein edles Volk. Es war in der Nähe ein Orakel in Didyma, Didymaios heißt der Gott, (Zwillingsgott). Die Branchiden waren Priester des Orakels, Mythos: Apoll habe den Branchos geliebt; Zeus Milesia, hinter dem sich priesterlicher Mißbrauch versteckt zu haben scheint. Diese Doppelgestalt des vorjonischen (äolischen) Apoll, erinnert an den Amyclaeischen.
Fünftens Apollo Smintheus, der in Tenedos mächtig herrscht, in Scylla u. Chryse. Wahrscheinlich Mäuse[illegible]. Hierauf bezieht sich Legenden, wie oben der Wolf, Erzählungen, die in einzelnen Culten an die Stelle des symbolischen setzen. Es geht auf den Mäusefraß (die Saaten, schützen oder vernichten der Saaten). Eine Verwandtschaft mit dem Helios nicht zu verkennen. An der Statue des Scopas auf dem Fußgestelle eine Maus. (Aristarch sagt er heiße so von der Stadt Sminthe, daß aber diese Stadt schon zu Homers Zeit gestanden, nicht, es ist umgekehrt, die Stadt vom Gotte benannt.)
Sechstens. Ap. Eritybios in Rhodos. Gott des Kornbrandes.
Siebentens, auf der Insel Anaphe Apoll. Aigletes (auch nach Strabo) der Strahlende; sollte der vom Helios in Rhodos sehr verschieden gewesen sein.
In Keos ein Kynios der Windschützer. Auf der Insel Euros. Heoos der Morgendliche. Auf dem Vorgebirge Pachynum in Sicilien s. Feste zur Zeit der höchsten Sonnenhitze.
Vor Allem andern ist berühmt u. verbreitet geworden Del[illegible].

Apollon ~~ist~~ Sohn der Leto u. ~~der~~ Bruder der Artemis. Auf ähnliche Weise
die alten Latiner Dianus u. Diana. Die beiden werden gemeinschaftlich mit
ihrer Mutter verehrt, zu ihren selben Tempel, ~~als~~ Delos, Delphi, Tegyra,
Claros ec. ec. (Hom. Hymn. Ap. 15?, ec. ec. Monumente). Diese
Mutter ist also nicht bloß parabolisch [illegible], sondern gestaltet.
Letho ist die Nacht, das Dunkel als Urmaterie; gestaltlose Nacht.
Daß von dieser die Tage hergeleitet werden, ist der Anschauungsweise roher
Völker gemäß. Scandinavier, Sachsen u. später griech. Dichter u. Philosoph.
Hesiod's Ansicht. Ihr Name von λαθειν, latere, wie auch Leda.
Daraus manche Stellen der Alten zu erklären. Beinamen κυανοπεπλος.

§ 50. In welchem Verhältnisse stehen denn die Letoiden zu Sonne u. Mond?
Voss hat sein Lebelang dafür gestritten diese Beziehung zu läugnen. Die Abh. v.
Buttmann 1803, herrliche Schrift, „über die philos. Deutung der griech. Gottheiten ec.“
blieb in jener Zeit ohne Beachtung. Müller in dem zweiten Band s. Dorier
vertheid. wieder die Vossische Ansicht. Ihm ist Apollo Gott der Reinheit, des Hellen,
u. wegen dieser sittlichen Reinheit ~~hat~~ habe man ihn rückwärts auf die Sonne gezogen. Dann glaubte er alle möglichen Apollonen seien identisch.
Welckers Ansicht. Apollo u. Artemis sind aus älteren Sonnen u. Mondgotth. entsprungen. Vieles in ihren Attributen u. der Ausb. ihres Cult. kann ohne diese
Genesis gar nicht erklärt werden. Allerdings sind sie bei Homer u. seiner [illegible]
Zeit getrennt, sondern von Hel. u. Sel. verschieden, u. war später ihre Identität Sonne u. Mond selbst, erst. Etwas anderes ist es, alte Sonnen
anzunehmen, aus denen nach u. nach die Olympischen Letoiden entstanden
sind.

1) Apollon u. Art. sind Zwillingsgeschwister u. gehen hervor aus Leto der Verborgenheit. Warum sind sie Zwillinge? Sonne u. Mond spiegeln sich in der ganzen
Natur durch dies Verhältniß aus. Deswegen bei v. Völkern als 2 Augen der Weltmutter, oder ~~auf~~ auch auf ag. u. M. als ein Paar. Deutlicher noch durch die Mutter
Leto. Dies allein scheint fast zwingend.

2) So lange man sich mit der Mythol. wissenschaftlich beschäftigt, sind sie wirklich auf Sonne u. Mond bezogen worden. Schon Alcaeus, Pindar,

die Tragiker erkannten die Identität an, Callimachos Fragm. 48 und
zeigt die Gegner mit Heftigkeit an. Das muß doch einen Grund haben,
die man suchen durch die in der Nation begründeten Vorstellungen daraus
geleitet worden sind.
3) die Trennung zw. Helios u. Apollon ist ganz ähnlich der zwischen
Gea u. Demeter, Thalassa u. Amphitrite. Der Hergang ist ein ganz
regelmäßiger, daß ein Naturgott in eine freie, olymp. Gottheit über-
geht. Natur u. Naturgott wurden bald vermischt, bald gesondert. Die
Verschiedenheit, die gar nicht zu läugnen ist, ist keine absolute, sie
hebt eine höhere Einheit gar nicht auf.
4) besondere Götter oder Daemonen entspringen aus Eigenschaften des
Apollon. Er ist Phaethon, er tritt aber auch in andern Ph. vor.
Er ist Heilgott, u. ein abgesonderter Paean. Er ist Agyieus u. gesondert.
Wenn also außer dem Helios selbst ein Apollon entstanden ist, so hat
dies auch in solcher Analogie für sich.
5) das älteste u. ganz allg. Attribut des Ap. ist Pfeil u. Bogen. Er sendet
die Pfeile, es sterben die Waldthiere u. Menschen. Die Dichter [illegible]
[illegible] die Sonne ab. Wer sollte hier nicht an die Sonnenstrahlen denken.
Strahl u. Pfeil sind sogar in der Sprache [illegible] identisch (stral. strahl pfeil)
bei Plagen, Seuchen, drücken alle [illegible] Pfeile. In acht Jesaias und
die Sonnen Pfeile Gottes. [illegible] ist auch das Beiwort χρυσάορος
vergl. Bedeutung bei Apoll u. Hecate.
6) Nach Hes. Erga 772. ist Ap. am siebenten des Monats geboren, darum
ein heiliger Tag, wo dem Ap. geopfert wurde. Hebdomagenes. Der
M. Monat theilt sich in 4 × 7 Tage, u. die Sonne regulirt die Zeit u. [illegible]
ihren Anfang. Er wird auch Neomenios genannt, der Gott des Neu-
monats. Ihm wurde das Enneatheres gefeiert, wo Sonne u. Mond zugleich
erscheinen.
Es gibt noch viele andere Gründe, allein wohl sicherlich

Ap. heißt Galaxios der die Milchstraße aus der Erde lockt, er ist in

Verbindung mit den Horen, er ist Gott der Heerden, Melsios, Nomios, Poimnios. Alle diese Eigensch. vertragen sich mit der Sonne u. setzen einen physischen (nicht geistigen) Ursprung voraus.

§ 51. Apollo in Verbindung mit Leto u. Artemis ganz vorzügl. von den Doriern verehrt, so daß er sogar als ἀρχηγέτης der Dorier erscheint. Sie erheben ihn d. den Kultus immer mehr, auch ihre Übertragung für die Orakel, sonst von Zeus ausgehend, ihn macht sie zum ἀγυιεύς, während vorher der Zeus Herkeios. Ihn macht sie zum Urheber ihrer Gesetze, im Kretischen Creta Zeus. In ihm wird zum großentheil das Ideal dorischer Bildung u. Char. ausgedrückt. Daher Apollo für sie äußerst wichtig. Zum Hauptorte des dorischen Apollodienstes wurde das pythische Delphi erhoben. Pytho war nämlich früher der Sitz der Amphictyonen, was seinem Orakel dort großes Ansehen gab. Aber als sie noch auf dem Pindus waren, hatten sie Delphi sehr erhoben. Delphi ist ein Rom des alten Griechenl., in geistiger Beziehung. Sparta u. andere dorische St. hatten ihre ~~regel~~ Schaute θεωροί daselbst. Daher der verbreitete Namen Pythios. Das ließ Pythia auch an andern Orten, nicht nur in Delphi selbst. der Name der Stadt stammt aber v. πυνθάνεσθαι. Zu Pytho selbst hatte großes Ansehen eine Priestercolonie aus Creta. (cf. Hymn. auf Apollo wo dies weitl. erzählt). Ein sehr altes historisches Factum. (Creta selbst war Dorier. cf. Odyss. Creta war aber mit das erste Land, das sich in der Bildung, im Ganzen über alle Gegenden hervorthat. Also nur auf mehr Grund jenes Angaben Glauben zu schenken. Kretische Colonien haben wir also für Dorier zu halten)

Ein anderer Hauptort desselben Apollodienstes war: i. d. ~~Del~~ Delos, obgleich I. ein Versammlungsort des jonischen Stammes war. Die Jonier müssten diesen selben Ap. v. den Doriern angenommen haben. Apollo wurde er später auch in Attica πατρῷος. Das delische hat aber gab eine Gemeinschaft mit dem lykischen. – Zu Delphi u. Delos ist lange nach Homer, wie es scheint, ein Glauben angenom. worden,

wonach die Zwillinge u. der Hyperboräer gekommen wären. Aber
dies wird bei den beiden Autoren sehr verschieden erzählt. (Paus.? Herod.)
Hyperboräer sind die im äußersten Norden, hinter den Scythen, bei
der Donau (Pindar!). Die Gesch., daß ein griechischer Gott als hergekommen
aus fremden Lande ausgegeben wird, nicht selten. Warum aber Hyper-
boreer? Vielleicht hatte man in entlegenen Zeiten wirkliche Nachrichten von
fernen Völkern, die den Sonnengott verehrten. Dieser Kult von nördlichen
Völkern kann wohl mit dem Bernstein zu den Griechen gekommen, der vielleicht
von Volksstamm zu Volksstamm von der Ostsee aus wanderte. (Herod. erzählt
v. den Hyperb., die Weihgeschenke nach Delphi sandten; aber war keine Handels-
verbindung, wie sollten die religiösen kommen?) Dch. — Eine andere Gesch.
ist die von Müller. Nach Delphi kam der Apollinische von Thessalien u. dem
Peneus, bes. Tempe. Der Gott war also vom Norden gekommen, was
man dann weiter ausschmückte.
Ap. ist bei Homer der ἀργυρότοξ, κλυτοτ., ἕκατος, u. aber die andern § 52.
ἑκα...... Die Mondgöttin Hecate steht ganz auch im Namen ebenso.
Die Strahlen = Pfeile. Ist χρυσάορος. Wird Bogen u. Pfeil eigent-
lich genommen, so ist er Sinnbild des Schützen. Ἀγρεύς.
Das Wandernde im Apollon. So ist Gott des Spiels u. des Wanderns, vor andern
Göttern. Aber dem physischen Grunde s. Wesens abhängig. Daher Gott der
Reinigung, Sühne, Opfer, Opfergebräuche. An mehreren Orten ein Menschen-
opfer. In historischen Zeiten wurde ein φάρμακον, ein Verbrecher [illegible]
geschickt u. aber die Grenze gebracht, mit einer Feigenmelodie, mit Meer-
zwiebeln gegeißelt. An einem Bergklippe | warf man das Pharm. in die
See, u. fing ihn auf, dann wurde er gerettet oder auch nicht, gottesgleich.
Das Beiwort des ἐξακεσ... ist vielleicht damit zu verknüpfen.
Vor allem ist Apollo ganz besonders die Mantik gewiß. Das Orakelwesen ist
im Kultus so ausgebildet, so daß er wie kein anderer Gott in die Staat
eingreift. Diese Sprüche enthält. Daher Λοξίας. In früherer Zeit, Krankheiten
annehmen, bezog sich die Mantik großenth. auf die Krankheiten. Man

| dem Leukadischen

84.

noch keine Wissenschaft der Medicin giebt, ist es bei [illegible] natürlich diesen die Gottheit zu machen. daher auch in spät. Zeit die Iatrik.
Zunächst ist er Musiker u. [illegible] d. Götter, die Kithara die Saiteninstrumente ist ihm eigen, womit er den Gesang der Musen begleitet. Daher später Gott der Poesie, was auch dem Geiste der Mantik verwandt ist. Mit der Musik nothwendig auch die Chöre zu verbinden.
Den Doriern auch der Kriegsgott. Ihm wird der Paean angestimmt beim Zug in die Schlacht, beim Sieg. Paean ist Name des Gottes, Heiles. Ihm die Boedromien gefeiert in Jonien, vom Angriffsgeschrei.
Agyieus bei den Doriern. Steht in dem Thore, als der Hausgott, [illegible] Hermes u. Hekate.
Der Gott trägt immer das Gepräge des ihn verehrenden Stammes. die Dorer waren herrschender Stamm, ein Adel, dem die Ackerbauenden untergeordnet waren. Ihr Unterschied vom Dionysos, der gerade auch vermöge der Leichtigk. u. Freude des Landvolks einen Eingang in die Kunstwelt fand, aber etwas ins Maaslose Schweifende, das Menschliche Überschreitende. Apollo gemessen, würdevoll. Der dorische Staat mit der Abgemessenheit u. harmonischen Einrichtung mit der Achtung vor Gesetzen, Musik, aller Gesetzlichkeit, Vorliebe für Sitte u. Ordnung nicht bei Apoll aus dem Auge zu verlieren.

§ 51. Artemis Apollos Schwester. Dasselbe Verhältniss wie bei Apollon. Schon Call. in s. Hymnus sagt, sie wurde in 30 Städten allein verehrt, in v. andern aber gemeinschaftl. mit Ap., so bestätigt dies, daß [illegible] auch vielf. [illegible] ein Mondgöttin mit Ap. verehrt [illegible] sei, aus der Art. [illegible] dagegen ist die Latoische wirklich Art. verehrt u. erhält ein solches Ansehen, daß man auch die andere mit ihr vertauschte, u. dies der gemeinsame Name wurde. bei Homer auch wie d. Bruder, τοξοφόρος, liebt ihren Chor, Jägerin, ist Jungfrau, ist jungfräulich. Nur in einem Punkte ganz unterscheidet sie sich. Sie tödtet die Frauen (Ihr Bruder [illegible]) ἀγανοῖς βέλεσσιν. [illegible] wahrscheinl. Grund davon, daß in alter Zeit Artemis von Homer, Eileithyia war, was der Hera übertragen wurde. In alten Zeiten giebt es nämlich keine

von äußeren Kriterien. Jahreskraft, daß die Ap. jedes Jahr, den, wann die Mauer; Rückkünften, wo man die Weiber fordert. Todesgötter sind ja andre Apoll und Artemis. Wenn jedes sind die festen, so wird diese wohl nur in Bezug auf die Nacht bezieht.

Das goldene bei ihr deutet wohl auf, vom Monde her, χρυσηνιος, χρυσηλακατος.

\+ es ist wohl nicht vollkommen eigenthümlich

Jung. verz. ist der Bogen der A. auf Jagdlust gedeutet worden, u. sie wird auch als Ap. Jägerin. ποτνια θηρων bei Homer. besonders ergriffen von den jagdlustigen Dorern. αγροτερα. die Berge ihr ορεστερα. vielleicht vor allen andern Göttern ist sie πολυωνυμος. denn natürlich seit den ältesten Zeiten waren es verschiedenste Arten der Mondverehrung, u. von allen diesen Arten sammelten sich die Beinamen. In die Homer. Poesie greift sie wenig ein.

Dioskuren Söhne des Zeus heißen die Zwillingsbrüder der Helena u. während Hel. ganz u. gar in die Poesie übergegangen ist, sind sie Fruchtgötter geblieben, in Laconien u. auch an andern dorischen Orten. Ihr analoge Götter auch anderswo. Mit der Helena aus einem Ei geboren. Weitverbreitete Fiction, daß ein solcher Gott aus einem Ei hervorgegangen sei. Welteier besonders in der orphischen Lehre, bei Indern etc. – Die sind keine andern als Morgen u. Abendstern, Aufhören von Tag u. Nacht, der Zwischenraum, Repräsentanten der Weltordnung, gewiß Götter. Erst aus der Zeit des Parmenides die Entdeckung, daß es derselbe Stern sei. An einigen Orten, z. B. am Oeta der Hesperus wo besonders verehrt; der andere phosphoros von Hesiod genannt. Ähnlichkeit mit der Religion des Hermes. diese Idee liegt wohl diesem sehr verbreiteten Cultus zu Grunde, denn es finden sich sonst keine Sterne verehrt. §54.

Der zweite Punkt ist das heilige Grab der Dioskuren zu Therapnae. Jugendlich dargestellt (cf. Od. XI. 298 / Il. 3.236). Näher kennen wir es kennen aus den Cyprien, u. Pindar. der eine liegt auch im Grabe, der andere ist bei Zeus im Lichte, Tag um Tag schwankend. In Sparta wurden sie gleich nach Amyclaeos angerufen (Arist. Epist. 1301). Ihr Tempel enthielt auch die in Sparta als Göttinnen verehrten Jalanor. Ihr nur Νη τω Σιω. Sie zeigen

(cf. Nem. X. 55)
1 bei Pindar sind sie offenbar jedesmal zusammen todt u. zusammen lebendig, wie dies z. B. dieser einzig angesehen. Vielleicht spricht nur wenig später, u. zwar zunächst dichter, so daß später griff der Dichter bezüglich auch, ungefähr andere Mythologie sie lieber auf die Zwillingsgestirn gedeutet. (Vgl. Eberz Zeitschr. f. d. Alt. 1844, 51, 52)

[Idas u. Lynkeus.

und sie Landgötter waren. Indessen scheint sich dieser altachäische Cult unter der dorischen Herrschaft nicht so ganz aufrecht erhalten zu haben. Man schenkte zu Heroen, Königssöhnen herab. [illegible], wie der Vorige zeigt. Aehnliche Götter, wie diese [illegible], kommen in nachh. Zeit [illegible]. Die Messenier scheinen auch solche Diosk. gehabt zu haben, obgleich nur in [illegible] Zeit auch dort [illegible] verschieden. Sage in den [illegible] von den Dioskuren, die ihren messenischen Vettern besiegten. Man in Samothrace, zuerst bet. auch der Aethiopis des Arktinos, von gr. Antiqu. nach Arcadien hergeleitet, sie scheinen aber barbarischen Ursprungs zu sein, auch Troja. Die Geber des Namens Καβειροι erhalten Verwandlungen. Die Seefahrer sehen gewisse elektrische Feuererscheinungen, die an den Mastbäumen angez. wurden, für Sterne. Man sagte sie f. den Schutz der Diosk. als Götter des Lichts = u. Segnungs, u. glaubten in diesen Sternen erscheinen sie ihnen. Daher wohl der Name. Zu Athen anakes. Sie erscheinen gewöhnlich mit der samoth. oder spartanischen Dioskuren. (S. Welcker Prometheus. S. 224)

§ 55. Die übrigen Planeten finden wir bei Hom. u. Hes. nicht erwähnt, auch erscheinen sie nicht im eigentl. Cult. Nur ist Sirius u. der auch [illegible] genannt, namentl. in Laconien. Die 7 Kühe beim Apollo ist mit gemeint. Planetendienst kennen die Griechen nicht, so wenig als die Germanen. Sonst [illegible] Sternsprüche oder bilden sich bei ihnen auch nicht Symb. d. Religion. Sie auch nicht einmal als beobachtet. Ebendeshalb kann auch kein Verwandlung [illegible] sein, deren [illegible] in späterer Zeit finden, durch Verbindung mit dem Orient. (Abh. v. Buttmann über die Entst. ~~v. Buttm.~~ der Sternb. etc.)

§ 56. Ein Stern ist Gegenstand des Cultus, aber nicht sowohl als Stern an sich, sondern als Zeitzeichen, der Sirius. Σειριος wahrsch. v. Σειρος, d ein sehr heißer u. verlängert. Häufig ἀστηρ kataxochen genannt. Mit der Hitze steht als Symbol der Hund in Verbindung. Ugs der Hundsstern. In Argos hieß ein Fest Kynophontis, das sich auch den Sirius bezog. Hundstage. Nach d. Linos läßt man Argos als einen

der eigenen Orte dieses Cultus kennen (O. W. Abh. in d. Zeit. f. Philol.) Zuletzt ist in Keos der Cult des Sirius zu suchen (Brönst. 1. B. der Reisen.) Die Sühne gebracht dem Regen, daher Verbindung mit dem Zeus Hyetios oder Acteos (Gerhard's Preisschr.) Suidas gibt einen andern Erkl., zum. wurde auch die Sonne Siria genannt, auch alle Gestirne u. Ibycus, er erklärt es von τείρω das Verzehrende, Brennende. Ist zu widerlegen.

6. Kapitel. Von dem Hades.

Eine Gottheit, ein göttl. Reich ist hervorgegangen aus dem Grabe. §. 57. Die Todten gehen durch das Grab in die Erde ein. Die χοαί unterh. einen gewissen Verkehr mit d. Reiche. Die Eidola erhalten gemeinschaftl. gesammt. u. Herrn d. König Hades. Erst als ἀΐδης erklärt der nicht schauende u. geschauten. Unsichtbar. Das Reich der Todten ist gänzlich zu unterscheid. von der Erde, die Früchte giebt. Und so hat auch Hades eine doppelte Funktion, auch der Demeter nom., Gott der Erde, reich, Pluton. Und dieser ist verstanden in den Mythus v. d. 3 Brüdern. So ferne er das Erdreich hat, ist er auch mit der Erdgotth. zu verbinden, Schwiegersohn der Demeter. Allein auch ist oft auch erscheint er getrennt von jener Beziehung, als Hades in einem grossen Sinne. Die Mythol. Ahn bei Homer u. überh. die herrschende, hat nun aber einen örtlichen Ursprung genommen. Die Lokale sind weit entlegen von einander. In Messenien in Pylos (bei Homer ἐν νεκύεσσι) u. dem anfgelegenen Taenaron, dann das Thesprotische mit dem Acheron u. der Form Aidoneus als Namen des Gottes. Ein dritter Punkt in Thessalien, woher Charon zu stammen scheint, der zuerst in der ~~Odyssee~~[1] vorkam. Wir finden ihn nur als Todtenschiffer, früher scheint er ein Todtengott gewesen z. sein, wie Hades, sonst er mit dem Wagen abholt.

[1] Minyas

dem Hermione in Argolis u. vielleicht noch an andern Orten gegangen. Daß der homerische Hades nicht dem Thesprotischen kann, geht auch schon Paus. mit Grund, namentl. der Acheron (Voß über die hom. Unterwelt. Völcker hom. Geographie). Unter dem Hades ist noch ein tieferer Bezirk Tartaros für die Titanen, so tief unter der Erde, wie der Himmel darüber. Später häufig verwechselt u. vermischt. Nur wegen des Mythus mit Kora scheint er in spätern Zeiten eine eigenthümliche freundlichere Beziehung gekommen zu sein, ihm sind jedoch keine Altäre u. Tempel geweiht, so wie Ruhestatt. Cora in s. Bereich gezogen wurde.

7. Cap. Fremde Gottheiten.

§ 58. Der Begriff des Fremden ist bei der gr. Nation, bes. je weiter ins Alterthum zurück geht, sehr relativ. Viele schon betrachtete Götter haben sie auch fremden Völkern genannt, Dionysos aus den Thrakern. So mag auch Apollo ursprünglich schon von einem fremden Volke verehrt worden sein. Aber will die späteren Völker Kleinasiens u. andere so genau bestimmt von einander trennen.

Dennoch bleiben einige Gottheiten übrig von großer Eigenthümlichkeit u. sehr fremden Ursprungs, aber von einem Theile der Griechen frühzeitig verehrt gewannen sie großen Einfluß auf die allg. Cultur.

§ 59. Einige Götter der Carier hie u. da auf Hellen. Boden verehrt. Die Carier waren früher über einen großen Theil von ganz Hellas verbreitet. Nachdem die Griechen siegten wurden sie z. Theil verdrängt, z. Th. vermischten sie mit d. Gr. In Kleinasien, wo sie sich z. Theil erhielten, haben wir die

Der carische Zeus unter dem N. Labrandeus, jugendlich, gewaffnet, mit Scepter oder Axt. Dieser Gott v. Labranda hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Jupiter Axur. In Griech. unter d. N. Zeus Carinos od. Carios hie u. da, in Sicyon als Epiphanios, in Onchestos, in Athen bei einzelnen Familien. Bekannte carische Göttin Ogxa, Oa, ogga. In Theben unter den 8 Göttern, von Aesch. Athene genannt. Auch in Angolae

Spuren ihres Cults. Nicht unmöglich, daß die korinthische Ath. Hellotis desselben Ursprungs war. daß sie zum. phönizisch genannt wurde, weil ... Ihr ..., weil d. Götter oft zusammenwohnten.

Die wichtigste der fr. Gotth. Aphrodite. Phönizisch, Göttin §60 der Cyprier (Κύπρις, κυπρογένεια), bes. in Paphus u. Amathus verehrt. Auf Cypern hatten sich am frühsten u. festesten Phönizier angesiedelt. Die Göttin, woraus sie entstand, ist die phöniz. Astarte, wenig versch. von einer Göttin, die die Griechen Urania übersetzten. Die Göttin, die bei Pausanias die Königin des Himmels genannt wird. Zu einer Griech. Göttin v. Paphos ist die fremde Mythol. ziemlich selbst entwickelt. Die Priesterschaft der Kinyraden bei Pindar ist phönizischen Ursprungs, der Gott Adonis (Name phöniz.), der im Mythus mit Astarte in Verb. steht, wird d. Sohn des Kinyras genannt. Adonis hat den Namen behalten, aber nicht so früh übergeg. als die Göttin. Wir finden ihn erst bei Sappho. Die Städte Paph. u. Am. sind wahrscheinl. die frühsten Orte des Aphroditedienstes, dort haben sie aus der Heimath gewanderten Griechen den fremd. Dienst zu genannt. Später die attische Colonie (Teukros) die Salamis dort gründete, gewiß später als der homerische Krieg. In diesen Salamis ist der Aphroditedienst gleichfalls heimisch, u. dort kann man ihn entnehmen, wie fortgesetzt wird. Eher der Dienst des Cult zuerst nach Cythera gegangen sein, einem Handelsplatze der Phönizier. Von da über die andern Handelsorte des Peloponneses u.s.w. Bei Hesiod heißt es, sie sei entstanden aus dem Schaum des Meeres u. nach Cypern vom westlichen Festlande aus gebracht (deren Volk sie für echt griechisch hält). Allein es sind im Mythus u. Griechenl. keine Spuren davon, u. ist kein Grund bei Aeolern u. Acarnanen eine solche Göttin anzunehmen. Aphrodite hat Beziehungen auf das Meer, die Etymologischen daher, d. falsch, vielleicht dachte er auch an Dione in Epirus, die auch Mutter der Aphr. genannt wird, weil sie die Taube etc. mit ihr gemein hat. Das kann zum Vorschein verleitet haben.

Aphrodite ist aus dem Meer geboren ἀναδυομένη, später dichtend aus einer Muschel. dieser Zug von den seehandelnden Phöniziern. demnach auch See- u. Hafengöttin. – Göttin der Liebe u. der Zeugungskraft. Die Griechen hatten den Eros, u. andere mehr oder weniger ähnliche Hermes (?) sind in der Natur, Here u. Demeter etc. Daher ist der Aphr. nur die Sinnlichkeit, Reiz, Schönheit gelassen worden, was noch nicht vergeben war. Bei den Phöniziern war sie das große Zeugungsprinzip in der ganzen Natur, aber mannweiblich. Dieser zufällige Umstand, daß der Gr. ~~diese~~ gerade dieser fremde Cult stark ward, hat also unberechenbaren Einfluß auf die Griechen gehabt. Der Dienst der Aphr. war Durchbildung (?) v. Vorgang in Asien gefeiert worden. Zu Korinth waren leibeigene Mädchen beim Tempel, die sich d. Fremden für Geld überließen u. s. das Personal des Tempels bildeten; also ein förmlicher Hetärendienst. 6

3) Die Taube behält die Aphr. bei, ist Attribut von Syriern, bei den Orientalen Sinnbild des stillen Zeugungs u. Wachsthums der Natur. Bei den Griechen mußte man das Symbol einbüßen, man dachte nur an Buhlen. Der auch anderen Thiere Hase, Sperling, Bock wurden aphroditisch.

4) An einigen Orten finden wir sogar bei der gr. Aphr. μερανάξια Magische Geister d. i. Schatten, abweichend v. d. schönen Göttin.

5) In ihren Tempeln ist der Weihrauch flehendes Opfer, (syrisch). Dieser orientalische Gebrauch ging auch in andere Tempel über, wo er aber nicht so charakteristisch ist.

6) Daß die Griechen der Aphr. als Göttin der Liebe den altgriechischen Eros, aber auch in jenem beschränkteren Sinne, beigegeben haben, ist nicht aus dem Innern der Sache, sondern aus d. Umstände hervorgegangen. (wie Apoll u. Athene.)

Aber in Homer hat sie eine zarte (sehr) Gestalt ganz Ausdruck des tadellosen (?) Anmuth und Verführung. Sie ist vorzugsweise die Goldene, u. ertheilt dem Paris schönes Haar u. Gestalt, bringt ihm Helena, gibt der Here ihren Liebe erregenden Gürtel, pars pro toto die Anziehungskraft dazu bei; aber der Gürtel ist gerade nicht umsonst gewählt (?).

Bei anderen Dichtung Odyssee 8 ~~werden~~ die Feste von der Schmiedeschaft

des Geschlechts. Der Hinderarten wird den schönen Knaben nachgestellt.
Vulkan ist, wie der Hephaest abweicht mit Aphrod. vermählt ist. In
der Ilias hat er jedoch Charis zum Weibe. Später freilich beide Rö-
mer, die über so hoch hielten, stand sie mit ihm in einem Tempel
vor.
Der Mars in dem Aphrodite verehrt wird, sehr beschränkt; ihre Tempel
haben die Bestimmung der Liebe z. Gebrauch z. dienen. Vorzüglich in Handels-
städten, wo viele Fremde zusammenströmen, ist käufliche Liebe geschafft. Ihre
berühmtesten Tempel sind auch auf Hügeln, in Seestädten [1], bei den Alten
ist nämlich die unregelmäßige Verbindung der Geschlechter erlaubt gewesen
u. jedes Handwerk hatte s. Patron gehabt, auch die Hetären. — Doch auch die der
Hera Huldigenden haben Aphrodite zu verehren, wie sich sogar eine
Vereinigung beider, der Aphrodite die Ehe bestätigt.

[1] wohl später in Binnenlande.

<u>Heracles u. Thasos</u>. Diese Kolonie gründeten Phönizier (cf. §61.
Herodot. 2, 44 u. a.) Ihren Heimatgöttern ist unglaublich, aber die Sache
feststeht) der Gottheit des Malaca, Melica, Melech u. vollständig
Melicart. Als nun die Griech. die Oberhand in Thasos erhielten, mußten
sie den griech. Heros Herakles mit ihm, u. nannten ihn den phönizischen
Herakles. Er war, wie es scheint, Gott der Sonne u. führte den Bogen,
den auch Herakles hatte — zuweilen heißt der Gott der tyrische. Er
ist auch in andern phönizischen Kolonien bis nach Gades. Der Hercules
Gaditanus ist desselben Ursprungs, aber auch später gräcisiert.
Schon Arrian u. Plutarch sagen, man müsse zwischen den frühern
u. spätern Heracles unterscheiden. Auch der Tyrier feier noch heute
(Arrian. exped. 2.16.). Paus. 4.35 „die Thasier selbst sagten, sie hätten
früher den tyrischen Heracles verehrt u. nachher den griechischen.“ Also
hatten sich selbst in Malta die Sagen erhalten.
Dieser Cult ist also v. dem der Aphrodite verschieden, denn hier ist
der phönizische Gott nicht einer wirklichen hellenischen Person verwandt
worden. Falsch aber, wie manche alte u. neuere glaubten (auch Böttiger)
Herakles sei ganz u. gar der phönizische Melkart. Man wollte alles
von den Phöniziern, heraus dem alten Argument herleiten.

§62. Die sogenannte Artemis v. Ephesos u. andere Artemiden Kleinasiens, die Art. v. Pergae, u. die Leucophryne v. Magnesia stellen aus alten Landesältern hervorkommend, die von den griech. Kolonien fast gänzlich beibehalten wurden, die alten Götterbilder [illegible] wenig modificirt. Aber wie [illegible] doch der großen Verschiedenheiten. — Die Göttin v. Ephesos war schwarz, wie auch die aus dem Dunkel geboren. Man war sie umgeben oder umwickelt von thierischen Brüsten u. Thieren, wie Löwen, Stiere. Dies ~~Licht~~ [illegible] hat die Griechen zu der Vergleichung mit Art. veranlaßt. Wollen wir deuten, so müssten wir sie aber für eine Mutter halten: hat doch auch [illegible] als [illegible] von der griechischen Art. hat man daran [illegible] nicht auf die ephes. Göttin.

Übertragung. Auch ihr Kultus sehr fremdartig, ihre Priester Megabyzoi [illegible] sollen Verschnittene sein. Die Sage auch ist ~~[illegible]~~ Heiligthum v. den Amazonen gegründet, wohl eine jonische Dichtung (Excurs zur Trilogie v. Welcker. erklärt als Volk [illegible] von Weibern, deren [illegible] waren.) Neuerdings vermuthet, der Tempel der Artemis habe persische Religion in sich aufgenommen. Diese v. Creuzer mit besonderem [illegible] angenommene Verbindung wohl nur scheinbar. Heraclides philosophische [illegible] Magier u. Feuer [illegible] —[1] Diese ephesische Göttin erst angenommen nach der jonischen Wanderung, Aphrodite war [illegible] lange die Griechen [illegible] die Zeit der mythologischen Bildung, wodurch so [illegible] das ganze Göttersystem, daß sie [illegible] werden konnte. Die Artemis v. Pergae in Pamphylien gewöhnlich, schwarz [illegible]; die Göttin v. Magnesia die Leucophryne [illegible], ἀσκοπαστος.

1 [illegible] Ähnlichkeit zu haben scheinen

1 Ueber Leucophryne vgl. Buttm. Mythol. II. S. 133. Vom Namen der alten Stadt Leucophrys [illegible] der Leucophrys ist Ortlichkeitsbenennung [illegible] Ähnlich ein [illegible].

8s Kapitel. Ueber die Titanen.

§ 63. Ueber die Titanen. Ein sehr großer Theil der Götter erscheint in sehr bestimmter Persönlichkeit [illegible] ~~[illegible]~~ Natur getrennt, wie der Unterschied. Demeter u. Gea, Apollo u. Helios äußerst stark ist, [illegible] Meer u. Poseidon. Der Titanenkampf scheint hervorgegangen [illegible] aus dem Kampf [illegible] des großen entstandenen Widerspruchs, der Kluft zwischen den älteren Göttern u. den olympischen. Τιτανες, Τιτηνες leider von unbekannter Bedeutung, die gew. Erklärung falsch, u. [illegible]

fehlschaft ob das u. d. Gemüt. angegeb. Wort τιταν(?) sei wirklich
oder nur erfunden ist. Man muss sagen, so hätten sie Gegenstand gehabt,
höhen. In der Ilias wird Il. 14, 279. Ihre Namen kennen wir
erst aus der Theog. Titanen: 12, 6 männliche u. 6 weibliche. Der Kampf
dargestellt als ein Kampf v. Othrys u. Olymp aus. Zehn Jahre kämpften
sie sich mit Steinwerfen, die alten rohen Art Krieg zu führen.
Jedoch der Mythus unterscheidet Uranos u. Kronos Kriege hier.
Iapetos bleibt dunkel. Im Allg. aber wohl klar, daß die Titanen
die Naturgötter bedeuten. Hyperion, Koea (Sühnung?), Theia
Leuchtende, Okeanos als Meer. Die Olympischen gebieten der Natur
unterwürfig, geschichtlich, geistlich. Zeus siegt u. der Naturzustand
wird überwunden. Zeus ist gewiß noch nicht eine philosophische Idee,
noch kein νοῦς, κόσμος, aber ähnlich dem Gott unter den alten Testam-
entes. Aber doch ist in s. Macht u. Wirk., Herrschaft, Schutzmacht,
Weltordnung Fortschritt erkennbar. Es sind verschied. andere Erklärungen
vom Titanenkampf gegeben worden. In vielen Mythologien kommen
Riesen vor, Empörer gg. die göttliche Ordnung. Man deutete die Ti-
tanen sollten die rebellischen Mächte in der Natur bedeuten. Diese
Sache gehört aber Mythus u. den Giganten an, doch paßt aller für diese
Auslegung, hier nicht, und hat Kronos, Okeanos, Theia [illegible]
zu thun? Systematischer haben griech. Dichter u. Mythographen diese
beiden Kämpfe sehr mit einander vermischt.

9) 8. Kapitel. Die Unter- oder Nebengötter.

Nur beim Meister haben wir schon Nymphen u. Musen aufgezeigt. §64.
Für Untergötter überliefern uns die Griechen keinen Termin. technicus.
Dämonen heißen sie sehr oft, aber nicht ausschließlich, auch die olymp.
Götter werden so genannt. Außer den großen Göttern sind vielleicht,
welche einzelne Eigenschaften u. Wirkungen der gr. Götter ausmachen,
sollen jedem kleinen größeren Gotte anschließen, wie alle an
den Zeus. Sie nehmen gewisse Ämter an, die sie als Statthalter verwalten.

Erscheint in den obern Göttern viele wesentl. Functionen vereinigt, nicht so die untern. Sie bilden verschiedene Klassen. Ihre Kräfte sind theils die Dämonen der Natur, die Geisteskräfte, die Zustände des Menschenlebens u. auch noch viele andere Arten Kräfte [illegible] theilen. Ein Beispiel ist Horaus[?]. Auf Apollo bezüglich ein Thalethos[?], ein Agreus, Agyieus, Hecataeos ec. Haben Hermes Thallicus ein Thales, neben Poseidon ein Aegaeos, ein Enyalios neben Ares.
Sie erscheinen theils einzeln, theils in Mehrheit, wenige 2, 3, oder viele 50 z. B. Am häufigsten die Drillinge. Paarweise die Damiau[?]. Auxesia, die beiden Nemeseis u. a. Die Zahl 50 ist, wie bei d. Okeaniden, entfaltet sich ~~[illegible]~~ Poesie in der Namengebung.

§65. Um die Untergötter richtig zu beurtheilen muß man aber den Kultus herausgehen[?] u. auch aus der Poesie, denn poetische Volksgeister die andern Personificationen betrachten, wodurch die ganze Natur, die Welt u. [illegible], belebt wird. Abgesehen v. den Göttern dürfte man die Nation in der frühesten Zeit getrieben alles mit Leben zu erfüllen. Nur einige [+ dieser] gelangten [illegible] wurden, je nachdem sie Beziehung auf gewisse Götter zeigten, mit in den Kultus gezogen. Hier mögen einige poetische folgen.

Eos, Aos das Morgenroth auch Hemera genannt. ῥοδοδάκτυλος bei Homer. Il. 11.1 eine Fabel berichtet von der Liebe des Tithonos, [illegible] am [illegible] auf Alter. Eos hat bei den Göttern Tithonos entfleht, die Zeus gebeten ec., zuletzt sperrt sie ihn nur ins Schlafgemach. In der Blüthe des Morgenroths ist Liebesfreude, der [illegible] [illegible] ein [illegible], aber graut der Tag (Tithon), da hört die Liebe auf, aber sie pflegt ihn auch, giebt ihm schöne Gemächer, vergoldete Wolken u. Speise nach ist alles aus. — Andere Dichtung. Eos raubt den Kephalos; des [illegible] entführt sie u. so auch den [illegible] [illegible]. — Eos u. Orion von Müller vom Sonnenuntergang erklärt. Hesiod nennt ihn Sohn des Hyrieus, weil er [illegible] oft [illegible] [illegible]. Mit ihm in Verbindung die Pleiaden u. Hyaden, Töchter des Atlas, des Himmelsträgers, von denen Dichter [illegible] viel [illegible].

Endymion Niedergang des Mondes unter den Horizont. Hesperiden, die 3 Nymphen des Abends, verbunden mit einem Baume mit goldenen Äpfeln, vielleicht Nachtsterne. Gorgonen u. Gräen (cf. Klausen Ztschr. 1833. S. 240) gehören auch hieher.

Iris Botin der Götter, die einen Pfad des Himmels zum andern verbindet, vielleicht von εἴρω abzuleiten, wie Ἶρος der Bettler, ein Läufer u. nicht v. ἴω. Geryon, Geryones von γῆρυς; dreileibig, geflügelt, bekämpft v. Herakles. Vielleicht hat auch Ganymed die weichende, blaue Luft dargestellt. Atlas, Typhon feindliches Wesen, Winde Harpyia u. Aellias. Boreas vielleicht v. ὄρος mit Oreithyia ein Geschlecht. Zetes u. Calais (Söhne).

(Aus Preller. Myth. I. 189. Der Regenbogen, der auf der Erde aufsteht u. sich in den Himmel hinaufwölbt erschien der Nation. als Band zwischen Erde u. Himmel. Bei den Griechen der Weg der Befehle der Götter an die Menschen, bei den Hebräern sichtbares Zeichen des Bundes.)

Ker oder Keren Todesgöttinnen v. κείρω. bei Hom. u. Hes. in der ältesten Kunst ziemlich verbreitet, als Schatten vorgestellt, Seelen zu fliehende führen. Es ist eigentl. die Wirkung des Todes, die eigentl. Scheu des Absterbens. Eris die Zwietracht, immer mit Phobos gesellt, später mit einem Gorgokopf. Ate das Verderben. Liegt in äußeren Naturerscheinungen, aber auch im Innern. Auch die bösen Willen veranlassende Leidenschaft kann es entstehen. Für den bösen Geist der Schrift ganz ähnliches Prinzip; den Begriff des Satanischen haben die Griechen jedoch frühzeitig aufgenommen. Spielt keine große Rolle.

Noch diejenigen Personificationen, die im Cultus erscheinen. Theilen wir sie in 4 Klassen: In bezug auf Weltregierung, fruchtbare Natur, Lebensverhältnisse der Menschen, Geist.

Nebengötter, die unter den Begriff d. Wanderung u. Regier. fallen §66.

die Horen Zeiten. Name mit ὥρα zusammenh. Geordnete Zeit. Noch nicht bei Hom. u. Hes, man kennt ihre Zahl nicht, aber Theile des Jahres. Sie stehen vor den Pforten des Himmels u. Olymps (Il. 5. 749) spannen der Hera den Wagen aus. Später werden sie Töchter des Zeus u. der Themis, Rechtsg. Es gibt ihre Namen Eunomia, Dike, Eirene. Bezieht sich also auf das Leben, das ist eine Fortbildung.

26)

Jede Götterbilder der großen Kunstzeit [illegible] sie das Haupt
d. Zeus u. Here. In Athen hießen sie ~~[illegible]~~ Thallo u. Carpo, ~~[illegible]~~
Blüthe u. Frucht. (Winckelm. Mon. ined., Marsós [illegible] Ath. 204). Außer
Athen ~~[illegible]~~ unmittel. verehrt in Corinth, Syracus, Tanagra.
Moirai v. μέρω theilen: bei Homer oft einzeln αἶσα. Jeder
[illegible] Moire vor. Gew. Zahl 3, in Delphi 2 verehrt.
[illegible] gibt Hes. die Namen ~~Klotho~~, Lachesis u. Atropos.
Die Klothe ist dem Menschen ein Hauptgegenstand der Weltanschauung.
Ἐπικλώθειν [illegible] für göttliche [illegible] bei Hom. von
göttlicher Austheilung. Lachesis [illegible] der Begriff des [illegible], die
Gewer, die (blind) Austheilende. Atropos die Unabwendbare.
Die Homer. Poesie hält den Begriff der Moiren sehr allgemein.
in Betracht des Verhältnisses des Zeus in s. mythischen Beziehung zu dem
feststehenden Schicksal. Allein die höheren Ideen v. Zeus [illegible]
[illegible]. Es ist ein [illegible], wenn die [illegible]
[illegible] Moiren über ihn zu stehen ~~[illegible]~~ scheinen. (Schicke [illegible])
Verwandt später ~~[illegible]~~ Themis u. Dike [illegible]. Themis [illegible]
[illegible] der Gaea v. Delphi. Als [illegible] später Dike
[illegible] als [illegible] nicht vor, aber [illegible] als [illegible]
[illegible] des Zeus [illegible], denn so in einem Orphischen Hymnus (Demost.
in Aristogit.). Auch bei Terpander finden wir sie [illegible] u. Hes.
[illegible] kommen vor die [illegible] δίκαι, [illegible]
[illegible] entgegengesetzt [illegible]. Wahrscheinlich [illegible] im 5. u. 7.?
Jahrhundert. Verwandt ist aber etwas später Adrastea u.
Nemesis. Bei Homer ist [illegible] dem Worte [illegible], aber [illegible]
der [illegible] zutheilen, [illegible] in malam partem, [illegible] νεμεσᾶν
[illegible]. Auch Tyche gehört nicht in diesen Abschnitt, weil [illegible].
Nike. bei [illegible] des Zeus, dann der Athene u. anderer Götter.
[illegible] für den Streit unter Menschen an, im Kriege, oder
Wettstreit. Bei Göttern jedoch ~~[illegible]~~ verbunden [illegible] sie

auf die Entscheidung u. das Durchdringen in allen Dingen.

Untergötter in Bezug auf Leben der Natur. Weibliche §65.
[illegible] u. männliche zu unterscheiden.

Damia u. Auxesia, Göttinnen in Epidauros u. Aegina, die
Fruchtbarkeit u. Wachsthum, zu vergleichen mit den attischen Horen.
Damia geht auf den Pflug. Sie standen auch der Geburt vor, wo ihnen
die Erdgötter anzuweisen sind. Daher ihr Fest in [illegible]
Stellung, wie bei schweren Geburten. Auch in Tarent. (cf. Herod.
5, 82. Paus. 2, 30 u. 32.).

~~Ähnlich die beiden Göttinnen~~ At. Hebe Tochter der Here. verehrt in
Phlius mit dem Namen Dia. Heißt davon Strabo 8. Paus. 2. 13.
Charis oder die Chariten im Plural. Ganz in anderer Beziehung bekannt.
Der älteste Dichter der sie nennt, nach Paus. Pampho. Ihr [illegible] Cultus
des alten minyeischen Orchomenos. Pindar. 14 Ol. nebst Paus. 9. 39, zeigen
daß sie dort die Hauptgöttinnen waren, wie in Phlius Hebe. Auch waren
bei den [illegible] Here die Göttinnen, wie in M. Kolonien. In Hes.
Theog. sind sie Thalia Festlichkeit Aglaia Herrlichkeit Euphrosyne Frohsinn
[illegible], gehören die Mahlzeit. [illegible], Anfang. Daher in Athen
zwei alte Chariten verehrt Auxo u. Hegemone. Auch in Sparta 2
Chariten verehrt Φαεννα entspr. der ἀγλαια; u. Κλετα, [illegible]
[illegible]. Von der Here sind die Chariten in verschied. Beziehungen auch auf
andere Götter übertr., auf Apoll den Musenführer; auch ihr Bezug
ist verständlich, daher schon Hom. (Il. 14. 275) ihn mit der Charis Pasithea
(Allgöttin, Allerscheinende in Bez. a. d. Schlaf) vermählt; auch die [illegible]
ist eigen, ohne Hephaestos Weib; so auch bes. im Gefolge der Aphro-
dite. Auch die Gesundh. erfreulich, daher in [illegible] mit Asklepios in [illegible].
[illegible] können sie auch [illegible] in d. Bedeutung der Dankbarkeit, wie ver-
dient [illegible] in ihren [illegible] ein Denkmal errichtet ward.

Hier auch männliche Dämonen, Jasion (Od. 5. 125) Demeter schläft bei ihm
auf 3 mal gepflügtem Felde, Zeus erschl. ihn mit dem Blitze aus Eifersucht.
Also ursprünglich das Boden bestellend. (Theog. 969 ebenso als der kretische
[illegible]) des Kindes Plutos. Abweichend Hes. [illegible] ihn Heros.
Das kann aber nur eine spätere Umwandlung sein. In der

[illegible] u. Samothrace [illegible] als Brüder des Dardanus. d. gr.
[illegible] Iasion = Iasos und [illegible] von [illegible] den gen. [illegible]
dem [illegible] der Gewächse. In Delos ist analog Anios
(selbst [illegible] Ἄνιος) mit 3 Töchtern, Spermo, Elais, Oeno (Getreide,
Oel, Wein). Ebenso heißt auch [illegible] Vögel [illegible]
[illegible] ist auch der [illegible] Iason [illegible] nichts anderes.
[illegible] Trophonios. [illegible] als [illegible] des Zeus. Aber auch [illegible]
[illegible] [illegible] zur Unterwelt. [illegible] Mythen u. [illegible]
u. Agamedes, die Schatzkammer bauen, [illegible] auch auf den Ackerbau
z. deuten. Phoroneus (φορωνεύς) [illegible] Gehört nach Argos,
wo er Vorsteher der [illegible] ist. d. Tochter heißt Niobe, [illegible] Νιός
[illegible] Fertigung. Aber Apollon tödtet die Kinder der Niobe, wie
Ampelos den Hyacinthos, [illegible] vernichtet, nur die jüngste
Chloris nicht ganz vernichtet. — Perseus u. Danae in Argos.
[illegible] in Argos Adrastos. ἀδρὸς [illegible], [illegible] in Sicilien ein Dämon
Hadranos, die [illegible] des [illegible] [illegible]
[illegible] Adranos. [illegible] Herod. [illegible] in Argos [illegible] die [illegible]
des [illegible] u. [illegible] (πάθη) des Adrastos
mit [illegible]. Aus diesem [illegible] ist der König
gemacht ~~[illegible]~~, oder ist auch ein König mit dem Dämon vermischt worden.
[illegible], daß Rhea in der alten [illegible] d. Namen Adrasteia führte.
(Ihr [illegible] [illegible]). — Aetäon Gott
der [illegible]. Auch [illegible] des Zeus u. [illegible]. — [illegible], Dämon Phytalos
nach [illegible] Paus. [illegible] Demeter [illegible]. — Der ätolische
~~[illegible]~~ Meleager Sohn der Althaia [illegible] u. des Oeneus ~~[illegible]~~
[illegible]. [illegible], weil [illegible] Winter bedeutet, er
[illegible] auch den Adonis u. [illegible] die Vegetations [illegible] Athea (Athene) vor.
Hierzu gehören auch die [illegible] ~~[illegible]~~. [illegible] Agraulos, Pandrosos, Herse
[illegible] Pallas [illegible] diesen 3 Schwestern wird das [illegible]
Erichthonios zur Nahrung übergeben. Die Schlange Symbol des aus
der [illegible] Vegetation, Proserpina. [illegible] [illegible]
[illegible] Cekrops, [illegible] dieser ~~[illegible]~~ [illegible] genannt. [illegible]

menschlich, daher er διφυής u. δρακοντώδης ist. Sein Bruder Ar-
neus von ἔρνος Sproß. (Kekrops gewiß nicht identisch mit κέρκωψ
u. κέρκος Kroiz I). Genannt auch Sohn des Hephaest., also ferner ein
anderer Erecht., erster Mensch. Außerdem ist bekannt Pandoros.
Eine unwahrscheinliche Erfindung, daß er ein Einwanderer aus Aegyp-
ten sei, erst zuerst bei Theopomp vorhanden, einem Schüler des Iso-
crates.

Hierauf können wir füglich die Fruchtbarkeit befördernden Naturgötter ver-
binden, Nymphen u. Flüsse. Tritone gehen nur auf das Meer. Nun
aber Silenos beständiger Begleiter u. Pfleger des Dionysos, oder auch
eine unbestimmte Vielheit der Silene, ohne best. Zahl oder Namen. Dionysos ist das
Kind der Natur= Obst= u. Weinbergbauern jeder. Alle diese bedürfen eine
zu wachsen der Bewässerung, die im Silen symbolisirt ist. Ihre Gattin der
Nymphen genannt, daher in älterer Zeit mit einem Roßschweif, u. ihr
der Name Σειληνος = Heilenos. Wie Silenos von den Windungen
ein Flußname ist, so Seilenos der gewundene (allmählich zur Wässerung
geleitete) Bach. Mit Dionys. man sah von Seiten des Wassers, der Frucht-
barkeit, Weihen angesehen wurde, so dachte sich auch Silen. Von
den Städten aufgenommen, erfüllte er einen Theil der Festreligion. Gut-
müthiger, weiser Alter, später Führer vom Zuge des Dion. Die Weisheit
ist vielleicht schon in der frühesten Zeit mit dem geistigen Silen verbunden
gewesen. (S. Welckers Nachtr. zur Trilogie). Außer dem Silen ist ein
Chor um den Dionysos die Satyren, scheinen sich nicht auf die Natur zu
beziehen, sie scheinen göttliche Eben= oder Vorbilder des Landvolks zu
sein, welches dem Dion. feiert, lustige Bauern, die am Bacchusfest
zechen, springen u. üppig sind, in den Kultus, u. die Umgebung des
Gottes versetzt. Das Wort Satyros scheint mit Tityros eins zu sein,
u. es wurden ursprünglich statt dieser die Tityroi genannt, d. h. Böcke;
so nannten sich die feiernden Landleute selbst. Sie wurden mit genialer, dramatischer
Poesie in Verbindung gesetzt. Ihre Wichtig.

1 die richtige Etymol. jedoch dunkel.

§ 68. Untergötter in beziehung aufs menschliche Leben. Haus, Gesundheit, Hochzeit, Geburt, Kindlichkeit, Gewerbe.

Hestia,[1] ion. Histie, Heerd. Es heißt einen Sitzstelle, welcher im alten Hause einen Mittelpunkt, u. Versammlungsplatz ausmachte. Da so [illegible] irgend pars pro toto stehn kann, steht Heerd gewöhnl. statt Haus u. alles Häusliche. Daher die große Heiligkeit. Daraus ist Hestia [illegible] zu einer großen Göttin geworden, Hes. setzt sie an die Seite von Hera u. Demeter, im Hymn. auf Aphr. wird sie älteste Tochter des Cronos genannt u. [illegible] Mythen die sie schon. Umworben v. Apollo u. Poseidon schwört sie jungfräulich z. bleiben, daran man sehen, daß obschon selig, sie doch nicht z. großen Gotte vermählt werden konnte. Sie [illegible] war die große Sache. Uebergetragen auch auf den Staat, auch die Stadt hat ihre Hestia, auf dem Rathhause ist der ewige Heerd unterhalten, da speisen die Prytanen u. [illegible] Männer, da wird der Heerd der ganzen Stadt dargestellt. Die Philosophen haben auch eine Hestia in der Mitte der Erde angenommen. Eine besondere Gestalt konnte man ihr nicht geben, sie war zu speciell dieser. (die Esel gehören ihr in Rom an, s. Ovid, weil sie in den Mühlen dienen.)

Asclepios. Gott der Gesundheit insbesondere, im allg. natürlich sind fast alle Götter. Schon im Homer erscheint er nicht eigentl. als Gott, sondern bei Gelegenheit seiner Söhne Podaleirios u. Machaon, u. dann er scheint als Sterblicher aufgefaßt. Daß er später ein Gott geworden sei, geht aus der Anal. d. Lebens hervor. Ursprüngl. in Trikka u. Thessalien, später Epidauros, dann überhaupt. Oder Cos etc. Vorzüglich werden die Schlange eigen, das schlauen, gewandte u. auch das Heil wirkende, dann auch das behend[1] [illegible] dienende Thier. In den Tempeln ist ebenso u. unmittelbar eine Schlange, welche die Heilung besorgt. In älterer Zeit gewiß noch mehr. Es einige vermuthen, er habe Asklep. selbst Schlangengestalt gehabt, ασκαλαβος heißt eine Schlange, [illegible] ηπιος ist aber ein gewöhnlich Beiwort der Heilkunst u. der Panacea, daher [illegible] erhalten. Apollo, als deus medicus, wurde ihm zum Vater gegeben

[1] (Welcker. Myth. I. 9. macht die Hestia mit ihrem einen Namen viel Schwierigkeit. Er hält den Stein als das Symbol einer festen Wohnung für uralt, [illegible]. Dieser Begriff soll auch in den Heerd übergegangen sein. Er stellt zusammen Stein στια, στιον, ψια, εψια, εστια. Vergleichs ferner Lar u. Νας)

[1] wahrscheinl. auch

zur Mutter die Nymphe Coronis, die schon auf das thessalische Orakel bezieht.
Paeaeon war anderer Heilgott, sonst Beiname Apolls. Ferner wurden
mit Ascl. verbunden Telesphoros, Euemerios u. a.
Hymenaeos. Er bed. das Hochzeitslied, oder Hochzeitsfeier. Hesperos
hat ihn gebildet, weil am Abend, u. [illegible] lokal; Sohn der
Muse, weil ein Lied; verschwindet mit der Hochzeit zugleich.
In Athen rief man bei der Hochzeit die 3 Tritopatoren an, die
Philochoros[1] als Winde, belebenden Lufthauch, erklärte. Jene
Dreizahl versteht wahrscheinlich in Bezug auf die τρίτος, Theilung
~~[illegible]~~. γένη (Geschlechter).

[1] ein attischer Theologe.

Eileithuia auch Eilithuia geschrieben, ein Part. Perf., so dass Pindar sagen
wird Eleutho braucht, ganz richtig. Also v. „kommen", man vermuthete, es sei
die Ankunft der helfenden Göttin gemeint; es scheint aber, dass Eil. nichts
anderes ist als die zum Kinde helfende Wehe selbst, personifiziert, die Geburts-
wehe, die kommen genannt, wegen des kommenden Kindes. (Aus dem Ausruf
ai hat man wie Linos gebildet, [1] ~~[illegible]~~ ec.). Sie heisst Tochter der Here,
nach Homer unmittelbar in Geta versetzt, wo sie gleich andern alten Gottheiten
eine Höhle hatte. Here ist Mutter, das höchste Eheweib. Man hat sie dann auch
im Plural angenommen. (Auch Demeter ist mütterl. Göttin, also können ihre
Untergötter Damia u. Auxesia in Aegina auch Geburtshelferinnen sein). Bei den Lateinern
ist Juno selbst Lucina, u. auch b. d. Griech. selbst ist sie u. die Here selbst Eil.
Außerdem war die ländliche Artemis in Athen Geburtshelferin, ebenfalls
Auge in Tegea, welche daher selbst ἐν γόνασι kniend. Das weibl. Geschl.
ist zu Ansprüchen der Artemis [illegible]. Die Schwester des Apollo hat
übrigens, so viel wir aus Homer sehen, nicht so wohl die Geburtshülfe als
die Tödtung der Gebärenden. Später war sie es allgemein.
Auch Aphrodite hat ihre Umgebung. Genetyllides die auf Zeugung u.
Wollust gehen. Peitho, Pitho, schon bei Hes. Erg. 73. allgemeiner
als Ueberredung, gesellt sich zur Aphrodite als Kupplerin u.
Hetaeren mehrere ähnliche Personen. ~~Eros~~
Von Priapus abzuleiten der Dämon Thales bez. auf Zeugung. vorzügl.
auf Aegypten: [illegible], [illegible], [illegible]
Diana vor.

[1] so auch hier der Ausdruck in dem Augenblick der höchsten Spannung „es kommt", als kommend

Triptolemos der Dreiwender, Dreimalumpflüger mit Bezug auf die Regel des gründlichen alten Ackerbaus, die sogar in den Mysterien sanctionirt ward. Von πέλω wenden. Das t eingeschoben, wie in Neoptolemos. Also der Pflüger, der Pflug personificirt, nach seiner besten Weise. Auf attischen Bildwerken sehen wir ihn als ein belebtes Wesen aufgefasst (Grimms Grammatik). In Attika reicht ihm Demeter selbst die Gaben, schenkt ihm den Pflug ein, lehrt ihn den Ackerbau, zu seinen Ehren die Todtenrichter [illegible].

In andern Orten Attikas Dysaules war ein [illegible]. Daher liegt wörtl. Disaules, Zweimalfurcher, ähnlich der att. Echetlos Pflugsterz, der in der Marathonischen Schlacht aus d. Boden stieg. In Elis ein Aras Ackerer, bei Paus. in die Königsgenealogie aufgenommen. Die Molioniden Wehrpflüger (2 verbunden, zusammengewachsen), deren Zwiegeschlecht (d. Anfang zu Schwenk). Auf [illegible] des [illegible], [illegible] dargestellt. Aus dem [illegible] Phoronis kennen wir 3 [illegible] Kellis [illegible]. Damnameneus [illegible] Acmon Amboss, der [illegible] (Pflugerz [illegible]), Patrone des Schmiedehandwerks, auf dem [illegible] Ida [illegible]. Auf Lemnos die 3 Kabiren, Söhne des Hephaestos u. der Kabiro. [illegible] u. καίειν, mit Digamma. [illegible] des Feuers in [illegible] Bedeutung, so waren sie auch Götter des [illegible]. Auch Karkinoi Zangen in Lemnos. In Sicilien 2 Brüder, Söhne der Aithalia u. [illegible], Palikoi (bei Aesch. in s. Drama Aetna). Sie bedeuten das Feuer, das einem [illegible] [illegible] „Wiederkommende". Da einem [illegible] entstehen sie aus der [illegible] ihrer Mutter. In [illegible] Orten [illegible] waren sie [illegible] u. [illegible]. mit Hadreus die [illegible] Vitias u. Kyllenos. Titias [illegible] zu sein, Kyllenos [illegible] Kyllopodion. Die Dactylen vom Ida, dem [illegible] u. [illegible], a. nach Elis [illegible] 5 Dactylen, [illegible] der Finger, zunächst [illegible]

Diese Redensart [illegible] wird, daß sie Heracles besiegen sollte. cf. Plat. Phaedo. C.XXXVIII. p. 89. C. wo das Sprichw. angef. wird: πρὸς δύο οὐδ' ὁ Ἡρακλῆς λέγεται οἷός τ' εἶναι.

des Schmiedes, in alter Zeit der Heilkunst. Späterhin haben sie
in Elis noch andere Bedeutungen angenommen.

Nebengötter in Bez. auf Geist u. Gewissen. §69.

Musen μῶσα die Arkadier, Dorier, Aeoler Dialekt
μοῦσα, μοῖσα, μῶσα u. ~~μωσα~~ μῶα in Laced. Ursprünglich 9.
Pierien ausgegangen zu sein (Hesiod u. a.) Zeus ist ihr Vater,
wie der vieler andern, ihre Mutter Mnemosyne Gedächtniß.
In Pierien ihr Cult, u. auf d. Helicon, Eleutherae, Thespiae.
Die Blüthe der hesiodischen Poesie ist bes. in Böotien wohl in enger
Verbindung mit dem Cult, wie auch die thrakischen Sänger. Bei Ho-
mer im Singular u. Plural, jedoch ohne Zahl u. Namen. Bei Hes.
sind 9 = 3 × 3. Die Namen deuten zusammen nach der Musen
d. Musen im Ganzen vor, u. stehen nicht jede einzeln einer besond.
Kunstart vor, was vollständ. erst in der alexandrinisch.
Zeit geschah. In der gebild. Zeit Griechenl. sind ihre Heilig-
thümer sehr häufig. Außer der klassischen Gesellschaft der Musen
kommen viele Verschiedenh. an einzelnen Orten vor. Im Helikon
3 Melete, Mneme, Aoide Nachdenken, Gedächtniß, Gesang.
Auch 2, Epicharmos hat 7. Auch Genealogie verschieden. An
manchen Orten sind in alter Zeit die Nymphen als begeisternd
verehrt worden, wahrsagend, enthusiasmirende Kräfte d. Wasser
beigelegt. Die Musen jedoch scheinen ~~so~~ nicht urspr. Wasser-
nymphen gewesen z. sein.

Sirenen in einer Bez. ähnlich[1] in Trözen Ardalides, in späterer
Zeit auch die Chariten.

Verwandt d. Musen Prometheus u. ~~Metis~~ μῆτις, in später in einer
gewissen Sage Prom. mit Epimetheus in Verbindung, und man ist
Stammvater übersetzen. Doch dies scheint nur spitzfindig. Auch
ohne Bez. auf ein ἐπι ist das προ verständlich, als bed. Vorzug,
Vorgeschicht. Vorverstand. In diesem wollen begeistert

[1] jedoch mit einer bestimmten Nebenbedeutung.

erscheint er in den ältesten Sagen – Gegensatz der Geist u. Natur, die menschl. Freiheit im Gegens. des Nothwendigen. Und weil der Menschengeist zuerst mit Wehe u. Anstrengung. Steigt verirrt, kommt er in Conflict mit den Elementen, den Naturgesetze, Zeus. 2 Fabeln liegen vor bei Hesiodos. Die eine sehr mein, erzählt v. Mecone (Sicyon) hat. Weil entzweien sich die Götter und d. Menschen über die Ehre (Opfer); Prometh. räth den Menschen zur ~~List~~, Anmaßung; durch s. List wurde den Menschen ein Vortheil gewonnen, daß die Götter nicht das Fleisch, sondern nur die mit der Fetthaut umwickelten Knochen erhalten sollten. Darüber zürnte nun die Götter böse. Dies ist bei Hes. mit der anderen ~~[illegible]~~ Erzählung des Prom. verknüpft; ~~sie~~ die beiden Mythen immer aber nicht ganz vereint. Prometheus entwendet dem Zeus das Feuer, die Natur giebt nichts von selbst. Das Feuer ist das Element aller Künste. Der Mensch zwingt ~~[illegible]~~ die Natur ihm zu dienen, will er sich überheben, seine Freiheit nicht der höheren Nothwendigkeit unterordnen, dann muß er gedemüthigt. Ihn an eine Säule geschmiedet, ~~an~~ oder auch an den Caucasos. – In einer vermuthlich späteren Entwicklung der Fabel wird die Sache noch weiter hinaus geführt (Aeschylus). Natürlich, daß wir ihn in Cultus nicht verbreitet finden, den Frevler dachte man gering. Der Mensch erkannte man sich lediglich ~~der Frevler der [illegible]~~ doch haben die Töpfer in Athen den Prom. zum Patron gehabt, wegen des späteren Mythus, von seinem Bilden der Menschen aus Thon.

Japetiden

Mit ihm steht bei Hes. in Verb. Menoetios ungestüme Leidenschaft. Weit verbreiteter u. auch bei Homer Erinnys od. Erinyen. Uralten Ursprungs. mit ihnen v. Die heißt die Grollende und ἐριννύειν zürnen, in Arcad. ἐρινύειν für zürnen, auch nach Paus. gebräuchlich. Hom. hat noch Zahl noch Namen, erst d. Euripides bekannt. 3. Wir lesen in Hom. aber sie, daß sie unter der Erde die Meineidigen bestrafen, werden angerufen bei Verfluchungen. Die man grauenhaft dachte, es giebt Erinnyen der Mütter, d. der Armen.

Erin - δαναλυτις, χειροφοιτις. Sie sind nicht außer dem Menschen, sondern gehen von ihm selbst aus. Bes. bei Orest deutlich. Das böse Gewissen. Man konnte aber das eig. Rachgefühl auch objektiv betrachten. Zu Hesiod sie stark, sind ihnen ähnlich die Poinai bei Aesch u. Soph, auch die Arai. Diese Wesen werden in der spät. Poesie vermischt. — Wenn die Gesellschaft das Richteramt übernommen hat, Gerichte, so verlieren die E. an Gewalt, dann hat die Dike das Amt übernommen. Eine andere Art sie zu mildern, liegt darin daß eine Sühne gestattet wurde. Wenn die Blutrache gilt, so zieht ein Mord den andern nach sich, u. Kriegsitten gaben die Erin-probe, aber kann durch eine Sühne versöhnt werden. Das ausgedrückt d. d. Namen Eume-niden, in Sicyon u. dann in Athen. In der nächsten Periode.
Ganz ähnlich ist der Alastor. Zeus selbst ist es in oberster Instanz, aber auch ein bes. Dämon heißt so. Auch plur. ἀλάστορες. Das besondere ist, daß er zuweilen ein ganzes Land, eine ganze Geschl. verfolgt u. plagt, die E. nur den Thäter selbst.

10. Kapitel. Der Mensch.

Die bei den verschiedensten Völkern der Griechen sehr verbreitete Sage, die Nationalsage von der Entstehung des Menschen ist die v. dem Ursprunge aus der αυτοχθονια Erde, die aber auch die Götter erzeugt, dürfen der αυτοχθονια, nicht etwa in überspitzter Weise zu fassen, sondern es ist nur eine ... dabei zu denken. Einige Myth. führen selbst dagegen nahmen ein Urgeschlecht an, das aus Wasser erzeugt bildet wurde sei. Peleus (πηλος) u. Thetis. Myrtos u. Erde, denn auch Menschen sind ja nach Pythn. πηλογενης. Parmenides nennt die ἰλύς Urschlamm. Selbst Aeacus ist v. αια hergeleitet. Die Sage von Prometheus ist später. Eine schriftliche noch Menschen als Söhne des Aethers nicht die Nationale. Die Nationale ist die der αὐτοχθόνες, im Gegens. der ἐπηλύδες, wo nicht an ein Urgeschl. zu denken. Dies ist auch ganz vorzügl. betont von Athenern u. Arcadern, welchen später noch die Aegineten u. Thebäer zufügt. Was die Athener betrifft,

so setzten sie darin ihren größten Stolz Autochthonen zu sein, so wie Erichth. auch ihr Stammvater genannt wird. Eine äußere Erscheinung gab die aus dem Boden kriechende Cicaden, deshalb trugen die alten Athener an die Haarnadel eine Cicade, erst zu den Zeiten des Aristoph. fing dies an altfränkisch zu werden. Die Thebaner haben die Sage von der Drachensaat des Kadmos, die Spartoi; die Schlange als Symbol der Erde, von ihr abzustammen, ist soviel als von der Erde selbst abstammen, d. h. es ist hierdurch[1] die Frage abgeschnitten, woraus der Mensch nicht wie die andern Erdgeschöpfe [illegible] der Erde [illegible]. Die Namen [illegible] der Spartiaten wieder. Am meisten die Arcader, die behaupten sie seien seit der Sonne [illegible], also noch vor dem Monde geschaffen. Daher sie Hesych. προσεληνοι nennt. In seiner Niedrigkeit genommen bezeugt dieser Mythus nur [illegible] die [illegible] Menschen [illegible] Göttern [illegible] werden konnte.

[1] durch d. Mythus.

Die Ansicht vom Autochthonismus haben sich in äußeren Zeiten [illegible]. Niebuhr, K. O. Müller, Ritter nehmen sie an. Es ist dies der geistigste Belebungs- u. Bildungstrieb, der sich noch jetzt in der Erzeugung der Infusionsthiere offenbart. Dagegen Oken die See als Mutter des Menschengeschlechts annimmt.

§71. Durch die herrschende Vorstellung von der Abstammung des Menschen aus der Erde [illegible] dieser in einen doppelten Strom [illegible] nicht menschl. Wesen, die eine sehr erhabene, mit den Göttern (Hesiod, Pindar), daher die alten Mythen von Zeus Gastfreiheit bei Lycaon etc.; aber aus der Erde sind auch die γιγαντες (γηγενης) hervorgegangen. Dies sind die Riesen oder [illegible] anderer Völker. bei Hes. ~~[illegible]~~ mit den Erinnyen zugl. geboren, [illegible] Rohe Gewaltthätigkeit, Zerstörendes. Sie werden auch in Menschengestalt gebildet, von den Bildnern jedoch mit Schlangenfüßen. Auch [illegible] andern aus ihrem [illegible] menschenähnliche Wesen, [illegible] sind sie aber doch keine wirthschaftenden Menschen, sie sind Erdmassen, dem Himmel [illegible] entgegengesetzte. [illegible] allen andern bekann-

Typhoeus Dämpfer, bezüglich auf die Vulcane, hundertköpfig, von der Art der Drachenbrut genannt. Ihn überwindet Zeus, begraben in Cilicien, unter dem Aetna etc. Enkelados des Tosen, Gegolter bei den vulk. Ausbrüchen. Italien[?]. Voraus hat die Sage eine Schlacht gemacht, ähnlich der Titanomachie, worin Pallas, Herakles Rollen spielen, auch Dionysos in den Satyrspielen. In Attika wurde die Sage von Pellene in Thessalien aus versetzt, Mythus der Pallantiden (cf. Müller in den Studien u. Gerhard. Z. 1. S. 271).
Verwandt diesen vulkanischen Giganten sind Otos u. Ephialtes nach der Odyssee gefasst; sie sind aber jene die den Naturgesetzen widerstrebenden rohen Gewalten. Ein durchgreifender Unterschied v. den Titanen ist, dass diese Gewalten der Götter sind, wenn sie nicht verkannt, u. sich auf Sonne, Mond, Naturgesetze beziehen.
Außer diesen klassischen Giganten, giebt es noch viele lokale, sie z. B. dort unter ein. Berge, u. Insel begraben, die alte Denkmale des Berges[?] erbauen[?]. Sie sind jedoch, ohne vulkanisch zu sein, nicht gewiss zu scheiden, sie müssen also begraben sein, wenn die Ordnung fest stehen soll.
Vorstellungen von des Menschen Seele[?]. Zwei bedeutsame Vorstellungen, §72. die zuweilen mit einander verwechselt. ψυχή u. εἴδωλον. (Ueber ψυχή hat Völker ein Programm geschrieben nach Homer (Giessen 26) Nitzsch zur Odyssee.) D. εἴδ. ist Bild, steht in Verbindung mit den Verstorbenen, εἴδωλα καμόντων, diese Bilder gleichen ihren Personen (Il. 23, 63). Was sind sie klein, wie aus Abbildungen zeigen, wenn der Leib zerfallen ist, so bleibt in dem εἴδ. nur noch der Grundzug zurück, nur die kleinste Kindergestalt bleibt zurück (so bei vielen Völkern verbreitete Vorstellung) … schwebt unter die Erde, wenn die Körper begraben worden ist sind, es fehlt ihnen aber an Kraft u. Lebenskraft, es dürstet nach Blut, denn im Blut besteht das Leben, daher die Blutopfer. Der Ausdruck σκιά schon bei Homer in der Regel nicht v. εἴδωλον zu unterscheiden.

Geist ist das Eid. eigentlich nichts, nur dem Tiresias ist der νοος geblieben in der Odyssee. Die Seele ist ψυχη, sie wird auch gedacht als an sich gestaltlos, sie kann nur gehen die Luft, die Höhe. Die späteren Griechen stellen sie geflügelt dar. Das Wort selbst bedeutet den Schmetterling, etwas Geflügeltes, durchsichtiges Thiere bezeichnen den Begriff. (Also bedeutet in der Schweiz Seele u. Schmetterl.). Bei Homer ist von der geistigen Fortdauer nicht die Rede, das Eid. u. die ψυχη fallen in eins, oder vielmehr nur uneigentlich, denn seelenhaft ist das Eid. nicht. Andrerseits kommt in der Od. ein Elysion vor, wo einige Bevorzugte ewiges seliges Leben genießen nicht aber in Himmelshöhen, sondern an den Grenzen der menschenbewohnten Erde, wo kein Lebender hinkommt, Achilles ist Cronos selbst König dieser Seligen. Das ist aber keine allgem. Vorstellung, sondern nur ein Ausweg, ein Mittelweg.

Aber es fanden sich Momente, die uns vermuthen lassen, daß neben diese Volks-vorstellungen auch noch andere daneben bestanden.

§ 73. Ein Zeichen i. Alterthum Aristoteles hat uns sehr merkwürdiges Zeugniß hinterlassen. Es pflegt in einem Fragment, bei Plutarch. De Consolat. c. 27 wörtlich zu finden, „daß bei den Griechen durchaus niemand mehr wisse, wann der Anfang der Zeit, von der welchen herstamme gefaßt habe der Glauben, daß die Verstorbenen selig[1] seien, seit einer unendlichen Zeit ~~hab~~ hätten die Vorfahren so geglaubt." Wenn nun die Philosophen z. B. Cicero sagen, (~~zuerst~~) zuerst Pherecydes (Pythagoras Lehrer) habe die Lehre v. der Ewigkeit der Seele aufgestellt, so ist ~~das~~ also das nur so zu verstehen, daß er dies aufgefaßt, in positiver Form aufgestellt. Durch dies Zeugniß wird die Basis der bisherigen Vorstellung zerstört. Wenn die Lehre von der Unsterblichkeit mit einigem Ernste aufgefaßt wird, so muß sich mit dem Glauben an Vergeltung verbinden. Denn ohne Recht u. Unrecht ist das

[1] μακαρες

Menschenleben noch, u. – wenn die Sonderung der Belohnung erreicht wird, so darf das künftige Leben nicht damit in Widerspruch stehen.

Aus Homer: Aus der Nekuia erhalten wir keinen großen Begriff. Höllenstrafen finden wir jedoch, spezialisiert poetisch, nicht generalisiert bei den bekannten Charakteren; die 3 Büßenden, die er schildert, müssen wir nicht als Ausnahmen, sondern als Repräsentanten fassen. Die Könige werden gezeichnet, die Gemeinen übergangen.

Aber deutlicher Il. 3, 278.[beim Schwure angerufen, unterirdischen Mächte, welche die Toten die Meineidigen strafen. Meineid ist der größte Frevel. Das Wort in der Nekuia nicht vor, wo nur Bilder vorgeführt werden, vielleicht nach einer gew. Tradition. Also deutlich Bestrafung des Unrechts. Zu unterscheiden zwischen den religiösen Begriffen u. den volksmäßigen, poetischen Begriffen vom Hades.

[u. die ähnliche Stelle Il. T. 259, wo die Erinnyen als Rächer des Meineids unter der Erde bezeichnet werden. E.]

Voß sagt, nach Hes. erweiterte sich der Begriff des Totenreichs. Das Leben der Heroen auf Erden ist als ein wunderbar herrliches geschildert, da dient der Kontrast der Schatten in der Unterwelt herrlich den Glanz der Oberwelt zu erheben. Daher die Worte des Schattens des Achilles zu Odysseus, welche diesen poetischen Motiven zuzuschreiben sind. Lessing Caesar, wie edle Helden, geben nicht viel auf den Zustand nach dem Tode, so hilfloser, teilnahmloser des Leben, jetzt weniger u. Oder die Alten, aus Jenseits trug die Völker an dem Bilde des Jenseits. Dasl. das höchste Wesen machen es zum herrlichsten. Schattenartige wird das Jenseitsleben bei den Nationen, die das Leben bejahend, sinnlich weisend, aus der Gestand, die tieferen Denker erhoben sich freudiger. Das Volk war hier keiner rationellen, reinen Vorstellung v. Hades fähig, was die höhere aber nicht ausschließt.

Der Glaube an Schutz~~götter~~geister, gewissermaßen Art, Mittelwesen §74.
zw. Menschen u. Göttern, hing bei den Griechen zusammen mit der Lehre v. den Weltaltern. Unter allen Völkern Klage über die Verderbtheit der Gegenwart, u. Vorstellung von besseren früheren Tagen der Vorzeit.

Hierüber cf. Buttm. Mythol. II. Anfang. Hier ist die ursprüngliche Darstellung: daß die ersten Menschen gut, gottesfürchtig u. selig waren; das darauf folgende Geschlecht hatte dann die beiden ~~Ausschweifungen~~ Entartungen der, Weichlichkeit u. Gewaltthätigkeit, Unterdrückten u. Unterdrücker. Die Frevelthaten u. Weiber brächten ihren Ursprung gg. den Krieg auf, indem sie die Unterdrückten zu größeren Ehren gelangen ließen. (Kain u. Abel.) ~~Diese~~ Diese rieben sich dann unter einander auf, oder gehen durch eine Sündfluth unter. Eine bedeutsame Lehre für das Menschengeschlecht. Diese Moral ging bei Hesiodus in seiner Fortsetzung der Erzählung selbst aber, indem er für das jetzige Menschengeschlecht den Cyclus wieder von vorn anfing, wobei er aber die Verderbtheit in einem Geschlechte nicht zeigen, auch die Schilde losgeht. Für das vierte Geschlecht fand er kein namengebendes Metall. Die Späteren, welche die allmählige Verderbniß der Menschen in diesen Mythus hineintrugen, ließen endlich das vierte Geschlecht herausschleifen u. auch die übrigen modifiziren. So Ovid. Aratus hat die ursprüngliche Zahl 3, aber nach Hesiods Theilung motiviert, im ersten wohnt Dike noch unter den Menschen, im zweiten erscheint sie nur noch um zu strafen, im dritten entflieht sie gänzlich von den Gebäuden der Sterblichen — So Buttm.

damit hängt zusammen, daß man sich bei einer zunehmenden Verderbniß Untergang, Vernichtung, oder auch Umschöpfung vorstellt. Eine Tradition v. goldenen Tagen hat man nicht nöthig, es liegt psychologisch im Menschen. Es ist in d. besseren Menschen ein Ideal der Tugend, u. die Außerordentlichkeit u. Aufopferung liegt deutlich vor Augen, der Schmerz aber der Gegenwart bringt das Schwärmen von einer Zeit der Unschuld u. des Glückes hervor. Hes. in den Erga unters. die Zeitalter d. Metalls. V. 109–201. Er setzt 5, bezeichnet nach der Abstuf. der Metalle, das goldene das erste, die Herrschaft des Kronos, Uranfang; die M. ohne Schmerz, Mühe, Sorgen, frei von Alter, der Tod war ein Schlummer, u. der Geist stieg zum Himmel auf, sie wurden δαίμονες d. h. Götter. (Hes. spricht zwar nicht v. einem sehr hohen Alter, aber das ist gewiß nur eine Auslassung, denn noch bei dem folg. Geschlecht bleibt das Kind 100 Jahre bei der Mutter). Ein Zug v. der Sage der Weltalter, scheint zu liegen in dem Hom. „οἷοι νῦν βροτοί εἰσι“ den selbst Nestor gebraucht. Die weitere Construktion der Weltalter gehört aber hier nicht an. Danach sind die M. des silbernen Zeitalters, streng, gewaltig, kriegerisch, Titanen, thebische Helden, gehen nicht zum Himmel auf, sondern in den Hades. Allein sie heißen μάκαρες θνητοί, was nicht der Hom. Bildung der Sprache ganz im Widerspr. ist. Dieß ist V. 144. Die Lesart aller Ausgaben dieser Lesart ist aber falsch, wie sich ergibt aus Proklos Comment, der φύλακες θνητοί schreibt. Deshalb werden sie im folg. Vers δεύτεροι genannt. Die Seelen des ersten Geschl., die δαίμονες, umgeben, bewachen die Menschen in Myriaden, die δεύτεροι φύλακες werden also mit jenen in Verbindung gesetzt. Es ergiebt sich zunächst daraus wohl, daß die Seelen der Verstorbenen Rache übten, u. von jenen erwartete man auch Beistand, Hülfe, Rache. Wir haben also 2 Klassen Schutzgeister, Dämonen in der Luft, Heroen unter der Erde. Hierauf ~~er~~ folgt nun die schlechte Beschreibung der folg. Geschlechter, die so so

aussieht, als ob gar keine Ausnahmen statt fände. Dies ist zu verweisen an dem, ausgez. hervorragende Menschen können auch noch in der Gegenwart heroisirt werden. Die eigentl. Ausführung des Heroencultus gehört der folg. Periode.
Auffallen muss (uns), daß diese Vorstellung, Vergötterung der Seelen, so nur Ausnahme ist, nur die Menschen des ersten Zeitalters, u. später nur einzelne. Die Griechen hielten also, wie a. Völker, nur hervorragende, starke Geister für unvergänglich.

Sechstes Capitel.

Natur des Sittlichen.

In der gr. Rel. zeigt sich. Anfangs eine hervorstechende Richtung auf § 73.
Recht u. Unrecht, auf das Sittliche. In dieser Hinsicht ein sehr großer Unterschied u. den heidnischen Religionen. Als Gesetz kann das jüdische Volk gelten, als, wo die Natur mit seinem u. dessen Sinn aufgefaßt, die Verwaltung eine sehr streng sind, aber moralische Seite der Götter fehlt.
Bei Homer Frömmigkeit, Rechtlichkeit, waltende Zeit. Hes. V. 218. herrliche Schilderung. Dike. Sie sitzt und klagt (Demosth.) zur Rechten des Zeus. cf. Odyss. 17, 585; 7, 201. Dies sind nicht Vereinzeltheiten, das ist Grundton, unzählige Aussprüche der Dichter, Tragiker, Weltweisen schließen sich nur an die Lehre der Poesie an.
Die Institutionen der alten Athener u. Dorier sind vorherrschend ganz auf die Frömmigkeit gegründet. Natürlich hat man sich das Sittengesetz einfach u. unmittelbar gedacht, viel Unterscheidungen kamen erst in den späteren, verfeinernden, immer spezialisirenden Zeiten.
Bei den Griechen an vielen Orten 3 Gebote, in Sparta 3 Rhetra, auch 3 in Athen dem Triptolemos beigelegt, γονεῖς τιμᾶν, θεοὺς σέβειν, den Pflugstier nicht tödten. (Charakt.[1] modernisirend selbstständig dem letzten einmal die Gesetze des Zeus ehren.) Vielleicht wie auch in Homer 3 Laster, 3 Laster bestraft; zuerst wird auch am Menschen überh. genannt.

[1] Antiop. fragm. 46.

112

§76. Einige Beisp. der heiligen Geschichte oder der theologisch ethischen Mythen.
Niemals sind b. d. Griechen die ethischen Mythen i. Verbindung gebracht word.
bis in späteren Zeiten Sophisten, Sokratiker aber das Ethische der Mythen
schrieben. So Antisthenes. Viele Sophisten schon sind doch oft ganz
ein predigender. Die Dichter machten bloß zufällig Gebrauch davon.
Vielfach sind die Mythen aber versäumter Gottesdienst. Eine Gottheit, z. B.
Artemis, schickt einer Landschaft Eber, straft ein ganzes Haus, weil
sie ihr Opfer zu bringen vergessen haben. Von einer Seite scheint das
nur die Götter herabzusetzen, aber im hohen Alter ist alles gewaltig,
auf eindringliche Art wurde die Pflichten des Gottesdienstes eingeprägt.
Nächst den Göttern die gottesdienstl. Personen zu achten, die Besucher
der Tempel. Tityos büßt (Od. 11. 577) Strafe weil er der Leto Ge-
walt thun wollte, wahrsch. geht dies nach der lokalen Sage darauf, daß
gewaltsame Räuber die nach Delphi ziehenden beraubten, oder die ~~[illegible]~~
Frauen angegriffen. Daher nagt ihm ein Geier die Leber, den Sitz
der Begierden. Eine zweite Klasse von Mythen geht d. Übermuth an
i. d. Zeitalter der Kraft die Religion, wovon selbst vorzgl. Klasse
schwerer. Zeichen davon ist, wenn er den Blitz schleudert - göttl. Wille
herausfordert. Capaneus, Salmoneus, Lokrischer Ajas, Niobe. Den
1) Salmon. Mythus (1) kann man zwar auch auf Unglauben an die göttl. Zeichen,
wie Blitz, beziehen, sein ganzer Charakter ist aber übermüthig.
So ist auch bei Salmon. Unglaube mit Überhebung verbunden.
Der Mythus v. Ajas ist vielleicht nachhomerisch. Die Fabel der Niobe
haben wir zwar physikalisch erklärt, aber deshalb kann sie doch später
in ethischer Beziehung betrachtet werden, die Geschichte ist unabhängig
v. der Genesis der ethisch Grund des Stolzes hervorgehoben, wozu
man um so mehr Veranlassung hat, da sie aus dem schwankenden
ethischen Geschlechte ist. Homer (Ilias 24) weist deutlich mehr auf die ethisch
noch phys. Seite hin, deutet aber vielleicht die erste an.

dritte Kl. der Mythen sinnliche Leidenschaften. die Proetiden in Wahn-
sinn verfallen, von Melampus geheilt. der Kentaur Eurytion
(Od. 21 [294]) Trunkenbold. Belohnung der Gastfreundschaft [illegible], Peleus
widersteht der Verführung der Hippolyta, zum Lohn wird ihm eine Göttin
zu Theil. Bellerophontes widersteht der schönen Anteia, der Gattin des
Gastfreundes (Il. 6. 155), er heißt ἀμύμων, ἀγαθὰ φρονέων, dazu
die große Belohnung (V. 192.). In der Tragödie finden wir noch tragisches
damit verknüpft, Phoenix verläumdet u. dem Vater [illegible]
Vater getödtet, ebenso Theseus u. Hippolyt. Eine Seite der
alten Bildung, Heiligkeit des Gastrechts. Von der andern Seite auch den
der Aufgenommenen das Gastrecht achten. Das zeigt Ixion, welcher, im Mythus
ist er von Zeus selbst aus Blutschuld flehend aufgenommen, er strebt die Here
zu. drohen an ein Rad gespannt, eine Strafe, die sich noch bis in die spätesten
Zeit erhält, selbst bei den sonst wilden Athenern.

Die Gemüthsbildung, die Gesinnung, welche aus der homerischen §77.
Poesie spricht, nicht auf der Oberfläche zu suchen, so wie jeder kräftige
Mensch das edelste in seiner Brust verschließt. Die Poesie soll nicht gerade
dienen u. auch gesetzt sie müsse nothwendig sittlich wirken, so muß sie
es doch auf ihre Art thun. Die homerische Poesie, echte Poesie, enthält
viel sittlich vorhandenes, aber ohne je diesen Zweck zu verrathen,
alles ist aus der Poesie erwogen. das Ethos liegt nicht oben, aber es ist
zu finden. Die Fabel, die Handlung im Homer ist auf eine sittliche
Idee basirt, sowohl in Il. als Od. dies ist von einer hohen Bedeutung
(besonders hier zu nennen: Constant hist. des rél. anc. Limburg Brouwer
Essai sur la partie morale de la poésie d'Hom. 1829). Man muß vorz.
achten auf Sprüche u. Gnomen, an denen Homer sehr reich ist. dann
auch auf Züge in den einzelnen Charakteren. Besonders auffallend,
wie fest die homerischen Menschen an die Götter geknüpft sind.
In der Noth wendet der Mensch zu d. Göttern, wendet sich zu ihnen
mit dem Herz u. Sinn. demüthig, frommer Sinn, selbst in den Ausdrücken.

Lassen sich die Scenen v. Glaukos u. Diomed, Hektors Abschied, Erscheinung Nausikaa's in jener hohen, reinen, schönen Darstellung vor einem Zeitalter aus gehend denken, das nicht gesittetes, gutes, edles war?

Zweiter Zeitraum. Von Homer an bis auf die Zeiten der beginnenden Aufklärung u. Philosophie.

§78 Es ist die Zeit der aristokratischen Verfassungen, welche auf den Homer folgt, hier früher, dort später. Ein durchgreifender Unterschied von der monarchischen, theils patriarchalischen, theils heroisch ritterlichen Zeit. Aus der Aristokr. gehen noch innerhalb dieser Epoche an einzelnen Orten auch Demokr. hervor. Auch v. großem Einfluß auf Relig., die ja bei den Alten mit dem Staate in eins verbunden war.

Eine andere mit dieser polit. Veränd. in Verbind. stehende Versch. ist das Aufkommen des Heroencultus. Zu Homer noch keine Idee davon. Bald eine solche Begeisterung ergriffen, daß er bis zur Vergötterung des Heracles u. d. Heroen aufsteigt.

Dann die immer entschieden veränderte Natur der einzeln. Götter. Mit dem Fortschr. d. Bildung, hebt sich der Mensch immer mehr über die Natur, nicht die Substanz, sondern d. Menschliche wird ihm nun d. größten. Und die Götter hören immer mehr auf symbolisch z. sein, o. der Natur z. hängen, sie treten selbstständiger auf, als Personen von bloß historischem Dasein. Es knüpft sich dgl. ~~das~~ Patronat der menschlichen Verhältn., der polit., künstlerischen u. Interessen nun heften an sie. Die Göttergeschich., die früher auf die Natur, weist jetzt auf d. Cultur hin.

Ein weiterer gr. Untersch. ergeben durch die Ausbildung des städtischen Wesens, das mit dem Aufhören des heroischen Königthums angeknüpft, u. mit der Gliederung d. Ganzen des Bürgerwesens steht in Verbind.

eine große Ausbreitung des Cultus u. das Festwesens. Von
dem allem in Homer nichts, auch nichts bei Hesiod. Die ganze Repraesenta-
tion der mehr oder weniger zahlreichen Aristokratie findet hier ihren Ausd.
Trotz des Äußerlichen der Religion unter sich in den aristokr. Städten u. ge-
wiss auch Darstellung, Dogmen u. Geschichte der Relig. entscheid. [illegible].
der Geist der Einfachh. u. Erhabenheit, noch in Homer. Mythus + Heroen
wird dadurch allmählig heruntergerückt, eine neue Art schlüpfrigerer, dunklerer
Götterdichtung kommt auf, eher Legende als Mythus zu nennen, weil nahe
überall Dichter u. Absichtlichkeit zu sehen ist. Dies ist Charakter gerade
aus dieser Zeit, macht das Leben der Nation aus.
Homer, nach s. Einfluss in religiöser Hinsicht. Viele haben den Ho- §79.
mer, weil ältesten u. angesehensten der alten Dichter, als Hauptquelle
der Mythologie angesehen. Mit Unrecht. Homer ist ein weltlicher Dichter,
die innerste Triebfeder geht auf Ergötzung, nicht a. Erbauung. Das rein
theologische, priesterliche ist eher entgegengesetzt als zu suchen in Homer.
Da mit den Augen v. d. Göttern Schicksal allzu ernst u. strenger, viel
älter u. ungeschlachter verbindet, so wird ein gebildeter Dichter mit Fleiß
verfahren. Die Edda zieht d. Götter herunter, auch Homer thut es zu-
weilen. Die gr. Myth. schon so unglaublich, so ungleich an Herkunft, ihrem
Zusammenh., dass ein reifer Geist nicht ausgesetzt haben konnte, manches
modificieren wollte. Selbst mancher Scherz, manche Ironie in Bezh.
auf d. Götterg. liegt in Homer. Il. 13.87 ist Gaia Aufschreien bei
der Göttertafel, wie einen Großmann; die bekannte Geschichte v. Ares u.
Aphrodite, wo sich der glatte Humor laufen zeigt. etc. Bei Homer
sind viele Götter geradezu allegorisch behandelt, wodurch der Glaube
aufgehoben. Ares erscheint nicht nur ein Gott des Glaubens, sondern der Dichter
einen Gott in s. Epos aufnimmt, mehr vergleiche andere Götter Pallas,
Here, Zeus. Ate auch los, die rasende Ende selbst, Hypnos u. a.
Wie gefährlich ist das? Denn solche allegorische Götter werden mit den ge-
glaubten in Verbindung gebracht, was auch diese wankend machen kann.

Es konnte nicht fehlen, daß das Volk sich auch der homer. Schilderung die Götter dachte, wonach aus dichterischen Absichten aufgenommen hatte mußte Glaube werden, z. B. ein zweideutiges Licht auf die Götter werfen, das Ehrfurchtgebietende mußte herabziehend wirken. Wie nachtheilig das mit der Zeit gewirkt haben könne, sehen wir durch d. Gegenwirkung der Philosophen. Die verschiedensten Geister Pythagoras, Xenophanes, Heraclit u. Ephesus stimmen in s. Verfolgung überein. Pyth. sieht ihn in der Unterwelt um seine Ehre geschändet. Platos Urtheil ist bekannt. Aber daß es nachtheilig wirkte, ist nicht seine Schuld. Allgemeiner Gemeingebrauch, u. dennoch läßt sich natürl. viel sagen. Obgleich also diese Wirkung nicht zuläugnen ist, so ist er doch keine Bibel geworden, die alten Culte

1 alten

der besondern in den einzelnen Staaten immer fort. Und diese Culte sind unabhängig vom Homer. Es ist keine homerische Religion aufgekommen, wie man sich wohl eingebildet hat.

§80. Nun auch v. d. Theogonien zu reden. Sie sind von der ep. Heldengesch. gänzlich verschieden, sie machen aus ein System der Götter in ihren Familien zusammenzutragen. Die Geschlechtsregister der Götter beschäftigten die Sänger, selbst in der Ilias Spuren davon (14. V. 201 [illegible] z. B. auch Apollon besingen die Musen die Götterfamilien, Hesiod u. d. Musen. Theog. V. 44. 105). Aeltester erhaltene Theog. ist die hesiodische, zwar für d. zweitletzte Darstellung. Späterhin sind v. ganz andern Standpunkte aus phil. Systeme aufgestellt worden von Pherekydes d. Orphiker. In der hes. Theog. ist es besonders die traditionellen Götter zusammengestellt, der Geist worin dies geschehen ist ist jedoch nicht religiös oder mystisch, sondern philosophisch, Theogonie ist der Sache nach Cosmogonie des Wesen, Naturphilosophie. Das System nicht streng durchgeführt, es hebt nicht geradezu die Religionen auf, aber die Gedanken, die sich aus dem Glauben entwickeln sind das Untergeordnete. Daraus muß es schwer sein zu ermitteln die Zeit angeben zu können, worin das System aufkam. Die Theogonie gehört nicht zu der ältesten Hesiodischen Poesie ~~[illegible]~~, wie die Erga; die spätesten gehen bis auf die 20., 30. Olympiade herab. Indessen die Theogonie (so ist sie schon

herzuziehen, liegt kein Grund vor. Welcker 7., 8. Jahrhundert.
Aber die Ungewissheit liegt nicht nur hierin, die Ideen, der Vorstell.-Inhalt
mag schon früher in anderer Auffassung bestanden haben, u. das ist
jede Hauptsache den Anfang dieser Richtung anzugeben, welche nicht
wie die Poesie spielend, sondern ganz ernst die Götter untergrub,
als Vorläuferin der Naturphilosophie. Die alten Götter, in den Ele-
menten u. mit ihnen verschmolzen, wurden durch die oben bezeichnete Um-
wälzung in Personen verwandelt, die man nicht mehr glaubte; diese Olympier
wurden aber zur Wahrheit u. durch eine Reaction lehrte man zu Grunde
liegendes u. was die gläubige Phantasie hinzugethan allmählich in s. Realität
nachgestaltet.
Bald nach den ältesten Denkmälern der Poesie, tritt eine g. neue § 81.
Art des Cultus hervor, die sich so allgemein verbreitet, daß die Sage
nach ihrem Ursprung ein großes Interesse gewinnt u. das ganze Re-
ligionswesen der Gr. eine große Modificationen erlitt. Der He-
roendienst. Das Wort ἥρως kommt bei Homer allgemein dem höhe-
ren Stande zu. (Heros u. Herr gehören nicht hieher). Wolf hat in den Vorlesungen
zu Ilias 1.4 ausführlich darüber gesprochen. Eine zweite Bedeutung
ist die, wonach Heros der Sohn einer göttlichen ~~auf~~ Eltern, Gottheit u.
Menschen ist. Also = ἡμίθεος. So bei Hesiod[1] u. Ilias 12, 23, welche [1] Erga 158 ἡμιθέων γένος ἀνδρῶν.
Stelle zu verwerfen. Dann bei Callinus etc. Eine andere ~~Begriff~~ Bedeu-
tung kommt im Rhesus vor (nicht v. Euripides) ~~ἥρ~~ ἀνθρωποδαίμων
bei Hesiod heißen nur so die Helden des Thebischen u. Trojischen
Krieges. Einige wie Menelaus in Elysium, andere im Hades.
Wir finden auch in späteren Zeiten ganz vorzüglich die Helden ge-
nannt als Heroen verehrt, auch hat die epische Poesie 2, 3 Jahrh.
hindurch gerade diese Helden in einem großen, übermenschlichen
Glanz gesetzt. Es hat also die epische[1] zum Heroencultus erste
einen großen Anstoß gegeben. Todtenopfer waren allge-
mein, den Heroen aber eine allgemeineren Ehre erwiesen, [1] Poesie

und dann sehr leicht zur Menschenvergötterung führte. Die Erscheinung ist eine sehr besondere, kein Volk außer den Griechen hatte Heroendienst. Wir knüpfen ihn also am besten einerseits an die Verklärung durch die Poesie, andrerseits an einen einheimischen Gebrauch, einen Heros als Stifter, oder wie zu Athen eine ganze Stadt verehrt. Dazu kommt der Einfluss der Aristokratie; die Könige waren zwar sehr geehrt, von Zeus stammend, die Könige hatten einige Monumente, deren z. noch jetzt welche bestehen, wo aber diese Erscheinung fast bei allen Völkern, aber die Ehre erbte fort, u. die Nachfolger hatten kein Interesse ihre Vorgänger zu vergöttern. Die Ägypter die die Königsverehrung so weit trieben haben keinen Heroendienst. Aber der Aristokratie kam es zu, den Stammvater zum Gotte zu erheben. Die aristokratische Gliederung würde vielleicht auch ohne die epische Poesie etwas ähnliches hervorgebracht haben. Dazu kam noch der Glaube an die Geister der Menschen des goldenen Zeitalters, die Erscheinung war also keine absolute neue. So erklärt sich vielleicht auch, wie eine so bedeutende Sache wie die Schutzgeister nicht gezählt werden, sondern sich bloß auf die Philosophie sich zurückgezogen hat. Der Heroendienst [illegible] Ableitung. Die Daimones in der Luft, die Heroen im Boden, immer mit einander verbunden, konnten leicht gemischt werden.

Es ist keine gr. Stadt, wo wir keinen Heroendienst finden. In Athen befiehlt ein Gesetz Dracons, die Athener sollten auf ewige Zeiten die Götter u. einheimischen Heroen verehren. (cf. Welcker über Ajas. im Rh. Mus.) Ähnlich in Sparta, Theben, Plataeae, Sicyon. In Sicyon wurden nach Herodot um Ol. 50 lebende Menschen zu Heroen gemacht. Bei einer Festmahlzeit dreimal getrunken, erster Krater Zeus u. d. Göttern, zweiter den Heroen, 3. Soter gleich nach den Göttern genannt. Die Gedächtnisse

unterscheidet sich die Art der Verehrung sehr v. der der Götter. Es ist eine Art v. Todtendienst. Die olymp. G. haben erhöhte Altäre, die Heroen nur Heerde, niedrige ἐσχάραι. Ihnen werden Gruben, oder dieselben μέγαρα genannt, zum Eindringen ⊥ in die Erde. Ihre Tempel oder vielmehr nur Kapellen heißen ἡρῷα. Das Opferthier ⊥ mit dem Kopf zur Erde. Ganzopfer ihnen gebracht.

⊥ des Blutes

⊥ dem selbst Niemand [illegible] das ihnen gebracht, daß aufgestellt.

Ebenso läßt sich auch nicht bestimmt die Gränze ziehen, von wann an d. Heroen mehr aufgenommen wurden. Es wird zwar als der letzte genannt Cleomedes 72 Olymp., v. einem Orakel wurde d. Cult angeordnet, es kommen auch in so später Zeit einige Athleten vor. Allein da die Sache so eingedrungen, blieb noch ein unbestimmter Begriff zurück vom ἀφηρωίζειν. Es wird der Tod verdienter Menschen zu einer Art v. Heroendienst. Der Glaube an ein halbgöttl. ~~Wesen~~ dessen so ge-wöhnlich u. so ausgedehnt, daß er als unbestimmter ausgedehnt wurde. Es blieb jedoch ein Unterschied zwischen Heroenthum überhaupt u. im weiteren Sinne. Die Grabsteine stellen oft ein Heroon dar, wenn auch nur in Relief, für die Ringer war es ein Heros. Folglich gewiß [illegible], daß alle aufgez. Todten am Grabstein Heroen sind. Nicht ~~jedem~~ mehr Glauben, sondern ein lockerer Begriff muß als Ursache hiervon angenommen werden.

Der Heroendienst hat unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Heiligendienste im Christenthum. Auch diesen würde eine Vergöttlichung der Natur u. ein Hinweisen auf das Menschenleben zugeschrieben. Auch wurden ihre Gebeine in der Reihe der Heiligthümer verwahrt.

Um die noch nicht gezählte Menge der Heroen besser zu § 82.
überschauen ist es nöthig sie in Klassen zu sondern:
Erstens die Heroen der Völker, d. h. Stämme, ihrer Φυλαί u.
Unterabtheil. Demoi oder Städte. Die Archegeten, oder Generalen,
die Ktistai, Oikistai sind verwandt im öffentl. Cult.
Anderes sich also in der Eintheilung des Staates [illegible], so mußte

die Zahl der Heroen constituirt worden. So wurden bei Kleisthenes Neuordnung auch neue Heroen ernannt.
2. die Heroen der einzelnen Künste, Gewerbe u. geistlichen Stände in der Gemeinde. Daedaliden, Homeriden, Eumolpiden, Heroen Talthybios, Köche u. ~~Gärtner~~ Gärtner, Töpfer, Jäger, die Schutz eines Deipneus ec.
3. Heroen einer Idee, eines begrifflich Heroischen, solche die in ihrem Namen eine bestimmte Bedeutung tragen. Τε χορόδας. In Chios die Sclaven [illegible]. Diese Klasse ~~[illegible]~~ findet sich
1 [illegible] zerstreut eine große Anzahl. das sind Schutzheroen zu einem praktischen Zweck, deren Namen eine praktische Idee enthält. Diese berühren zunächst die Untergötter, aber mit dem Unterschied, daß sie als aus der Menschheit entsprungen, halbgöttlichen Ursprungs gedacht werden.
§88. der großen Übergang in den Cultus einiger Heroen u. vor allem des Herakles hat in nicht genau zu bestimmender Zeit die volle Vergötterung nach sich gezogen. Herakles steht ~~[illegible]~~ aber alle andern Heroen [illegible] so sehr, weil er schon in vorhomerischen Liedern gar sehr gepriesen wurde. Durch die Gründungen der Staaten der Dorier wurde aus Heros [illegible] Stammes zu einem ganz ausgezeichneten. Die Hellenen finden wir ihm zu jener Zeit vollgöttliche Ehren erwiesen finden. Es [illegible] den Anfang der göttl. Ehrung vieler Staaten. [illegible] hat indessen nach dem Umstand [illegible], daß in Tarsos in Cilicien, wohin eine Colonie aus Argos gekommen war, man den Herakles mit dem Asiatischen Gotte Sandon vermischte, wie in Thasos mit Melkart ec. Sandon wurde aber durch einen [illegible] [illegible], und in d. Mythe aufs genommen. Vielleicht ist durch den Dichter d. Gech. [illegible] diese Sage verbreitet worden. (Verwandlung. Welker). Der Mord in dieser Odyssee ist [illegible]. [illegible] von solchen, [illegible]

Homer nicht den spätern Ansichten u. Uebereinstimmung bringen wollte.
Doch Pindar u. Herodot widersetzen sich dem Glauben u. lehren bestimmt den
Heiland Gott. Pallas selbst führt ihn in den Olymp, wie an ältern Bild-
werken vorgestellt (vielleicht klazomenischer Thron). Von nun an in Gemeinschaft
mit d. Hauptgöttern verehrt, u. Dipoen ~~machten~~ bildeten Daedaliden um Ol. 50
zusammen Apollon, Artemis, Heracles u. Athene, welche Zusammenstellung
auch noch später oft vorkommt. Ebenso zusammen auf derselben Basis in Erz
gebildet (Paus. 7.23 in Aegium). Zeus, Heracles, Poseidon u. Athene. Myron
hatte gemacht Pallas, Here u. Heracles. Der Cultus des Her. in eigenen
Tempeln breitet sich immer mehr aus, weit über die Dorischen Staaten.
Auch in die Fabeln v. Her. brachte dies eine Änderung, steht d. Göttern in
d. Gigantenschlacht bei, streitet mit Apoll um d. Dreifuß, auf einer
merkwürdigen altgriechischen Vase führt s. stete Bundesgenossin Pallas den Dreifuß
auf dem Wagen im Triumphe. Bei Pindar. Ol. 9. 48. kommt vor, wie er 3
Göttern auf einmal widerstand, so erweiterte man die Sage von der
Besiegung des Kerberos. Und so noch vieles andere. Mit Vorliebe hat die
damalige Welt (im Zeitraum v. etwa 30 – 75 Ol.) ihn verherrlicht
offenbar wegen der Verwandtschaft, Gottmensch. Selbst Pindar Nem. 7. 140
nennt ihn Vermittler bei den gr. Göttern, d. i. ἥρως θεός. In
der spätern Zeit, wo ein Leichtsinn im Glauben statt fand, unter d. 12 Göttern,
so bei den Römern.
Durch d. Einfluß d. vergötterten Heracles, s. f. auch d. besondere Wi. § 84.
u. Sagen, wurden an vielen Orten verehrten Heroen zu göttl. Ehren erhoben.
Die meisten jedoch beschränkten sich nur auf den einen Ort. Amphiaraos
in Oropos, nach d. Dichtern neben Zeus als den einzigen Gerechten u. die
~~Ho~~ fuhr auf, an dieser Stelle Arma genannt, erhob sich ein Todtenorakel,
Tel, das nach Oropos verlegt wurde. In Lebadea wurde Trophonios
vergöttert, nach einer Orakelhöhle, wo man Orakel deutete.
Perseus in Cilicien, Tarsos, der Colonie v. Argos, ebenso wie Heracles
nicht angegriffen geblieben. In Sparta wurde Menelaos z. Gott, weil
er der Helena gleich stände. Isocrates enc. Helenae bezeugt es ausdrücklich.

In Sparta ist selbst Lycurg z. Gott gemacht worden u. das Delphische Orakel war politisch genugsam zu bestätigen, wenn auch das Orakel alt ist. In späteren Zeiten, (?) Pindar, u. ähnliche z. Neoptolemos (?). In Lampsacus die Provinz Lamplace. In Thyatira (in Lydien) Tyrimnos. Neapel Eumelos.

§85. Der Ausdruck Mysterien ist aus d. Hebräischen hergeleitet worden, scheint aber bestimmt v. d. griech. μύειν herzukommen, μύστης, μυστήριον. Der Begriff also: mit dem Munde halbgeschlossen Zeichen geben, geheim sprechen. Ganz analog das nordische Runen, was lispeln bedeutet, wodurch es ja noch in dieser Bedeutung in unserer Sprache. Vor Abgeleitet μύσος, μύστες (?). Zwei andere Ausdrücke: ὀργιά Verehrung, Feier, Opfer, von ὀργιόνες Priester. Oft in engerem Sinne, theils als eine Priesterfeier, theils als besonders heilige, geheimnißvolle Feier. Ähnlich τελετή ~~(?)~~ eigtl. auch actus, Orpheus führte die τελεταί ein nach Aristoph. Ran. (?) Priesterweihen wird τελετή jedesmal leicht gebraucht. In beiden Worten liegt also nichts vom Geheimen. τελετή ist außer dem die Urkunde, Rolle, Tafel worauf die τελεταί geschrieben waren. Bei Homer kommt keins dieser Worte vor. Dies kommt in Betracht bei der Frage nach dem Alter geheimer Bräuche. Positive Zeugnisse nicht vor der attischen Zeit der gr. Cultur, ~~(?)~~ aber älter. Hes. Erga 759. In der Odyssee reicht Leucothea dem Odysseus eine Binde, u. in Samothrace erhalten die Schiffer als Amulet solche Binden. Hes. in einem Fragm. nennt den Öffnungen die Mysterien des Heiligthums, also unzugänglich. Bei Polygnots Bilde zu Delphi war Archilochus Vater als mystischer Träger, u. dieser lebte Ol. 10. Es war auch in der attischen Zeit die Sache so eingewurzelt, daß sie wohl nicht neu war. Plutarch haben die Myst. als uralt angenommen, u. Orpheus hinein gezogen, denn die Orphiker haben Privatmysterien.

Ausgezeichnet 2 Schriften. Saint-Croix Mémoires p. s. ec. sur les mys- §86.
tères du paganisme übers. v. Lenz in Gotha 1790. Silvester de Sacy
besorgte eine 2. Ausgabe in 2 Bänden, umgearbeitet. Ohne die strenge,
erforderliche Kritik mit etwas gothischer Auffassung, jedoch nützlich.
* Lobeck Aglaophamus sive de theol. mysticae Graecorum causis. 1829.
Hauptsächl. geschrieben um die unrichtigen Angaben in St. Croix u. a. nachzuweisen.
Schonungslos gehalten. Weil seine Gegner zu viel a. d. Mysterien gesehen hatten,
so sieht er zu wenig und läugnet Facta sogar. Recension v. Müller in gött.
Anzeigen 29. Völker neue Jahrb. f. Philol. B. 2 S. 23. Klausen Hall.
Literat. 33.
Ueber die Ursachen des Geheimdienstes: 1. Meiners so wie Jacobsen u. a. dachten
die Veranlassung, der Inhalt d. Myst. seyen einem fremden Volke her-
gekommen, u. geheim gehalten, um sich zu halten. Nicht historisch zu er-
weisen. 2. Andere Ursache. Ursache soll sein Verfolgung v. Seiten
eines eingedrungenen Stammes, vor dem man den alten Glauben rettete,
oder auch Verfolgung einer Sekte. Insbesondere hat man vermuthet,
als die Heracliden das Land überzog, habe die τελετή der Demeter
sich ins Geheimniss geflüchtet. Gestützt an Herod. 2.171. die τελ.
der Dem. sei ~~und~~ verloren gegangen beim Einfalle der Herakl.
Dies stimmt jedoch mit Herod's Meinung nicht, weil ägyptischen
~~Ursachen~~ Ursprungs durch Danaus. Kreuzer Symb. u. Müller Dorier.
Aber wie sehen die Herakl. nirgends im Streite mit d. Religionen,
obgleich genug Gebräuche, wie Menschenopfer, von ihnen unterdrückt
wurden. In den dorischen Staaten finden wir die mannigfaltig-
sten Culte bestehend, warum sollten sie gerade gg. die Demeter-
religion gewüthet haben? 3. Kreuzer dachte sich einen großen
Kampf zw. Jäger u. Ackerbauer. Bei den Uebergang des Hir-
ten ec. Aber dies Nomadenleben in Griechl. ist nirgends in der
Geschichte sichtbar, noch steht es mit einer Zeitwendung in Verb. 4. Die
Philosophen sollen Urheber gewesen sein. Dies hilft d. großen
Haufen nicht für dessen unzugänglich. Eine Art Freimaurerei.
Man bedenkt dabei nicht, welcher Grad v. d. Alter [illegible] gehört

von der Wahrheit zu lenken, mitten in die festwaltende Verfassung
gen so etwas einzuschieben. Welche Decisionenrechte hatten die
philosophischen Schulen? 5. Es liegt i. d. Wesen d. Menschen u. i. d.
Innern der Religion etwas, das zu dem Geheimnisse führt. Schon
der Ausdruck profanum braucht darauf führen. Ihr ganzes
Wesen ist ja geheimnißvoll. Manche Götterb. u. andere ausschließl.
auch die betreffenden verhüllten sich bei vielen Völkern. Das Götterbild
wird eingeschlossen in Tempel, im Adyton, u. d. Priester offenbaren.
Es waren auch alle Culte festlich u. allgemein öffentlich, schon
von Jugend an; Unreinere hatten gar nichts mit den Culten zu
schaffen. Also liegt ein Vorzug darin. Wird dieses durch das Ge-
heimniß erhöht, so haben wir die Mysterien. Damit stimmt
überein, daß wir Mysterien auch bei andern Völkern finden.
Zwar haben d. griech. etwa eigenthüml. Form. Aber auch b. d. alten
Deutschen hat Moeser eine discip. arcana angenommen. Die Mysterien
der ägyptischen Priestercollegien. Und noch andere Beispiele. Wir
finden b. d. Griechen auch an versch. Orten u. bei versch. Göttern
Geheimdienste.

587. Charakter der Mysterien. In d. Myst. ist herrschend, oder sehr
bedeutend die Bildlichkeit oder die Zeichensprache. Das Mittel der
Wirkung auf d. Menschen bestand nicht im Wort, keine Predigten, oder
auch Zeichen, sie bestehn doch bes. Volksformel u. Hymnen aus; dagegen
waren die geheimen bedeutungsvollen Zeichen, aus der myst. Sagen
genommen, das Wichtigste. Ein Theil der Mysterien zeigte eine
bis gewissen Grade Schaustell. z. B. wurde i. Eleusis die Wohlthat
des Ackerbaues auf eine sehr frequente Art dargestellt, mit viel
Maschinenkunst. Das bildliche macht unbestimmt, aber dafür d.
vorzeichnende Andeutende. Daher nicht zu verwundern, daß die tiefsinnige
Pythagor. Philosophie sich so sehr dahin geneigt hat.
2. Große Heiligkeit u. eine gew. Wichtigkeit schien verbunden sich

bis gg. die Zeiten der Ausartung sie sehr allgem. damit.
Schon die Art wie ein Herodot, wie selbst Aeschylus, Sophokles, Plato
davon reden deutet auch vernehmlich den tiefen Eindruck der Myst.
an. Und ab so in den letzten Zeiten, wie viel größer muß die begeisterte
Lodernde gewesen sein.
3. Zu verkennen ist nicht, daß die heilige Scheu, den damit verb. Aufwand,
mehr u. mehr zunehmend an Glanz u. Zahl, mehr der Einbildungskr.
u. der Sinnlichkeit schmeichelten. Ueberhaupt liegt in der späteren Zeit
ein Grund, warum dieselbe Sache sehr verschieden erklärt war.
4. Auch Mißbräuche stellen sich ein b. j. Inst., besonders sehr bald
bei den privilegirten nie. Die Myst. hab [illegible] an den Orten wo sie
bes. verbreitet waren, wohl auch vielfach gewirkt wie eine
Lehre, eine gewisse Verachtung gg. die Kleinigkeiten erzeugend,
die alleinige Realität. Jedoch hat man dies nicht zu übertreiben,
nur etwas ähnliches wie Wortbegriff u. relig. Mittel. — Andere Nach-
theile können vorwaltend entstehen. Vorhanden. Alle ausschließlichen Verein.
Gesellschaften können leicht zum Mißbrauch, wie vielmehr geheime.
Es kommen allgemein Klagen vor, die Klage aber u. denn die
Schmähworte der bürgerlichen Myst. begangenen Ausschreitungen.
Dies hauptsächlich in späteren Zeiten des Verfalls, u. in Untersteller
(Sengtiomall). Viele gemeinsten Klagen sind schreiende Zeugen.
Der Mysteriengemißbrauch gibt mannichfache Form und u. wurde auch
mannichfach eigens erwähnt.
Die Geheimdienste oder Initia Einweihungen, haben keineswegs in Verb. § 88.
mit allen Göttern Statt gefunden, sondern nur mit einigen, u. nur an
gewissen. Es ist schwer der Mühe werth diese Götter untereinander zu
vgl. Wir finden Mysterien in Samothrace: Götter sind ~~[illegible]~~
Fide ec. Hermes, womit andere in engem Complex. In Lemnos wurde
bekannte M. u. eine heilige Mutter feiern. So auch in Böot. eine
Demeter Cabiraea, welche diese Kabiren mit der
Lemnischen sind zu sein scheint. In Eleusis Demeter u. Cora
u. von Eleusis aus hat sich diese Art weithin in den Colonien
verbreitet, Filialen v. Eleusis. — Sodann ist Dionysos ein Gott

der Weihen, in Creta, Athen, Unteritalien etc. In dem Athen wurden diese wilden demet.-mystisch. Aufzüge vorn nach dem Myst. des Melikertes in Corinth u. einige eigentl. gehende abgeführt.
Also Götter des Bodens, ländlicher Stämme, deren Cult in den früheren Zeiten überwog. Aber nirgends sind die großen, in der Zeit der griech. Cultur überwiegenden Gottheiten in das Mystische gezogen. Diese griffen in das geistige, menschliche Leben ein, sie können nicht von der Natur getrennt werden.

§89. Ueber die samothrakischen Weihen vgl. Bendtsen Samothracia in d. Misc. Hafniens.; Schelling ü. d. Gotth. v. Sam. 1815 als Beilage zum Weltalter, tiefsinnig, originell aber nicht begründet u. verfehlt. Müller Abhandl. als Anhang zu s. Orchomenus voll Ideen, z. Th. treffend aber gar sehr fraglich. Viele haben die Myst. v. Samothr. für phönizischen Ursprungs gehalten, der angebl. älteste Name der Insel Melite soll phöniz. bedeuten Zuflucht. Dann sah man auch das Wort Kabiren, das von כביר groß, für phönizisch an. Das sind die Stützen der phöniz. Abkunft, u. doch haben selbst Voss u. Paulus diesen Punkt nicht bestritten. — Herod. 2.51. sagt, daß die thrakischen Pelasger die Weihen in Samothr. stifteten. Andere Angaben bei Alten gewinnen nichts, Jasion, Amazonen als Gründer sind fabelhaft. Aber was Herod. sagt zu beachten. Dies fällt vor den dorischen Zügen, wie später von Ionien her, 4 ionische Colonien u. ein 5. der Eingeborenen (Diodor 5.48). Indessen die Götter die nur in Samothr. fanden nicht spezifisch ionisch, nicht Poseidon u. a.; sondern es scheinen Dardanische Götter vom Ida her den Stamm was ausmachen, nämlich die 2 von den Römern Penaten genannten Götter, die v. d. Griechen in spät. Zeiten mit den bekannten Dioscuren verwechselt wurden. Diese hießen in Samothr. Kabiren u. schützend gegen die Gefahren, schienen auf dem Meere, wenn sie den Schiffern erschienen. Zu ihnen kommt eine weibl. Göttin, die man gern Pallas nennt[1], in Rom das troische Palladium. Diese 3 scheinen die ältesten Cult

1 auch philosophisch Harmonia

aus gemacht haben. Der Dichter Arctinos aus d. 8. Jahrh. läßt die samoth. Götter mit Dardanos zus. einziehen (Dion. Hal. 1.68. vgl. Welk. Trilog. S. 237.). Außerd. gab es in Samothr. auch Cybele, Jungfr. deren ihrer dienen die Corybanten, die offenbar davon nicht. Außerd. Hermes u. Hecate – Hecate in der Cerinthischen Höhle, u. Hermes mit ihr in d. bekannten Zeugungsbilde stehend.

Welche Götter gehören aber zu den Myst. Mnaseas, ein der schlechtesten Schulen solcher mystischer Deutler gehörend, aus den die Schol. des Appolonius 1.915 geschöpft, nennt als solche Ἀξιερος, Ἀξιοκερσος u.a. Dann Varro bei Augustinus de civ. Dei 7.28. Lucretiam ed. wo ihm 3 bilder bezeichnend stand, sodaß u. das Dritte angeblich an den platonischen Ideen, nicht in Wahrheit zu denken, sondern nur eines, aber in so fern genau ähnlich, als es die Keime aller Dinge in sich enthielt. ~~terram~~ Coelum Jovem, terram Junonem, exemplum ~~Junonem~~ Palladem vult intelligi. D. selbe Varro in einer Stelle d. 4. B. d. lingua latina nennt dieselben 3 Götter die dii magni u. deutet sie als Wichtigkeit, weil sie oft die Kabiren für die dii magni v. Samothr. gehalten wurden. Seit der Besitznahme der Schifffahrenden Ionier war Samoth. eine heilige Station, nicht ein Emporium. Für diese Schiffahrer waren die Dioskuren die hauptsächl. Götter, u. wurden wenn auch nicht der Name, doch praktisch die dii magni. So groß war die Heiligkeit, daß man sich auch aus entfernten Orten aufnehmen ließ, von Athen aus schon zu Zeit d. Arist., macedonische Könige, griech. u. römische Feldherrn (cf. Liv. u. Tacitus). Mit der Religion ≠ verband sich auch ein Asyl, das sogar im Kriege galt. Man hatte Sam. ein Gericht, ein Ort, die sonst keine Schlichtung fanden, z.B. Mord innerh. des Tempels (Liv. 45.5). Ueberhaupt Reinigung von Vergehen, jeder der sich weihen ließ, mußte sich scharf reinigen lassen, das ward nun weiter aus gedehnt. Auch ein Orakel war da. Daß die Aufnahme sehr feierlich war, geht schon aus dem Worte. ἐνθρονισμός hervor, Besteckhaltung, ≠ gürteten taenien, πορφυροι, Ölkranz der auch geschützt, an ihrer Umgebung den Eingeweihten. Bei dieser Gelegenheit fiel dann

dem ächten Corybantischen Rollen zu mit ihren Klagen. Ein Collegium setzte sich dann auch städtische Corybanten als entsprechend (vgl. die Inschriften des Ringens(?)). So weit wir wissen gewannen die Samothrac. keiner so großen Ausnahme(?) ... gewannen als die Eleusinien, obschon die Hauptgötter dieselben oder verwandt waren. Für die letztern ein ältern acht. (gewichtig.) Zeugniß bei Tertull. Apolog. C. 7.

§ 90. Ueber die Eleusinien hat vollst. Saml. von Collectaneen u. Meursius. dann Bayckt(?) in s. opuscules. Haupt ab. d. g. M. in Seebodes Archiv. T. 2. S. 240. besonders Creuzer Alt.(?) u. Selsch, Ouvaroff etc. — Zu berücksichtigen sind dabei die Thesmophorien, die sie nicht auseinander zu weisen sind bei der Verarbeitung. In beiden war dieselbe Göttin, beide feierten die Entführung der Cora. Zur besondern sind die Thesmoph. hervorstechend durch die Feier des Ehestandes. Übrigens sind sie mit Recht Weiberfeste genannt worden. Die Stille Feierlichkeiten wurden nur v. Frauen aufgeführt, bei welchen durften d. Männer zugegen sein etc. Das ist die den Thesmophorien eigene Seite u. tritt in d. Eleusinien weniger hervor.

Was Eleusis betrifft, so ist dies eine uralte attische Stadt, die zu den 12 Städten gehörte, u. es ist möglich daß ihr Name die Ankunft der Göttin ausdrückt. Theseus soll die Städte zuerst in ein Gemeinwesen gebracht haben, Eleusis früher u. reich hat einen Unabhängigkeitskrieg mit Athen geführt. dieser Krieg ist in die Urzeit des Erechtheus u. Eumolpos gesetzt. Eumolpos[1] s. Sohn Ismarados. Diese aber sind thrakischer Abkunft, wie Musaeos. Das hat nichts Unglaubliches. Eum. u. s. Sohn fallen, Eleusis unterwirft sich, unter der Bedingung, daß es s. Weihen(?) besonders feiere. (Paus. 1. 38). In diesen Weihen(?) setzte Eleusis s. Vorzug vor Athen, u. wahrscheinlich seinen [illegible]. Da später auch Athener aufgen. wurden, machte sich Eleusis zu einer Art v. geistigen Hauptort. Es ist daher vermuthet jener alte heilige Krieg sei auch in d. Eleus. vorgestellt worden, u. i. manchen Vasengemälden zu finden.

[1] d. h. ein genau frühzeitig untergegangener thrakischer Volksstamm, der sehr geistig ausgebildet gewesen sein muß.

Wenn die Zeit betrachtet, wann die τελετή geheim wurde, so hat man
allen Grund anzunehmen, daß die Eleus. sehr früh darauf dachten durch
diese Absperrung ihren Gottesdienst zu verherrlichen, sobald nämlich
als diese Ansehnlichkeit in der Geschichte der Zeit auftrat. Wann die Athener zuerst
aufgenommen wurden dazu läßt sich auch nicht bestimmen, obschon eine Sage auch
[illegible] bei Pausanias.
Der Inhalt der Myster. der Personen u. der Fabel nach allg. bekannt, der schon Mythus
Hymnus aus d. Hymn. auf Dem. bekannt. dieselbe Sage [illegible]
[illegible], [illegible], Kleinasien wieder vor. In dieser Sage ist die
Schicksal des Ackers u. d. Saat d. Menschen parallelisirt u. verschmolzen.
die Menschen gehen wie d. Saatkorn in die Erde, u. wie das Saatk. dort
aufgeht, so geht auch d. Mensch der in neues Leben auf. [illegible]
Ahnungen können freilich überall annehmen, allein in wiefern war in d. Myst.
die Lehre v. d. Unsterblichkeit fest gesetzt u. ausgebildet?
Eurip. Hel. V. 642 deutet an, daß etwas Naturphilosophisches in d. Myst.
[illegible]. [illegible] Varro bei August. mysticam in El. ritibus sig-
nificationem nihil aliud [illegible] aiebat, quam frumenti inventionem
et seminum fecunditatem. Also symbolisch, wie wir sagen würden.
Dem. de Eloc. C. 100. ἀλληγορίαι [illegible]
[illegible] in Dunkelheit d. Nacht.
Im Hom. Hymnus auf der ganz alt ist, heißt 473–487. heilige [illegible],
die nicht erlaubt zu überschreiten, noch zu erforschen, noch zu plaudern.
Ganz deutlich die Geheimhaltung ausgesprochen. „Glücklich war wer geschaut
hat, wer aber uneingeweiht ist, [illegible], u. hat nicht gleiches
Loos gestorben etc." An dieser Stelle ist nicht zu zweifeln, sondern
jetzt v. Herod. u. Archil. Geschichte [illegible] der Myst., aber
[illegible]. Der Hymnus [illegible] bedeutend jünger als Homer.
Es giebt eine Stelle v. Pausanias 2.14., der einen [illegible]
[illegible] παρων, während im Hymn. κατὰ. Das παρων [illegible]
[illegible], wo es zum [illegible] gehörte, [illegible] überhaupt [illegible] wurden.

Also n. eine Spur der früheren Nichtgeheimhaltung enthält in dem Hymnus - Aufstellen(?) Trennung der großen u. kleinen Myst. deutlich ausgesprochen. Die kleinen Mysterien waren zuerst in Agra am Ilissos. Der hom. Hymnus legt schon den Hauptwerth nicht auf die agrarische Seite, sondern z. T. der geistigen. Demeter aufgenommen v. 4 Fürstensöhnen: Triptolemos Pflüger, Eumolpos Sänger, Polyxeinos Gastfreundlich, Diokles. Offenbar waren diese 4 Geschlechter gewissermaßen, die welche die Hauptämter theilten. So für den späteren Cultus 4 Hauptämter, die nur aber der Sache nach mit jenen zusammenhängend sind. Zwar enthält der hom. Hymn. als das größte Gut der Einweihung die Bürgschaft der ewigen Glückseligkeit (ὄλβιος ὃς τάδ' ~~[illegible]~~ ὄπωπεν ec. l. ob.). Das übrige Lobgesang.

Folgt zunächst der Zeit nach Pindar in d. Threnen: ὄλβιος ec. Glücklich welcher, nachdem er geschaut jenes Gemeinsame, geht ~~aber~~ unter die Erde, erkennt dass das Ende nur ein Anfang (eines andern) ist. F. Ähnlich Sophocl. in einem Fragm. Arist. Ran. 454. μόνοις ec. uns allein ist Sonne u. heiteres Licht, soweit wir geweiht sind ec. Ähnl. bei Eur., Menand., Theocr. Wichtig Platon. Phaedon. p. 62. B. 69 C. 81 A. Gorgias 493. A. B. Polit. 2. 363. B. ec. daraus hat Cic. in d. Tusculanen geschöpft.

Bedenken wir, dass so viele auf die allg. Cultur einflussr. Athener u. andere Griechen in d. Myst. aufgenommen waren, so können wir mit Recht diese Myst. als den Canal einer höheren Ansicht für ganz Griechenl. betrachten. Dass wir die Ansichten nur weniger der bekannten Autoren nachweisen können, kommt nicht in Frage.

Derselben Göttin waren noch Mysterien an vielen and. Orten, theils selbstständig, theils v. Eleusis ausgehend. Durch 2 eifrige Eleus. Priester Metapos u. Lykos im Pelop. verbreitet. Selten schreiben in Attisch. Myst. [illegible] Ursprungs die Mysiai in Argos. Demeter Chthonia zu Hermione. Die Lernäen bei Nauplia(?) n. Argos von Dem. Prosymna hieß,

u. die Richtung auf d. delphisch früher Philammon zurückgef., die Lernäer standen ebenso mit Dionysosdienst, sehr berühmten Mysterien. Auch gewiß Colonisirenden sind diese der Demeter u. Cora bekannt.

Die Mysterien d. Dionysos, welche genau, insofern er mit Myst. § 91.
zusammenhängt, einen eigentl. Dionysos heißt, eigtl. hat er als solcher andern Namen. Bei dem sehr. Gebrauch der dionysisch. ähnlicher Götter, ist das hier gewiß nicht zu verwundern. Selbst in mehreren der ältesten Stellen ist der Mysteriengott so benannt. Der eigtl. Name ist der Zagreus d. i. Todtengott, der unterirdische, öfters [illegible] auch Chthonios. Der Name Zagreus kommt schon in d. Alcmaeonis vor, lebendiger Gebrauch bes. in kretischen Städten. Ein and. N. Iacchos von dem Ausruf hergenommen. Dieser gehört auch Athen, wo dieser Gott ganz besonders verehrt wurde. Der Hauptg. für die Lehre d. Gottes ist [illegible] in den Todtenreich, τὰ πάθη [illegible] (cf. Zoegas Basreliefs Taf. 81 u. Lobeck de morte Bacchi) Ein Hauptschriftst. über d. Gesch. ist Nonnus, der in 6t. Buch d. Zagreus u. im letzten d. Iacchos als den 3t Dionys. preist. Indessen können wir zw. Zagr. u. Iacch., trotz der individuellen Ansicht, im wesentlichen nur einen localen Unterschied machen. Alle, diese Theologen nennen d. theb. Dionys. zum Unterschied u. Sohn d. zweiten. Zagreus ist eigentl. Sohn der Demeter oder der Cora. Der Cora selbst vollkommen ähnlich. Er wird daher auch Coros (sc. der Demeter) genannt. Coros u. Cora in den Myst. vereint u. oft als Kinder gebildet. Iacchos kommt auch als Kind vor, weniger Zagreus. In den Mysterien ist es aber Eigenthüml. zugleich Sohn u. Bruder zu sein, oft verwechselt. Ein bemerk. Lydus de mensibus Cap. 5 (der sagt, Terpander, der mit Recht z. d. Orphikern gezählt wird, habe Nysa genannt die ~~[illegible]~~ Amme des Dionysos, genannt Sabazios, geboren aus Zeus u. Persephone, u. der Titan zerfleischt. Doch läßt sich zweifeln, ob nicht u. dieses Datis Citat aus Terpander sei. Denn Paus. 8. 37 sagt daß Onomacritos, seiner Lehre zu Pisistratus Zeit

haben zuerst [3]bei [4]Dionys. [5]Sage [1]die [2]Titanen eingeführt. Doch kann das leicht
ein Irrthum sein. Jedenfalls muss man unterscheiden den Tod des
Zeus, der jenseitige [?], u. die Zerfleischung durch d. Titanen. Die einzel-
nen Bilder, wie Onomakritos, kann den Tod eines Gottes nicht ein-
geführt haben. Schon bei Homer wird ja Dion. von Lykurg ins Meer
gejagt. Das ist aus der wahren Gestalt des Cultus entnommen. Daß
die Titanen erst später hineingezogen seien, kann man zugeben. (Das
könnte vielleicht einen tiefen Sinn haben. Die Menschen leitete man
aus dem Blute der Titanen her, d.h. der Mensch der Eigenthümlichkeit [?]
Leiber ist Sohn der Eigenthümlichkeit [?]. Hauptsächlich nach orphischen Mythen.
Doch lässt sich dieser Zusammenh. nicht behaupten). Der berühmte Sacchow [?]
Sparagmos, der sich auf die alten ungeschlachten Trieterien gründet, schon läßt.
Nach Plutarch u. a. war das Zerreissen. Menschen, wie Pentheus,
das Zerreißen eines Opferthiers, bloß Nachahmung d. dem [illegible]
Gotte geschah. Daher der Gott selbst Omophagos heißt. Daraus
einen Gebrauch, daß die Theilnehmer das zerfleischte Opfer, Mensch
oder Thier, kosteten. — Die Legende findet sich bei Clemens. Protrept.
p. 15 (cf Nonnus 6.477) Cor 11. Ihrer Mutter u. eine Hülle gebogen [?],
der alten Götter zu [illegible], läßt sie bewachen von d. Schlangen die
ihren Wagen ziehen. Da nimmt Zeus Schlangengestalt an, u. zeugt
mit ihr den Zagreus, den Dionys. Tauromorphos. Er des Vaters
Liebling, ahmt schon auf dem Thron, Blitze schleudernd; Neid, Here
regt die Titanen gegen auf, sie bringen dem Kinde Spielzeug, über-
fallen u. zerstückten ihn. Stücke in einem Kessel gewaschen, am
Spieße geröstet. Das Herz, noch schlagend, entreißt der ihnen
Pallas, bringt es dem Zeus u. Demeter ~~[illegible]~~ bekleidet es
mit neuem Fleische. Apoll begräbt seine Reste auf d. Parnaß.
Gottesdienst in Delphi[1] ——. Das Herz wird gerettet,
d. i. unverletzt die Fortexistenz wird das Leib mag, aber das

[1] in einer Schwingschaufel das Kind gewiegt.

Lebensalter tritt nach Proklos; dann aber auch die [illegible]
In Athen [illegible] dieselben Ideen gewesen sind, wie in Theben, wenn auch [illegible]
[illegible] zu bemerken. Soph. Antig. 1064. Δηοῦς ἐν κόλποις. 1 Bothe. 1036
Bacchus wird dann aber auch wieder in d. Eleus. als Herrscher der Naturwelt gedacht
u. der Persephone zum Gatten gegeben, gleich dem Hades u. derselbe mit ihm. cf. Heraclit. b. Clemens. Protr. S. 24.
Varro b. Servius ad Georg. sagt, daß die sacra Liberi ad purgationem a[illegible]
nimi spectabant. Worauf sich manche Gebräuche beziehen. — Die [illegible]
Idee von dem Tode u. dem Wiedererwachen eines Gottes durch [illegible], auch
wenn wir sie als [illegible] annehmen, nicht befremden, [illegible] bei andern
Völkern, Adonis b. d. Phöniz., Osiris b. d. Aegypt.
Die andern in Griechenl. vorkommenden Myst. sind in Vergleich mit denen § 92.
der Demeter u. des Dionysos unwichtig, besonders wenn man die Abentheuer [illegible]
davon scheidet [illegible] zu d. oben betrachteten rechnet, die ausländischen Sabazischen etc.
Hoch[illegible] die [illegible] der Leucothea u. d. Melikert a. d. Isthmus
zu Corinth. Leucothea scheint auf das Wasser als Ursprung zu
gehen, u. Mel. auf den [illegible] aber wieder auflebenden
Keim der Natur zu gehen. Kein Leichenbegängniß gefeiert. Wenig davon
bekannt (s. Hermann zur Trilogie S. 129). — Weihen des Morges od. Molges
in Creta, der ein Dactyl genannt wird. cf. Porphyr. Vit. d. Pythag.
C. 32. — Aristides spricht v. Weihen des Asklepios in Pergamos, aber
das mag wohl nur ärztlich gewesen zu sein. — Ferner [illegible] der
ἀρρητα der Themis u. Artemis, nicht v. Mysterien im eigtl. Sinne
zu verstehen, vielleicht eine heilige, auch wohl geheime τελετή genannt —
Die Lemnischen Myst. waren verwandt. v. denen der Demeter nicht streng
geschieden, obschon die Cabiren [illegible] Götter sind.
Es kommt auch v. dem Tode eines Cabiren vor, ist jedoch zweifelhaft.
Sehr wichtig ist der [illegible] der an jedem Orte[illegible] besonders verehrten § 93.
Götter. Denn die Rel. mußte ebenso gut constituirt sein, wie der Staat
selbst. Alter [illegible] hat den Grund gelegt. Zum gemeinsamen

Götterverein, gewöhnlich ein Paar u. ein Kind, dazu kommt noch ein oder der andere Gott hinzu. Solche alte Vereine schon bei dem Homer erwähnt. Il. 1.397. der thessalische Götterverein. Thetis, Poseidon, Pallas, Aegaeon, u. daneben Here, auch Spercheios (Il. 9.479), Hermes (16.181), Artemis. Und solche Complexe bestehen schwerlich mehreren a. d. Ilias angehörenden [illegible] Revolutionen, nun, so kamen die Götter mehrerer Stämme zusammen. Das zu erweisen Sache der Gesetzgebung. Und die Zusammensetzung der griech. Städte, selbst der kleinsten, ist erst aus [illegible] zu Statten kommt, in überraschenden Maaße bekannt.
Arist. Polit. 6,2 erwähnt als allg. Grundsatz, daß bei d. Gesetzg. die Heiligthümer der versch. Phylen u. Genossenschaften zusammengezogen würden. Diese festgestellten Götter heißen πάτριοι θεοί oder πατρῷοι. Ein bes. hervorstehendes Beispiel ist ein Peisistratus, u. er die Landbauern zu haben, die Dionysien zum städtischen u. Staatsfest erhob. An vielen Orten stellte man diese Angelegenheit unter den Schutz des Delph. Orakels, mit welchem die dorischen Staaten verfallen ein Gesandtschafts Bündniß unterhielten. —
Paus. 4.8. sagt, θεῶν ὅσοι Δωριεῦσι πατρῷοι, denen sich natürlich entgegen, andere die erst n. ihnen verehrt wurden. Der Unterschied zw. Doriern u. Ioniern in d. rel. Gewißh. war sehr verschieden, die Bestattung der Verstorbenen, u. der Todten in d. Gräbern [illegible] oder [illegible]. Ebenso Unterschied in Gesetz u. Cult auch der Götter. Die Götter die man ebenso hellenisch nennen können, finden sich immer unter. bei dem einen oder der andern dieser Stämme. Vergleicht man die Weihungen d. d. u. j. Städte, so ~~[illegible]~~ findet man bei denselben Göttern keine auff. Unterschiede. Daß die 10 dorisch, 12 ionisch sei nicht nachzuweisen.
Ueber die Götter der Dorier vgl. Manso u. Müller. Gewöhnlich Apoll u. Art., Kinder der Leto, Apollo Carneios, der Amykl. Apoll, die Dioskuren älter als die Dorier, Here, die sie m. d. Myrmidonen in Aethia ec. gemeinsam haben; vorzügl. Unterschied-

die dorischen Staaten Heracles, der zugleich auch in Theben u.
Athen, aber nicht so charakteristisch.
Bei den Joniern charakteristisch Pallas; Poseidon u. d. Joniern
d. Pelop. nach Attika verpflanzt; Hephaestos; Demeter, Cora u.
Hades altjonisch, altattisch, die Dorier haben diesen ~~Ursprung~~ Kult ursprünglich
nicht (bei Herodot ist pelasgisch u. jonisch; hellenisch u. dorisch oft
parallel). cf Müller in d. Encycl. v. Ersch u. Gruber unter dem Ar-
tikel Attika. da sind auch die Culten Böotiens u. ihr behandelt in dem be-
treffenden Artikel.
Die Religionen der Alten sind ihrem Ursprunge nach physikalisch, chron. S. 94.
Ausb. nach poetisch-plastisch, haben aber in ihrer Ausbild. u.
Aufstellung auch eine politische Seite. Mehrere alte Schrift-
steller v. einer theologia civilis, die sie der mystischen, physischen,
moralischen an die Seite setzen. Die meisten sprechen v. einer
3fachen, indem sie das phys. u. philos. verbinden; dann das
mystische, poetische u. ethische; endlich das politische. Namentl.
Varro u. Plut. reden davon. Die Staatsreligio vertritt
die Stelle der Kirche großentheils. Die religiösen Gesetze, νόμοι,
sind theils geschriebene, theils traditionelle. Man hat eine Schrift v. Hesiod
an Ephoren dieser städtischen Legislatur in religiösen Dingen, in einem
Fragment. Alle 7 Weisen sprechen von derselben Pflicht, nach den Gesetzen d.
Stadt zu opfern. θεοὺς τιμᾶν νόμοις πατρίοις.
demnach würde d. Gesetz d. Stadt auch Grundlage des Glaubens.
Nicht abzuweichen v. d. Glauben gehört dazu, um ein guter
Bürger zu sein. - Ein unaufhörlich eingeschärfter Grundsatz.
Selbst die Epicuräer, diese freigeistigen Philos., Philodem u. d. Musik (in einer herculanischen Rolle)
sagt; die Götter zu ehren ist uns angeboren, am meisten durch heilige
Götterverehrung, dann aber auch durch die vaterländische Ueber-
lieferung. Zuletzt sinnlich gestaltete sich das Verhältniß so:

daß die Staatsmänner sich dieser Grundsätze bedienten die Menge in Zügel z. halten, während sie selbst sich vorbehielten Philosophisch. Epicuraeismus zu üben. Das spätere Römerth. ist aber die alte Religion nicht nach diesem späteren zu beurtheilen: das, dessen man sich später als Werkzeug bediente, war früher allgemeiner, heiliger Glaube.

§95. ~~Eine~~ Eine Uebersicht des Lebens in d. versch. Abtheil. d. Gesellschaft zeigt am deutlichsten, wie sehr bei den sehr religiösen Hellenen das ganze Leb. von der Religion umfasst u. durchdrungen wurde und zugleich, wie sehr nach dem Leben die einzelnen Götter nach ihren Verhältnissen u. Charakterzügen sich richten mussten. Eine Eintheil. des Lebens erhält es selbst durch daraus zur bessern Uebersicht. Man unterscheidet am einf. A. Stände der Menschen 1. Klasse d. u. Viehzucht, Jagd, Fischerei, Ackerbau lebenden, sich aus d. Natur selbst nährend. 2. Kunst u. Wissenschaft u. Handel. 3. der König macht zwar noch einen Stand, aber doch einen vorübergehend. Leben macht aus. B. Allg. menschliche, gesellschaftliche Verhältnisse, sowohl häusliche, als öffentliche. C. das leibliche u. das Geistige. Götter des Todes u. d. Zukunft etc. etc. — Da nun nie ein Gott bestimmt eingeschränkt ist, sondern nach örtlichen Auslässen, willkührlichen Deutungen mehrere an sich herangezogen, da jeder Gott zum Mittelpunkte eines Ganzen werden kann, so werden wir nach dieser Uebersicht verschiedene Götter, ähnl. an versch. Orten.

A. 1. Landleben Viehzucht Hermes, Pan, der phallische Dionysos, Apollo μηλονόμιος; Ζευς επιμηλιος, μηλοσσοος. — Jagd. Pan, Aristaeos (Keos), Artemis ἀγροτέρα, Apollon Agreus. Hera u. die übrigen Heroen. — Fischer. Poseidon, Glaukos, u. a. Heroen.

Ackerbau. Demeter u. Triptolemos, Pallas Athonia u. [illegible]
u. Boot, [illegible] Athen; Here in d. [illegible] Trift;
Hermes Chthonios, Poseidon Phytalmios, Zeus Chthonios =
Hades; f. d. Weinbau Dionysos; [illegible] die vulkanischen Götter [illegible]
die Paliken. 2. Gewerbe, Kunstfertigkeiten. Athene Ergane
u. Hephaestos, dem Charis vermählt, Kabiren s. Söhne in Lemnos,
Dactylen. Heilkunde Apollon Paian, d. Dämon Paean, Asklepios,
Dactyl Paeonios, die [illegible] (heilenden) Nymphen; Cybele. Orakel
heilend außer mehreren Göttern auch die vergötterten Amphiaraos etc.
Musik Apollo, (Zither) Artemis Hymnia, Hermes Leier, [illegible],
Athene Pfeifenmusik (Flöte); Cybele [illegible]musik, [illegible].
Handel u. Schiffahrt (Paus. 437) Hecate u. Poseidon. Cabiren,
vgl. Dioskuren. Leucothea. [illegible]. Hermes. Dionysos
(in den [illegible], auf dem Lande [illegible] die Metoeken, die [illegible]
Handel trieben). — Weissagung Zeus, Apollon, mehr od. weniger
alle Götter. Wassergötter, Traumorakel etc. etc. — Priesterthum
Hermes der Hierokeryx, [illegible] Delphi auch Apollo. An einzelnen
Orten [illegible] u. Gott des [illegible]. — 3. Krieg.
Zeus Allwalter, Wäger der Loose. Tropaios. Apollon, dem der
Paean angestimmt zum Angriff u. Sieg; Artemis Hegemache;
Hecate; Pallas; Hermes Promachos, dem [illegible] die Epheben
weihten; Dioskuren; Ares, der [illegible] u. d. [illegible]
[illegible]; Enyo [illegible] in [illegible]
[illegible].

B. Haus Hestia, Zeus Herkeios, Hermes u. Hecate,
Apollon Agyieus; Dioskuren [illegible] u. [illegible]. — Ehe.
[illegible] alte Here. Demeter u. d. Thesmoph.; Eulinos in Delos;
Geburtshelferin Here u. Artemis Eileithuia, die Eileith.; Damia
u. Auxesia; Stadtgöttinnen [illegible]

Artemis, Pallas. — Liebesgenuss Aphrodite, Chariten, z. Th. Dionysos u. d. Satyrn u. Panen. — Geistesbildung. Musen, Wissenschaften, Apollo Hebdomagetes, Geschenke des Apoll u. anderer Götter. — Staat, allg. Gesetze, Bündnisse. Zeus u. a. — Regierung. Monarchie Zeus — Diarchie Dioskuren oder auch 2 Zeus. Wahlregiment. Dionysos Aisymnetes. Volksversammlung. Iacchos Kyanites in Athen. Volksversammlung. Helios, Zeus, Pallas ἀγοραία. Gerichte, bei der Areopag, die Palaestra als Götter. Der Palaestra bei Homer d. Götter Apoll. Pallas als Kämpferin bei Pindar, Callim.; Hecate u. Θεία nach Hesiods Theogonie. Castor u. Polydeukes. Vor allen Hermes enagonios u. Gott der Epheben. Selbst Eros z. d. Götter des Gymnasiums, weil in alter Zeit die Liebe u. d. Jugend gepflegt wurde; Heracles.

C. Geistliche Einrichtungen. Eidgötter. Götter der Reinigung: ? vor allen Apollon; Hecate; — Tod u. Unsterblichkeit. d. Mysterien.

§ 96. Die zusammenfallenden Götter sind meist anfänglich u. durch besondere Namen in Klassen getheilt. θαλάσσιοι, ἐπιγαῖοι, χθόνιοι, ἐπικάρπιοι, ἐπιδηγαῖοι (Hüter) ec.; βουλαῖοι, ἀγοραῖοι, ἐγγώνιοι = ἐγχώριοι, ἀρχηγέται = γενάρχαι, λόγιοι ec.

Sie u. dieselben Prädikate, Ehrennamen, Ehrentitel treten auch f. Götter zu, so jedoch, daß jeder von bestimmten Orten ~~einen~~ den Namen trägt. z. B. d. Name Soter, ein sehr antikes für einen Gott, an einem Ort Zeus, and. Asklepios, and. Dionysos. Despoina heißt Hecate, Artemis, Kypris; in Megalopolis Nom. propr. für Cora. Courotrophos Hecate d. Hesiod, Demeter, Apoll, Aphrodite. Auch nennen Lysimachos der Freunde so. Athene

κλειδοῦχος, Here, Artemis, Hecate, Hades, Proteus, Cabiren, Eros, Peitho. bedeutet Schlüsselhaltend, also Priester od. Priesterinn. Bei jedem Gotte eine besondere Beziehung, Here Ehe, Athene Blitz, Hecate Ufer der Welt ec. ec. — Zuweilen Kronid. Σεμναί vorzugsweise Eumeniden, allein auch Demeter u. Cora so genannt. Agrai gen. vorz. den freundlichen Göttinnen, aber ursprünglich.

Um den Unterschied der früheren Alterthums, vom historisch §97.
betrachten z. fassen, [illegible] sehr wichtig, Unterschiede in den
Vorstellungen v. d. Göttern ebenfalls aufzusuchen u. darzustellen.
z. B. In der alten Periode sehr häufig der Mythus v. streitenden
Göttern, was unter. ein inneres oder äußeres Verhältniß bezeich-
net wird. Hingegen die genealogischen Verhältnisse der Götter hat
man in d. Zeit d. blühend. Poesie häufig zur Darstellung v. Liebesverhält.
benutzt, ein Analogon der menschlichen Verhältnisse aufstellend, jedoch
in dieser Zeiten noch mit Anstand u. Scheu. Wenn Pindar die Liebe
des Apollon zu Cyrene schildert, so ist dies sehr verschieden v. den [illegible]
in d. homerischen Hymnen, man vgl. die Entführung der Kora. der Hymnus
derselbe der Aphrod. zu Anchises deutet einer späteren Zeit.
Wenn in d. früh. Zeit die göttl. Gerechtigk. mit Härte u. Strenge waltet,
bis ins 3. u. 4. Glied straft, so mildert sich die Ansicht davon, der Fluch-
bann u. leidenschaftl. Charact. tritt zurück; dagegen kommt die Idee
vom Neide der Götter auf, [illegible] d. Character ausschließend eigen,
Alles u. allgemeinen. die Schranken zw. Göttlichem u. Menschlichem mit Eifer
gehütet. Alles Glück d. Menschen ist hinfällig [illegible], die ängstliche
Ahndung die ein bes. Glück erregt, das tragische eines plötzl. Wechsels
selbst in den Ausdruck vom Neide der Götter gelegt. Zur Erklärung
der menschlichen Dinge, nicht aus Betrachtung der Götternatur floß
diese angenommene Eigenschaft.
Die Individualität u. Characteristik der Götter nimmt mit der Mannich-
faltigkeit der Bildung in d. Städten zu, die alten Zeit ist fixer, starrer,
u. minder mannichfach. Mit zunehmender Ausbildung u. Wissenschaft.
der Städte, nimmt auch die Individualität der Götterbilder zu, indem sie
Localcharactere annehmen. — Großen Zusammen erfolgt die Hinzu-
gang einheimischer Götter mit denen entfernter Götter zu identi-
ficieren. Der vermittelten Völkerverkehr trägt daran Schuld.

Man lobte im Allgem. die Sage so, daß der eigene Gott aus der Fremde hergekommen; aus Nationalgefühl, war er von dort ausgegangen zu g. bleiben bei d. Griechen. Die merkwürdigsten Beisp. der hyperboräische Apollo, die taurische Artemis mit der Milesischen, mit der branchidischen in Athen; Athene Polias, später auch die Göttin v. Argos, u. früher die Rhodische, für ägyptisch ausgegeben, namentlich mit Neith v. Sais verglichen. ~~Horos~~ Apollo u. Sieger für den ägyptischen Horos. Dionysos der äg. Osiris bes. aus d. Mysterien u. d. Todes.

Eine gewisse Neigung zum Syncretismus oder d. Vermischung der Götterwesen mit einander, Artemis, Hecate, Cora z. B. So wird seit d. Tragikern Apollo wieder mit Helios identificirt. Außer der Aehnlichkeit war der Grund daß der Glaube an die Existenz d. Götter schlechterdings abnahm mit Neigung zum Pantheismus. Daher kommen auch Namen auf, die 2 Götter mit einander verbinden Pan-Apollo, von den Lexikogr. der Zeiten der (römischen) Kaiserzeit hieraufgenommen. — Ganz besonders der Einfluß der bildenden Kunst zu berücksichtigen, seit d. 50t. Ol. angefangen, entschieden dann seit d. 60t., besonders seit Phidias. Die Gesichtszüge hatten früher keinen persönlichen Ausdr., u. die Gestalt war mehr conventionell. Von nun an traten die Götter vor die Augen. Die ästhetische Anschaulichkeit des Kunstwerks steht dem Göttlichen nahe.

§ 98. Um den Charakter der religiösen Ideen richtig aufzufassen, besonders zu unterscheiden, ist es nothwendig, daß man die lyrische Poesie u. d. tragische ganz besonders berücksichtige. Wir müssten unterschh. zwisch. d. Ans. der Philos. u. der Schriftsteller, welche die gebildeten Ans. d. Volkes repräsentiren. Die Dichter stehen mitten im Leben, sie sprechen zur ganzen Nation, wenn irgendwo, so bei den Dichtern, wo die Dichter nicht gelesen, sondern gehört wurden. Die Lyriker haben fast alle auch Hymnen gedichtet, hymnenartig sind auch gew. Parth. die Chöre der Tragödie, die größten u. ersten Dramen auf religiöse u. ethische Fundamente gegründet. Vorzüglich Pindar (Dissens Commentar nimmt sehr viel Rücks. auf d. Religiöse). Nach Pindar Simonides (Schneidewin)

Auch die Tragiker gehören hierher Aeschylus (Klausens Theologumena Aesch.), Sophocles, nicht Euripides, der von Anaxagoras Philosophie voll ist.
Nun die einzelnen Götter. ἀεργ. Mythen zu erfinden §99.
war die Zeit vorbei. Die Veränderungen u. Modificationen derselben sind hier für uns nicht v. Belang. Aber auf die Veränderungen in d. Begriffen kommt es an.
Der Zeus durchdringt immer mehr die Einheit des göttl. Wesens, vorzüglich durch die Orphische u. Pythag. Schule. Folg. Stellen, die man insbes. deshalb bemerkt zu machen, u. sie sind [illegible] aus Philosophen entnommen. Im Homer ist ~~nur~~ Zeus ~~[illegible]~~ nur der Vater [illegible] der Götter, unter den sich die übrigen [illegible], jetzt [illegible] wird ~~Θεός~~ ihm aber geradezu Θεός genannt, er ist es der geschaffen* die Menschen u. Alles was lebt. Daher schafft er nicht, sondern bildet nur an der Materie, durch den [illegible] mit den Elementen ~~[illegible]~~ werden die Geschöpfe gemischt. Simonides v. Amorgos (30 Olymp.) sagt V. 1, 7, 25, 72, 93, 96, 115. Gott hat geschaffen den Verstand, u. das Weib. — Pind. fragm. 105 Gott der alles bereitet.
Antiphon in s. dritten Tetralogie zu Anfang.
Vater der [illegible] bildet sich also eine geistigen Religionsansicht [illegible] u. der alten Ueberlieferung. So wie die Idee der Schöpfung überwiegend von der alten Idee der Zeugung mit der Materie, so bildet sich auch die Idee v. der Weltregierung anders aus. Der κόσμος wird zuerst [illegible] in der samothrakischen u. böotischen Religion. Kadmos (κόσμος) vermählt mit Harmonia. Anaxagoras bildet den Uebergang zum νοῦς dem Weltgeist. — Vorzügl. Darstell. der Weltregierung in Platons Timaeus.

§100. Erdgöttinnen. Gaea zurückgetreten, fast ganz [illegible].
Dione zu lokal u. örtlich beschränkt.
Maia u. Semele traten unter den Kult der Söhne Hermes u.
Dionysos. Sie hat höchstens als ihre [illegible] gegolten.
Nur zwei Demeter u. Here bleiben fortdauernd in höchst. Ansehen.
Demeter hauptsächl. durch die Thesmophorien, also mit Bezug auf
gesetzliche u. gesellschaftl. Ordnung überhaupt u. speciell auf
die Ehe; außerdem auch Todesgöttin.
Here ausschließend u. durchgehends Ehegöttin. Die tellurische
Beziehung verschwindet ganz. Sie wird verehrt als Zygia,
d.h. Teleia (τέλος bei den Doriern Ehe.) Ihr Fest durchgängig
ein Ehe- u. Hochzeitsfest. — Archilochus setzt s. bitterste Schmähung gg. die Töchter des Lycambes darein, daß sie ihn im Tempel der Here erhört hatten. Als Pythagoras Männer, Frauen u. Mädchen an s. Vorträge gewöhnte, eine bis dahin unerhörte Erscheinung, konnte es nur im Tempel der Here geschehen; da konnten Fr. u. Mädch. sich mit fremden Männern unterhalten. cf. Aesch. Eum. 217 u. fragm. 46 über die Heiligkeit der Ehe. Es ist längst bemerkt worden, daß bei keinem Volke so viele u. enge Anordnungen in Bez. auf d. Ehe statt fand, u. sich bei keinem so edle Aussprüche darüber sammeln lassen. Von allen diesen ist der Mittelpunkt in Here. Vielleicht auch der späte Libanius in dem er über die Ehe predigt, nimmt s. Anfang s. Festg. von Zeus u. Here. — Zugleich zu bemerken, daß Here u. Demeter ein Gegengewicht gg. die Freiheit der Aphrodite bilden. —

§101. Bei dem Hermes, so wie d. Dionysos ist ganz bes. in den Zeiten der größten Kultur ein Unterschied zu machen dem ähnlich, wie er schon wirklich gemacht würde, zwischen den Göttern des Volks

u. der höheren Stände. Aus des Landvolk blieben die genannten
Götter, was sie am Anfang gewesen waren, Götter des Landbaus, der Heerden,
die alte ideelle Bedeutung des Ursprungs ging unter. Unter d. Gebildeten
wurde Hermes vorzugsweise der Gott der Gymnasien, leiblicher u.
geistiger Bildungsanstalten, für die Epheben besonders. Seine Bilder
nahmen daher immer mehr die Ephebengestalt an (früher sogar mit Bart
gebildet). Erfinder: Kög 105. Sagen v. d. Erfindung der Wissen-
schaften; der Musik schon alterthümlich.

<u>Dionysos</u> ähnlich. Der Dion. des Landv. bleibt dem alten Dion. §102.
oberflächlich gleich. Für die gebildete Bürgerklasse hat er die Bedeut.
v. Licht, Reinigung, Tod u. seliges Leben (v. die Myst.) dem
aber verschieden ergreift. Im Dienste des Dionysos hatte sich die
Musik, die dithyrambische Poesie, zuletzt das Drama erhoben.
Der Cultus natürlich, der sich mit dieser Seite verband, großen
Theils nur äußerlich u. formell.

Außer Zagreus sind noch 2 Götter, mit denen wir aufs mannigfaltigste
d. Dion. verbunden finden, Apollon u. Heracles. Was d. Apollo be-
trifft, so liegt der Grund wohl nicht in der theologischen ~~Zeit, d~~ Ansicht,
die Arist. aufstellt, nämlich den oben erwähnten sie vereinenden
Dualismus, sondern eher in d. Bildungsanstalten. Apollon
ist mit Pallas an der Spitze der Entwicklung, durch die bacchische
Poesie bekommen sie einen Abschluss in der geistigen Bedeutung.
Was Heracles betrifft, so liegt sich als Anlaß denken, daß
sie beide aus Theben waren, dass wandten Tendenz der Ge-
walt zu ehren u. zu haben, sie haben beide Beziehung auf
Land, wilde Thiere.

§. 103. Eros wird seit der Abnahme der physik. Theologie, ganz in den Kreis der Aphrodite gezogen, die menschliche theils bloss sinnliche, theils auch psychische Liebe. Er geht übrigens mehr aus Allegorie u. Poesie an. Er wird Paredros im Temp. d. Aphrod. mit Himeros u. Pothos, aber doch nur zuweilen. An den wenigen Orten wo, wie in Thespiae, der Eros nicht [illegible] Bestand hatte, wird er nur als menschl. Liebe [illegible] aufgefasst.

§. 104. Pallas erhält ihr höchst. Ansehn als Göttin des Staats, Wissens, Künste, Kriege u. Weisheit. Hephaestos bleibt wohl auch am Herde, u. im Familienkreis, hauptsächl. Künste, mehr äusserlich. Die Wassergötter, mit Ausnahme des am [illegible] haltenden [illegible], verlieren, gehen in Poesie über, [illegible] ebenso an Lichtgötter. Die alten [illegible]. Nur Poseidon bleibt in Würden u. Ansehn.

Auch v. d. Lichtgöttern wendet sich Glaube u. Verehrung ab; zwar die Naturgeschichte u. die pantheistische Ansicht veranlasste noch immer ein geachtetes Ansehen z. B. der Sonne. (In spätern jüngern Zeiten, erhielt der Sonnendienst einen grossen Aufschwung.) Aber Apollon bes. Weissagung, Heilkunst, Kitharoedik, Erziehung. Artemis Jagd, [illegible] u. die Wasser, Quellen u. Meer. (cf. Müllers Dorer im 1t. Bande). M. d. Dioskuren nahm man auch zwar auch geistige Bedeut., der engen Freundschaft, der Brüderlichkeit, aber nicht häufig. Andere [illegible] ihr Altar u. Statuen häufig. 1

1 Aphrodite Urania u. Pandemos s. bei Xen. Convivio. VIII, 9 u. 10. Plato [illegible] Urania [illegible] Creuzer. Paus. Att. 14, 19.

§ 105. Die aufkommenden fremden Götter. Außer der

historische Zeit durch viele fremde Kulte gemacht. Was man in der
mythischen Zeit nur vermuthen möchte, sieht man hier ganz deut-
lich. Wenn verschied. Stämme oder Völker sich in dieselben Länder verein-
igen, so nehmen sie gegenseitig in einem gewissen Grade die Religionen
an. Die Colonien gaben hauptsächlich hierzu Veranlassung u. die
Kolonien wirkten auch vermittelnd auf die Mutterstädte.
1. Ammon den Griech. u. Römer Zeus oder Jupiter nannten, also als
höchsten der ägypt. Götter auffassten. Zwischen Zeus u. Ammon
scheint jedoch ein großer Unterschied zu sein. (cf Voelkers Abhandl.)
Die Griechen der afric. Colon. Cyrene haben sich dem Ammonsdienste zuge-
wandt, besonders benutzten sie das Orakel des Ammon; die Zuflucht
[illegible] hat einen großen Krieg. Tempel wurden ihm zunächst
in Sparta u. Theben gegründet, gerade die Städte, aus denen die Co-
lonien hauptsächl. hervorgegangen (cf. Lud. Gesch. 4. – Thrige Cyrene.
u. Libyb.). In Olympia ein Altar des Ammon, das war ein Natio-
nalgott für Griechen u. Fremde. (Boeckh Inscript. Th. 1.). Ammon
war bekanntlich ein Widder, u. so bekommt dann auch der helle-
nisirte Ammon das Gesicht d. Zeus u. Widderhörner, u. jene An-
spielung darauf, wenn Pallas Widderhörner am Helme hat.
Gestattet war der Dienst der Cybele. Die Göttin, die unter d. [illegible]
in d. ältesten Zeiten in den Phrygiern war, jetzt auch in den Kult aufgen. cf.
Hipponax Ol. 60, Pindar, Euripid. Es geschah ohne Zweifel auf Anlass
des Bacchischen, wie in Phrygien Sabazius u. Cybele. Es hatte sich aber
ein Hang zu phryg. Gebräuchen eingestellt. Athen selbst hat ihr ein μητρῷον
geweiht, worin ein Archiv. Mit dem Dienste d. Cyb. hängt in
Phryg. Attys zusammen, dessen Entmannung den Jahresumschwung
bedeutet. Dieser Attys ist der älteste Mensch, vergöttert, nur
griechischen [illegible] fand er Anfang. Aus [illegible], von
Zeit erst kam er allg. auf. Auch auf Chios ein T. der Cybele.

3. Adonis. Fast später hervorgeholt als Aphrodite selbst. Das älteste Zeugniß bei Sappho, welcher liefert Praxilla, dann in Argos, Kulte auch in Samos, Sparta, Athen (cf Plut. Nicias). Das bedeutendste Denkmal ist d. Idylle des Theocrit, seine Leichenfeier beschreibend.

4. Sabazios der phrygische Bacchus. In allerältesten Zeiten ist gewiß d. ~~phrygischen thrakisch~~ u. der hellenische Dionys. noch ein geringer Unterschied, allein der nimmt mit der Kultur zu. Nord. Zeiten des pelop. Kriegs ein großer Hang zu den nicht ~~ja~~ klassischen, überschwängl., sinnlich frechen barbarischen Kulten. Dazu kommt, daß die mystische Legende von der Geburt des Iacchos u. Sabazios sehr ähnlich gewesen zu sein scheint. Er muß deshalb bei Abergläubischen sehr viel Anhang gefunden haben, so daß die Komödiendichter gegen nichts mehr losziehen (cf. Aglaophamus.)

5. Bendis gilt als die thrakische Artemis, vor Munichia stand. der Zutritt (Xenoph. Hell. 2,4,8. Inschriften). Viel schlimmer die andere 6. Cotytto, welche der Paederastie Vorschub that. bes. Korinth u. von da aus Athen litten darunter. Eupolis klagte Alcibiades deshalb an. (Buttm. ~~[illegible]~~ Mythol. II XII, Lobeck)

7. Priapos hieß der Gott v. Lampsacos einer Miles. Kolonie der 31t. Olympiade. Diese erkannte zuerst diesen phallischen Gott an. Woher er zunächst eingeführt wurde, nicht erkennbar, jedoch erst in
d. Kaiser. die Zeit des Königs [illegible] in Thera cc. Denkm. vor. Voss myth.
+ Zeiten der Briefe. Th. 2. setzt an, er sei erst zu den + Kaisern zu den Griechen gekommen. Allein alte Bildwerke zugleich später. Wir finden ihn dem Dionysos u. den andern ländlichen Göttern beigezählt. Ueber den Namen vielfach gestritten. Es kann aus dem Griech. erklärt werden, ist aber wahrscheinlich auch barbarisch. Das Specielle Unterscheidende von allen griech. Göttern

ist, daß er eigtl. Hermaphrodit war, was die Griechen
jedoch fallen ließen.
Serapis ist vom Pontus her nach Aegypten gekommen, als ein
Gott der Naturwelt. Abgebildet mit Gesichtszügen des Hades,
Strahlen wie einer unterirdischen Macht. Eigentl. Sinope
ist die Heimath dieses Gottes. Das war aber eine früh
blühende Colonie.
Die Zahl der Nebengötter seit den ältesten Zt. sehr beträchtlich, §106.
Die Vielh. der Götter hatte im Ganzen zugenommen. Daher schon zu vermuthen,
daß man wie ideellen Wesen sich auch vermehrt. Tribigilenamen.
Eleos. Athen auf der ἀγορά einen Altar. Aidos Scheu, Bescheidenheit, Scham.
Altäre in Athen. Philia Altar auf d. Acropolis, Aidos auch in Sparta
einen Altar. Gelos Scherz etc. in Sparta, den Lycurg zugeschrieben.
dem Φόβος, dem Tod u. Schlaf. Zu Athen ferner ein Altar
der Eirene. Es läßt sich von der hier angeführten nur eine gute
Wirkung vermuthen.
Man suchte, die früheren Dämonen zu specialisiren, Nebengötter
εὔνοστος, νόστος; ἰμαλις des Getreidemahlens, διαλαος;
γαλήνη; εὔπλοια. Hier u. da Λιμός u. Λοιμός. Ganz
vorzüglich macht in vielen Tempeln τύχη sich geltend, nicht als
Eigenschaft einer Gottheit, d. die unbekannte Gewalt des Zufalls.
Indessen die Personificationen, die man im Cultus selbst findet,
nur in sehr kleiner Zahl gg. die vielen nur allegorischen
Personen, die überall auftauchen. Es läßt sich b. d. Dichtern
viel sammeln. — In späteren Zeiten ging neben Dämonen
von den Römern übernommen Dämonen z. d. Griechen über.
besonders Stadtdämonen.
Ueber das Sittliche. Vor allem z. bemerken die mit ... §107.
Frömmigkeit der Frömmigkeit εὐσέβεια. Dies Wort kömmt zuerst
bei Theognis u. Pindar vor. Es drückt strenge genommen nicht

mehr aus, als die äußerl. Gottesverehrung. Diese wird als Bedingung eines gottgefälligen Mannes gefordert. Durch die gänzliche Ausschmückung aller öffentl. Gottesdienste geht der Staat mit guten Beispiele voran, u. bewirkt dadurch, daß es zum Anstand gehört. Diese Strenge des äußern Dienstes bewirkt eine gewisse Sanftheit u. Milde. Schlimm ist es freilich wenn das Gewissen sich bloß auf ~~dem~~ das Äußerliche beschränkt, allein das Äußere wirkt doch immer auf das Innere u. bewirkt Milde der Sitten. Diese Religiosität zu dieser Zeit in Griechenland wie vielleicht nicht noch einmal in der Weltgesch. verbreitet, freilich auch mit einer Schattenseite, die niemand besser darstellt als Theophrast. Das schönste Gebet der Spartaner bei Plato im zweiten Alcibiades[1] wie einfach u. schön, wenn auch kurz. Die Spartaner beteten auch, gieb uns die Kraft, Unrecht zu ertragen; ferner: daß Gott ihnen das Gute mit dem Schönen verleihen möge. Selbst ein Sohn v. Chios, u. Sophos Zeit, ein reicher, lebensgenießender Mann, sagt in einem Trinkspruch auf Dionysos bedeutsam am Schluße: καὶ τὰ δίκαια φρονεῖν [illegible] Schönen.

Etwas später heißt es auch, nicht Opfer, sondern fromme Sinn sei die wahre Frömmigkeit.

Was das mythische betrifft, so sind die alten, soferne allmählich außer Gebrauch gekommen. Dagegen sind schon immer verschiedene Sagen mancherlei Erzählungen aufgekommen, oder auch alte Mythen umgedeutet worden zu moral. Lehre Anwendung. Vom frommen Antilochos, v. d. from. Aeneas, v. d. frommen Brüdern in Catana (ähnl. wie Aen.); Mythus des verschon. Sg. ist auch der von Laocoon, der die Unbilden gg. den Gott büßen muß, und so üble Vögel.

[1] Gib uns das Gute, wenn wir darum beten u. nicht darum beten, u. wende uns das Schlimme ab, auch wenn wir darum beten.

Die Tragödie hat dies dann fortgesetzt.
Außer den Bildern der Poesie findet man einzelne örtliche Sagen, die alte Schriften u. Prodikos erzählte Fabel von der Tugend u. dem Laster die sich an den Herakles wandten. Die Sage v. Hippolyt in Trözen, der bei allen Hochzeitsfeiern gefeiert wurde.

1 hat sich auch eine ethische Sage gefunden, weil älter als Prodikos.

Ethische Umbildung älterer Mythen. Die Titanen wurden Frevler, die das Gesetz nicht anerkennen wollten. Dann ist es moralisch in den Mysterien. Phaethon, Bellerophon, [illegible] bildeten die hohen Rechte überheben aber ihre Kräfte. Hat man aber [illegible] Götter in dieser Zeit eine moralische Ausbildung erhalten, ist befreit worden z. von den Unvollkommenheiten u. moralischen Schwächen der älteren Mythen. Stein. Man konnte d. Ansicht nicht wagen, das positive [illegible] u. ihn durfte nicht angegriffen werden; u. dann konnte man sie auch unabhängig von den Göttern Ideale bilden. So blieb Pallas Pallas, aber die Künstler bildeten die Athene ihr sehr ähnlich.
Die gnomische Poesie ist durch ~~die~~ Richtung auf Moralität des Volkes am bedeutendsten. Simon v. Amorgos ist der älteste in dieser Periode, von dem ein Gedicht an einen Knaben gerichtetes Bruchstück erhalten ist. Phokylides u. Milet. Theognis als Dorier. Pythagoreer, Orphiker, 7 die sieben Weisen verfassten Gnomen: bis jetzt gefasstes, durch u. durch verbreitetes, stets, bis bei Gelagen wiederholtes, Lehr u. Sprüche. Viel ist die dramatische Poesie voll davon. Viel der humoristische Epicharmus als Lehrer der Tugend deshalb gefeiert.
Welche sind nun die ersten Hauptbegriffe.

ὁσιότης Heiligkeit der Gesinnung, recht. u. θεοσέβεια, εὐκοσμία harmonische Ordnung d. Lebens d. Mensch. [illegible] εὐταξία Ordnungsliebe, σωφροσύνη Besonnenheit. die 4 Cardinaltugenden, von der christl. Sittenlehre so sehr gepflegt, sind älter als die sokrati. Schule, treten schon bei Pindar hervor, der sie aus der allg. Gesinnung des Volkes schöpfte (cf. Dissens Commentar u. Jacobs Abhandl. über die Erziehung der Griechen zur Sittlichkeit, in 3. B. s. verm. Schriften)

Über die heilige Geschichte des Euhemeros (sic), von Prof. Dr. Fr. Dor. Gerlach,

Schweizerisches Museum für historische Wissch. Herausg. v. Gerlach, Hottinger, Wackernagel 3r B. 1839. p. 294–307.

(Cet article est, sans doute, dans les : Historische Studien, de Gerlach).

ἱερὰ ἀναγραφή, sacra historia

Littérature : Zimmermann Defensio Euhemeri ab Atheismo, inserta Opusc. Theol. T. II. p. 1052 sq. Böttiger Kunstmythol. I. 186. Dr. L. Krahner, Grundl. z. Gsch. des Verfalls der röm. Staatsrelig. Program Halle 1837. Blum, Einleitg in Roms alte Gsch. 1828. p. 100–109. Höckh. Creta I. 158. III. 326. Kreuzer Symbolik II. 359. — Sévin, Mém. de l'Ac. VIII. 107. Fréret Défense de la Chronologie II. 300. Foucher Mém. de l'Ac. XXXIV. 405. Fourmont, Mém. de l'Ac. XV. 265.

Profond changement dans toutes les directions de la vie des Grecs qui s'opère à l'époque d'Alex. ~~et d'autres~~ considérations générales : — Euhémère était, à ce qu'il paraît, originaire de Messana en Sicile (les renseignements diffèrent entre eux ; on le dit aussi ~~...~~ Agrigentin, ou bien citoyen de l'île de Cos, de Tégée), ce qui explique comment son livre se répandit facilement à Rome et fut traduit par Ennius. Pensée fondamentale : La mythologie grecque est un produit de la force matérielle, de la fraude, et de l'ignorance. Les sophistes (Diagoras, Prodicus, Théodore de Cyrène, Nicanor de Chypre, d'autres) avaient déjà émises des opinions semblables, Euh. essayait de leur donner une base solide en ~~analysant~~ soumettant à une analyse tous les mythes grecs, et en revêtant son ouvrage d'une apparence historique. Il choisit habilement la scène où il faisait voiler les mystères de la relig. grecque. Il la plaça dans les parties les plus reculées de l'Asie, dans cette terre des miracles, dont les étonnantes merveilles nourrissaient alors l'imagination ardente des Hellènes. — Envoyé, disait-il, par le roi Cassandre au fond de l'Asie, il avait découvert dans le golfe d'Arabie une île Panchaia, à laquelle il prête tout cet éclat de végétation, toute cette haute antiquité de monuments qui avaient frappé d'étonnement les nouveaux maîtres de l'Asie. Obéissant à la prédilection des Grecs d'alors pour les formes politiques de l'Orient, prédilection née du dégoût de la démocratie effrénée, et qui se révèle dans les castes égyptiennes de la Rép. de Platon, comme dans l'idéal de monarque présenté par Xénophon, il avait imaginé que cet île fut gouvernée par une caste de prêtres. Habitants : natifs, Panchaïens, Océanites, Doïens[1] ; immigrés plus tard : Indiens, Scythes, Crétois. Les derniers dominaient. Ceci, les trois villes : Hyrakia, Dalis, Okéanis, de plus le nombre trois qui prouvent le principe de toute la constitution, ~~...~~ rappellent des institutions doriennes. Les castes des guerriers, prêtres, laboureurs sont empruntées de l'Égypte. Il n'y a pas de propriété privée, les biens publics et communs sont administrés par la tribu dominante des Crétois (Zyouxa?). Les prêtres sont de cette tribu : c'est ainsi que s'explique le principe théocratique, des honneurs divins rendus à des mortels, c'est ainsi, enfin, que l'auteur gagne un terrain quasi-historique pour ses théories. — Près de l'enceinte sacrée, habitée exclusivement par les prêtres, se trouve une montagne Οὐρανοῦ Δίφρος et plus tard Olympos Triphylien. C'est là que Zeus, pendant son règne, rendit la justice, et reçut tous les auteurs d'inventions utiles. Le monarque puissant, qui s'était soumis toute la terre, avait érigé dans l'enceinte sacrée, parmi beaucoup d'autres monuments, une colonne d'or, où se lisait en caractères hiéroglyphiques les exploits d'Uranos, de Zeus, d'Apollon, d'Hermès[2]. C'est là où Euh. a puisé l'histoire de cette prétendue dynastie de prince. Par la force et la ruse Zeus obtint qu'on l'adorât comme un dieu,

[1] Δῷοι.

[2] Ceci semble inexact. Diodore VI. 46 dit, que les exploits d'Uranus et de Zeus y étaient inscrits par Zeus, ceux d'Artemis et d'Apollon par Hermès.

on craignait à ce point le conquérant qui avait cinq fois fait le tour de toute la terre et laissé partout des monuments de ses victoires. Bien que son tombeau attestât sa mortalité, la longueur du temps, la politique des prêtres, la faiblesse de l'esprit humain firent considérer comme le maître des dieux un conquérant ambitieux. Voir les récits de Ctésias, la mythol. d'Apollodore, de Diodore, d'Ovide, d'Hygin, des scoliastes conçus dans le système d'Évhémère.

Cela repose sur les textes de Diodore V ch 41–46, et de son épitomateur Eusèbe, Praep. Evang. II.2 et II.4. p. 59. Ed. Viger. — Diod. VI.1. Fragments ~~d'Ennius~~ de l'ouvrage d'Ennius cités par Lactance d'après une rédaction plus moderne et retouchée. Plut. de Is. et Osir. p. 360 „Εὐήμερος, οὐδεὶς ἀπίστου καὶ ἀνυπάρκτου μυθολογίας πᾶσαν ἀθεότητα κατασκεδάννυσι τῆς οἰκουμένης τοὺς νομιζομένους θεοὺς πάντας ὁμαλῶς διαγράφων εἰς ὀνόματα στρατηγῶν καὶ ναυάρχων καὶ βασιλέων ὡς δὴ πάλαι γεγονότων. — M. Minut. Felix Octav. XXI.2. „Ob merita virtutis aut muneris deos habitos, Euh. exsequitur et eorum natales, patrias, sepulcra dinumerat et per provincias monstrat Dictaei Jovis et Apollinis Delphici et Phariae Isidis et Cereris Eleusiniae." Arnob. adv. Gentes IV.29. Varr. R.R. I.48. Fest. s.v. „Dea Minervam". August. Civ. D. VII.26. Athen. Deipn. XIV.22 p. 658. Schweigh., qui rapporte, selon le livre de la ἱερὰ ἀναγραφή, que Cadmus, cuisinier, avait enlevé Harmonia, danseuse d'un roi de Sidon. Sext. Empir. adv. Mathemat. IX.17 p. 311 ed. Auel. „Εὐήμερος δὲ ὁ ἄθεος ἐπικληθεὶς, φησίν, ὅτ' ἦν ἄτακτος ἀνθρώπων βίος, οἱ περιγενόμενοι τῶν ἄλλων ἰσχύϊ τε καὶ συνέσει, ὥστε πρὸς τὰ ὑπ' αὐτῶν κελευόμενα πάντας βιοῦν, σπουδάζοντες μείζονος θαυμασμοῦ καὶ σεμνότητος τυχεῖν, ἀνέπλασσον περὶ αὐτῶν ὑπερβάλλουσάν τινα καὶ θείαν δύναμιν, ἔνθεν καὶ τοῖς πολλοῖς ἐνομίσθησαν θεοί." Id. p. 317. Etym. M. s.v. βροτοί. Callim. frg. ed. Spanheim p. 340. Lactant. Inst. Div. I.11.33. „...historiam quam contexuit ex titulis et inscriptionibus sacris." Id. de ira Dei 2. Hyg. Poet. Astron. II.42. — 12.13. Id. de signis coel. II. Cic. Nat. Deor. I.41. Tusc. I.12.13.

Ce livre eut une immense influence, non seulement dans la littérature. Témoin Plutarque qui le dénonçait comme destructeur de la foi, les pères qui le blâmaient comme ayant ébranlé le paganisme, témoin les réfutations, du point de vue historique et géographique, d'Eratosthène, de Polybe et de Strabon (Strab. I. p. 104. II. 163. VII. 459. Polyb. frg. XXXIV.5. XXXIII.12(10). Plin. X.2.2. Mela III.8.8. Augustin. VII.26). Krahner croit son influence plus passagère, moins importante qu'elle ne l'était en effet — Du reste il semble n'avoir pas nié l'existence des dieux.

